



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die ‚Fact-Finding Mission to the Middle East‘ der Sozialistischen Internationale. Mit einer kritischen Diskursstranganalyse des Flüchtlingsdiskurses, der Wahrnehmung Israels und der Schoah.“

Verfasserin

**Claudia Aurednik**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

## **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen, als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommen habe. Weiters habe ich Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht.

.....  
Wien, 2013

.....  
Claudia Aurednik

*„Der größte Fehler Arafats war, sich dem Terror zuzuwenden. Seine größten Leistungen vollbrachte er, als er versuchte Frieden zu schaffen.“ **Schimon Peres 2004***

*„Gewalt untergräbt das Fundament der israelischen Demokratie. Ich bin 27 Jahre lang Soldat gewesen. Ich habe so lange gekämpft, wie der Frieden keine Chance hatte. Jetzt aber gibt es eine Chance, eine große Chance, und wir müssen sie ergreifen, denen zuliebe, die hier sind, und auch um jener Willen, die nicht gekommen sind.“ **Jitzchak Rabin am 4. November 1995 (dem Tag seiner Ermordung)***

### **Danksagung**

Hiermit möchte ich mich für die Betreuung und die Abnahme meiner Diplomarbeit bei Univ. Prof. DDr. Oliver Rathkolb bedanken. Mein Dank gilt auch den MitarbeiterInnen der Stiftung Bruno Kreisky Archiv für die unbürokratische Hilfe bei dem Heraussuchen der Quellen.

Besonders Dankbar bin ich Herrn Karl Pfeifer für die vielen Ratschläge hinsichtlich der Literatur zu meiner Diplomarbeit sowie meinem Vater für dessen Unterstützung während meiner Studienzeit. Und danke auch all jenen Menschen – und insbesondere den ZeitzeugInnen – mit denen ich über Israel diskutieren durfte und die mir wichtige Inputs gegeben haben.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung.....</b>	<b>5</b>
<b>1. Forschungsstand, Kritische Diskursanalyse, Begriffsdefinitionen.....</b>	<b>10</b>
1.1 Forschungsstand.....	10
1.2 Diskursanalyse und Geschichtswissenschaft.....	16
1.3 Kritische Diskursanalyse – Methodische Begriffe und Forschungsdesign .....	24
1.3.1 Begriffe der KDA .....	24
1.3.2 Forschungsdesign.....	29
1.4 Begriffsdefinitionen .....	30
1.4.1 Araber und Palästinenser .....	31
1.4.2 Juden .....	34
1.4.3 Schoah.....	36
1.4.4 Zionismus und Zionisten .....	36
1.4.5 Sozialdemokraten, Sozialismus und real existierender Sozialismus .....	42
<b>2. Antisemitismus .....</b>	<b>42</b>
2.1 Antijudaismus .....	43
2.2 Moderner Antisemitismus.....	44
2.3 Rassenantisemitismus und Antisemitismus der Nationalsozialisten .....	50
2.4 Islamisierter Antisemitismus .....	52
2.5 Antizionismus .....	57
2.6 Sekundärer Antisemitismus .....	60
<b>3. Diskurspositionen, diskursive Ereignisse und Fact-Finding Mission Beschluss. 62</b>	
3.1 SI und Position zur Kolonialfrage .....	62
3.2 SI und Israel.....	65
3.3 Diskursive Ereignisse .....	69
3.3.1 Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg .....	70

3.3.2 Erdölembargo und Erdölpreisschock.....	73
3.3.3 UN-Resolution 242 .....	78
3.3.4 Palästinensische Terroranschläge und Geiselnahme Schönau 1973.....	80
3.4 Beschluss der Fact-Finding Mission.....	86
3.5 Diskuspositionen Bruno Kreiskys .....	92
3.5.1 Kreiskys Diskurspositionen bis zur Fact-Finding Mission 1974.....	92
3.5.2 Veränderungen in Kreiskys Diskurspositionen im Jahr 1975 .....	103
<b>4. Diskursstranganalyse der Fact-Finding Mission Reports.....</b>	<b>108</b>
4.1 Quellenanalyse und Quellenkritik .....	108
4.2 Autoren der Reports.....	112
4.2.1 Hans Janitschek.....	112
4.2.2 Hans J. Thalberg .....	114
4.3 Ergebnisse der Strukturanalyse.....	117
4.3.1 Strukturanalyse: Report zur ersten Etappe.....	118
4.3.1.1 Strukturanalyse Ägypten/Treffen mit Yassir Arafat.....	118
4.3.1.2 Strukturanalyse Syrien.....	123
4.3.1.3 Strukturanalyse: Israel .....	127
4.3.2 Strukturanalyse: Reports zur zweiten Etappe .....	136
4.3.2.1 Strukturanalyse Vorbereitungstreffen Genf.....	136
4.3.2.2 Strukturanalyse Marokko.....	137
4.3.2.3 Strukturanalyse Algerien .....	142
4.3.2.4 Strukturanalyse Tunesien.....	148
4.3.2.5 Strukturanalyse Libyen .....	150
4.3.3 Strukturanalyse: Reports zur dritten Etappe .....	154
4.3.3.2 Strukturanalyse Irak.....	156
4.3.3.3 Strukturanalyse Jordanien.....	158
4.3.3.4 Strukturanalyse Saudi Arabien .....	159

4.3.3.5	Strukturanalyse Vereinigte Arabische Emirate.....	159
4.3.3.6	Strukturanalyse Syrien.....	160
4.4	Flüchtlingsdiskurs.....	160
4.4.1	Flüchtlingsdiskurs: Erste Etappe der Fact-Finding Mission.....	160
4.4.1.1	Flüchtlingsdiskurs Ägypten und Yassir Arafat.....	160
4.4.1.2	Flüchtlingsdiskurs Syrien .....	164
4.4.1.3	Flüchtlingsdiskurs Israel .....	167
4.4.2	Flüchtlingsdiskurs: zweite Etappe der Fact-Finding Mission.....	169
4.4.2.1	Flüchtlingsdiskurs Marokko .....	169
4.4.2.2	Flüchtlingsdiskurs Algerien.....	170
4.4.2.3	Flüchtlingsdiskurs Tunesien .....	171
4.4.2.4	Flüchtlingsdiskurs Libyen.....	172
4.4.3	Flüchtlingsdiskurs: Dritte Etappe der Fact-Finding Mission.....	175
4.4.3.1	Flüchtlingsdiskurs Kuwait .....	175
4.5	Wahrnehmung Israels und Thematisierung der Schoah .....	176
4.5.1	Wahrnehmung Israels: Erste Etappe der Fact-Finding-Mission.....	176
4.5.1.1	Wahrnehmung Israels - Ägypten und Arafat.....	176
4.5.1.2	Wahrnehmung Israels - Syrien .....	181
4.5.1.3	Wahrnehmung Israels - Sozialistische Internationale.....	184
4.5.1.4	Thematisierung der Schoah während der ersten Etappe.....	185
4.5.2	Wahrnehmung Israels: Zweite Etappe der Fact-Finding Mission .....	189
4.5.2.1	Wahrnehmung Israels – Vorbesprechung Genf.....	189
4.5.2.2	Wahrnehmung Israels - Marokko .....	190
4.5.2.3	Wahrnehmung Israels - Algerien.....	191
4.5.2.4	Wahrnehmung Israels - Tunesien .....	193
4.5.2.4	Wahrnehmung Israels - Libyen.....	194
4.5.2.5	Thematisierung der Schoah während der zweiten Etappe .....	196

4.5.3 Wahrnehmung Israels: Dritte Etappe der Fact-Finding Mission.....	197
4.5.3.1 Wahrnehmung Israels - Kuwait.....	197
4.5.3.2 Wahrnehmung Israels - Irak.....	198
4.5.3.3 Wahrnehmung Israels – Jordanien.....	201
4.5.3.4 Wahrnehmung Israels – Saudi Arabien.....	201
4.5.3.5 Wahrnehmung Israels – Vereinigte Arabische Emirate.....	202
4.6 Thematisierung der Schoah während der dritten Etappe.....	202
<b>5. Fazit.....</b>	<b>203</b>
<b>6. Abkürzungen und Organisationen.....</b>	<b>206</b>
<b>7. Quellen und Literatur.....</b>	<b>209</b>
7.1 Archivmaterialien und Analysekorpus.....	209
7.2 Publierte Quellen und Literatur.....	209
7.3 Internetquellen.....	216
<b>8. Abstract.....</b>	<b>219</b>
<b>9. Curriculum Vitae.....</b>	<b>221</b>

## Einleitung

Im September 2012 präsentierten der stellvertretende israelische Außenminister Danny Ayalon, Israels UN-Vertreter Ron Prosor sowie der Präsident des World Jewish Congress (WJC) Ron Lauder in einer UN-Sondersitzung eine Kampagne, die auf das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge aus den arabischen Ländern aufmerksam machen soll. Ron Prosor kritisierte in diesem Kontext auch die Rolle der UN:

*„For 64 years the history has been distorted and white washed in the UN. Arab countries have never taken responsibility for creating more than 800,000 refugees. Yet not a single syllable – and listen to this – can be heard in any of the 1888 of the UN resolutions on the Mideast.“<sup>1</sup>*

Bereits Ende August 2012 teilten Danny Ayalon sowie Lea Nass, Israels stellvertretende Ministerin für die Angelegenheit von Rentnern, der "Jerusalem Post" mit, dass die Regierung die Einführung eines Nationalfeiertags für jüdische Flüchtlinge aus den arabischen Ländern plane. Ebenso sei die Errichtung eines eigenen Museums geplant, in dem unter anderem das Schicksal und das kulturelle Erbe dieser Menschen thematisiert werden sollen. Danny Ayalon betrachtete die Anerkennung der jüdischen Flüchtlinge als eine zentrale Frage in den Gesprächen mit den Palästinensern.<sup>2</sup>

Die palästinensischen Vertreter reagierten mit Empörung auf die israelische Kampagne. Hanan Ashrawi, Mitglied des PLO-Exekutivkomitees (dt. Palästinensische Befreiungsorganisation), verfasste in der Internetzeitung „The Huffington Post“ einen Artikel, in dem sie die israelische Kampagne für die Rechte der jüdischen Flüchtlinge aus den arabischen Ländern als reine Public Relations Kampagne bezeichnete. In ihrem Beitrag verwendet sie auch den inadäquaten und politisch zweifelhaften Terminus der „ethischen Säuberung“ im Kontext mit der Flucht der Palästinenser während der Jahre 1947 und 1948. Zweck der Kampagne sei es laut Ashrawi, die Rechte der Palästinenser zu verleugnen sowie den israelisch-arabischen Konflikt zu verfälschen:

---

<sup>1</sup> Gil Shefler, Israel takes issue of Jewish refugees to UN. In: Jerusalem Post, 21.9.2012, online unter: <http://www.jpost.com/LandedPages/PrintArticle.aspx?id=285815#> (26.9.2012).

<sup>2</sup> Jeremy Sharon, Gov't steps up campaign for Jewish Arab refugees. In: Jerusalem Post, 28.8.2012, online unter: <http://www.jpost.com/JewishWorld/JewishNews/Article.aspx?id=282835> (26.9.2012).

*“What we cannot tolerate is Israel denying the rights of those whom it has itself turned into refugees while demanding refugee recognition for some of its own citizens for the sake of compensation and undercutting the Palestinian right of return to homes and lands from which our people were forced out in 1948. In launching such a deceptive campaign, Israel is not fighting for the rights of its people; it is seeking to distort the Israeli-Palestinian struggle and deny rights to the Palestinians it ethnically cleansed 64 years ago.”<sup>3</sup>*

Auch der Sprecher der radikalislamischen Terrororganisation Hamas Sami Abu Zuhri äußerte sich zur israelischen Kampagne. In seinem Statement gegenüber der Nachrichtenagentur „Ma’an News“ bezeichnete er die jüdischen Flüchtlinge als Kriminelle. In Zuhris Geschichtsinterpretation seien sie diejenigen gewesen, welche die Palästinenser zu Flüchtlingen machten:

*„Those Jews are criminals rather than refugees. They are the ones who turned the Palestinian people into refugees, and for that reason, the Hamas movement views this conference as a dangerous, unprecedented move which contributes to the falsification of history and reversing of facts.”<sup>4</sup>*

Die vorab dargestellten Reaktionen auf die israelische Kampagne, über die jüdischen Flüchtlinge aus den arabischen Ländern, verdeutlichen den historisch-politisch und emotional aufgeladenen Flüchtlingsdiskurs. Dieser ist bis heute unmittelbar mit dem Nahostkonflikt und dem israelisch-arabischen Dialog verschränkt. Der Flüchtlingsdiskurs bestimmte auch die Gespräche, welche die Vertreter der Sozialistischen Internationale (SI)<sup>5</sup> während der Jahre 1974 bis 1976 im Zuge der „Fact Finding Mission<sup>6</sup> to the Middle East“<sup>7</sup> führten. Damals wurde jedoch das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge aus den arabischen Ländern nicht thematisiert. Im Mittelpunkt des - unter den Metaphern des „Palästinenserproblems“ oder der „Palästinenserfrage“ - geführten

---

<sup>3</sup> Hanan Ashrawi, Israel’s Cynical Definition of ‚Refugee‘. In: Huffinton Post, 6.9.2012, online unter: <[http://www.huffingtonpost.com/hanan-ashrawi/israels-cynical-definitio\\_b\\_1861279.html](http://www.huffingtonpost.com/hanan-ashrawi/israels-cynical-definitio_b_1861279.html)> (26.9.2012).

<sup>4</sup> Ma’an News Agency, Hamas condemns UN Jewish refugee conference, In: Ma’an News Agency, 23.9.2012, online unter: <<http://www.maannews.net/eng/ViewDetails.aspx?ID=522339>> (26.9.2012).

<sup>5</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 3.1 „SI und Position zur Kolonialfrage“ sowie Kapitel 3.2 „SI und Israel“.

<sup>6</sup> Der englische Begriff des „Fact-Finding“ bezeichnet die Erforschung eines Sachverhalts bzw. eine Tatsachenfeststellung. In den vergangenen Jahren wurden Fact-Finding-Missions von verschiedenen NGOs, der UN und der OSZE durchgeführt.

<sup>7</sup> Die Fact-Finding Mission wurde offiziell als „Socialist International Fact-Finding Mission to the Middle East“ bezeichnet. Geografisch betrachtet ist dies jedoch nicht richtig, da die von der SI geführte Fact-Finding Mission auch die Länder des Maghreb (Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen) besuchte. In meiner Diplomarbeit werde ich der Einfachheit halber den offiziellen Terminus der SI verwenden.

Diskurses, wurde über das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge sowie über deren legitime Vertretung diskutiert.

Die Fact-Finding Mission fand unter der Leitung Bruno Kreiskys in drei Etappen statt. Während der ersten Mission im März 1974 besuchten die Delegierten die unmittelbar in den Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg<sup>8</sup> involvierten Länder Ägypten, Syrien und Israel. Der geplante Besuch Jordaniens musste verschoben werden. Jordanien galt damals als wichtiger Diskussionspartner für die Lösung der Palästinenserfrage.<sup>9</sup> Knapp ein Jahr später im Februar 1975 führte die zweite Mission in die Maghrebstaaten Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen. Während der dritten und letzten Mission 1976 besuchte die Delegation der SI die Länder der arabischen Halbinsel (Kuwait, Irak, Saudi Arabien sowie die Vereinigten Arabischen Emirate) sowie Jordanien und Syrien. Die Durchführung der Fact-Finding Mission der SI ist im ökonomischen Kontext mit dem Ölembargo der OAPEC (dt. Organisation der arabischen Erdöl exportierenden Staaten) im Zuge des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadan-Kriegs zu betrachten. Im Zuge des Kriegs drosselte die OAPEC die Erdölfördermengen, um die westlichen Länder im Hinblick auf deren Unterstützung Israels unter Druck zu setzen. Die Drosselung sowie die Erhöhung der Ölpreise führten zur ersten Ölpreiskrise während der Jahre 1973 und 1974.

Während der Fact-Finding Mission wurde auch über wirtschaftliche Kontakte zwischen Europa und den arabischen Ländern diskutiert. Daher ist die Sammlung von Informationen zur Lösung des Nahostkonflikts auch im ökonomischen Kontext zu betrachten. Abseits dessen stand diese auch unter dem Vorzeichen der Öffnung der SI gegenüber außereuropäischen sozialistischen Bewegungen. Die offizielle globale Öffnung erfolgte 1976 am 13. Kongress der SI in Genf. Damals wurde Willy Brandt

---

<sup>8</sup> In meiner Diplomarbeit verwende ich sowohl die israelischen als auch die arabischen/palästinensischen Kriegstermini. In dieser Hinsicht habe ich mich an dem von *Noah Flug* und *Martin Schäuble* publizierten populärwissenschaftlichen Buch „Die Geschichte der Israelis und Palästinenser“ aus dem Jahr 2007 orientiert.

<sup>9</sup> Nach dem israelischen Unabhängigkeitskrieg der Palästinenser fiel der Gazastreifen unter ägyptische Verwaltung. Das Westjordanland wurde von Transjordanien (ab 1949 Jordanien) besetzt und 1950 annektiert. Bis zum Sechstage-Krieg/Junikrieg 1967 wurden die Palästinenser von den beiden arabischen Ländern verwaltet. Aufgrund der hohen Anzahl an palästinensischen Flüchtlingen in Jordanien plädierte Israel für eine Lösung des Palästinenserproblems unter Einbeziehung Jordaniens.

zum Vorsitzenden der Organisation gewählt. Bruno Kreisky und Olof Palme waren als Brandts Vizepräsidenten maßgeblich an der politischen Neuorientierung der SI beteiligt. Die drei Politiker bildeten innerhalb der SI ein Netzwerk, das maßgeblich zur Akzeptanz der PLO als politische Akteurin beitrug.<sup>10</sup>

Die Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten wurde bislang vor allem im Kontext mit Bruno Kreiskys Außenpolitik thematisiert. Eine gezielte Studie über die Fact-Finding Mission sowie eine gezielte Auswertung der Berichte in Form einer Diskursstranganalyse in Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse (KDA) existiert bislang nicht. Meine Motivation ist es daher, diese Forschungslücke mit meiner Diplomarbeit zu schließen. Der Fokus liegt dabei nicht primär auf der Person Bruno Kreisky, sondern auf der Herausarbeitung der drei bis heute im israelisch-arabischen Verhältnis aktuellen Diskurse: dem Flüchtlingsdiskurs, dem Wahrnehmungsdiskurs des Staates Israel sowie dem Diskurs der Schoah.

Eine vollständige – alle Haupt- und Nebendiskurse bis ins Detail umfassende – KDA der Fact-Finding Mission würde jedoch den Umfang einer Diplomarbeit bei Weitem überschreiten. Um trotz dieser Problematik mit der KDA methodisch arbeiten zu können, habe ich zu Beginn meiner Diplomarbeit eine Strukturanalyse der Fact-Finding Mission Reports angefertigt. Deren Ergebnisse werden im vierten Kapitel thematisiert. Sie zeigen, dass der Flüchtlingsdiskurs, der Wahrnehmungsdiskurs des Staates Israel sowie der Diskurs der Schoah, Hauptdiskurse der Fact-Finding Mission darstellen. Daran anschließend werden die Hauptdiskurse näher erläutert und die damit verbundenen Forschungsfragen beantwortet. Die Forschungsfragen lauten: Wie entwickelte sich der Flüchtlingsdiskurs im Laufe der Fact-Finding Mission? Wie wurde Israel von den politischen Vertretern der besuchten Länder sowie der SI wahrgenommen? Welche Diskurspositionen nahmen die arabischen Vertreter sowie die Delegierten der SI gegenüber der Schoah ein? Im Hinblick auf den

---

<sup>10</sup> Vgl. Oliver *Rathkolb*, Sozialdemokratische Netzwerke in der europäischen Nahostpolitik. Brandt, Kreisky und Palme als politische Unternehmer. In: Michael *Gehler*, Wolfram *Kaiser*, Brigitte *Leucht* (Hg.), Netzwerke im europäischen Mehrebenensystem. Von 1945 bis zur Gegenwart (Wien/Köln/Weimar 2009), 121-137, hier: 135f.

Wahrnehmungsdiskurs des Staates Israel sowie der Schoah werde ich auch auf die aktuelle Antisemitismusforschung eingehen.

Dem Forschungskapitel werden drei einführende Kapitel vorangestellt. Das erste Kapitel setzt sich mit dem aktuellen Forschungsstand auseinander und vermittelt einen Einblick in die theoretischen Grundlagen sowie die Methode der KDA des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS). Neben einer kurzen Darstellung der Diskursanalyse in der Geschichtswissenschaft werde ich auch auf die wichtigsten Begriffe der Methode eingehen. Zudem werden ich am Ende des ersten Kapitels auch die wichtigsten Begriffe der Diplomarbeit erläutert. Im zweiten Kapitel werde ich im Sinne der Antisemitismusforschung auf die wichtigsten historischen Strömungen des Antisemitismus eingehen. Das dritte Kapitel setzt sich inhaltlich mit den Diskurspositionen der SI hinsichtlich der Kolonialfrage und des Staates Israel bis zum Jahr 1973 auseinander. Weiters werden die diskursiven und für die Durchführung der Fact-Finding Mission bedeutenden Ereignisse dargestellt. Abschließend werden die unterschiedlichen Darstellungen des Beschlusses der Durchführung der Fact-Finding Mission, sowie die Diskurspositionen Bruno Kreiskys in Bezug auf den Nahostkonflikt, thematisiert.

Im abschließenden Fazit werde ich die vorab genannten Hauptforschungsfragen beantworten. Da die KDA an aktuelle gesellschaftliche Probleme anknüpft, werde ich auch über die gegenwärtige politische Relevanz der drei Hauptdiskurse im Nahostkonflikt reflektieren. Darüber hinaus möchte ich durch die Benennung von Forschungslücken zu einer weiteren Auseinandersetzung mit dieser spannenden Thematik anregen.

## 1. Forschungsstand, Kritische Diskursanalyse, Begriffsdefinitionen

### 1.1 Forschungsstand

Die Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten ist bislang primär im Zuge von Biografien über Bruno Kreisky, der Geschichte der SI oder in einzelnen Aufsätzen thematisiert worden. Den aktuellsten Forschungsstand im Hinblick auf Kreiskys Außenpolitik stellt die von Elisabeth Röhrlich 2009 veröffentlichte Dissertation „Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm“<sup>11</sup> dar. Röhrlich zeichnet anhand von Kreiskys Biografie dessen außenpolitisches Engagement nach. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich auch mit der Nahostpolitik Bruno Kreiskys und der Rolle Österreichs als Begegnungsort der Nahostpolitik. Die Fact-Finding Mission der SI wird von Röhrlich jedoch nur in einem kurzen Unterkapitel ihrer Publikation thematisiert. In diesem beschreibt sie die innerhalb der SI geführten Diskussionen über die Durchführung einer Fact-Finding Mission in den Nahen Osten. Von der Fact-Finding Mission selbst werden nur die wichtigsten Aspekte und die Schlussfolgerungen Kreiskys im Abschlussbericht erwähnt.

Während der Jahre 1973 bis 1985 wurden in Österreich Terroranschläge von palästinensischen und arabischen Terrororganisationen verübt. Thomas Riegler setzt sich mit dieser Thematik in seiner 2011 veröffentlichten umfangreichen Studie „Im Fadenkreuz. Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985“<sup>12</sup> auseinander und füllt somit eine Forschungslücke. Seine Studie thematisiert auch Bruno Kreisky und dessen Nahostpolitik im Kontext der Terroranschläge. Denn bis auf den Anschlag auf den Flughafen Schwechat 1985 fielen die Geiselnahmen von Marchegg 1973, der Anschlag auf die OPEC-Zentrale 1975 (dt. OPEC - Organisation erdölexportierender Länder), der Mord an dem Wiener SPÖ-Stadtrat und Präsidenten der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft Heinz Nittel 1981 sowie der Anschlag auf die Wiener Synagoge 1981 in

---

<sup>11</sup> Elisabeth Röhrlich, Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm (Zeitgeschichte im Kontext 2, Göttingen 2009).

<sup>12</sup> Thomas Riegler, Im Fadenkreuz. Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985 (Zeitgeschichte im Kontext 3, Göttingen 2011).

die Regierungszeit Kreiskys. Seine Publikation ist für meine Diplomarbeit insofern von Bedeutung, da die Geiselnahme von sowjetischstämmigen jüdischen Emigranten durch palästinensische Terroristen in Marchegg ein diskursives Ereignis vor Beginn der Fact-Finding Mission darstellt. Die Entscheidung Kreiskys das Transitlager Schloss Schönau zu schließen, wirkte sich negativ auf das Verhältnis zwischen Golda Meir und Bruno Kreisky aus.

Die Geschichte und die Struktur der SI während der 1970er Jahre wurde von Eberhard Knopp in seiner 1992 an der Universität Heidelberg approbierten Dissertation „Die Sozialistische Internationale. Herkunft, Aufbau und Ziele einer transnationalen Parteienorganisation“<sup>13</sup> dargestellt. Mit der Öffnung der SI gegenüber globalen sozialistischen Parteien und Bewegungen sowie deren Dritte-Welt-Politik der 1980er Jahre setzten sich Eusebio Mujal-León und Ann-Sofie Nilsson in ihrer 1995 publizierten Monografie „Die Sozialistische Internationale in den 80er-Jahren auseinander“<sup>14</sup>. Obwohl die beiden Publikationen in den 1990er Jahren publiziert wurden, stellen sie hinsichtlich der Geschichte der SI und deren Internationalisierung seit der Präsidentschaft Willy Brandts den aktuellen Forschungsstand dar. Mit der Nahostpolitik der SI hat sich Hans Krech 1996 in seiner gleichnamigen Monografie auseinandergesetzt.<sup>15</sup> Trotz des guten Überblicks und wichtiger Informationen muss das Buch jedoch aufgrund seiner proarabischen Tendenzen quellenkritisch betrachtet werden. Einen guten Einblick in das politische Netzwerk der Politiker Brandt, Kreisky und Palme und deren Nahostpolitik vermittelt Oliver Rathkolb in seinem 2009 verfassten Aufsatz „Sozialdemokratische Netzwerke in der europäischen Nahostpolitik“.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Eberhard *Knopp*, Die Sozialistische Internationale. Herkunft, Aufbau und Ziele einer transnationalen Parteienorganisation (ungedruckte Diss Heidelberg 1992).

<sup>14</sup> Eusebio *Mujal-León*, Ann-Sofie *Nilsson*, Die Sozialistische Internationale in den 80er Jahren. Dritte-Welt-Politik zwischen den Blöcken (Paderborn/Wien 1995).

<sup>15</sup> Hans *Krech*, Die Nahostpolitik der Sozialistische Internationale. Unter besonderer Betrachtung der Politik gegenüber arabischen Parteien und Bewegungen in den Jahren 1951-1980 (Berlin 1996).

<sup>16</sup> Oliver *Rathkolb*, Sozialdemokratische Netzwerke in der europäischen Nahostpolitik. In: Michael Gehler, Wolfram Kaiser, Brigitte Leucht (Hg.), Netzwerke im europäischen Mehrebenensystem. Von 1945 bis zur Gegenwart (Wien/Köln/Weimar 2009), 121-137.

Die Antisemitismusforschung ist ein breites Forschungsfeld, in dem vielseitige Methoden und verschiedene Disziplinen zur Anwendung kommen. Die älteste Forschungseinrichtung ist die „Wiener Library for the Study of the Holocaust and Genocide“, die bereits 1933 in Amsterdam gegründet wurde. Seit 1939 hat diese ihren Sitz in London. Der Historiker Walter Laqueur war von 1964 bis 1993 Direktor der Wiener Library und Herausgeber des „Journal of Contemporary History“. Laqueur zählt zu den etabliertesten Antisemitismusforschern und vermittelt in seinem 2006 erschienen umfangreichen Essay „Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute“<sup>17</sup> eine aktuelle Darstellung über die Geschichte des Antisemitismus. Laqueur verweist in seinem Essay unter anderem auch auf die Kontinuität und Diversität des europäischen und islamisch-arabischen Antisemitismus.

Während der 1980er Jahre wurden zwei Universitätszentren gegründet, die sich mit der Thematik des Antisemitismus auseinandersetzen: das „Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism“ an der Hebrew University of Jerusalem und das „Zentrum für Antisemitismusforschung“ an der Technischen Universität Berlin. Die beiden Zentren veröffentlichten seit ihrer Gründung zahlreiche Studien und Publikationen. Robert S. Wistrich ist seit 2002 Leiter der Forschungsstätte in Jerusalem. Bereits als Forschungsdirektor der Wiener Library hat sich Wistrich mit der Thematik des Antisemitismus auseinandergesetzt. Seine 2010 publizierte und rund eintausendzweihundert Seiten umfassende Monografie „A lethal Obsession. Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad“ zählt zu den umfangreichsten und aktuellsten Publikationen. Wistrich thematisiert auch die antisemitischen Tendenzen innerhalb der verschiedenen palästinensischen Organisationen.<sup>18</sup>

Das Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin (ZfA) beschäftigt sich nicht nur mit dem Antisemitismus, sondern hat diesen Begriff nach eigener Angabe im Sinne einer modifizierten Forschungsstrategie erweitert. So forscht das ZfA unter anderem auch zu Vorurteilen und Diskriminierung, zu allen Formen gewaltsamer Verfolgung

---

<sup>17</sup> Walter *Laqueur*, *Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute* (Berlin 2008).

<sup>18</sup> Robert S. *Wistrich*, *A Lethal Obsession. Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad* (New York 2010).

von ethnischen Gruppen bis hin zum Völkermord sowie zu Migrationsprozessen und Minoritätenkonflikten.<sup>19</sup> In Bezug auf die Antisemitismusforschung veröffentlichte der ehemalige Leiter des ZfA Wolfgang Benz mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Auftrag des Forschungsinstituts bislang fünf von sieben geplanten Bänden der Reihe „Handbuch des Antisemitismus“. Hinsichtlich der Thematik des islamischen Antisemitismus in den verschiedenen arabischen Ländern zählen das 2008 publizierte „Handbuch des Antisemitismus. Bd. 1: Länder und Regionen“<sup>20</sup> sowie das „Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien“<sup>21</sup> zum aktuellen Forschungsstand. Wolfgang Benz und das ZfA geben auch das „Jahrbuch der Antisemitismusforschung“ heraus. In dem Jahrbuch werden nicht nur wissenschaftliche Aufsätze zur Antisemitismusforschung, sondern auch Studien zur Vorurteilsforschung publiziert und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Neue Perspektiven in der Diskussion um den arabischen Antisemitismus vermittelt der 2011 von Moshe Ma'oz herausgegebene Sammelband „Muslim Attitudes to Jews and Israel“<sup>22</sup>. Moshe Ma'oz ist emeritierter Professor der Abteilung für Islamische und Nahoststudien an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Die Aufsätze des Sammelbands wurden von jüdischen und muslimischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verfasst. Besonders der erste Teil des Sammelbands mit dem Titel „Anti-Semitism in the Arab and Muslim World: Myth and Reality“ sowie der zweite Teil des Sammelbands „Ambivalent Attitudes in Muslim-Arab Countries“ sind für mein Forschungsthema aufschlussreich. Die Autorinnen und Autoren analysieren sowohl die religiösen und kulturellen sowie die politischen und ökonomischen Gründe, die Einfluss auf die muslimisch-jüdischen Beziehungen hatten.

---

<sup>19</sup> Vgl. *Zentrum für Antisemitismusforschung* an der Technischen Universität Berlin, online unter: <<http://zfa.kgw.tu-berlin.de/forschung.htm>> (2.10.2012)

<sup>20</sup> Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 1: Länder und Regionen (München 2008).

<sup>21</sup> Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010).

<sup>22</sup> Moshe Ma'oz (Hg.), *Muslim Attitudes to Jews and Israel. The ambivalences of rejection, antagonism, tolerance and cooperation* (Brighton/Portland/Toronto 2011).

Mit der Rezeption der Schoah seitens der Palästinenser und arabischen Länder haben sich Meir Litvak (Professor für Geschichte des Nahen Ostens und Direktor des „Alliance Center for Iranian Studies“ an der Universität Tel Aviv) und Esther Webman (Senior Research Fellow am „Moshe Dayan Center for Middle Eastern and African Studies“) in ihrer veröffentlichten Studie „From Empathy to Denial. Arab Response to the Holocaust“<sup>23</sup> auseinandergesetzt. Die beiden Historiker führen mit ihrer Publikation einen neuen Diskurs in die Debatte um die Wahrnehmung und die Reaktionen der Schoah in der arabischen Welt ein. Durch eine Auswertung historischer Zeitungen und Bücher aus den arabischen Ländern und aus den palästinensischen Gebieten belegten sie unter anderem, dass sich die Palästinenser bereits vor der Staatsgründung Israels und der Nakba<sup>24</sup> als künftiges Opfer betrachteten und den Zionismus mit dem Nationalsozialismus verglichen. Meir und Litvak analysieren in ihrer Publikation auch jene Topoi, die bis heute den Diskurs der Palästinenser sowie jenen in den arabischen Ländern dominieren. Die Studie ist die aktuellste und umfassendste, die zu dieser Thematik publiziert wurde. Auch innerhalb der Antisemitismusforschung wurde ihre Studie nicht zuletzt aufgrund der umfangreichen Quellenauswertung gelobt.<sup>25</sup>

Im deutschsprachigen Raum haben Gerhard Höpp, Peter Wien und René Wildangel vom Zentrum Moderner Orient (ZMO) den Sammelband „Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus“<sup>26</sup> herausgegeben. Im Mittelpunkt der Forschungen des ZMO stehen „die Interaktion überwiegend islamisch geprägter Gesellschaften sowie deren Beziehungen mit den nicht-islamischen Nachbarregionen“. Karin Joggerst Beitrag „Vergegenwärtigte Vergangenheit(en). Die

---

<sup>23</sup> Meir Litvak, Esther Webman, *From Empathy to Denial. Arab Response to the Holocaust* (London 2009).

<sup>24</sup> Anm.: Die Flucht von etwa 700.000 Palästinensern während des Bürgerkriegs im britischen Mandat Palästina und des ersten israelisch-arabischen Kriegs 1948 wird von Palästinensern und Arabern als Nakba (dt. Katastrophe, Unglück) bezeichnet. Die Nakba prägt bis heute das historisch-kollektive Gedächtnis. Jedes Jahr gedenken die Palästinenser am 15. Mai (einen Tag nach der Unterzeichnung der israelischen Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948) der Nakba.

<sup>25</sup> Malte Gebert (ZfA), Rezension zu M. Litvak u.a. *Form Empathy to Denial*. (30.5.2011) In: H-Net/Clio Online – Fachportal für Geschichtswissenschaften, online unter: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-2-169>> (4.10.2012).

<sup>26</sup> Gerhard Höpp, Peter Wien und René Wildangel, *Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus* (ZMO Studien 19, Berlin 2004).

Rezeption der Schoah und Nakba im israelisch-palästinensischen Konflikt<sup>27</sup> vermittelt einen Einblick in die Verknüpfungen von Politik und kollektivem Gedächtnis<sup>28</sup>.

Die Geschichte der palästinensischen Flüchtlinge wurde in nahezu jeder Publikation des Nahostkonflikts und der Geschichte Israels thematisiert. Das von der Politikwissenschaftlerin Margret Johannsen veröffentlichte Lehrbuch „Der Nahostkonflikt“<sup>29</sup> vermittelt einen aktuellen Überblick in die Geschichte des Konflikts und beleuchtet die Konfliktgegenstände sowie die Positionen der verschiedenen politischen Akteure. Der Palästinenser Nur Masalha ist Professor für Religion und Direktor des britischen „Centre for Religion and History and the Holy Land Research Project“ am St. Mary’s University College der University of Surrey. In seinen Publikationen hat er sich gezielt mit der palästinensischen Flüchtlingsproblematik auseinandergesetzt. Im Hinblick auf den Flüchtlingsdiskurs hat sich der von Masalha 2005 herausgegebene Sammelband „Catastrophe Remembered. Palestine, Israel and the Internal Refugees“<sup>30</sup> als aufschlussreich erwiesen. Denn dieser vermittelt einen Einblick in die Wahrnehmung der Vertreibung/Nakba 1948 innerhalb der palästinensischen Gesellschaft. Benny Morris zählt zu den Hauptvertretern der „Neuen israelischen Historiker“, die sich mit Geschichtsschreibung Israels und dem Zionismus kritisch auseinandersetzen. In mehreren seiner Publikationen hat er sich mit den Ereignissen von 1948 und der sich dazu etablierten Geschichtsschreibung auseinandergesetzt. Morris Monografien „The Birth of the Palestinian Problem. 1947-1949. Revisited“<sup>31</sup> und „1948. The First-Arab-Israeli War“<sup>32</sup> bilden den Gegendiskurs zur Darstellung der etablierten arabisch-palästinensischen Betrachtung sowie zur israelischen Geschichtsschreibung. Rashid Khalidis Studie „Palestine Identity. The Construction of Modern National Consciousness“ stellt eine profunde Analyse der Schwierigkeiten

---

<sup>27</sup> Karin Jøggerst, Vergegenwärtigte Vergangenheit(en). Die Rezeption der Shoah und Nakba im israelisch-palästinensischen Konflikt. In: Gerhard Höpp, Peter Wien und René Wildangel, Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus (ZMO Studien 19, Berlin 2004), 295-334.

<sup>28</sup> Der Begriff "kollektives Gedächtnis" bezeichnet - stark vereinfacht - die gemeinsame Erinnerung an ein Ereignis durch ein Kollektiv (Personengruppe, Staat, Mehrheitsgesellschaft, Minderheit). Ich werde im Rahmen des dritten Hauptkapitels, das sich mit dem Flüchtlingsdiskurs beschäftigt, noch näher auf diesen Begriff eingehen.

<sup>29</sup> Margret Johannsen, Der Nahostkonflikt (Elemente der Politik, Wiesbaden<sup>2</sup> 2009).

<sup>30</sup> Nur Masalha (Hg.), Catastrophe Remembered. Palestine, Israel and the Internal Refugees (London/New York 2005).

<sup>31</sup> Benny Morris, The Birth of the Palestinian Problem. 1947-1949. Revisited (Cambridge Middle East Studies 18, Cambridge 2003).

<sup>32</sup> Benny Morris, 1948. A History of The First Arab-Israeli War (New Haven/London 2008).

einer palästinensischen Identitätsbildung dar und beleuchtet die unterschiedlichen Akteure und deren Wechselwirkung auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Palästinenser.<sup>33</sup>

Das Schicksal und die Geschichte der aus den arabischen Ländern vertrieben jüdischen Bevölkerung wurden bislang in nur wenigen Publikationen thematisiert. Die meisten von ihnen konzentrierten sich auf einzelne arabische Länder oder auf die Besonderheiten der in Israel als „Mizrachim“ bezeichneten Bevölkerungsgruppe, die jahrzehntelang unter den Vorurteilen der vorwiegend aus Europa stammenden „Aschkenasim“ litten.<sup>34</sup> Eines der seltenen Überblickwerke zu dieser Thematik ist „Locked Doors. The Seizure of Jewish Property in Arab Countries“<sup>35</sup> von Itamar Levin. Der Autor thematisiert in seiner Publikation sowohl die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus den verschiedenen arabischen Ländern als auch deren Enteignung.

## 1.2 Diskursanalyse und Geschichtswissenschaft

Die KDA ist eine von mehreren Diskursanalysen, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in der Sprachwissenschaft angewendet werden. Die verschiedenen Diskursanalysen unterscheiden sich in ihrer Begriffsdefinition von Diskurs ebenso wie in ihrer jeweiligen Theorie und Methode. Der Soziologe Reiner Keller thematisiert in seinem Einführungswerk zur Diskursanalyse diese Heterogenität. Er teilt die verschiedenen Diskursanalysen in folgenden Gruppen: Discourse Analysis, (Korpus-)Linguistisch-historische Diskursanalysen, Critical Discourse Analysis/Kritische Diskursanalyse, Kulturalistische Diskursforschung, Wissenssoziologische Diskursanalyse.<sup>36</sup> Keller weist darauf hin, dass nicht von einer richtigen oder falschen Diskursperspektive gesprochen werden könne. Denn die Anwendung einer Diskursanalyse richtet sich nach der jeweiligen Eignung und den begründeten Gebrauch

---

<sup>33</sup> Rashid *Khalidi*, *Palestinian Identity, The Construction of Modern National Consciousness* (New York 1997).

<sup>34</sup> Eine Publikation, die sich mit dieser Thematik im postkolonialen Diskurs auseinandersetzt ist: Yehouda *Shenhav*, *The Arab Jews. A Postcolonial Reading of Nationalism, Religion, and Ethnicity* (Stanford 2006).

<sup>35</sup> Itamar *Levin*, *Locked Doors. The Seizure of Jewish Property in Arab Countries* (Westport 2001).

<sup>36</sup> Vgl. Reiner *Keller*, *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen* (Opladen 2004), 13-60.

im Hinblick auf das Forschungsinteresse.<sup>37</sup>

Auch der Historiker Franz X. Eder thematisiert, in einer Ausgabe der "Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften" (ÖZG), den Diskursbegriff sowie die Vielseitigkeit der Anwendung von Diskursanalysen:

*„Unter Diskursen werden in diesem Heft vor allem Praktiken verstanden, die Aussagen zu einem bestimmten Thema systematisch organisieren und regulieren und damit die Möglichkeitsbedingungen des (von einer sozialen Gruppe in einem Zeitraum) Denk- und Sagbaren bestimmen. Welche der involvierten drei Ebenen – textuelle, diskursive und soziale Praktiken – in der Diskursforschung fokussiert wird und wie sie aufeinander bezogen werden, ist allerdings in Diskussion. Ob es sich bei der (historischen) Diskursanalyse um eine bestimmte Methode handelt oder um ein Forschungsprogramm beziehungsweise eine Forschungsperspektive, wird hingegen nicht mehr diskutiert: Diskursanalyse zu betreiben bedeutet heute differente wissenschaftlich ausgearbeitete Methoden und Verfahren einsetzen zu können – je nachdem, welche der drei Ebenen aufgrund von Frage- und Hypothesenerstellungen und des vorhandenen Quellenkorpus in den Vordergrund rückt.“<sup>38</sup>*

Innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaft prägen die Werke des französischen Philosophen, Historikers, Psychologen und Soziologen Michel Foucault die verschiedenen Diskurstheorien. Der Begriff des Diskurses wurde von Michel Foucault selbst jedoch nicht klar definiert. In seinem Werk „Archäologie des Wissens“ wird Diskurs als „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ umschrieben.<sup>39</sup> Foucault führt nach dieser knappgehaltenen Erklärung an, dass er durch diese Diskursdefinition von dem klinischen Diskurs, dem ökonomischen Diskurs, von dem Diskurs der Naturgeschichte oder vom psychiatrischen Diskurs sprechen kann.<sup>40</sup> Diskurse sind nach Foucault Handlungen, die nicht auf Zeichen

---

<sup>37</sup> Ebda., 60.

<sup>38</sup> Franz X. Eder, Editorial. Das Gerede vom Diskurs, 6.

<sup>39</sup> Vgl. Michel Foucault, Archäologie des Wissens (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 356, Frankfurt am Main<sup>8</sup> 1997), 156.

<sup>40</sup> Vgl. Ebda., 156.

reduziert werden können. Er plädierte dafür Diskurse als „Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“.<sup>41</sup>

Foucault setzte sich in seinen diskursanalytischen Studien mit Fragen von Machtausübung und sozialer Disziplinierung auseinander. Die Entstehung eines Diskurses verknüpfte er mit der Gesellschaft und deren Kontrolle. Im Zuge seiner Vorlesung „Die Ordnung des Diskurses“ entwickelte er folgende Hypothese:

*„Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.“<sup>42</sup>*

Auch in seinen historischen Arbeiten setzte sich Foucault mit der Wirkungsmacht von Diskursen auseinander. In seinem ersten umfangreichen Werk „Wahnsinn und Gesellschaft“<sup>43</sup> untersuchte er die gesellschaftliche Ausgrenzung von Menschen, die als „andersartig“ bezeichnet wurden. Er thematisierte die sich verändernden gesellschaftlichen Diskurse bzw. Praxen dieser Andersartigkeit vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Foucault selbst hatte aber trotz seiner intensiven Beschäftigung mit den Diskursen keine eigenständige diskursanalytische Methode entwickelt. Nur einzelne „Werkzeuge“ zur Ermittlung von Diskursen sind in seinen Werken zu finden.

Der Einzug der diskursanalytischen Methoden erfolgte im Zuge des „Linguistic Turn“<sup>44</sup> innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Geschichtswissenschaft reagierte mit Vorbehalten gegenüber diesem. Der Schweizer Historiker Philipp Sarasin setzte sich in seinem Essay „Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse“ mit dem schwie-

---

<sup>41</sup> Vgl. Ebda., 74.

<sup>42</sup> Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses (erw. Ausg., Frankfurt am Main 1991), 10f.

<sup>43</sup> Michael Foucault, Überwachen und Strafen. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 39, Frankfurt am Main<sup>10</sup> 2005).

<sup>44</sup> Anm.: Der Terminus „Linguistic Turn“ bezeichnet die Intention innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften die Bedeutung von Sprache und deren Anwendung im Kontext der jeweiligen Wissenschaft zu untersuchen. In der Geschichtswissenschaft ist, der „Linguistic Turn“ mit dem Poststrukturalismus der 1980er-Jahre verbunden.

rigen Verhältnis der deutschen Geschichtswissenschaft und dem „Linguistic Turn“ auseinander. Sarasin merkt an, dass die Geschichtswissenschaft davon überzeugt sei, dass empirische objektivierbare Fakten aus dem Bereich des politischen Handelns sowie staatlicher und wirtschaftlicher Verhältnisse das Gerüst jener Wirklichkeit ausmachen, die Historiker rekonstruieren. Zudem herrsche nach Sarasin die Vorstellung, dass gesellschaftliche Wirklichkeiten wie beispielsweise der Markt oder staatliche Institutionen sprachunabhängig funktionieren würden.<sup>45</sup> Er thematisiert in diesem Kontext zwei Probleme der Geschichtswissenschaft: Das erste Problem besteht darin, dass Historiker mit einer Fülle von meist hochgradig disparatem Quellenmaterial konfrontiert sind und somit die Komplexität historischer Zusammenhänge unter dem rigorosen Zugriff einer Strukturanalyse verschwindet.<sup>46</sup> Das zweite Problem kategorisiert Sarasin unter dem Stichwort „basale Hermeneutik“:

*„Historiker/innen müssen angesichts der verwirrenden, mehrschichtigen gesellschaftlichen Situationen, die sie untersuchen, zwangsläufig fähig sein ‚Zusammenhänge zu verstehen‘ und sich einen ‚Reim aufs Ganze‘ zu machen. Dadurch, dass sie gezwungen sind, ihre Quellen einigermaßen zu verstehen (und bei großen Datenmassen oft nur oberflächlich zu verstehen, um sie in ein umfassenderes ‚Bild‘ einordnen zu können), rekurrieren sie wie selbstverständlich auf die Tatsache, dass sie derselben Kultur wie der untersuchte Gegenstand angehören [...] Dieses unschuldige selbstverständliche Verstehen ist zweifellos genau das, womit Foucault brechen wollte, wenn er die Gewissheiten des Traditionszusammenhangs, den Rekurs auf einen Ursprung und die ‚Stifterfunktion‘ des Subjekts als imaginäre Verzerrungen der ‚wirklichen‘ Geschichte zurückwies.“<sup>47</sup>*

Philipp Sarasin Essay ist als Plädoyer für die Anwendung der Diskursanalyse in den Geschichtswissenschaften zu betrachten. Doch trotz Sarasins Kritik am Historismus und dem hermeneutischen Zugang der Geschichtswissenschaft, erscheint ihm die Diskursanalyse beziehungsweise Diskurstheorie keinesfalls als eine Methode, die man lernen könnte, sondern als eine theoretische vielleicht sogar philosophische Haltung.<sup>48</sup>

<sup>45</sup> Vgl. Philipp Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1639, Frankfurt am Main 2003), 23.

<sup>46</sup> Vgl. Ebda., 28f.

<sup>47</sup> Ebda., 29.

<sup>48</sup> Vgl. Ebda., 8.

Im Gegensatz zu Sarasins philosophisch theoretischer Auffassung der Diskursanalyse entwickelte der deutsche Kulturhistoriker Achim Landwehr eine praktische Methode: die „Historische Diskursanalyse“. Landwehr plädiert dafür, die Sprache zum Gegenstand historischer Analyse zu machen:

*„Sprache muss zum Gegenstand historischer Analyse gemacht werden, weil sie sich keinesfalls als Hülle verstehen lässt, welche die Bedeutungen umgibt, und die Geschichtswissenschaft kann nicht als ein Forschungszweig verstanden werden, der ‚das Eigentliche‘ enthüllt. Sprache ist vielmehr Handlung, und zwar Handlung, die Welt erschafft.“<sup>49</sup>*

Die historische Diskursanalyse nach Landwehr ist stark mit der Kulturgeschichte verbunden. Sie umfasst neben der Themenfindung und Korpusbildung eine Kontextanalyse, die Analyse von Aussagen sowie die Analyse der Makro- und Mikrostruktur von Texten. Landwehr hat mit seiner Methode einen wichtigen Beitrag zur Methodenvielfalt in der Geschichtswissenschaft geleistet. Vor der intensiven Auseinandersetzung mit den Fact-Finding Mission Reports der SI, plante ich diese anhand der historischen Diskursanalyse nach Landwehr zu untersuchen. Nach einer ersten Lektüre der Reports habe ich mich jedoch für die Kritische Diskursanalyse (KDA) nach Siegfried Jäger entschieden. Ein Grund dafür lag in den vielfältigen und variablen methodischen Instrumenten der KDA sowie in deren gesellschaftskritischem Anspruch. Die KDA erschien mir auch bei der komplexen Thematik des Nahostkonflikts, in der auch wiederkehrende Stereotype hinsichtlich der Wahrnehmung Israels und der jüdischen Bevölkerung hervortraten, als am zielführendsten. Zudem wurden bereits mehrere wissenschaftliche Studien publiziert, die den Antisemitismuskurs mithilfe der KDA untersuchten.

Die KDA ist eine interdisziplinäre Methode, die von dem Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger entwickelt wurde. Dieser verknüpfte die Diskurstheorie Michel Foucaults mit der Tätigkeitstheorie des russischen Psychologen Alexej Nikolajewitsch Leontjew. Das Konzept der Tätigkeit nach Leontjew stellt für Jäger eine wichtige

---

<sup>49</sup> Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse (Historische Einführungen, Frankfurt am Main/New York 2008).

Erweiterung zwischen Subjekt und Objekt dar, die Foucault in seiner Diskurstheorie nicht näher herausgearbeitet hatte:

*„Von der Auseinandersetzung mit der Tätigkeitstheorie A. N. Leontjews habe ich mir versprochen, eine erste Basis für ein methodologisch einheitliches Verfahren einer Diskursanalyse zu erhalten. [...] Wie Foucault die Konstituierung des Subjekts im Diskurs verortet, so tut dies zwar auch Leontjew, wenn er zwischen Subjekt- und Objektwelt unterscheidet und die Abhängigkeit von Subjektbildung von den sozialen Bedingungen postuliert. Zusätzlich schließt er die Kluft zwischen Subjekt und Objekt durch das Konzept der Tätigkeit, das zwischen diesen Ebenen vermittelt. Diese Vermittlung erklärt die konkrete Subjektbildung ebenso wie die Herausbildung von Diskursen als Produkt menschlicher Tätigkeit/Arbeit. Dabei handelt es sich um eine wichtige Erweiterung der Foucaultschen Bestimmung des Verhältnisses von Subjekt und Diskurs, die Foucault zwar postulierte, aber nicht konkret machen konnte. Er sah zwar, daß hier ein wie auch immer gearteter Vermittlungsprozeß stattfand, zeigte aber nirgends auf, wie und wodurch er zustande kommt. Die kritische Auseinandersetzung mit der Tätigkeitstheorie schließt diese Lücke.“<sup>50</sup>*

Neben Foucaults und Leontjews Theorien hat für die KDA auch die von dem Literaturwissenschaftler Jürgen Link entwickelte Kollektivsymboltheorie eine wichtige Bedeutung. Diese geht davon aus, dass jede Kultur über ein synchrones System verfügt, das in der KDA auch als „SYSYKOLL“ (Synchrones System von Kollektivsymbolen) bezeichnet wird.<sup>51</sup> Kollektivsymbole sind kulturelle Stereotype, die sich gesellschaftlich etabliert haben und so unserer Verständigung dienen. Die Kollektivsymbolik beschreibt aber auch sprachliche Bilder, die eine zweite Bedeutung besitzen. Dieser kommt gerade in der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus eine große Bedeutung zu, da antisemitische Stereotype seit der Schoah meist nicht direkt, sondern in Form von Metaphern auftreten. In dem nächsten Kapitel, das sich mit der Methode und den wichtigsten Begriffen der KDA auseinandersetzt, werde ich noch näher auf die Kollektivsymbolik eingehen.

---

<sup>50</sup> Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (Edition DISS, Band 3, Münster<sup>5</sup> 2009), 111f.

<sup>51</sup> Vgl. Siegfried Jäger, Jens Zimmermann (Hg.), Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste (Edition DISS, Bd. 26, Münster 2010), 70f.

Die aus den oben genannten Theorien entwickelte KDA wurde von Siegfried Jäger und seinem Team seit den 1980er Jahren fortlaufend weiterentwickelt und modifiziert. 1987 gründete Jäger das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS). Das DISS hat seit seiner Gründung zahlreiche Studien veröffentlicht, die sich mit gesellschaftlichen Problemen wie Rassismus, Neofaschismus, Xenophobie und Antisemitismus auseinandersetzen. Unter anderem untersucht das Institut auch rassistische und antisemitische Diskurse in deutschen Medien.<sup>52</sup> Das DISS führt aber ebenso Studien mit historischen Quellen durch. Gemeinsam mit Forschern des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts (Universität Duisburg-Essen) untersuchten die Mitarbeiter des DISS die jüdische Vision einer integrativen Gesellschaft im 19. Jahrhundert anhand publizierter zeitgenössischer Druckschriften.<sup>53</sup> Alle Studien des DISS bestechen durch ihre Transparenz und Nachvollziehbarkeit sowie durch ihre sprachliche Verständlichkeit. Denn die KDA verfolgt einen ambitionierten gesellschaftskritischen Anspruch:

*„Text- und Diskursanalysen verfolgen keinen Selbstzweck, und sie sind erst recht nicht erdacht, um Menschen mit Fingerübungen zu beschäftigen. Sie dienen dazu, Texte als Produkte konkreter geistig-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und als Fragmente von übergreifenden Diskursen verstehen zu können, ihre Wirkungsabsichten besser durchschaubar sowie die mit ihnen transportierte Ideologie erkennbar zu machen.“<sup>54</sup>*

Dabei geht sie über den Text hinaus und versteht sich als politisches Konzept, das in der Lage ist aktuelle und historische Diskurse zu hinterfragen und zu problematisieren.<sup>55</sup> Der Diskurs wird in Anlehnung an Michel Foucault als eine artikulatorische Praxis, die soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstituiert und organisiert.<sup>56</sup> Den Diskursen selbst kommt gesellschaftliche Macht zu. Sie existieren nicht für sich alleine und werden auch nicht isoliert als abgeschlossen betrachtet:

---

<sup>52</sup> Als Beispiel möchte ich auf die 1993 veröffentlichte Studie zu den rechtsradikalen Ausschreitungen in Rostock 1992 hinweisen: *DISS* (Hg.), *SchlagZeilen*. Rostock: Rassismus in den Medien (DISS-Skripten Nr. 5, Duisburg<sup>2</sup> 1993).

<sup>53</sup> Vgl. Michael Broke, Margarete Jäger, Siegfried Jäger, u.a. (Hg.), *Visionen der gerechten Gesellschaft. Der Diskurs der deutsch-jüdischen Publizistik im 19. Jahrhundert* (Wien/Köln/Weimar 2009).

<sup>54</sup> Siegfried Jäger, *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte* (DISS-Texte Nr. 16, Duisburg<sup>5</sup> 1994), 6.

<sup>55</sup> Vgl. Jäger, Zimmermann, *Lexikon Kritische Diskursanalyse*, 29.

<sup>56</sup> Vgl. Jäger, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, 23.

*„Die verschiedenen Diskurse bzw. Diskursstränge sind eng miteinander verflochten und miteinander verschränkt; sie bilden in dieser Verschränktheit das erwähnte ‚diskursive Gewimmel‘, das zugleich im ‚Wuchern der Diskurse‘ resultiert und das die Diskursanalyse zu entwirren hat; dabei ist darauf zu achten, wie sich die verschiedenen Diskursstränge beeinflussen, welche Überschneidungen, Überlappungen und Verschränkungen sich dabei ergeben und welche Effekte dadurch hervorgerufen werden etc.“<sup>57</sup>*

Alle Diskurse haben innerhalb der KDA eine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die KDA eignet sich daher besonders gut dafür, Kontinuität und Brüche von Diskursen aufzuzeigen. Gleichzeitig weist sie auf gesellschaftliche Missstände der Gegenwart hin. Im Hinblick auf die KDA in den Geschichtswissenschaften erläutert Siegfried Jäger in seinem Aufsatz „Diskursive Vergegenkunft“ die Möglichkeiten der Verbindung historischer und gegenwarts- sowie zukunftsbezogener Analyse bei den gesellschaftlichen Problemfeldern Rassismus und Antisemitismus. Er plädiert dafür, die Geschichtswissenschaft zugleich in einen transdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Rahmen zu stellen.<sup>58</sup> Im Hinblick auf die politische Zeitgeschichte und die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus betrachte ich – wie bereits vorab erwähnt – den von Siegfried Jäger und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelte KDA als überaus fruchtbar. Die historische Diskursanalyse wird vom DISS, als eine Anwendung der KDA definiert, die einen vergangenen, nicht-aktuellen und somit historischen Diskurs untersucht. Dabei ist laut Jäger auch eine Eingrenzung der Methode möglich.<sup>59</sup> In diesem Sinne habe ich die KDA meinem Diplomarbeitsthema entsprechend modifiziert. Nach einer Erläuterung der wichtigsten methodischen Begriffe der KDA werde ich im nächsten Kapitel näher auf diesen Punkt eingehen.

---

<sup>57</sup> Ebda., 132.

<sup>58</sup> Vgl. Siegfried Jäger, Diskursive Vergegenkunft. Rassismus und Antisemitismus als Effekte von aktuellen und historischen Diskursverschränkungen. In: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 239-252, hier: 239.

<sup>59</sup> Vgl. Jäger, Zimmermann, Lexikon Kritische Diskursanalyse, 65.

## 1.3 Kritische Diskursanalyse – Methodische Begriffe und Forschungsdesign

### 1.3.1 Begriffe der KDA

Siegfried Jäger hat mit Jens Zimmermann den Band „Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste“ herausgegeben. In diesem finden sich alle für die KDA relevanten Begriffe in alphabetischer Reihenfolge. Zur besseren Nachvollziehbarkeit meiner Diplomarbeit - insbesondere der im dritten Kapitel dargestellten Forschungsergebnisse - werde ich vorab auf die wichtigsten methodischen Begriffe der KDA eingehen. Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, existiert ein Diskurs nicht für sich allein, sondern ist mit anderen Diskursen verknüpft. Dem Diskurs liegt ein materielles bzw. tatsächliches Ereignis zugrunde, das in der KDA als „diskursives Ereignis“ bezeichnet wird.<sup>60</sup> Das „diskursive Ereignis“ ist eine Begebenheit, die medial in großem Maße verbreitet und somit zu einem Mediengroßereignis wurde. Diskursive Ereignisse erzeugen eine mehr oder minder starke Einflussnahme auf den weiteren Verlauf des betreffenden Diskurses.<sup>61</sup> Im Kontext mit meiner Diplomarbeit stellen der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadan-Krieg, das damit verbundene Ölembargo durch die OAPEC und deren Auswirkungen auf die Wirtschaft sowie die palästinensischen Terroranschläge - wie die sich kurz vor dem Krieg ereignete Geiselnahme 1973 in Marchegg - diskursive Ereignisse dar. Diese beeinflussten die Diskurspositionen der Delegierten vor der Fact-Finding Mission.

Siegfried Jäger bezieht sich bei der Beschreibung von Spezial-, Inter- und Gegen- diskursen auf die Studien des Literaturwissenschaftlers Jürgen Link. Als Spezial- diskurse moderner Industriekulturen werden in der KDA naturwissenschaftliche, humanwissenschaftliche und interdiskursiv dominierte Spezialdiskurse (z. B. Theologie, Philosophie, usw.) bezeichnet.<sup>62</sup> Spezialdiskurse treten in den Wissenschaften auf und zeichnen sich durch Systematik, Definitionen und ein eigenes Regelwerk aus. Inter- diskurse hingegen haben gesellschaftlich integrierenden Charakter und sind nicht

---

<sup>60</sup> Vgl. Ebda., 40.

<sup>61</sup> Vgl. Ebda., 41.

<sup>62</sup> Vgl. Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse, 131, zitiert nach Jürgen Link, Noch einmal: Diskurs, Interdiskurs. Macht, KultuRRevolution 11, 5f.

explizit geregelt oder durch Definitionen gekennzeichnet.<sup>63</sup> Interdiskurse sammeln ihr Wissen aus den verschiedenen Spezialdiskursen. Im Gegensatz zu diesen sind Interdiskurse aber nicht durch Widerspruchsfreiheit geregelt. Link bezeichnet daher den Interdiskurs als „fluktuierendes Gewimmel“.<sup>64</sup> Bei Gegendiskursen handelt es sich um „Diskurse, die hegemoniale Diskurse kritisieren, in dem sie brisante Themen aufnehmen und einer Kritik zuführen. Gegendiskurse bemühen sich demnach um Widerstand gegen hegemoniale Diskurse.“<sup>65</sup> In der Geschichtswissenschaft stellten bzw. stellen die Sozialgeschichte, die Frauengeschichte, postkolonialistische Ansätze sowie die Antisemitismusforschung Gegendiskurse zur etablierten Herrschaftsgeschichtsschreibung dar.

Für das Verständnis von Texten ist die Herausarbeitung der Diskurspositionen der Textautoren bedeutend. Die Diskursposition lässt sich nach Jäger „als das Resultat von unterschiedlichen Verstrickungen in Diskurse begreifen, denen das Subjekt ausgesetzt war und ist“<sup>66</sup>. Die Herausarbeitung der Diskurspositionen ist jedoch nicht mit der hermeneutischen Quellenkritik gleichzusetzen, da die Diskurspositionen viel genauer die Lebenserfahrungen bzw. prägenden Ereignisse der jeweiligen Person berücksichtigen. In diesem Sinne werde ich im zweiten Kapitel die Diskurspositionen Bruno Kreiskys vor der Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten thematisieren. Auf die beiden Autoren der Reports Hans J. Thalberg und Hans Janitschek werde ich hingegen im hermeneutischen Sinne eingehen. Die unterschiedliche methodische Herangehensweise habe ich insofern gewählt, da Bruno Kreisky die Fact-Finding Mission geleitet hatte und für den nahostpolitischen Diskurs, innerhalb der SI bedeutend war. Er war es auch, der die Fact-Finding Mission zu einem diskursiven Ereignis machte. Hans Janitschek begleitete die gesamte Fact-Finding Mission in seiner Funktion als Generalsekretär der SI. Hans J. Thalberg war gemeinsam mit dem Büro der SI in London für die diplomatische, politische und technische Vorbereitung der

---

<sup>63</sup> Vgl. Ebda.

<sup>64</sup> Vgl. Ebda.

<sup>65</sup> Jäger, Zimmermann, Lexikon Kritische Diskursanalyse, 57.

<sup>66</sup> Ebda., 44.

Delegationsreise zuständig. Als Sonderberater Kreiskys hatte er an der ersten und zweiten Etappe der Fact-Finding Mission teilgenommen.<sup>67</sup>

Die Kollektivsymbolik nimmt innerhalb der KDA einen wichtigen Stellenwert ein. Sie dient dazu einen Diskurs zu strukturieren.<sup>68</sup> Die Kollektivsymbolik wurde von Jürgen Link entwickelt und von Siegfried Jäger für die KDA adaptiert:

*„Mit der Theorie der Kollektivsymbolik steuert Jürgen Link ein diskurstheoretisches Konzept bei, das ich als außerordentlich fruchtbar für die Diskursanalyse ansehe, und zwar deshalb, weil mit dem Vorrat an Kollektivsymbolen, die alle Mitglieder einer Gesellschaft kennen, das Repertoire an Bildern zur Verfügung steht, mit dem wir uns ein Gesamtbild von der gesellschaftlichen Wirklichkeit bzw. der politischen Landschaft der Gesellschaft machen, wie wir diese deuten und – insbesondere durch die Medien – gedeutet bekommen.“<sup>69</sup>*

Gerade für die Herausarbeitung von Diskursen, die gesellschaftliche Missstände wie beispielsweise Rassismus, Antisemitismus oder Xenophobie thematisieren, ist das Wissen um die Kollektivsymbolik von Bedeutung. Denn oftmals werden diese Diskurse nicht direkt angesprochen, sondern indirekt in sprachlichen Metaphern geäußert. Auch der Forscher selbst muss sich bei der Anwendung der KDA seiner eigenen Kollektivsymbolik bewusst sein. Manche Kollektivsymbole wie Chaos und Krankheiten, aber auch Kriege, Gewalt und Terror sind global bedeutsam. Speziell für die westliche moderne Industriegesellschaft hat Siegfried Jäger bedeutende Kollektivsymbole in folgender Grafik dargestellt:

---

<sup>67</sup> Vgl. Hans J. Thalberg, *Von der Kunst, Österreicher zu sein. Erinnerungen und Tagebuchnotizen* (Dokumente zu Alltag, Politik und Zeitgeschichte, Bd. 6, Wien/Köln/Graz 1984), 460f.

<sup>68</sup> Vgl. Jäger, *Zimmermann*, *Lexikon Kritische Diskursanalyse*, 72.

<sup>69</sup> Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, 133.

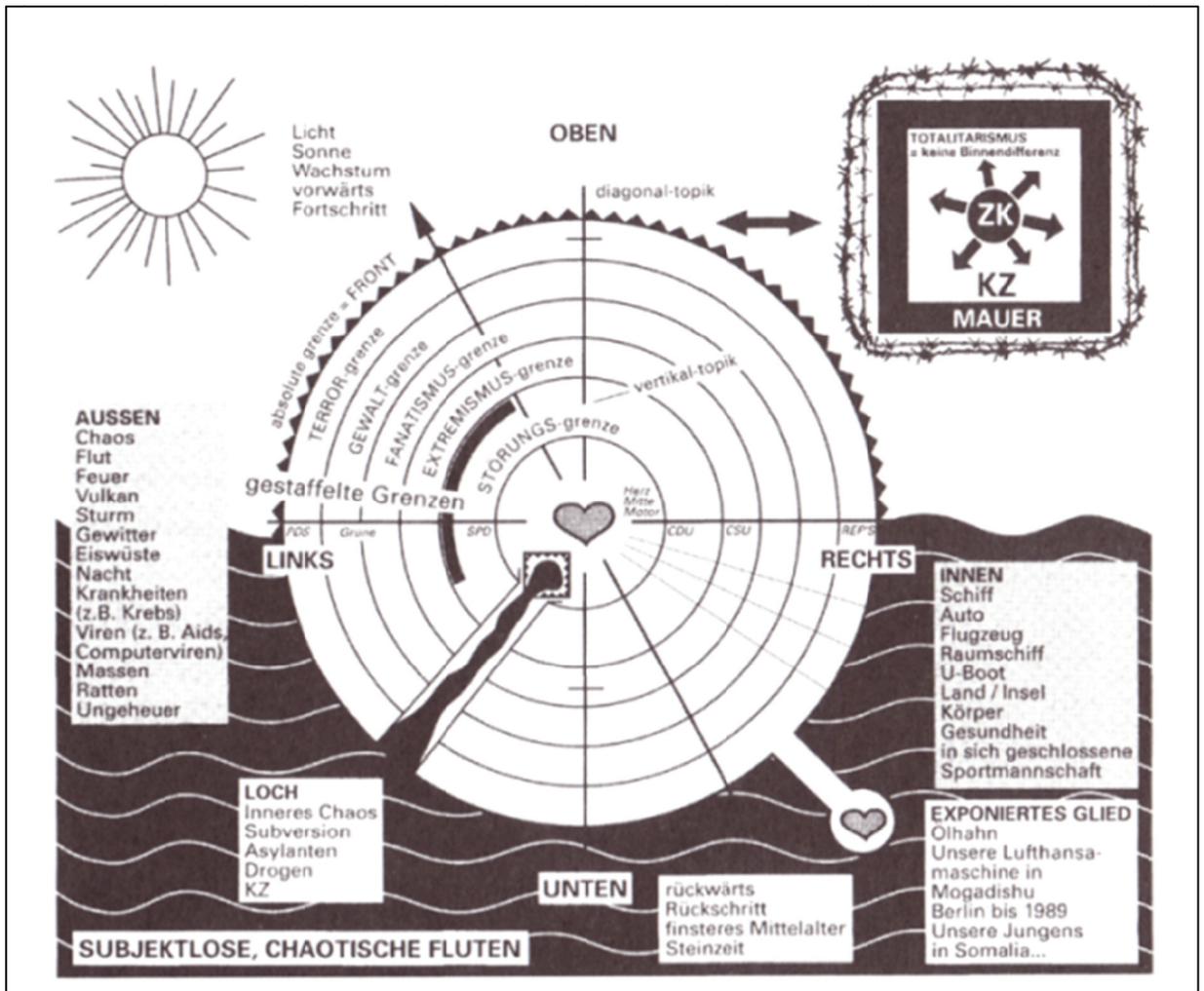


Abbildung: Kollektivsymbolik nach Jäger/Zimmermann.<sup>70</sup>

Die Grundstruktur der Grafik besteht aus einem Kreis, der horizontal und vertikal sowie diagonal dualistisch zweigeteilt wurde. Die Rechts-Mitte-links-Achse zeigt die politischen Positionen von Parteien und politischen Gruppierungen am Beispiel der deutschen Parteienlandschaft. Die Mitte wird wegen ihrer Stabilität besonders positiv bewertet. Die vertikale Oben-unten-Achse kann als Körper betrachtet werden, in dem die diagonale Achse für Fortschritt sowie Rückschritt steht.<sup>71</sup> Das gesamte Kreissystem ist von Grenzen umgeben, die gestaffelt dargestellt werden. Sie zeigen auch an, wann ein Handlungsbedarf nötig ist. So ist bei der äußersten Grenze - der Terrorgrenze - die

<sup>70</sup> Jäger, Zimmermann, Lexikon Kritische Diskursanalyse, 71.

<sup>71</sup> Vgl. Ebda., 70f.

Gesellschaft dazu aufgerufen Normalität wieder herzustellen.<sup>72</sup> Das Herz stellt die gesellschaftliche Mitte dar. Das Loch in der Skizze symbolisiert das Einsickern von Gefahren. Mit der Innenwelt der westlichen Industriegesellschaft werden Symbole wie Auto, Schiff, Haus, Körper, Gesundheit usw. verbunden. Mit der Außenwelt werden Symbole wie Chaos, Sturm, Krankheiten, Viren, Massen, Ratten usw. verknüpft. Dem eigenen System kommt ein Subjektstatus zu, der Außenwelt hingegen nicht. Die Skizze umfasst auch die Symbolik der Konzentrationslager (KZ) für Deutschland und Europa. Dieses steht außerhalb der Grundstruktur der Kollektivsymbolik und ist ein Symbol des Totalitarismus, in dem es keine Binnendifferenz gibt. Jäger verbindet in der Skizze die Kollektivsymbolik der KZ mit dem Kopf der Macht. Dies drückt die Verbundenheit der rationalen Planung der KZ und der darin verübten Verbrechen durch die totalitäre Herrschaft des nationalsozialistischen Regimes aus. Die Kollektivsymbole selbst befinden sich in den unterschiedlichen Diskurssträngen und Diskursverschränkungen und können im Rahmen einer KDA herausgearbeitet werden.

Wie bereits vorab beschrieben wird ein Diskurs von dem Spezialdiskurs, dem Interdiskurs und dem Gegendiskurs sowie diskursiven Ereignissen beeinflusst. Der Gesamtdiskurs setzt sich aus verschiedenen Diskurssträngen zusammen. In der KDA wird als Diskursstrang „eine je nach Untersuchungsgegenstand eingeschränkte Menge aller Diskursfragmente gleichen Themas“<sup>73</sup> bezeichnet. Jäger weist darauf hin, dass bei der Analyse eines Diskursstrangs insbesondere auf die sich wiederholenden Bezüge zu anderen Themen zu achten sei.<sup>74</sup> Die KDA bezeichnet diese als Diskursverschränkungen. Die Aufgabe der KDA ist es, die Gesamtheit der Diskursstränge zu entwirren und die Verflechtungen herauszuarbeiten und zu analysieren. In der KDA wird in diesem Kontext von der Entwirrung des „diskursiven Gewimmels“ gesprochen.<sup>75</sup> Die folgende Abbildung illustriert die oben genannten Diskurszusammensetzungen und Verschränkungen von Diskursen.

---

<sup>72</sup> Vgl. Ebda., 71f.

<sup>73</sup> Vgl. Ebda., 45.

<sup>74</sup> Vgl. Ebda., 45f.

<sup>75</sup> Vgl. Ebda., 43.

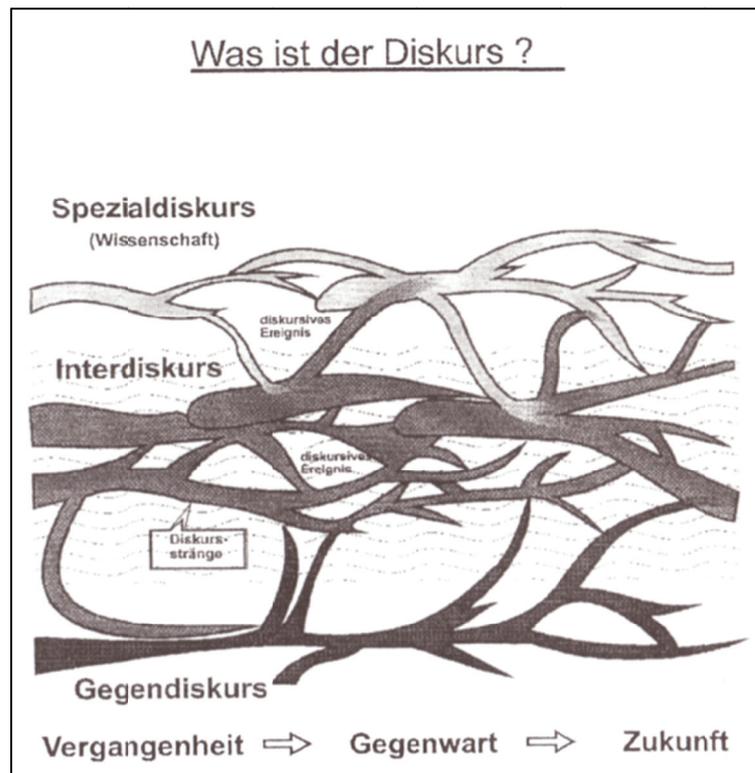


Abbildung: „Was ist der Diskurs“ von Siegfried Jäger.<sup>76</sup>

### 1.3.2 Forschungsdesign

Die Durchführung einer profunden KDA ist überaus zeitintensiv und wird in Forschungsinstitutionen oft nur in interdisziplinären Teams durchgeführt. Dies hat den Vorteil, dass die Forscher untereinander in direktem Austausch stehen und eine gegenseitige Qualitätskontrolle innerhalb des Forschungsprozesses vornehmen können. Im Zuge der Etablierung der KDA auf den Hochschulen verfassten viele Studierende der Sozial- und Geisteswissenschaften Abschlussarbeiten, in denen sie sich aktiv mit der KDA auseinandersetzten. Das Problem dieser Arbeiten war es jedoch, dass diese zwar vorgaben im Sinne der KDA eine Analyse vorzunehmen, doch keineswegs den Ansprüchen einer KDA - im Sinne einer Struktur- und Feinanalyse des Materials sowie der Herausarbeitung von Kollektivsymbolen innerhalb der Diskurse - entsprachen.<sup>77</sup> Auch der gesellschaftskritische Impetus der KDA wurde oftmals vernachlässigt.

<sup>76</sup> Jäger, Kritische Diskursanalyse, 133.

<sup>77</sup> Siehe beispielsweise: Stefan Artner, Umarmung dem Terror? Das Treffen Kreisky-Arafat-Brandt in der österreichischen Presse (ungedruckte sozialwissenschaftliche Dipl.-Arbeit. Wien 2009).

Da eine vollständige KDA im Zuge einer einzelnen Diplomarbeit kaum bewältigbar ist, habe ich mich für eine Modifizierung dieser Analysemethode entschieden. Im Sinne der KDA stellt meine Diplomarbeit daher eine Pilotuntersuchung dar, die sich auf drei innerhalb der Fact-Finding Mission Reports dominante Diskursstränge bezieht: den Flüchtlingsdiskurs, die Wahrnehmung Israels und die Thematisierung der Schoah. Diese drei Diskursstränge habe ich im Zuge der vorab durchgeführten einmonatigen Strukturanalyse analysiert. Dabei habe ich alle Themen und Unterthemen erfasst sowie die vorhandenen Diskursverschränkungen herausgearbeitet. Die Strukturanalyse bildet laut Jäger zusammen mit der Feinanalyse die Basis für die Interpretation der Wirkung des untersuchten Diskursstrangs.<sup>78</sup> Die Feinanalyse selbst ist jedoch nur ein Bestandteil der KDA, der sich auf die Aussagen und die sprachlichen Mittel des Textes (rhetorische Mittel, Argumentationsfiguren) konzentriert.<sup>79</sup> Da eine genaue Feinanalyse für meine Diplomarbeit zu weitreichend wäre, habe ich mich primär auf die Kollektivsymbole bzw. Metaphern in Form von politischen Umschreibungen sowie auf inhaltlich-ideologische Aussagen konzentriert. Dies erschien mir aufgrund der politisch-brisanten Diskussionen während der Fact-Finding Mission der SI als besonders wichtig. Die Ergebnisse der Strukturanalyse werde ich im vierten Kapitel darstellen. Entgegen den Richtlinien der KDA habe ich nach der Strukturanalyse im historischen Sinne drei Forschungsfragen formuliert, die im Zuge meiner Diplomarbeit beantwortet werden. Diese beziehen sich auf den Flüchtlingsdiskurs, die Wahrnehmung Israels und der Schoah. Sie lauten folgendermaßen: Wie entwickelte sich der Flüchtlingsdiskurs im Laufe der Fact-Finding Mission? Wie wurde Israel von den politischen Vertretern der besuchten Länder sowie der SI wahrgenommen? Welche Diskurspositionen nahmen die arabischen Vertreter sowie die Delegierten der SI gegenüber der Schoah ein?

#### **1.4 Begriffsdefinitionen**

Wissenschaftliche Arbeiten liefern im Sinne der KDA einen Beitrag für den Spezialdiskurs. Eine Auseinandersetzung mit den Diskursen erfordert daher auch eine

---

<sup>78</sup> Vgl. Jäger, Zimmermann, Lexikon Kritische Diskursanalyse, 115.

<sup>79</sup> Vgl. Ebda., 56.

Reflexion über die in der eigenen Arbeit verwendeten Begriffe. In diesem Sinne möchte ich hiermit auf die von mir verwendeten Termini eingehen. Zudem sollen dadurch auch etwaige Missverständnisse für die Leserinnen und Leser meiner Diplomarbeit vermieden werden.

#### **1.4.1 Araber und Palästinenser**

In den Fact-Finding Mission Reports wird meist von Arabern bzw. arabischen Ländern gesprochen. Die Araber können sowohl kulturell über ihre gemeinsame Sprache sowie über die Religion des Islams definiert werden. Diese Definition betrachte ich für meine Arbeit jedoch als zu ungenau und unwissenschaftlich, da in manchen Ländern große Bevölkerungsteile – wie beispielsweise im Libanon – der christlichen Konfession angehören. Und auch innerhalb der palästinensischen Gesellschaft existiert eine christliche Minderheit.<sup>80</sup> Hinzu kommen innerarabische Konflikte und die Problematik, dass der Begriff in einem kulturellen und soziologischen Kontext nicht fassbar ist. Denn der „Araber“ wird meist als Stereotyp mit negativen Zuschreibungen charakterisiert. Ich habe mich daher für eine politische Definition entschieden. Dementsprechend definiere ich die arabischen Länder als jene Länder, die Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga sind. Die Arabische Liga umfasst aktuell 22 Länder<sup>81</sup> und ist eine internationale Organisation bzw. der Dachverband der arabischen Länder. Bis auf Israel waren zum Zeitpunkt der Fact-Finding Mission der SI alle – im Zuge der Mission – bereisten Länder Mitglieder der Arabischen Liga. Die PLO ist seit 1976 Mitglied der Organisation. Den kulturellen Begriff der „Araber“ werde ich in meiner Diplomarbeit nur dann anwenden, wenn er in den Fact-Finding Mission Reports dezidiert so vermerkt wurde. Ich möchte jedoch vorab darauf hinweisen, dass die von der SI besuchten arabischen Politiker und Vertreter den Begriff Araber selbst äußerst inflationär und diametral zur Abgrenzung von den Israelis verwendet hatten.

---

<sup>80</sup> Einer der bekanntesten palästinensischen Christen war der von 1968 bis 2000 amtierende Generalsekretär der PFLP (Volksfront zur Befreiung Palästinas) George Habash. Dieser wuchs in einer palästinensischen griechisch-orthodoxen Familie auf.

<sup>81</sup> Vgl. Walter M. *Weiss* (Hg.), *Die Arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft* (Heidelberg 2007), 7.

Jene Menschen, die in der Westbank und im Gazastreifen leben – sowie jene Menschen, die sich selbst als palästinensische Flüchtlinge bezeichnen – definiere ich als Palästinenser. Zu dem Zeitpunkt der Fact-Finding Mission war diese – heute politisch unumstrittene Definition – allerdings nicht selbstverständlich. In den Medien wird häufig Golda Meirs Aussage „Ich kenne kein palästinensisches Volk“<sup>82</sup> zitiert. Der Historiker Rashid Khalidi hat sich in seiner Studie „Palestine Identity. The Construction of Modern National Consciousness“ mit der Problematik der palästinensischen Identitätsbildung auseinandergesetzt. Khalidi weist darauf hin, dass eine palästinensische Identitätsbildung durch deren breite übernationale Wechselbeziehungen zum arabischen Nationalismus und Islam sowie anderen lokalen Bezügen erschwert wurde.<sup>83</sup> Er weist auch auf die Rolle des Panarabismus in diesem Kontext hin, der aus einer radikal arabisch-nationalistischen Perspektive jegliche Existenz von Nationalstaaten in der arabischen Welt als bedenklich betrachtet hatte. So hatte auch die Baath-Partei in Syrien lange Zeit damit argumentiert, dass die Palästinenser unter einer syrischen Herrschaft leben sollten:

*„The Syrian Ba’thist position at times suggested that Palestine is part of Southern Syria, a small segment of the great Arab homeland whose legitimate representative is none other than the Ba’th party, headed by Hafiz al-Assad.“<sup>84</sup>*

Derartige Ansichten waren nach Khalidi während der Blütezeit des Panarabismus durchaus populär. Auch der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser vertrat bis zum Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 eine ähnliche Position. Doch auch die radikalen Islamisten betrachteten den palästinensischen Nationalismus als Gotteslästerung, da sie sich gegen die Aufteilung des arabischen Gebietes in unterschiedliche Staaten aussprachen und ein Abrücken von der Glaubensgemeinschaft – der sogenannten Umma – befürchteten.<sup>85</sup> Im Gegensatz zu diesen vertrat die PLO, der Dachverband der palästinensischen Organisationen, einen säkularen palästinensischen Nationalismus. Khalidi vertritt in seinem Kapitel über die Entstehung der palästinensischen Identität folgende These:

---

<sup>82</sup> Vgl. *Spiegel*, Siegreich im Frieden. In: *Spiegel online* 37/1993, 13.9.1993, online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682840.html>> (1.11.2012).

<sup>83</sup> Vgl. Rashid *Khalidi*, *Palestinian Identity. The Construction of Modern National Consciousness* (New York 1997), 145.

<sup>84</sup> Ebda., 148.

<sup>85</sup> Vgl. Ebda., 148.

*„The main thesis of the chapter is that under the impact of rapid, momentous, and unsettling changes during the period from the outset of World War I to sometime early on in the British mandate for Palestine, at the outside in 1922 or 1923, the sense of political and national identification of most politically conscious, literate, and urban Palestinians underwent a sequence of major transformations. The end result was a strong and growing national identification with Palestine, as the Arab residents of the country increasingly came to ‚imagine‘ themselves as a part of a single community.“<sup>86</sup>*

Auch der israelische Historiker Benny Morris hält in seiner Publikation „One State, Two States. Resolving the Israel/Palestine Conflict“ fest, dass sich die Palästinenser erst während der 1920er Jahre selbst als Palästinenser definierten. Denn während des Osmanischen Reichs war Palästina nur ein kleiner Teil einer Provinz, die in viele Bezirke unterteilt war und von Damaskus oder Beirut regiert wurde.<sup>87</sup> Nach Guido Quetsch hatte erst die Fatah in deren Verfassung eine palästinensische Entität proklamiert und die Anerkennung eines eigenständigen palästinensischen Volkes, als eine ihrer bedeutsamsten Aufgaben betrachtet.<sup>88</sup> Doch abseits der politischen Proklamation hatte sich die Selbstwahrnehmung der Palästinenser vor allem durch die Ereignisse der Nakba 1948 verstärkt:

*„Of the many partial explanations for this trope of Palestinian nonexistence before the 1960s, one is straightforward: there was a hiatus in manifestations of Palestinian identity for a period after 1948. During the 1950s and 1960s there were few indications to outside observers of the existence of an independent Palestinian identity or of Palestinian nationalism.“<sup>89</sup>*

Khalidi führt als Grund für die Infragestellung der Palästinenser an, dass seiner Meinung nach rückblickend betrachtet für viele Beobachter zur Zeit der 1950er und 1960er Jahre die Kontinuität zwischen den neuen und versteckt operierenden Gruppen und der nationalen palästinensischen Bewegung während des Mandatszeitraums nicht erkennbar war. Dadurch wurde die Existenz einer palästinensische Identität infrage ge-

---

<sup>86</sup> Ebda., 149.

<sup>87</sup> Vgl. Benny Morris, One State, Two States. Resolving the Israel/Palestine Conflict (New Haven/London 2009), 87.

<sup>88</sup> Vgl. Guido Quetsch, Auf dem Weg zur Nation. Die palästinensische Bewegung in den fünfziger und sechziger Jahren (Würzburg 2000), 183.

<sup>89</sup> Khalidi, Palestinian Identity, 178.

stellt. Als einen weiteren Grund erwähnt Rashid Kahlidi die bereits vorab thematisierte Rolle des Panarabismus, der sich ebenso auf die Wahrnehmung der Palästinenser negativ auswirkte.<sup>90</sup> Auch Golda Meirs Aussage, dass sie kein palästinensisches Volk kenne, ist in diesem Kontext zu betrachten.

### 1.4.2 Juden

Im Gegensatz zu der politisch stringenten Begriffsdefinition der Araber bzw. der arabischen Länder durch deren Mitgliedschaft in der Arabischen Liga ist eine Begriffsdefinition des Terminus Juden überaus schwierig. Bis in die Gegenwart hinein wird auch innerhalb der jüdischen Gemeinden über die Frage diskutiert, wer als Jude akzeptiert werden sollte. Einen Einblick in die Debatte und die Geschichte des Judentums vermitteln die 22 Bände der „Encyclopedia Judaica“.<sup>91</sup> Im Laufe der Geschichte des Judentums entstanden drei große Strömungen: das europäische aschkenasische Judentum, das sephardische Judentum und die aus dem Orient und aus Asien stammenden Mizrachim. Die Geschichte des Judentums in Europa und Russland ist eng mit dem christlichen Antisemitismus, Pogromen sowie mit der gesellschaftlichen und rechtlichen Diskriminierung, Kriminalisierung, Vertreibung und Gettoisierung der jüdischen Bevölkerung verbunden. Im Zuge der Aufklärung kam es während des 18. und 19. Jahrhunderts zur Emanzipation des Judentums. Infolge dieser erfolgte in West- und Mitteleuropa eine bürgerliche und rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung, die sich auch auf das Judentum auswirkte. In diese Zeit fällt auch die Entwicklung des liberalen sowie des bürgerlichen Judentums, das sich vom orthodoxen Judentum durch eine liberalere und weltlichere Auslegung der religiösen Schriften und Gesetze abgrenzte. Im Zuge der Entstehung und Verbreitung des modernen Antisemitismus während des 19. Jahrhunderts, der darauffolgenden antisemitischen völkischen Politik der Nationalsozialisten und des eliminatorischen Antisemitismus der Schoah wurde der Begriff Jude in einem abwertenden rassistischen Kontext verwendet. Die Nationalsozialisten unterschieden in deren antisemitischer Ideologie sowie

---

<sup>90</sup> Vgl. Ebda., 181.

<sup>91</sup> Michael Berenbaum, Fred Skolnik (Hg.), *Encyclopedia Judaica* (22. Bände, Detroit<sup>2</sup> 2007).

Gesetzgebung nicht zwischen Juden nach dem halachischen<sup>92</sup> Recht und jenen, die sich selbst nicht als Juden verstanden. Sie machten anhand ihrer „Rassentheorien“ auch jene Menschen zu Juden, die bis zu diesem Zeitpunkt nichts von ihrer jüdischen Abstammung wussten. Juristisch bestimmten die 1935 von den Nationalsozialisten verabschiedeten „Nürnberger Gesetze“ und das darin enthaltene „Reichsbürgergesetz“ darüber, wer von dem NS-Regime als „Arier“ oder „Nicht-Arier“ betrachtet wurde. Die rassistischen Kategorien der Nazis unterschieden im NS-Terminus zwischen Juden im Sinne des Gesetzes, „Mischlingen“ ersten oder zweiten Grades, „Geltungsjuden“, „jüdischer Versippung“ und „privilegierten Mischehen“.<sup>93</sup> Der Nationalsozialismus und die Schoah hatten aus den Juden eine Schicksalsgemeinschaft gemacht, die gläubige und nichtgläubige Juden vereinte.

Die Schoah wirkte sich auch auf das Selbstverständnis der Juden in Israel aus. Raphael Posner beschreibt in der „Encyclopedia Judaica“ die nach der Schoah und der Staatsgründung Israels geführten Auseinandersetzungen über die Definition, wer als Jude betrachtet werden sollte.<sup>94</sup> Aufgrund der schwierigen Definition des Terminus Jude, habe ich mich in meiner Diplomarbeit für eine Definition entschieden, die sowohl religiöse als auch nicht-religiöse Juden umfasst. Bei der Definition von religiösen Juden greife ich nicht auf das halachische Gesetz zurück – zumal die meisten religiösen Juden in den USA Vertreter des liberalen Judentums sind. Als religiöse Juden definiere ich somit nicht nur die Vertreter des orthodoxen Judentums in seinen verschiedensten Auslegungen (modern orthodoxes und ultraorthodoxes Judentum, Chassidismus, u.a) sondern auch die Vertreter anderer jüdischer Strömungen – wie beispielsweise das liberale bzw. progressive Judentum. Ebenso gehören meiner Definition nach auch die Anhänger laizistischer Strömungen (humanistisches Judentum) sowie Konvertiten der verschiedenen Strömungen zu den religiösen Juden. Als nichtreligiöse Juden definiere ich jene Menschen, die das Judentum als Religion nicht praktizieren, jedoch aufgrund ihrer jüdischen Familiengeschichte einen Bezug zur jüdischen Gemeinschaft haben und sich dadurch selbst als Juden wahrnehmen. Die Gruppe der nichtreligiösen Juden

---

<sup>92</sup> Anm.: Nach dem halachischen Gesetz gelten jene Menschen als Juden, die von einer jüdischen Mutter abstammten oder zum orthodoxen Judentum konvertiert sind.

<sup>93</sup> Vgl. Wolfgang Benz, *Ausgrenzung Vertreibung Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert* (München 2006), 84f.

<sup>94</sup> Vgl. Raphael Posner, *Halakic Definition*. In: Michael Berenbaum, Fred Skolnik (Hg.), *Encyclopedia Judaica* (Bd. 11, Detroit 2007), 254.

umfasst auch jene, die nicht nach dem halachischen Gesetz als Juden gelten, jedoch von den Nationalsozialisten als Juden diskriminiert wurden und Opfer der Schoah waren.

### 1.4.3 Schoah

Die Termini Schoah und Holocaust bezeichnen die nationalsozialistische Judenverfolgung. Beide Begriffe werden in der zeitgeschichtlichen Forschung sowie in der Antisemitismusforschung verwendet. Holocaust bedeutet im griechischen und biblischen Terminus „Brandopfer“ und wurde nach Wolfgang Benz am frühesten im englischen Sprachgebrauch verwendet. Seit den späten 1970er Jahren hat sich der Begriff auch in der Wissenschaft und Erinnerungskultur etabliert. Holocaust gehört jedoch nicht zum jüdischen Sprachgebrauch.<sup>95</sup> Der Begriff Schoah bedeutet „Schrei um Hilfe“ und hat sich laut Johannes Heil zunächst in Israel seit den späten 1940er Jahren durchgesetzt. In Israel wird seit 1951 den Opfern der nationalsozialistischen Judenverfolgung am jährlichen Gedenktag der Schoah gedacht. Heute ist der Begriff der Schoah weltweit auch außerhalb Israels und der jüdischen Gemeinden zu einem gängigen Begriff geworden.<sup>96</sup> Ich habe mich für die Verwendung des Begriffs Schoah in meiner Diplomarbeit entschieden, da dieser – im Gegensatz zum Terminus Holocaust – aus dem jüdischen Sprachgebrauch kommt und auf keinen sakralen Ursprung zurückzuführen ist.

### 1.4.4 Zionismus und Zionisten

Der Zionismus ist als politische jüdische Nationalbewegung im 19. Jahrhundert in Europa entstanden. Der Begriff des Zionismus geht auf den Schriftsteller Nathan Birnbaum zurück, der diesen 1890 zum ersten Mal öffentlich gebrauchte. Theodor Herzl und dessen Schrift „Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung zur Judenfrage“ aus dem Jahr 1896 begründete den politischen Zionismus, der an die Nationalstaatskonzepte des 19. Jahrhunderts anknüpfte. Herzl war vier Jahre als Korrespondent der Wiener Zeitung „Neue Freie Presse“ in Paris tätig. Während seines

---

<sup>95</sup> Vgl. Wolfgang Benz, Holocaust. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3, Berlin/New York 2010), 119-125, hier: 119.

<sup>96</sup> Vgl. Johannes Heil, Shoah. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3, Berlin/New York 2010), 303-304, hier: 303.

Aufenthalts in Paris erlebte er die ungerechte Verurteilung des jüdischen Hauptmanns Alfred Dreyfus wegen Hochverrats sowie die damit einhergehenden antisemitischen Ausschreitungen. Diese Erlebnisse und die Wahl des christlichsozialen Politikers Karl Lueger zum Wiener Bürgermeister 1895<sup>97</sup> haben nach Michael Brenner Theodor Herzls Hinwendung zum Zionismus maßgeblich beeinflusst.<sup>98</sup> Hinzu kam der latente Antisemitismus innerhalb Europas, der trotz der Assimilierung des jüdischen Bürgertums weiterhin verbreitet war, sowie die Entwicklung und Verbreitung des völkischen Antisemitismus während des 19. Jahrhunderts. Der politische Zionismus war besonders für die russischen Juden aufgrund der Diskriminierung und der Pogrome während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine bedeutende Ideologie. Denn Russland galt laut Benz wegen der Pogrome am Ende des 19. Jahrhunderts als Synonym für virulenten und gewaltsamen Antisemitismus.<sup>99</sup> Die russischen Juden lebten zu dieser Zeit überwiegend in den Gettos in großer Armut und wurden Opfer mehrere Pogromwellen. Die erste fand in den Jahren 1881 und 1882 statt. Bei dieser wurden die Juden nach Wolfgang Benz zu einem Objekt einer gegen die Moderne gerichteten Ideologie, die antikapitalistisch und industriefeindlich die russischen Juden als Feinde stigmatisierte.<sup>100</sup> Während der zweiten Pogromwelle wurde den russischen Juden unterstellt, dass sie die Feinde des Zaren wären und mit den Freimaurern im Bunde stünden. Der Höhepunkt der Pogromwelle fand im Oktober 1905 statt, als im ganzen russischen Reich flächendeckend Pogrome stattfanden.<sup>101</sup>

Erik Petry verdeutlicht den Einfluss des Antisemitismus auf den politischen neuen Zionismus im dritten Band des „Handbuchs für Antisemitismusforschung“:

*„Der Antisemitismus, der aus Juden Fremde machte, unterstützte so unbewusst die Gründung des modernen politischen Zionismus, den Herzl dann literarisch fasste und im wahrsten Sinne des Wortes verkörperte. Ohne Antisemitismus wäre Zionismus eine religiös-schwärmerische Minorität innerhalb des Judentums geblieben, mit dem Antisemitismus musste sich die Bewegung hiervon befreien,*

---

<sup>97</sup> Anm.: Karl Lueger war für dessen antisemitische politische Reden bekannt. Luegers politischer Antisemitismus hatte auch Adolf Hitler während seines Aufenthalts in Wien stark geprägt.

<sup>98</sup> Vgl. Michael Brenner, Geschichte des Zionismus (München 2002), 29f.

<sup>99</sup> Vgl. Benz, Ausgrenzung Vertreibung Völkermord, 14.

<sup>100</sup> Vgl. Ebda., 13.

<sup>101</sup> Vgl. Ebda., 16.

*musste eine Repräsentanz anstreben, um das Ziel ‚Lösung der Judenfrage‘ als pragmatisch erreichbar erklären zu können.*<sup>102</sup>

Auf dem ersten Zionistenkongress in Basel 1897 wurde das Ziel des Zionismus im Baseler Programm verlautbart, das eine öffentlich-rechtliche gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Eretz Israel vorsah.<sup>103</sup> Herzl definierte als assimilierter Jude die Juden als ein Volk, das durch die gemeinsame Abstammung und Geschichte sowie durch die Diskriminierung als Minderheit in den jeweiligen Ländern miteinander verbunden war. Die Religion betrachtete Herzl eher als ein trennendes Element.<sup>104</sup> Herzl berücksichtigte in seinem Konzept des Judenstaates in Israel jedoch nicht dort ansässige arabische Bevölkerung und die bereits dort lebende jüdische Bevölkerung – den „alten Jischuw“<sup>105</sup>. Der alte Jischuw umfasste laut Angelika Timm 1882 um die 24.000 Juden und ungefähr 450.000 muslimische und christliche Araber.<sup>106</sup> Vor allem die Zionisten ab der zweiten Einwanderungswelle nach Palästina während der Jahre 1904 bis 1914 nach Palästina unterschieden sich gravierend von den Juden des alten Jischuw. Der Historiker Michael Wolf und der Journalist Friedrich Schreiber illustrieren diese Gegensätze in ihrer Publikation „Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts“ folgendermaßen:

*„Diese Männer und Frauen der zweiten Alija waren in fast allem das genaue Gegenteil der jüdisch-orthodoxen Szene in Palästina. Sie verkörperten den ‚neuen jüdischen Menschen‘. Dieser neue jüdische Mensch arbeitete in der Landwirtschaft, nicht am Schreibtisch. Er betete nicht den ganzen Tag in der dunklen Betstube Osteuropas, sondern rackerte sich ab in der glühenden Hitze, auf den Feldern Palästinas. Er weinte nicht vor der Klagemauer in Jerusalem über das Schicksal der Juden. Er trug nicht die Schriftrollen der Bibel, er nahm sein Schicksal selbst in die Hand. Er baute landwirtschaftliche Kommunen und nannte sie ‚Kibbutzim‘ [...] Diese Männer und Frauen der zweiten Alija waren echte Revolutionäre. Ihre revolutionären Ideen brachten sie aus Osteuropa mit. Sie waren*

---

<sup>102</sup> Erik Petry, Zionismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 350-352, hier: 351.

<sup>103</sup> Vgl. *Jewish Virtual Library*, The First Zionist Congress and the Basel Program. In: *Jewish Virtual Library*. A Division of The American-Israeli Cooperative Enterprise, 2012, online: <[http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Zionism/First\\_Cong\\_&\\_Basel\\_Program.html](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Zionism/First_Cong_&_Basel_Program.html)> (17.11.2012)

<sup>104</sup> Vgl. Michael Brenner, Geschichte des Zionismus, 38.

<sup>105</sup> Jishuw bedeutet im Hebräischen „Siedlung oder bewohntes Land“. In der israelischen Geschichtsschreibung wird zwischen „altem Jishuw“ und „neuem Jishuw“ unterschieden. Als „alter Jishuw“ werden die im damaligen Palästina bis 1882 ortsansässigen Juden bezeichnet, die zionistischen Siedler ab 1882 stellen den „neuen Jishuw“ dar.

<sup>106</sup> Vgl. Angelika Timm, Israel. Geschichte des Staates seit seiner Gründung (Bonn<sup>3</sup> 1998), 6.

*Sozialisten, doch keine Marxisten [...] Körperliche Arbeit sollte die kranke Seele des jüdischen Volkes gesund machen, die Juden zum Boden zurückführen, zum Boden der Vorväter, zum jüdischen Gemeinwesen in Zion, in Palästina.*<sup>107</sup>

Das Konzept des „neuen jüdischen Menschen“ ist im Kontext mit den sozialrevolutionären Ideen des 19. Jahrhunderts zu betrachten. Auch im realexistierenden Sozialismus und der Sowjetunion wurde das Bild des „neuen Menschen“ und „Sowjetmenschen“ propagiert. Da den europäischen Juden die Landarbeit verboten war, gehörte diese zum Konzept des politischen Zionismus des 19. Jahrhunderts. 1910 wurde der erste Kibbuz in Degania gegründet. Frauen waren den Männern in den Kibbuzim gleichgestellt. Unter den jüdischen Einwanderern der zweiten Einwanderungswelle befand sich auch der spätere Ministerpräsident Israels David Ben-Gurion, der 1906 aus Polen nach Palästina auswanderte. Als gemeinsame Sprache im neuen Jischuw etablierte sich im Laufe der ersten Jahrzehnte das Neuhebräisch – das auch als Iwrit bezeichnet wird.

Um den Zusammenhang zwischen Zionismus und Antisemitismus zu verdeutlichen, werde ich nun auf die Zahlen der jüdischen Einwanderer ins damalige Palästina eingehen. In der Geschichtsschreibung spricht man von fünf großen Einwanderungswellen, die im Hebräischen als „Alijah“ bezeichnet werden. Laut Angelika Timms Monografie „Israel. Geschichte des Staates seit seiner Gründung“ umfasste die erste Alijah in den Jahren 1882 bis 1903 20.000 bis 30.000 Einwanderer, die zweite Alijah von 1904 bis 1914 35.000 bis 40.000 Einwanderer, die dritte Alijah von 1919 bis 1923 etwa 35.000 Einwanderer und die vierte Alijah von 1924 bis 1931 etwa 80.000 Einwanderer. Die meisten dieser Menschen kamen aufgrund antijüdischer Pogrome und des in Osteuropa vorherrschenden Antisemitismus aus Polen und Russland bzw. der späteren Sowjetunion.<sup>108</sup> Michael Brenner weist jedoch auch auf die antijüdische Politik Rumäniens in den 1880er Jahren hin, die es Juden unmöglich machte rumänische Staatsangehörige zu sein und eine jüdische Massenauswanderung aus Rumänien während der Jahre 1881 bis

---

<sup>107</sup> Friedrich Schreiber, Michael Wolffsohn, Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts (Opladen<sup>2</sup> 1989), 48-50.

<sup>108</sup> Vgl. Angelika Timm, Israel. Geschichte des Staates seit seiner Gründung (unter Mitarb. v. Johannes Glasneck, Bonn<sup>3</sup>), 348.

1910 auslöste. Einige von ihnen wanderten auch nach Palästina aus.<sup>109</sup> Die meisten osteuropäischen jüdischen Auswanderer gingen jedoch nicht nach Palästina, sondern in die Vereinigten Staaten von Amerika (USA). Während der fünften Alijah 1932 bis 1938 kamen 200.000 Juden nach Israel. Die meisten von ihnen stammten aus Polen und Deutschland. Im Hinblick auf die sich von Jahr zu Jahr steigenden antisemitischen Repressionen des NS-Regimes in Deutschland muss daher von jüdischen Flüchtlingen gesprochen werden. Während des Zweiten Weltkriegs konnten durch den Einwanderungsstopp der Briten ab 1939 nur noch 80.000 Juden nach Palästina fliehen. Die größte jüdische Einwanderung erfolgte jedoch nach der Staatsgründung Israels - zwischen den Jahren 1952 bis 1987 - als etwa 1,060.000 Juden aus den arabischen Staaten, dem Iran, der Sowjetunion sowie aus Polen, Rumänien und Äthiopien in Israel einwanderten. Im Kontext mit den arabischen Staaten und dem Iran möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass die meisten der Juden aus ihren Ländern vertrieben und somit nach Israel geflüchtet waren. Auf den Aspekt der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus den arabischen Ländern werde ich noch im vierten Kapitel meiner Arbeit näher eingehen.

Den Begriff des Zionismus definiere allgemein im historischen Kontext als eine politische jüdische Nationalbewegung, die auf Theodor Herzl zurückgeht und die eine Heimstätte für Juden in Israel anstrebte. Es wäre aber falsch den Zionismus als einheitliche politische Bewegung zu betrachten. Denn innerhalb des Zionismus existierten von Beginn an verschiedene Strömungen, die sich in ihrer politischen Einstellung sowie in ihren Vorstellungen, wie ein jüdischer Staat konkret umgesetzt werden sollte, stark voneinander unterschieden. Michael Brenner weist darauf hin, dass sich bereits auf dem fünften Zionistenkongress von 1901 die „Demokratische Fraktion“ von der „Zionistischen Organisation“ abspaltete. Zu der „Demokratischen Fraktion“ gehörten Intellektuelle wie Chaim Weizmann, Leo Motzkin und Martin Buber. Sie traten für eine säkular geprägte neue jüdische Kultur in hebräischer Sprache ein.<sup>110</sup> Martin Buber wanderte 1938 nach Palästina ein und engagierte sich für ein friedliches Zusammenleben

---

<sup>109</sup> Vgl. Michael Brenner, *Geschichte des Zionismus*, 56.

<sup>110</sup> Vgl. Ebda., 76.

zwischen der jüdischen und arabischen Bevölkerung.<sup>111</sup> Innerhalb der zionistischen Bewegung gab es auch eine religiöse Strömung, die sich gegen die säkularen Ideale der „Demokratischen Fraktion“ und der sozialistischen Zionisten aussprach. Diese Gruppe war jedoch im Verhältnis zu den anderen zionistischen Strömungen marginal. Die vorab von Wolffsohn und Schreiber beschriebenen sozialistischen Zionisten spalteten sich nach Michael Brenner in die marxistisch geprägten „Poale Zion“ („Arbeiter Zions), die im Vergleich zu diesen weniger ideologisch geprägten „Hapoel Hatzair“ („Der junge Arbeiter) sowie die mit der Kibbuzbewegung verbundenen „Haschomer Hatzair“ („Der junge Wächter“).<sup>112</sup> Den Gegensatz zu Buber und dem sozialistischen Zionismus bildete der Revisionismus, an deren Spitze Vladimir Zeev Jabotinsky stand. Die Revisionisten vertraten ultranationalistische und antisozialistische Positionen. Wolffsohn und Schreiber halten fest, dass diese ihren Rückhalt vor allem bei den bürgerlichen polnischen Juden in den Städten Palästinas hatten. Gegenüber den Arabern vertraten sie härtere Positionen als die sozialistischen Zionisten. In den 1920er Jahren gründeten die Revisionisten die militante Jugendorganisation „Beitar“ (Abkürzung für Trumpeldor Bund).<sup>113</sup> Der von 1977 bis 1983 amtierende Ministerpräsident Israels Menachem Begin (Likud) war während der 1930er Jahre in Polen Anführer der Beitar. Aufgrund der unterschiedlichen zionistischen Strömungen werde ich daher in meiner Diplomarbeit die jeweilige politische Richtung des Zionismus darlegen.

Die Fact-Finding Mission Reports enthalten Aussagen arabischer Politiker, die Israelis mit Zionisten gleichsetzen, um Israel nicht benennen zu müssen. Auf diesen Aspekt werde ich in dem vierten Kapitel meiner Diplomarbeit, das sich auch mit dem Israel-Diskurs auseinandersetzt, noch näher eingehen. Ich möchte aber vorab festhalten, dass ich in meiner Diplomarbeit ab der Staatsgründung Israels 1948 von Israelis und israelischen Politikern spreche. Dies erscheint mir als besonders wichtig, da aus den verschiedenen zionistischen Bewegungen die israelischen Parteien hervorgingen und diese in verschiedener Form auf den Zionismus Bezug nahmen. Obwohl die Alijah bis heute in Israel einen wichtigen Stellenwert einnimmt, möchte ich auch aufgrund der

---

<sup>111</sup> In folgender Publikation legte Buber seine Positionen in dieser Frage dar: Martin *Buber*, Ein Land zwei Völker. Zur jüdisch-arabischen Frage (Frankfurt am Main 1983).

<sup>112</sup> Vgl. Michael *Brenner*, Geschichte des Zionismus, 78f.

<sup>113</sup> Vgl. *Schreiber, Wolffsohn*, Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts, 74f.

rund 20 Prozent in Israel lebenden arabischen Israelis von einer Gleichsetzung der Termini Israeli und Zionist absehen.

#### **1.4.5 Sozialdemokraten, Sozialismus und real existierender Sozialismus**

Während des 20. Jahrhunderts wurden in der Geschichte der Arbeiterbewegung und der sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Parteien unterschiedliche Selbstbezeichnungen verwendet. In den Dokumenten der SI und den Fact-Finding Mission Reports bezeichnen sich die Sozialdemokraten selbst als soziale Demokraten oder Sozialisten. Auch die SPÖ hieß von 1945 bis 1991 „Sozialistische Partei Österreichs“ und benannte sich erst 1991 nach dem Ende der Sowjetunion unter dem Parteivorsitz von Franz Vranitzky in „Sozialdemokratische Partei Österreichs“ um. Innerhalb der Sowjetära wurde der Terminus des Sozialismus bzw. der sozialistischen Staaten und Bewegungen ebenso als Selbstbezeichnung verwendet. Zur besseren Abgrenzung der sozialdemokratischen Parteien und Bewegungen werde ich daher den Begriff „real existierender Sozialismus“ bzw. „Staaten des real existierenden Sozialismus“ für jene Staaten verwenden, die dem sowjetisch marxistisch-leninistischen oder dem chinesischen Einparteiensystem sowie der Planwirtschaft anhängen.

## **2. Antisemitismus**

In dem vierten Kapitel meiner Diplomarbeit setze ich mich mit dem Flüchtlingsdiskurs, dem Wahrnehmungsdiskurs des Staates Israel sowie der Schoah während der Fact-Finding Mission der SI auseinander. Speziell im Kontext mit der Wahrnehmung Israels konnte ich bereits im Zuge der Strukturanalyse antisemitische Stereotype seitens der arabischen Politiker feststellen. Der Begriff des Antisemitismus wurde erstmals im 19. Jahrhundert von dem Antisemiten Wilhelm Marr verwendet und trat an die Stelle von Wörtern wie Judenhass, Judenverfolgung und Judenfeindlichkeit.<sup>114</sup> Heute wird Antisemitismus im Allgemeinen als Judenfeindschaft definiert. Diese allgemeine Definition wäre jedoch aufgrund der historischen Entwicklung des Antisemitismus und dessen unterschiedlichen Ausprägungen sowie der darin enthaltenen ideologischen

---

<sup>114</sup> Vgl. Shulamit Volkov, *Antisemitismus als kultureller Code* (München<sup>2</sup> 2000), 26f.

Diskursverschränkungen viel zu verkürzt. Zudem kann der Antisemitismus nicht auf einzelne historische Epochen heruntergebrochen und voneinander isoliert betrachtet werden. In den folgenden Unterkapiteln werde ich daher auf die wichtigsten Ausprägungen des Antisemitismus eingehen. Den Lesern meiner Diplomarbeit sollen in diesem die Problematik und die aufeinander aufbauenden Ausprägungen des Antisemitismus verdeutlicht werden. Denn sowohl die Diskurspositionen der Delegationsteilnehmer der SI als auch die Diskurspositionen der arabischen und israelischen Vertreter wurden von den verschiedenen Formen des Antisemitismus geprägt.

## 2.1 Antijudaismus

Der christliche Antisemitismus ist die älteste heute noch existente Form der Feindschaft gegenüber Juden. Rainer Kampling merkt im „Handbuch des Antisemitismus“ an, dass im gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskurs der christliche Antisemitismus, in Abgrenzung zum rassistischen „modernen“ Antisemitismus, als Antijudaismus bezeichnet wird.<sup>115</sup> Der Antijudaismus hat das Ziel den Nachweis zu erbringen, dass das Judentum seit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 nach unserer Zeit keinerlei Anspruch mehr auf biblische Traditionen hat und im Sinne der christlichen Deutung der Bibel keine biblische Religion ist. Bereits in den christlichen Schriften des 2. Jahrhunderts nach unserer Zeit wurden die Juden als imaginierte Gegner der Christen in diesen erwähnt.<sup>116</sup> Der Antijudaismus war jedoch bis zur Zeit der Kreuzzüge primär auf den höheren Klerus beschränkt. Kampling weist darauf hin, dass sich der Antijudaismus ab dem Mittelalter auf einfache Priester und Gläubige ausgeweitet hatte. Juden wurden ab diesem Zeitpunkt als „Agenten des Teufels“ betrachtet und aus der Spätantike wurde die Ritualmordbeschuldigung übernommen. Auch der Hostienfrelve wurde Juden nachgesagt.<sup>117</sup> Zur Zeit der Pestepidemien in Europa wurden Juden beschuldigt diese durch „Brunnenvergiftung“ verbreitet zu haben. Der Vorwurf führte zu Massenmorden an der jüdischen Bevölkerung und löste eine Auswanderungswelle der Juden von West- und

---

<sup>115</sup> Vgl. Rainer Kampling, Antijudaismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 10-13, hier: 10.

<sup>116</sup> Vgl. Ebda., 10f.

<sup>117</sup> Vgl. Ebda., 12.

Mitteleuropa nach Osteuropa aus.<sup>118</sup> Der Vorwurf, dass die Juden Jesus ermordet hatten, stellt zudem einen gängigen Topos des Antijudaismus dar. Zudem entwickelte der Antijudaismus nach Kampling spätestens im 18. Jahrhundert präassistische Züge, da die These vertreten wurde, dass ein Jude trotz Taufe weiterhin ein Jude bleiben würde.<sup>119</sup> Nach der Französischen Revolution wurden von den Katholiken die Juden als sogenannte „Agenten der Moderne“ für die Zerstörung der christlichen Werte verantwortlich gemacht.<sup>120</sup> Diese weltverschwörerischen antisemitischen Zuschreibungen wurden im 19. Jahrhundert vom völkischen und rassistischen Antisemitismus übernommen. Auch wenn sich die Situation der mittel- und westeuropäischen Juden während der Zeit der Aufklärung verbesserte und sie im Zuge der Etablierung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung als Staatsbürger juristisch gleichgestellt wurden, existierten die antijudaistischen Stereotype in der christlichen Gesellschaft weiterhin. Abschließend möchte ich auch auf den globalen Export antijudaistischer Stereotype im Zuge der Kolonialisierung und Christianisierung hinweisen, diese trugen dazu bei, dass der Antijudaismus zu einem globalen Phänomen wurde.

## 2.2 Moderner Antisemitismus

Der Historiker und Antisemitismusforscher Ulrich Wyrwa legt im „Handbuch des Antisemitismus“ die Unterschiede zwischen dem christlichen Antijudaismus und dem „modernen Antisemitismus“ sowie dessen Erscheinungsformen dar. Er definiert den modernen Antisemitismus als säkulare, politisch und sozial motivierte Judenfeindschaft, die im 19. Jahrhundert entstanden ist und sich von der überlieferten christlich-religiösen der vorangegangenen Epochen abgrenzt.<sup>121</sup> Trotz der Unterschiede diente der christliche Antijudaismus dem modernen Antisemitismus als kultureller Rückhalt, denn die modernen Antisemiten holten sich aus diesem die Legitimation für deren Judenfeindlichkeit.<sup>122</sup>

---

<sup>118</sup> Vgl. *Laqueur*, Gesichter des Antisemitismus, 77f.

<sup>119</sup> Vgl. *Kampling*, Antijudaismus, 13.

<sup>120</sup> Vgl. Ebda.

<sup>121</sup> Vgl. Ulrich *Wyrwa*, Moderner Antisemitismus. In: Wolfgang *Benz* (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 209-213, hier: 209.

<sup>122</sup> Vgl. Ebda., 213.

Der Begriff des modernen Antisemitismus wurde nach Wyrwa als analytisch-wissenschaftliche Kategorie, vor allem in der Zeit nach der Shoah, bei den Forschungen über die Entstehung und Entwicklung des Antisemitismus eingeführt.<sup>123</sup> Wyrwa übt jedoch Kritik daran, dass in öffentlichen Diskussionen und in der wissenschaftlichen Literatur primär darauf hingewiesen wird, dass dessen rassistische Ausrichtung das entscheidende Kriterium des modernen Antisemitismus sei. Denn für ihn sei diese Bestimmung allein noch nicht ausreichend genug.<sup>124</sup> Wyrwa betont, dass auch der historisch-soziologische Kontext des 19. Jahrhunderts entscheidend sei:

*„Was den Antisemitismus von der überlieferten christlichen Judenfeindschaft vor allem unterscheidet, ist die Tatsache, dass er sich erstens gegen ein grundlegend gewandeltes Judentum richtete und zweitens in einem fundamental veränderten gesellschaftlichen Kontext entstanden ist. Die jüdische Bevölkerung war keine religiöse Randgruppe mehr in einer religiös regulierten Welt, sondern sie war eine religiös besondere Gruppe im Zentrum der Gesellschaft. Ausschlaggebend für die Entstehung des ‚modernen Antisemitismus‘ waren vor allem die wirtschaftlichen und politischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts. Den Juden wurde im antisemitischen Diskurs erstens die Schuld an allen sozialen Erschütterungen und alltagsgeschichtlichen Verunsicherungen zugeschrieben, die mit der Industrialisierung und den damit einhergehenden tief greifenden Umwälzungen von der agrarisch-handwerklichen zur industriellen Welt verbunden waren. Zweitens wurden die Juden als schuldig für die mit der Französischen Revolution einsetzende und sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verstärkende Politisierung der Gesellschaft betrachtet.“<sup>125</sup>*

Vergleicht man Ulrich Wyrwas Ausführungen mit jenen Rainer Kamplings, so ist jedoch die Parallele hinsichtlich des antimodernistischen Antisemitismuskurses erkennbar. Denn Kampling verweist in diesem Kontext darauf, dass die Katholiken Juden nach der Französischen Revolution als „Agenten der Moderne“ betrachteten<sup>126</sup>. Somit war der Topos einer „jüdischen Weltverschwörung“ sowohl im Antimodernismus des Antijudaismus als auch im modernen Antisemitismus als Element enthalten.

---

<sup>123</sup> Ebd., 210.

<sup>124</sup> Ebd., 211.

<sup>125</sup> Ebd., 211f.

<sup>126</sup> Vgl. Kampling, Antijudaismus, 13.

Wyrwa erwähnt in seinem Beitrag sechs moderne Erscheinungsformen des modernen Antisemitismus. Bei diesen wird deutlich, dass auch der öffentlichen Sprache und Rhetorik ein wichtiger Stellenwert zukam. Diese führt Wyrwa als erste Erscheinungsform an. Denn der Antisemitismus kam in einer öffentlichen Sprache zum Ausdruck, die einer eigenen spezifischen Rhetorik und historischen Semantik entsprach. Diese Sprache formte nach ihm die Wahrnehmung der Antisemiten und prägte zudem deren antisemitisches Weltbild.<sup>127</sup> Als zweite Erscheinungsform des Antisemitismus weist Wyrwa auf die Artikulation des modernen Antisemitismus als politische Bewegung hin. Dabei handelte es sich um eine manifeste Form des Antisemitismus, der sich als politische Gesinnungsgemeinschaft formierte, politische Parteien gründete und Netzwerke bildete sowie in Medien und auf Versammlungen gegen Juden agitierte.<sup>128</sup> In der dritten Erscheinungsform artikuliert sich nach Wyrwa der moderne Antisemitismus als kulturelle Haltung. Auf dieser Ebene war jener jedoch oft latent und diffus sowie häufig auch fließend und widersprüchlich, weil Juden oft in unterschiedlichen Situationen verschieden begegnet wurden. Wyrwa verweist im Hinblick auf die kulturelle Haltung des Antisemitismus auch auf die „kulturellen Codes“, anhand derer die Antisemiten sowie Angehörige der politischen Lager ihre Zusammengehörigkeit signalisierten.<sup>129</sup><sup>130</sup> Die israelische Historikerin Shulamit Volkov hat sich in ihren Studien mit dem Antisemitismus als kulturellen Code auseinandergesetzt. Sie weist darauf hin, dass im Laufe der 1890er Jahre die damaligen Zeitgenossen allmählich die Rolle des Antisemitismus als kulturellen Code erkannten.<sup>131</sup>

In der vierten Erscheinungsform äußerte sich der Antisemitismus als soziale Praxis zwischen den konkreten sozialen Beziehungen von Juden und Christen in der Arbeitswelt, in der Zivilgesellschaft sowie in den staatlichen Instituten. In dieser stellt sich die Frage, wie christliche Bürger ihren jüdischen Mitbürgern begegnet sind und in welchen Bereichen Ausschlussfaktoren zum Tragen kamen.<sup>132</sup> Im fünften

---

<sup>127</sup> Vgl. Wyrwa, *Moderner Antisemitismus*, 212.

<sup>128</sup> Vgl. Ebda.

<sup>129</sup> Vgl. Ebda., 212f.

<sup>130</sup> Ich möchte in diesem Kontext nochmals darauf hinweisen, dass sich gerade die KDA auch mit „kulturellen Codes“ und Kollektivsymbolen auseinandersetzt und sich gerade dadurch in der Antisemitismusforschung als fruchtbare Methode erwiesen hat.

<sup>131</sup> Vgl. Volkov, *Antisemitismus als kultureller Code*, 35.

<sup>132</sup> Vgl. Wyrwa, *Moderner Antisemitismus*, 212.

Erscheinungsbild zeigte sich nach Wywra der moderne Antisemitismus auch als kirchliches Bekenntnis, denn dessen Entstehung ist ohne die Tradition der christlichen Judenfeindschaft bzw. des Antijudaismus nicht zu verstehen. Obwohl der neue Antisemitismus in einer säkularen und somit nicht religiös begründeten Judenfeindschaft bestand, hatten sowohl die katholische als auch die protestantische Kirche einen maßgeblichen Anteil an dessen Verbreitung und Propagierung.<sup>133</sup> Als sechste Erscheinungsform artikulierte sich laut Wyrwa der moderne Antisemitismus in der physischen Gewalt, die sowohl in individueller als auch in kollektiver Form ausgeübt wurde und sich gegen einzelne Juden als auch gegen jüdische Gemeinden richtete.<sup>134</sup> Zudem weist Ulrich Wyrwa darauf hin, dass es sich beim modernen Antisemitismus um mehr als eine Ideologie handelte:

*„Im modernen Antisemitismus verbanden sich somit affektive und weltanschauliche Motive, er war zugleich eine Haltung und eine Einstellung. Der Antisemitismus ist nicht nur als eine Ideologie zu fassen, sondern zugleich als ein emotionales Verhalten. Er äußerte sich in einer spezifischen Sprache und in konkreten Sprechakten ebenso wie in der sozialen Praxis und in performativen Akten, er kam in offenen Handlungen ebenso zum Ausdruck wie in nonverbalen Vorbehalten.“<sup>135</sup>*

Der moderne Antisemitismus und dessen kulturelle Codes existierten aber nicht nur in Deutschland und Europa. Wie bereits in der Begriffsdefinition des Zionismus erwähnt, galt Russland gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Synonym für virulenten und gewalt-samen Antisemitismus.<sup>136</sup> Der Antisemitismus hatte in Russland bereits eine jahrhundertelange Tradition, die im Kontext mit der russisch-orthodoxen Kirche zu betrachten ist. Wolfgang Benz weist darauf hin, dass den Juden aus religiösen Gründen der Aufenthalt im russischen Reich ursprünglich verboten war. Erst im Zuge der pol-nischen Teilungen erhielt Russland jüdische Untertanen. Deren Diskriminierungen wurden im Judenstatut von 1804 geregelt.<sup>137</sup> Die meisten russischen Juden lebten in den Gettos der Städte in äußerst armen Verhältnissen. Sie waren eine von jedem gesellschaftlichen Status ausgeschlossene Minderheit. Im Zuge zweier großer

---

<sup>133</sup> Vgl. Ebda., 213.

<sup>134</sup> Vgl. Ebda.

<sup>135</sup> Vgl. Ebda.

<sup>136</sup> Vgl. Benz, *Ausgrenzung Vertreibung Völkermord*, 14.

<sup>137</sup> Vgl. Ebda., 13.

Pogromwellen wurden sie Opfer gewalttätiger Übergriffe. Die erste Pogromwelle fand 1881 und 1882 statt. Benz weist darauf hin, dass nach der Ermordung des Zaren Alexander II. im Jahr 1881 die Verfolgung an Juden zugenommen hatte und die Juden, als randständige von jedem gesellschaftlichen Status ausgeschlossene rechtlose Minderheit in Russland lebte.<sup>138</sup> Die typischen rassistischen und nationalistischen Komponenten waren in Russland zunächst jedoch nicht vorhanden. Vielmehr wurde der Antisemitismus im zaristischen Russland als Ventil missbraucht, an dem die Bevölkerung ihren Unmut durch Gewalt ausleben sollte. Nach Benz entwickelte sich die Judenfeindschaft in Ost- und Ostmitteleuropa entlang zweier Traditionslinien: einer esoterisch-mystischen, die sich aus der religiösen Wurzel des Antijudaismus näherte und einer aktionistischen, die sich in Gewaltexzessen entlud. Beide Traditionslinien wirken nach Benz bis in die gegenwärtige Gesellschaft hinein.<sup>139</sup> Während der 1880er und 1890er Jahre wurden die Schriften des europäischen modernen Antisemitismus in Russland bekannt. Die russischen Rechtsextremisten rezipierten diese und für die deutschen Antisemiten galten die Zustände im Zarenreich als politisches Ideal.<sup>140</sup> Der rassistische moderne Antisemitismus sowie die „Protokolle der Weisen von Zion“ erfreuten sich in Russland großer Beliebtheit. Die Herkunft der „Protokolle der Weisen von Zion“ konnte nach Matthias Messmer in dessen Publikation „Sowjetischer und postkommunistischer Antisemitismus“ nie exakt geklärt werden. Sie wurden vermutlich zwischen den Jahren 1893 und 1896 geschrieben. Es ist jedoch mittlerweile erwiesen, dass diese seit den 1890er Jahren von den zaristischen Behörden verbreitet wurden.<sup>141</sup> Von den Protokollen existieren mehrere Versionen, die jedoch inhaltlich dahin gehend übereinstimmen, dass eine jüdische Geheimregierung – die sogenannten „Weisen von Zion“ – die Weltherrschaft anstreben würde. Bis in die Gegenwart verweisen weltweit die unterschiedlichen Antisemiten auf den Inhalt dieser Schmähchrift. Im Zuge der zweiten Pogromwelle während der Jahre 1903 bis 1905 kam das antisemitische Stereotyp der Weltverschwörung zum Tragen. Denn den russischen Juden wurde vorgeworfen, die Feinde des Zaren zu sein und mit den Freimaurern im Bunde zu stehen.<sup>142</sup> Walter Laqueur merkt im Hinblick auf die zweite Pogromwelle an, dass viele – wenn

---

<sup>138</sup> Vgl. Ebda., 14f.

<sup>139</sup> Vgl. Ebda., 15.

<sup>140</sup> Vgl. Ebda.

<sup>141</sup> Vgl. Matthias Messmer, Sowjetischer und postkommunistischer Antisemitismus. Entwicklungen in Russland, der Ukraine und Litauen (Konstanzer Schriften zur Shoah und Judaica Bd. 3, Konstanz 1997), 27.

<sup>142</sup> Vgl. Benz, Ausgrenzung Vertreibung Völkermord, 16.

nicht sogar die meisten – Pogrome von den von der zaristischen Regierung unterstützten „Schwarzen Hundertschaften“ begangen wurden.<sup>143</sup> Nach der gescheiterten Revolution von 1905 wurden die russischen Juden innerhalb der russischen Mehrheitsgesellschaft als Drahtzieher der kommunistischen Bewegung betrachtet. Nach der Erschießung demonstrierender Arbeiter im Zuge des „Petersburger Blutsonntags“ am 22. Jänner 1905 und einem Generalstreik im Oktober 1905 musste der Zar weitreichende politische Reformen verkünden. Dies führte nach Laqueur zu einer beispiellosen Welle von sechs- bis siebenhundert antisemitischen Pogromen, die von russischen Rechten als Gegenschlag zu den politischen Reformen des Zaren begangen wurden. Im Zuge der Pogrome wurden rund dreitausend Juden ermordet.<sup>144</sup> Noch bis zur Oktoberrevolution 1917 litten die russischen Juden unter antisemitischen Ausschreitungen und Diskriminierungen seitens rechtsradikaler Verbände und der zaristischen Regierung. Doch im Zuge der Diskriminierungen und Pogrome hatten die russischen Juden ein politisches Selbstbewusstsein erlangt. Viele russische Juden wurden Anhänger des politischen Zionismus und wanderten in das damalige Palästina aus. Außerdem gründete sich innerhalb der sozialistischen Bewegung der „Allgemeine jüdische Arbeiterbund in Litauen, Polen und Russland“ – in seiner Kurzform „Bund“ bekannt – der das jüdische Selbstbewusstsein förderte. Aber auch in den nicht jüdischen revolutionären Bewegungen waren Juden stark vertreten, da sie in diese ihre gesellschaftlichen und politischen Hoffnungen setzten. Seit den damaligen Ereignissen greifen rechtsradikale und islamistische Antisemiten auf die Stereotype des „jüdischen Marxismus“, der „jüdischen Sozialisten“ oder der „jüdischen Bolschewiken bzw. Kommunisten“ zurück. Ebenso verweisen diese bis in die Gegenwart auf die „Protokolle der Weisen von Zion“<sup>145</sup>. Doch auch die Nationalsozialisten hatten sowohl auf die „Protokolle“ als auch die genannten Stereotype in deren antisemitischer Propaganda und Ideologie zurückgegriffen.

---

<sup>143</sup> Vgl. *Laqueur*, *Gesichter des Antisemitismus*, 105.

<sup>144</sup> Vgl. *Ebda.*, 107.

<sup>145</sup> Vgl. Klaus *Holz*, *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft* (Hamburg 2005), 27f.; *Laqueur*, *Gesichter des Antisemitismus*, 220f; Wolfgang *Benz*, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Zur neuen Attraktivität der alten Verschwörungstheorie*. In: Wolfgang *Benz*, *Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus* (Berlin 2008), 49-66.

### 2.3 Rassenantisemitismus und Antisemitismus der Nationalsozialisten

Der Rassenantisemitismus ist mit dem modernen Antisemitismus verschränkt. Er bildet das Fundament des eliminatorischen Antisemitismus der Nationalsozialisten, der seinen Höhepunkt in der industriellen Massenermordung der Juden während der Schoah fand. Der Rassenantisemitismus entstand am Ende des 19. Jahrhunderts und versuchte auf einer pseudowissenschaftlichen und sozialdarwinistischen<sup>146</sup> Ebene fundierte Rassentheorien zu entwickeln. Der französische Rassentheoretiker Arthur Graf de Gobineau zählt nach Wolfgang Benz zu den Vätern des „modernen Antisemitismus“.<sup>147</sup> Gobineau hatte zwischen den Jahren 1853 bis 1855 ein vierbändiges Essay mit dem Titel „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“ veröffentlicht. In diesem teilte er die gesamte Weltbevölkerung in drei große Rassen ein. Die weiße sogenannte „arische oder nordische Rasse“ stand in Gobineaus Schriften über der „gelben“ und „schwarzen Rasse“. Denn nur der sogenannten „weißen Rassen“ wurden zivilisatorische Fähigkeiten zugeschrieben. Zudem sprach sich Gobineau gegen eine sogenannte „Vermischung der Rassen“ aus. Benz weist darauf hin, dass Gobineau sein Essay zwar nicht explizit gegen Juden gerichtet hatte, aber dass dieses dennoch einen Eckpfeiler der Rassentheorie darstellte, das den „modernen Antisemitismus“ pseudowissenschaftlich absicherte. Benz merkt zudem an, dass Gobineaus Theorien nur in Deutschland großen Anklang fanden. In Gobineaus Heimat Frankreich wurden diese nur wenig geschätzt.<sup>148</sup>

Gregor Hufenreuter verweist im „Handbuch des Antisemitismus“ darauf, dass der Rassenantisemitismus die Geschichte der Juden und deren zugeschriebene charakterliche Eigenschaften aus ihrer sogenannten „Rasse“ ableitete. Auch eine religiöse Konversion von Juden änderte in diesem biologistischen und sozialdarwinistischen Ansatz nichts an deren sogenannter „Rassenzugehörigkeit“.<sup>149</sup> Die Rassenantisemiten

---

<sup>146</sup> Anm.: Der Sozialdarwinismus hatte die von Charles Darwin für das Tier- und Pflanzenreich entwickelten Gesetze auf die Menschen übertragen. In dessen Logik wurde die Menschheit in „niedrige und höhere Rassen“ eingeteilt. Zudem propagierte der Sozialdarwinismus auch das „Recht der stärkeren Rasse“ bzw. „Herrenrasse“, das von den Nationalsozialisten in deren Ideologie übernommen wurde.

<sup>147</sup> Vgl. Benz, *Ausgrenzung Vertreibung Völkermord*, 75.

<sup>148</sup> Vgl. Ebda.

<sup>149</sup> Vgl. Gregor Hufenreuter, *Rassenantisemitismus*. In: Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 272-273, hier: 273.

forderten die Erhaltung der „arische Rasse“, die anhand eines alle Lebensbereiche umfassenden Programms umgesetzt werden sollte und das von den Nationalsozialisten übernommen wurde. Hufenreuter erläutert die ideologische Bedeutung des Rassenantisemitismus für den Antisemitismus der Nationalsozialisten folgendermaßen:

*„Das Bekenntnis zum Rassenantisemitismus war konstitutiv für die völkische Bewegung und bildet im Nationalsozialismus auf Grund des ihm innewohnenden Fatalismus das Fundament für die stetig zunehmende Radikalität und Aggressivität, die schließlich in der nationalsozialistischen Vernichtungsideologie mündete.“<sup>150</sup>*

Wolfgang Benz verdeutlicht in seinem Beitrag über den „Nationalsozialismus“ im „Handbuch des Antisemitismus“ den Einfluss des Rassenantisemitismus auf den Antisemitismus der Nationalsozialisten. Für den Nationalsozialismus hatten der Antisemitismus sowie die Rassenkonstrukte des 19. Jahrhunderts eine konstitutive Bedeutung. Ein Wesensmerkmal des Nationalsozialismus stellte der sozialdarwinistische Determinismus dar, der an die Stelle der rechtsstaatlichen Ordnung das Prinzip des Rechts des Stärkeren bzw. der sogenannten „weißen Rasse“ setzte.<sup>151</sup> Der Antisemitismus der Nationalsozialisten wurde zunächst in deren Propaganda eingesetzt. Nach der Machtübernahme der NSDAP in Deutschland 1933 wurde dieser sukzessive in allen Lebensbereichen umgesetzt. In der massenindustriellen Vernichtung von sechs Millionen europäischer Juden fand der nationalsozialistische Antisemitismus seinen Höhepunkt. Da die Nationalsozialisten spätestens ab der Wannseekonferenz 1942 die Vernichtung der Juden anstrebten, wird innerhalb der politikwissenschaftlichen Literatur der Begriff des „eliminatorischen Antisemitismus“ in diesem Kontext verwendet.<sup>152</sup>

---

<sup>150</sup> Ebd.

<sup>151</sup> Vgl. Wolfgang Benz, Nationalsozialismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 223-230, hier: 223.

<sup>152</sup> Anm.: So beispielsweise in den Publikationen des deutschen Politikwissenschaftlers Matthias Küntzel. Für Aufregung unter den deutschen Historikern hatte der amerikanischen Politologe Daniel Jonah Goldhagen mit dessen 1996 veröffentlichter Publikation „Hitlers willige Vollstrecker“ gesorgt. In dieser hatte Goldhagen unter anderem auch auf den Rassenantisemitismus des 19. Jahrhunderts Bezug genommen sowie den eliminatorischen Antisemitismus der Nationalsozialisten thematisiert. Vgl. Daniel Jonah Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust (Berlin<sup>3</sup> 1996).

## 2.4 Islamisierter Antisemitismus

Michael Kiefer definiert im „Handbuch des Antisemitismus“ den in islamisch geprägten Gesellschaften verbreiteten Judenhass als „islamisierten Antisemitismus“. Dieser greift nach Kiefer auf die verbreiteten Formen des europäischen modernen Antisemitismus zurück und wurde im Kontext mit dem Nahostkonflikt unter Hinzuziehung islamischer Quellen einer umfassenden Islamisierung unterzogen.<sup>153</sup> Kiefer weist unter anderem auch darauf hin, dass es in den vormodernen islamischen Gesellschaften Phasen der Toleranz aber auch Phasen der brutalen Verfolgung gegeben hatte. Den Juden wurde in der islamischen Gesellschaft – wie den Christen – nach der islamischen Rechtsordnung ein niedrigerer gesellschaftlicher Status als „Dhimmis“ zugewiesen.<sup>154</sup> Moshe Ma'oz merkt in diesem Kontext jedoch an, dass für Jahrhunderte die Juden in den islamischen Regionen besser behandelt wurden als die Christen. Dafür waren nicht nur religiöse und kulturelle Gründe, sondern auch politische Faktoren ausschlaggebend.<sup>155</sup> Bernard Lewis verweist auf die zweifelhafte Rolle der christlichen Minderheit innerhalb des Osmanischen Reichs im Hinblick auf die Verbreitung antisemitischer Stereotype und Literatur während des 19. Jahrhunderts. Denn die christlichen Minderheiten hatten während dieser Zeit für die Verbreitung von „Ritualmord-Anklagen“ gesorgt und die aus Europa stammenden antisemitischen Traktate ins Arabische übersetzt. Lewis merkt weiters an, dass für dieses Vorgehen auch ökonomische Gründe ausschlaggebend waren.<sup>156</sup>

Auch Michael Kiefer thematisiert den Einfluss des christlichen Antijudaismus während des 19. Jahrhunderts. In seinem Beitrag erläutert er drei historische Phasen des sich in den islamischen Gesellschaften manifestierenden Antisemitismus. Die erste Phase begann nach Kiefer mit der Expansion des Osmanischen Reichs nach Europa. In deren Verlauf kamen die osmanischen Behörden erstmals mit den antijüdischen Stereotypen der griechisch-orthodoxen Christen in Berührung. 1840 wurde im Zuge der

---

<sup>153</sup> Vgl. Michael Kiefer, Islamisierter Antisemitismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 133-136, hier: 133.

<sup>154</sup> Vgl. Kiefer, 134.

<sup>155</sup> Vgl. Moshe Ma'oz, Introduction. In: Moshe Ma'oz (Hg.), Muslim Attitudes to Jews and Israel. The Ambivalences of Rejection, Antagonism, Tolerance and Cooperation (Eastbourne 2010), 1-28, hier: 3.

<sup>156</sup> Vgl. Bernard Lewis, Treibt sie ins Meer. Die Geschichte des Antisemitismus (Berlin/Frankfurt am Main 1989), 156f.

„Damaskusaffäre“ - auf der Grundlage christlicher Anschuldigungen - Juden als sogenannte „Ritualmörder“ verfolgt.<sup>157</sup> Die zweite historische Phase begann nach der Revolution der Jungtürken 1908. Nach Kiefer sorgten deren Modernisierungstendenzen dafür, dass sich der christliche Antijudaismus der christlichen Minderheit auf muslimische Reformgegner übertrug. Bis zur Gründung der Türkei 1923 war der Antisemitismus jedoch nicht weitverbreitet.<sup>158</sup> Die dritte historische Phase begann mit dem Nahostkonflikt. Kiefer betont jedoch, dass diese erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre mit der nationalistischen panarabischen Propaganda einsetzte. Nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 wurde die panarabische nationalistische Ideologie jedoch sukzessive von einer islamistisch geprägten Weltsicht verdrängt. Im Kontext mit dem islamisierten Antisemitismus weist Kiefer auf die Schriften des Theoretikers der ägyptischen Muslimbruderschaft Sayyid Qutb hin. Qutb vermengte in diesen antijüdische Elemente sowie Stereotype des modernen Antisemitismus zu einer Version des islamistischen Judenhasses.<sup>159</sup>

Andere Historiker haben sich in ihren Studien auch mit der Übernahme des modernen und nationalsozialistischen Antisemitismus durch Mohammed Amin al-Husseini – dem „Großmufti von Jerusalem“ – auseinandergesetzt. Klaus-Michael Mallmann und Martin Cüppers thematisieren dessen Antisemitismus in ihrem Buch „Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina“. Bereits 1920 hatte sich al-Husseini bei antijüdischen gewalttätigen Ausschreitungen von Muslimen, bei denen fünf Juden ums Leben kamen, als Agitator betätigt und war in dessen Abwesenheit zu zehn Jahren Haft verurteilt worden. Nur kurze Zeit später war er allerdings wieder begnadigt worden.<sup>160</sup> 1929 ereigneten sich die bis zu diesem Zeitpunkt schwersten antijüdischen Ausschreitungen seitens der arabischen Bevölkerung. Im Zuge dieser wurden 67 Juden<sup>161</sup> in Hebron ermordet – die Ereignisse gingen in die Geschichte als das „Massaker von Hebron“ ein. Die der jüdischen Opfer in Hebron waren überwiegend aschkenasischer Herkunft und gehörten zum alten Jischuw. Tom Segev hält diesbezüglich fest, dass der

---

<sup>157</sup> Vgl. Kiefer., 134f.

<sup>158</sup> Vgl. Ebda., 135.

<sup>159</sup> Vgl. Ebda.

<sup>160</sup> Vgl. Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina (Darmstadt<sup>3</sup> 2011), 13f.

<sup>161</sup> Anm.: Unter den 67 ermordeten Juden befanden sich auch ein Dutzend Frauen und drei Kinder unter fünf Jahren.

Angriff auf die Juden von Hebron einem Gefühl der Angst und des Hasses entsprang. Aber auch die Religion spielte in diesem Kontext eine wichtige Rolle, denn nach Segev waren die Muslime überzeugt davon, dass die Juden die heiligen Stätten des Islam entweihen wollten und die Zionisten danach strebten, sie aus ihrem Land zu vertreiben.<sup>162</sup> Die Ausschreitungen und das „Massaker von Hebron“ während des Jahres 1929 hatten das Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zu den Arabern dauerhaft geschädigt. Der „Mufti von Jerusalem“ hatte durch seine antisemitischen Agitationen zu den Ausschreitungen beigetragen und eine Islamisierung des Konflikts bewirkt. Vor der - aufgrund der gewalttätigen Ausschreitungen einberufenen - britischen Untersuchungskommission hatte sich al-Husseini nach Mallmann und Cüppers auf die antisemitischen „Protokolle der Weisen von Zion“ berufen, um ein jüdisches Komplott in Palästina zu beweisen.<sup>163</sup> Der Antisemitismusforscher Klaus Holz betont auch, dass Amin al-Husseini um 1930 zur maßgeblichen Autorität der palästinensischen Nationalbewegung wurde. Al-Husseini war auch zu dieser Zeit auch an einer Kooperation mit den Nationalsozialisten interessiert. Holz weist in diesem Kontext auf deren politische und ideologische Gemeinsamkeiten hin:

*„Es ist weder überraschend noch in islamischen Traditionen begründet, daß der Mufti an einer engen Kooperation mit dem Nationalsozialismus interessiert war. Beide beriefen sich auf dieselben antisemitischen Quellen – insbesondere auf die ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ – und hatten in Großbritannien, dem Bolschewismus und den Juden gemeinsame Gegner.“<sup>164</sup>*

Nach der Niederschlagung des von 1936 bis 1939 andauernden „Arabischen Aufstands“, bei dem al-Husseini eine tragende Rolle eingenommen hatte, flüchtete dieser zunächst in den Libanon und kurz darauf in den Irak. Nach dem prodeutschen Putsch im Irak lebte al-Husseini im deutschen Exil. Dort arbeitete er in verschiedenen Bereichen für das NS-Regime. Die überaus umfassenden Tätigkeiten al-Husseinis für die Nationalsozialisten können an dieser Stelle nur kurz dargestellt werden. Unter anderem war al-Husseini mit seinen Mitarbeitern für die Spionage und Propaganda in den Regionen des Nahen Ostens verantwortlich. Zudem war er an der Ausbildung und

---

<sup>162</sup> Vgl. Tom Segev, Es war einmal in Palästina. Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels (München 2006), 355f.

<sup>163</sup> Vgl. Mallmann, Cüppers, Halbmond und Hakenkreuz, 19f.

<sup>164</sup> Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, 16.

Organisation der 13. SS-Gebirgsdivision, der bosnischen „SS-Handschar“, beteiligt, die am Balkan Juden ermordete. Im Februar 1943 sprach sich al-Husseini für die Deportation von 5000 jüdischen Kindern von Bulgarien nach Polen aus, als dieser erfuhr, dass sich Großbritannien um deren Übernahme und Schutz bemühte.<sup>165</sup> Mallmann und Cüppers beschreiben al-Husseinis Antrieb für die Arbeit im NS-Regime folgendermaßen:

*„El-Husseinis<sup>166</sup> Wirken in Europa durchzog als wesentliches Kontinuum die permanente Propagierung von Antisemitismus. Ungezählte Besprechungsprotokolle, Reden, Denkschriften, Briefe und sonstige Äußerungen zeugen davon, daß sein Haß auf die Juden der entscheidende Motor war, der ihn antrieb.“<sup>167</sup>*

1945 wurde al-Husseini in Frankreich verhaftet. Die alliierten Siegermächte hatten jedoch kein Interesse daran al-Husseini als Kriegsverbrecher anzuklagen, um damit einen Konflikt mit der arabischen Welt zu vermeiden. Deshalb wurde er nach nur einem Jahr wieder freigelassen.<sup>168</sup> Im Mai 1946 ging al-Husseini nach Kairo und war dort weiterhin Sprecher der Palästinenser. Al-Husseinis Antisemitismus hatte zur Etablierung des europäischen modernen Antisemitismus in den arabischen Ländern beigetragen und den Antisemitismuskurs innerhalb der islamischen Gesellschaften nachhaltig geprägt. Klaus Holz erläutert zudem auch den Einfluss al-Husseinis auf den Nahostkonflikt und dessen Rolle in Ägypten:

*„Für die Ausbreitung und Vertiefung des arabischen Antisemitismus hatte diese Entwicklung in den 1930er und 40er Jahren weitreichende Folgen. Statt dem sich allmählich entfaltenden jüdisch-arabischen Konflikt eine eigenständige politische Bedeutung zu geben, erlaubte der europäische Antisemitismus eine ideologische Deutung des Konflikts als übergeordnete und existentielle Konfrontation mit den Juden. Schon seit den 1920er Jahren waren vermehrt antisemitische Texte aus Europa publiziert worden. Nach der israelischen Staatsgründung nahm, vor allem in Ägypten, die antisemitische Propaganda an Intensität zu. Hierbei spielte erneut der Mufti Amin al-Hussaini eine wichtige Rolle. Durch seine Vermittlung gelangten in*

---

<sup>165</sup> Vgl. Ebda., 117f.

<sup>166</sup> Anm.: Mallmann und Cüppers verwenden in ihrer Publikation die Schreibweise el-Husseini. Klaus Holz verwendet in seiner Publikation die Schreibweise el-Hussaini an. In den meisten wissenschaftlichen Publikationen wird der Mufti von Jerusalem jedoch unter dem Namen al-Husseini erwähnt. Aus diesem Grund habe auch ich diese Schreibweise in meiner Diplomarbeit verwendet.

<sup>167</sup> Ebda., 113.

<sup>168</sup> Vgl. Ebda., 248.

*den 1950er Jahren unter anderem die Nationalsozialisten Johann von Leers und Leopold Gleim ins ägyptische Exil und übernahmen dort führende Funktionen im Propagandaapparat.* <sup>169</sup>

Al-Husseinis Handlungen und Äußerungen waren von der „Semantik des islamisierten Antisemitismus“ gekennzeichnet. Michael Kiefer beruft sich hinsichtlich der „Semantik des islamisierten Antisemitismus“ auf die Studien des Soziologen und Antisemitismusforscher Klaus Holz<sup>170</sup> und merkt an, dass der islamisierte Antisemitismus alle strukturellen Merkmale des modernen Antisemitismus aufweist. Es sind diese: das Stereotyp der jüdischen Weltverschwörung, die eine zentrale Rolle in der Propaganda einnimmt; die Rolle der Gemeinschaft und Gesellschaft in der Muslime die moralisch und intakte Gesellschaftsform präsentieren, während Juden der Zerstörung dieser Werte und des „seelenlosen Materialismus“ gebrandmarkt werden, und die binäre Ordnung der sogenannten „Wir-Gruppen“, in der die Juden den Muslimen entgegengesetzt werden. In dieser Logik wird zwischen „innen und außen“ bzw. „eigenem und fremden“ unterschieden.<sup>171</sup> Den Juden kommt in diesem Kontext folgende Rolle zu:

*„Die Juden erscheinen nicht in gleicher Weise wie die Deutschen oder die Christen als Volk bzw. Religionsgemeinschaft, sondern als Inhaber einer unfassbaren, destruktiven, unendlich einflussreichen, international verzweigten Macht, die nach der Weltherrschaft strebt und die Unterschiede zwischen allen Völkern, Rassen und Religionen auflösen will. Die ‚Figur des Dritten‘ wird auch im islamistischen Antisemitismus verwandt, um die Illegalität Israels zu beweisen. In der einschlägigen Propaganda tauchen Israel und die Israelis nie als legitime ‚Wir-Gruppen‘ auf.“*<sup>172</sup>

Kiefer merkt zudem an, dass in diesem Kontext Israel oft nicht direkt benannt wird, sondern dass von einem „Pseudostaat Israel“ die Rede ist.<sup>173</sup> Eine weitere Umgehung stellt die Verwendung des Terminus „Zionisten“, „zionistischer Staat“ und „zionistisches Gebilde“ anstelle von „Israelis“ und der Benennung des Staates Israels dar.

---

<sup>169</sup> Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, 19.

<sup>170</sup> Vgl. Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, 15-53.

<sup>171</sup> Vgl. Kiefer, Islamisierter Antisemitismus, 135f.

<sup>172</sup> Ebda., 136.

<sup>173</sup> Vgl. Ebda.

Diese wurden auch von den verschiedenen arabischen Politikern im Zuge der Fact-Finding Mission verwendet. Auf diesen Aspekt werde ich im vierten Kapitel, das sich mit der Wahrnehmung Israels auseinandersetzt noch näher eingehen.

## 2.5 Antizionismus

In „Handbuch des Antisemitismus“ wird von Mario Keßler Antizionismus allgemein als die Ablehnung des Zionismus und der Existenz des Staates Israel definiert. Ideologisch ist der Antizionismus nicht an eine bestimmte Partei oder politische Überzeugung gebunden. Keßler weist darauf hin, dass die wichtigsten Formen des Antizionismus der jüdische Antizionismus – der jedoch nicht antisemitisch ist –, der rechtsradikale Antisemitismus, der stalinistische und poststalinistische sowie der islamistische Antizionismus sind.<sup>174</sup> Keßler hält in seinem Beitrag zudem fest, dass sich vor der Staatsgründung Israels 1948 viele liberale Juden als Bürger ihres Nationalstaats sahen und den Zionismus daher ablehnten. Auch viele Sozialisten und fast alle Kommunisten strebten die Assimilation der Juden innerhalb der sozialistischen Gesellschaft bzw. innerhalb des realexistierenden Sozialismus an. In der Gegenwart ist jedoch innerhalb des Judentums nur noch der religiöse Antizionismus von Bedeutung.<sup>175</sup> Mario Keßlers Beitrag enthält auch einen Hinweis auf linke jüdische Kritiker des Zionismus, die die Existenz Israels jedoch nicht radikal verneinen. In diesem Kontext muss auch auf Bruno Kreisky verwiesen werden, der aus dem assimilierten jüdischen Bürgertum stammte und selbst nach 1945 an der Assimilation der Juden festhielt. Kreiskys Israeldiskurs war auch zu Beginn der Fact-Finding Mission der SI von einer linken Israelkritik geprägt. In den darauffolgenden Jahren hatten sich Kreiskys politische Sympathien jedoch hinsichtlich des Nahostkonflikts deutlich zugunsten der arabischen Länder und der Palästinenser verschoben. Er hatte aber stets das Existenzrecht des Staates Israels betont. Im dritten Kapitel werde ich noch näher auf Kreiskys Diskurspositionen vor der Fact-Finding Mission sowie dessen Diskurswandel im Jahre 1975 eingehen.

---

<sup>174</sup> Vgl. Mario Keßler, Antizionismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3., Berlin/New York 2010), 21-24, hier: 21.

<sup>175</sup> Vgl. Ebda., 21f.

Nach Keßler basiert der rechtsradikale Antizionismus auf dessen antisemitischer Grundhaltung. Auch die Demokratiefeindlichkeit, der Antimarxismus sowie der Rassismus stellen neben dem Antisemitismus Eckpfeiler der rechtsradikalen Ideologie dar. Der rechtsradikale Antizionismus knüpft teilweise auch an den eliminatorischen Antisemitismus der Nationalsozialisten an. Laut Keßler wird dieser jedoch aus taktischen Gründen in abgeschwächter Form öffentlich kommuniziert. Der rechtsradikale Antizionismus bezieht sich unter anderem auch auf Weltverschwörungstheorien und wirft Juden vor, die Erinnerung an die Schoah für ihre eigenen Zwecke zu instrumentalisieren.<sup>176</sup> Von Rechten werden in diesem Kontext auch Metaphern wie die „Auschwitz-Keule“ und Forderungen wie beispielsweise nach dem „Ende der Vergangenheitsbewältigung“ getätigt.

Keßler thematisiert in seinem Beitrag auch den stalinistischen und poststalinistischen Antizionismus, der in dem Kollektivverständnis des realexistierenden Sozialismus gegründet war. Im Zuge dessen hätten sich Juden ausschließlich als Kommunisten und Anhänger der kommunistischen Parteien betrachten sollen. Keßler merkt hinsichtlich der Stalinära an, dass Stalin bei der Ausschaltung seiner innerparteilichen Gegner auf antisemitische Unterströmungen setzte. Von 1945 bis 1948 jedoch unterstützte die Sowjetunion die Staatsgründung Israels. Kurz nach dieser bezog sie eine antizionistische Position, nachdem Israel eine politische Bindung an die Sowjetunion verweigert hatte. Das Existenzrecht Israels wurde aber von der Sowjetunion nicht infrage gestellt.<sup>177</sup> Im Zuge der sogenannten zweiten „stalinistischen Säuberungen“ und Schauprozesse ab 1948 wurden innerhalb der KPdSU und anderen osteuropäischen kommunistischen Parteien, mutmaßlichen jüdischen innerparteilichen Gegnern, mit dem Vorwurf „zionistische Agenten“ oder „wurzellose Kosmopoliten“ zu sein, ausgeschaltet. Der mutmaßliche Zionismusvorwurf hatte somit den, während der ersten stalinistischen Säuberung der 1930er, verbreiteten Vorwurf des „Trotzkismus“ ersetzt. Die antizionistischen Schauprozesse flauten jedoch nach Stalins Tod ab. Ab den 1950er Jahren unterstützte die Sowjetunion im Zuge des Kalten Kriegs einzelne arabische Staaten wie Ägypten, Syrien und den Irak sowie die verschiedenen palästinensischen

---

<sup>176</sup> Vgl. Ebda., 22.

<sup>177</sup> Vgl. Ebda., 23.

Organisationen. Klaus Holz weist darauf hin, dass in dieser Zeit die Sowjetunion Hauptexporteur und die arabischen Länder Hauptimporteur antisemitischer Schriften waren. Die geopolitischen Veränderungen bewirkten dass der weltweite Feind nun als jüdisch-bourgeoise, zionistisch-imperialistisch oder jüdisch-amerikanisch bezeichnet wurde. An die Stelle des Wortes Juden trat nun der Begriff der Zionisten.<sup>178</sup> Holz merkt verdeutlicht aber auch die grundlegende Kontinuität des Antisemitismus innerhalb der arabischen Länder:

*„Trotz aller Veränderungen, die dies bedeutete, war auch der stalinistische Antizionismus nur eine Variante des modernen Antisemitismus, der dessen wesentlichen Strukturen bewahrte, indem er sie marxistisch-leninistisch reformulierte [...] Man sprach von Sozialismus und Klassenkampf, legitimierte damit die Diktatur von Parteien in Nationalstaaten und sah den Klassengegner im jüdisch-amerikanischen Imperialisten. Der heute dominierende antisemitische Antizionismus [...] beerbt diese Variante, löst sie allerdings von der marxistisch-leninistischen Ideologie.“<sup>179</sup>*

Im Zusammenhang mit dem realexistierenden Sozialismus und dessen antizionistischer Haltung nach 1949 muss auch der linke Antizionismus thematisiert werden. Martin Kloke merkt dazu an, dass der linke Antisemitismus seit der Mitte des 20. Jahrhunderts primär in der Gestalt des Antizionismus auftritt. In Deutschland hatte sich innerhalb der westdeutschen Linken während des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 ein Diskurswechsel innerhalb des Nahostkonflikts ereignet. Während die meisten Linken vor dem Krieg Israel unterstützt hatten, wandten sie sich nach dem Krieg den Palästinensern zu. Israel wurde nun im Jargon des realexistierenden Sozialismus von westdeutschen Linken als „zionistisches Staatsgebilde“ und „Brückenkopf des US-Imperialismus“ betrachtet.<sup>180</sup> Während der 1970er Jahre trat eine Radikalisierung innerhalb der bundesdeutschen „Neuen Linken“ ein. So arbeiteten linksradikale Terroristen wie die RAF (Anm.: Rote Armee Fraktion) mit palästinensischen Terrororganisationen wie der PFLP zusammen. Aber auch innerhalb der gemäßigeren linken Gruppen wurde bis in die 1990er Jahre eine Israelkritik geübt, die von

---

<sup>178</sup> Vgl. Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, 19.

<sup>179</sup> Ebda., 19f.

<sup>180</sup> Vgl. Martin Kloke, Linker Antisemitismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3., Berlin/New York 2010), 192-195, hier: 193.

antisemitischen Stereotypen geprägt war. Kloke weist darauf hin, dass diesbezüglich von einem linken Antisemitismus gesprochen werden kann, wenn:

*„ ‚Israelkritiker‘ das Existenzrecht Israels als jüdischen und demokratischen Staat in Frage stellen (Delegitimierung), stets ‚Israel‘, der ‚zionistischen Lobby‘ oder gar ‚den Juden‘ die Schuld an der palästinensischen Malaise geben (Dämonisierung) und umstrittene israelische Militäreinsätze mit den Verbrechen der Nazis gleichsetzen (Aufrechnung und ‚Entsorgung‘ der NS-Verbrechen).“<sup>181</sup>*

Wie einleitend bereits erwähnt zählt Mario Keßler den islamistischen Antizionismus zu den bedeutendsten Formen des Antizionismus. Dieser entstand aus dem arabischnationalen Antizionismus, der sich gegen die Zionisten wendete und die Existenz des Staates Israel infrage stellte. Der arabisch-nationale Antizionismus wurde vom stalinistischen Antizionismus beeinflusst und ging wie dieser aus dem modernen Antisemitismus hervor, der aus Europa importiert wurde. Seit dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 und der Islamischen Revolution 1979 im Iran gewann der islamistische Antizionismus sukzessive an Stärke. Gegenwärtig ist er sowohl in den islamischen Gesellschaften sowie unter arabisch- und türkischstämmigen Migranten stark verbreitet. Wie der islamisierte Antisemitismus greift auch der islamistische Antizionismus oft missbräuchlich auf den Islam zurück. Durch diesen rechtfertigt er seine Feindschaft gegenüber Israel und auch allen Juden in der Welt.<sup>182</sup> Der islamistische Antizionismus und der islamisierte Antisemitismus weisen weitgehend Parallelen hinsichtlich ihrer Stereotypen und ihrem sprachlichen Duktus auf. Es kann daher von einer engen Diskursverschränkung des islamistischen Antizionismus und des islamisierten Antisemitismus gesprochen werden. Diese ist auch an den außenpolitischen Statements der Islamischen Republik Iran im Kontext mit Israel und dem Judentum zu erkennen.

## 2.6 Sekundärer Antisemitismus

Werner Bergmann definiert im „Handbuch des Antisemitismus“ Formen der Schuldabwehr und Schuldumkehr, die die Verkehrung von Opfern des Antisemitismus

---

<sup>181</sup> Ebd., 194f.

<sup>182</sup> Vgl. Keßler, Antizionismus, 23.

in Täter enthalten bzw. antisemitische Täter zu Opfern machen. Die Vernichtung der Juden wird somit zum eigenständigen Motiv für eine Erscheinungsform des Antisemitismus, der als „sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet wird.<sup>183</sup> Theodor W. Adorno forschte bereits in den frühen 1950er Jahren zur Einstellung der Deutschen gegenüber Juden und prägte diesen Begriff. Bergmann erläutert, dass Adorno mit dem Begriff des „sekundären Antisemitismus“ meinte, dass die Juden als Kollektiv gesehen werden, das durch seine bloße Existenz die Erinnerung an den Antisemitismus und die NS-Verbrechen bzw. die Schuld der Deutschen festhält.<sup>184</sup> Der sekundäre Antisemitismus ist nicht auf Deutschland begrenzt. Innerhalb des sekundären Antisemitismus sind nach Bergmann folgende Muster der Abwehr zu erkennen, deren Schwerpunkt sich jedoch über den historischen Zeitraum verändert hatte:

*„1) Die Leugnung bzw. Relativierung des Holocaust, oft verbunden mit der Abspaltung der Verantwortung und deren Zuschreibung auf eng begrenzte Tätergruppen (Hitler, die SS, Kollaborateure) oder den Hinweis auf andere Genozide;*

*2) Formen der Aufrechnung: a) Juden wird eine Mitschuld an Hass und Verfolgung gegeben; b) es wird ein umfassendes Opferkollektiv gebildet durch Verweis auf die Leiden der Deutschen (oder andere Völker); c) es gibt eine indirekte Aufrechnung durch die Konstruktion der Juden als ‚Tätervolk‘. So kann der Antizionismus als eine Form des ‚sekundären Antisemitismus‘ bezeichnet werden, wenn im antiimperialistischen Weltbild ‚Juden-Zionisten‘ als Mitverschwörer des ‚Weltimperialismus‘ gelten;*

*3) Thematisierungsverweigerung: a) die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit; b) die Negierung der Existenz von Antisemitismus; 4) die moralische Diskreditierung der Ansprüche von Opfern, indem rein finanzielle oder machtpolitische Motive für das Wachhalten der Erinnerung an die NS-Verbrechen oder die Kritik am aktuellen Antisemitismus unterstellt werden.“<sup>185</sup>*

Gerade in Österreich kommt dem sekundären Antisemitismus aufgrund der jahrzehntelang vertretenen These, das erste Opfer Adolf Hitlers gewesen zu sein, eine große Be-

---

<sup>183</sup> Vgl. Werner Bergmann, Sekundärer Antisemitismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 300-302, hier: 300.

<sup>184</sup> Vgl. Ebda.

<sup>185</sup> Ebda., 301.

deutung zu. Während der Zweiten Republik wurde bis zur Waldheim-Affäre 1986 die historische Verantwortung vieler Österreicher an der Shoah nicht thematisiert. Erst 1991 bekannte sich der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky während einer Rede im Nationalrat zur Mitschuld vieler Österreicher am Zweiten Weltkrieg sowie dessen Folgen. Kritisch muss im Hinblick auf die Regierungszeit Kreiskys auch auf die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ 1975 hingewiesen<sup>186</sup> werden, die durch die politische Miteinbeziehung des sogenannten „dritten Lagers“ bzw. der FPÖ zu einer Stärkung des sekundären Antisemitismus beigetragen hatte. Anton Pelinka merkt in diesem Kontext an, dass Kreiskys Parteinahme für den SS-Offizier Friedrich Peter und gegen Simon Wiesenthal einer Geschichtsinterpretation des „Schlusstrichs“ entsprach, der sich vor allem die „ehemaligen“ Nationalsozialisten gerne anschlossen. Zudem weist Pelinka darauf hin, dass Kreiskys Verteidigung Peters und der Attacken auf Wiesenthal auch eine Politik der Inklusion der „Ehemaligen“ war, für die später Jörg Haider als Sprachrohr offerierte.<sup>187</sup>

### **3. Diskurspositionen, diskursive Ereignisse und Fact-Finding Mission Beschluss**

#### **3.1 SI und Position zur Kolonialfrage**

Die politische Linie der SI war, nach ihrer Neugründung 1951 auf der internationalen Sozialistenkonferenz Frankfurt am Main, vom Diskurs der Abgrenzung gegenüber dem real existierenden Sozialismus gekennzeichnet. Dies ist bereits in den ersten Sätzen der Grundsatzerklärung der SI – der „Frankfurter Erklärung“ – zu erkennen, in welcher als Ziele der SI das Erstreben einer neuen Gesellschaft in Freiheit sowie die Verwirklichung des Sozialismus durch Demokratie verlautbart wurden.<sup>188</sup> Diese klare Abgrenzung sollte nach Julius Braunthal einen endgültigen Schlusstrich unter die Auseinandersetzung setzen, ob eine sozialistische Neugestaltung der Gesellschaft eine Diktatur erfordere. Denn diese Frage hatte innerhalb der sozialistischen Bewegung bis zum Zweiten Weltkrieg für Diskussionen gesorgt.<sup>189</sup> Doch abseits des Abgrenzungsdiskurses gegenüber dem real existierenden Sozialismus wurden in der Grundsatz-

---

<sup>186</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 3.5.2 „Veränderungen in Bruno Kreiskys Diskursposition im Jahr 1975“.

<sup>187</sup> Vgl. Anton Pelinka, Österreichische und jüdische Identität. In: Anton Pelinka, Hubert Sickinger, Karin Stögner, Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten (Wien 2008), 1-23, hier: 19.

<sup>188</sup> Vgl. Dr. Karl-Renner-Institut, Sozialistische Politik. Grundsätze der Sozialistischen Internationale (Wien o. J.), 7.

<sup>189</sup> Vgl. Julius Braunthal, Geschichte der Internationale (Internationale Bibliothek 110, Bd. 3, Hannover<sup>2</sup> 1978), 244.

erklärung in einem kurzen Absatz auch die Unabhängigkeitsbewegungen in den damaligen Kolonialländern thematisiert:

*„Die Völker der wirtschaftlich schwächer entwickelten Gebiete der Welt beginnen im Sozialismus eine geistige Waffe in ihrem Kampf um nationale Freiheit und ein höheres Lebensniveau zu erkennen. [...] Die Verschiedenartigkeit der Kampfbedingungen hat unterschiedliche Ausdrucksformen des demokratischen Sozialismus entwickelt. In diesen Gebieten kämpfen die Sozialisten gegen die parasitären Formen der Ausbeutung durch einheimische Finanzoligarchien wie gegen die koloniale Ausbeutung durch ausländische Kapitalisten.“<sup>190</sup>*

Die SI bestand 1951 aus 34 Mitgliedern, wobei nur sechs aus außereuropäischen Ländern stammten (Kanada, USA, Indien, Uruguay, Argentinien und Israel). Während der Sozialistenkonferenz in Frankfurt am Main waren die argentinischen und israelischen Vertreter jedoch nicht anwesend.<sup>191</sup> Und auch im Büro der SI waren während der 1950er und 1960er Jahre primär europäische Mitgliedsländer vertreten. Zur Zeit der Neugründung setzte sich das Büro der SI aus den Vertretern der folgenden Länder zusammen: Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Kanada, Österreich sowie einer gemeinsamen Vertretung für die skandinavischen Länder. Hinzu kamen ein Mitglied aus Israel und eines der Vertretung eines weiteren asiatischen Landes.<sup>192</sup> Innerhalb der SI waren auch die „Welt-Zionistische Arbeiterbewegung“ und der „Jüdische Arbeiterbund“ als jüdische Organisationen vertreten. Inhaltlich konzentrierte sich die SI während der 1950er und 1960er Jahren primär auf europäische Sicherheitsfragen.<sup>193</sup> In der Grundsatzerklärung der SI, die 1962 vom Generalrat in Oslo beschlossen wurde, bezog diese eindeutig Stellung zugunsten der NATO. Die Ablehnung einer einseitigen Abrüstung der demokratischen Länder wurde abgelehnt und als Verursacher des Kalten Kriegs wurden die „kommunistischen Führer“ verantwortlich gemacht.<sup>194</sup> Diese Positionen sind im Kontext mit den sich verschärfenden Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion im Laufe der 1950er Jahre sowie der Gründung des Warschauer Pakts 1955 zu betrachten. Aber auch der Bau der Berliner Mauer im August 1961 hatte Einfluss auf die Sicherheitsfrage der SI.

---

<sup>190</sup> Karl-Renner-Institut, Sozialistische Politik, 6.

<sup>191</sup> Vgl. Eberhard Knopp, Die Sozialistische Internationale, 117.

<sup>192</sup> Vgl. Braunthal, Geschichte der Internationale, 239.

<sup>193</sup> Vgl. Mujal-León, Nilsson, Die Sozialistische Internationale in den 80er Jahren, 43.

<sup>194</sup> Vgl. Karl-Renner-Institut, Sozialistische Politik, 18f.

Die Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonialländer wurde in der Grundsatzklärung der SI von Oslo 1962 eingehend behandelt. Das dritte Kapitel „Der Sozialismus und die neuen Staaten“ thematisierte die Armut der ehemaligen Kolonialländer. Als Lösungsansatz wurde auf eine Entwicklungshilfe durch die entwickelten Länder hingewiesen, die den neuen Staaten die ganze wissenschaftliche, technische und politische Erfahrung der entwickelten Länder zur Verfügung stellen sollte.<sup>195</sup> Im Hinblick auf die Unterstützung der ehemaligen Kolonialländer merkte die SI Folgendes an:

*„Die konsequente Politik der Sozialistischen Internationale wird sein, die sozialistischen Kräfte aller Länder in dem Bestreben zu vereinigen, den Fortschritt der neuen Staaten zu beschleunigen.“<sup>196</sup>*

Die politische Unterstützung durch die SI zielte demnach darauf ab, die ehemaligen Kolonialländer zu unterstützen. Eine Aufnahme der „neuen Länder“ in die SI wurde damals jedoch nicht thematisiert. Erst während der 1970er Jahren und der Ost-West-Annäherung kam es zu einer Neuorientierung innerhalb der SI. Diese war mit der Präsidentschaft Willy Brandts und dessen Öffnung der Organisation gegenüber außereuropäischen sozialistischen Bewegungen und Strömungen verbunden. Eusebio Mujal-León und Ann-Sofie Nilsson weisen darauf hin, dass die SI mit dem Führungstrio Willy Brandt und dessen Stellvertretern Bruno Kreisky und Olof Palme mit einer bis dahin nicht gekannten Überzeugung und Entschiedenheit für den demokratischen Sozialismus als sogenannten dritten Weg eintrat. Dieser stellte dem Ost-West-Konflikt eine bündnisfreie Alternative gegenüber, die sehr bewusst die internationalen Beziehungen in der Nord-Süd-Perspektive betrachtete.<sup>197</sup> Die drei Politiker bildeten innerhalb der SI ein eigenes Netzwerk, in dem jeder einen eigenen Zuständigkeitsbereich hatte. Willy Brandt setzte sich vor allem mit Lateinamerika und Nord-Süd-Fragen auseinander. Olof Palme engagierte sich gegen den Vietnamkrieg und nach dessen Ende gegen die Apartheid in Südafrika. Und Bruno Kreisky beschäftigte sich intensiv mit der Lösung des Nahostkonflikts.<sup>198</sup> Es ist überaus interessant, dass sowohl Willy Brandt als auch Bruno Kreisky als ehemalige Exilanten gegenüber den außereuropäischen Sozialismen und

---

<sup>195</sup> Vgl. Ebda., 15.

<sup>196</sup> Ebda., 16.

<sup>197</sup> Vgl. Mujal-León, Nilsson, Die Sozialistische Internationale in den 80er Jahren, 44.

<sup>198</sup> Vgl. Rathkolb, Sozialdemokratische Netzwerke in der europäischen Nahostpolitik, 123.

sozialistischen Bewegungen überaus aufgeschlossen waren. Das Exilleben und die Außenseiterpositionen<sup>199</sup> hatten die beiden sozialdemokratischen Politiker sehr geprägt und großen Einfluss auf ihre Diskurspositionen genommen. In den Unterkapiteln 3.5.1 und 3.5.2 werde ich noch näher auf die Diskurspositionen Bruno Kreiskys im Hinblick auf dessen Nahostfriedensengagement eingehen.

### 3.2 SI und Israel

Dem damals stark sozialistisch geprägten Israel kam eine besondere Bedeutung innerhalb der SI zu. Israels Mapai (dt.: Partei der Arbeiter des Landes Israel) war bereits bei der Neugründung der SI als Mitglied in Frankfurt am Main vertreten. Zudem stellte diese neben einem asiatischen Vertreter als zweites nichteuropäisches Mitglied Delegierte für das Büro der SI. Die Haltung zum Staat Israel war innerhalb der SI bis in die 1970er Jahre hinein von einem starken Solidaritätsdiskurs gekennzeichnet. Dieser war durch die Solidarität mit den Überlebenden der Schoah und der Bewunderung für die Aufbauleistungen Israels verbunden. Die spezifische Form des israelischen Sozialismus faszinierte die Mitglieder der SI. Julius Braunthal war von 1951 bis 1956 Sekretär der Organisation. In dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Sozialistische Weltstimmen“ hält er die Faszination der SI-Funktionäre gegenüber dem Staat Israel folgendermaßen fest:

*„Europäische wie asiatische Sozialisten bezeugen nach einem Besuch in Israel stets, welch tiefen Eindruck sie von den Leistungen des Sozialismus in diesem Lande empfangen haben. Sie sind erstaunt über den hohen Grad, in dem die israelische Gesellschaft von sozialistischen Einrichtungen durchsetzt ist; über den Schwung, den Idealismus, die schöpferische Bewegung; vor allem aber über die wohldurchdachten Formen der Verwirklichung des demokratischen Sozialismus, die den israelischen vom europäischen und asiatischen Sozialismus unterscheiden.“<sup>200</sup>*

---

<sup>199</sup> Anm.: Die ÖVP verwendete, im Zuge des Wahlkampfes 1970 gegen Bruno Kreisky, Wahlplakate mit deren damaligen Kandidaten Josef Klaus und dem Slogan „Ein echter Österreicher“, und spielte damit auf Kreiskys jüdische Herkunft und Exilzeit an. Innerhalb der SPÖ war die Wahl Kreiskys zum Parteivorsitzenden nicht unumstritten. Kreisky wurde damals von der Wiener SPÖ und dem ÖGB-Präsidenten Anton Benya angegriffen. Diese favorisierten den Gewerkschafter Hans Czettel. Willy Brandt wurde im Wahlkampf 1961 von der CDU seine Herkunft als uneheliches Kind und seine Tätigkeit im norwegischen Widerstand vorgeworfen.

<sup>200</sup> Julius Braunthal (Hg.), Sozialistische Weltstimmen. Einführung und Zusammenstellung von Julius Braunthal (Wien 1958), 154.

Die Initiative der Staatsgründung Israels wurde innerhalb der SI den israelischen Sozialisten zugesprochen.<sup>201</sup> Dies ist jedoch nicht ganz korrekt, denn auch die konservativen Zionisten und die Revisionisten strebten die Gründung eines jüdischen Staates an. Zudem umfasste die zionistische Bewegung – wie bereits in der Begriffsdefinition des Zionismus thematisiert – die verschiedensten politischen Strömungen. Nach der Staatsgründung stellte jedoch die sozialistische Mapai bzw. ab 1968 die Wahlliste „Maarach“ (dt. Vereinigung), die sich aus der „Awoda“ (dt.: Israelische Arbeiterpartei), der „Mapam“ (dt. Vereinigte Arbeiterpartei) sowie anderen linken Parteien zusammensetzte, bis 1977 die Regierung. Während der langen Regierungszeit kam es zu einer Umgestaltung der israelischen Gesellschaft und der Entwicklung eines spezifischen israelischen Sozialismus. Zu dieser gehörten auch die Kibbuzwirtschaft und der Dachverband der israelischen Gewerkschaft - der „Histadrut“ (dt. Generalverband der Arbeiter Israels; wörtlich: Zusammenschluss). Der Histadrut war eine Vereinigung, in der sich die israelische Gewerkschaftsbewegung mit landwirtschaftlichen und industriellen Genossenschaften zusammengeschlossen hatte. Über ein Viertel der israelischen Arbeiter waren in dieser Organisation während der 1950er Jahre beschäftigt.<sup>202</sup> Im Kibbuzsystem sahen viele europäische Sozialdemokraten die Verwirklichung der genossenschaftlichen Lebensform der utopischen Frühsozialisten. Dies ist auch in dem folgenden Zitat von Julius Braunthal erkennbar:

*„The Kibbutz thus comes nearest to the realization of the Socialist ideal of genuine fellowship; it is indeed the realization of an old dream of utopian Socialism.“<sup>203</sup>*

Der Gemeinschaftsgedanke und Gleichheitsansatz prägte das Zusammenleben der Kibbuzbewohner – der Kibbuzniks. Die kollektiv erwirtschafteten Erträge wurden untereinander aufgeteilt und das Privateigentum abgeschafft. Durch eine kollektive Erziehung sollten die Kinder gleichwertig aufwachsen. Die Arbeit wurde im Rotationsprinzip erledigt. Michael Wolffsohn weist darauf hin, dass das Idealbild der sozialistischen Kibbuzwirtschaft der „neue jüdische Mensch“ war, der durch Pionier-

---

<sup>201</sup> Vgl. Braunthal, Geschichte der Internationale, 407.

<sup>202</sup> Vgl. Braunthal, Sozialistische Weltstimmen, 155.

<sup>203</sup> Vgl. Julius Braunthal, The Significance of Israeli Socialism and the Arab-Israeli Dispute (London 1958), 16.

arbeit das Land erschließen und aufbauen würde.<sup>204</sup> Die Aufbauleistungen des sozialistisch geprägten Israels beeindruckte die SI so sehr, dass Israel für diese zum Vorzeigemodell für die ehemaligen Kolonialländer bzw. „neuen Staaten“ wurde. Auch Vertreter des außereuropäischen Sozialismus - wie beispielsweise der indische Abgeordnete und Sozialist Jivatram Kripalani - wiesen nach einem Aufenthalt in Israel darauf hin, dass die unterentwickelten Staaten in Asien und Afrika viel von Israel lernen könnten.<sup>205</sup>

Anfang der 1960er Jahre kam der Mapai innerhalb der SI noch eine wichtige Funktion zu. Da die mit der SI verbundene ASK (Asiatisch Sozialistische Konferenz) Anfang der 1960er Jahre zerfiel, versuchte die Organisation die Mapai, bis zu den frühen 1970er Jahren, als Vermittlerin des sozialistischen Gedankengutes in den entkolonialisierten Ländern einzusetzen. Nach Hans Krech konnten durch diese Strategie einige afrikanische Länder wie bspw. Zaire erreicht werden. Die Staaten des Nahen Ostens erreichte die SI durch diese Strategie jedoch nicht.<sup>206</sup> Innerhalb des Nahen Ostens wurde Israel von Julius Braunthal metaphorisch als „sozialistische Insel in einem Ozean von arabisch archaischen Gesellschaften“ beschrieben.<sup>207</sup> Die politischen Positionen der SI innerhalb des israelisch-arabischen Konflikts wurden jedoch auch maßgeblich vom Kalten Krieg und der Stellvertreterpolitik der USA sowie der Sowjetunion beeinflusst. John Bunzl merkt diesbezüglich an, dass ab 1955 die Sowjetunion Ägypten und andere arabische Kräfte zu unterstützen begann und die damalige Israelsympathie, der SI auch in diesem Kontext zu betrachten sei.<sup>208</sup>

Auf die Suezkrise reagierte die SI beim Abschluss der Generalratstagung in Kopenhagen am 2. Dezember 1956 ambivalent, da auch die beiden SI-Mitglieder Frankreich und Großbritannien in den Konflikt involviert waren. Laut Krech drückte die SI zwar ihr Bedauern im Hinblick auf das militärische Vorgehen Frankreichs und Groß-

---

<sup>204</sup> Vgl. Michael *Wolffsohn*, Israel. Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft (Wiesbaden<sup>7</sup> 2007), 348

<sup>205</sup> Vgl. *Braunthal*, Significance of Israeli Socialism, 6.

<sup>206</sup> Vgl. *Krech*, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, 13.

<sup>207</sup> Julius *Braunthal*, The Significance of Israeli Socialism, 45.

<sup>208</sup> Vgl. John *Bunzl*, Zur Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale und Österreichs unter Bruno Kreisky. In: Österreichisches Jahrbuch für internationale Politik (5. Jg. 1988), 25.

britanniens aus, die Politik der damals regierenden SFIO (dt. Französische Sektion der Arbeiterinternationale) unter Guy Mollet wurde jedoch nicht kritisiert. Der Mapai wurde seitens der SI für deren Handeln Verständnis entgegen gebracht.<sup>209</sup> Die britische Labour Party befand sich zur Zeit der Suezkrise in der Opposition und kritisierte das Vorgehen der konservativen Tory-Party und des Premierministers Anthony Eden. Sie stimmte aber mit den Zielen der Tories hinsichtlich eines Sturzes des ägyptischen Ministerpräsidenten Gamal Abdel Nasser überein.<sup>210</sup> Die französische SFIO war zudem während der Suezkrise in den Algerienkrieg involviert. Ein antikoloniales Bewusstsein für die algerische FLN (Front de Libération Nationale) und andere Befreiungsbewegungen war jedoch sowohl bei der SFIO als auch bei der Labour Party im Gegensatz zu SPÖ und SPD nicht vorhanden. 1957 verabschiedete die SI auf ihrem fünften Kongress in Wien eine Resolution zu den Problemen des Nahen Ostens. Krech merkt zu dieser an, dass die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Problemen des Nahen Ostens damals primär im Kontext mit der Sicherheit Israels stattfand.<sup>211</sup>

Die Nahostpolitik der SI war bis und während des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 von einer Solidarität zum Staat Israel und der Regierungspartei Mapai gekennzeichnet. Der damalige Präsident der SI Bruno Pittermann (SPÖ) verlautbarte auf der Tagung des Generalrats der SI in Zürich 1967, dass die arabischen Staaten die Schuld an jedem bis zu diesem Zeitpunkt ausgebrochenem bewaffneten Krieg in der Region des Nahen Ostens gehabt hätten.<sup>212</sup> Nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 machte die SI die arabischen Staaten und deren Unnachgiebigkeit für die Fortdauer des Konflikts verantwortlich. Die SI bedauerte auch die Khartumresolution der Arabischen Liga, die unter den „Three No’s“ bekannt wurde.<sup>213</sup> Im dritten Absatz dieser Resolution erklärten die Mitglieder der Arabischen Liga, dass sie an den Prinzipien „No peace with Israel, no recognition of Israel, no negotiations with Israel“ festhalten würden.<sup>214</sup>

---

<sup>209</sup> Vgl. Krech, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, 11.

<sup>210</sup> Ebda., 10.

<sup>211</sup> Ebda., 12.

<sup>212</sup> Vgl. *Council Conference of the Socialist International*, In: SII, 22-23/1967, S. 207, zitiert nach: Hans Krech, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, S. 16.

<sup>213</sup> Vgl. Bunzl, Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale und Österreichs unter Bruno Kreisky, 26.

<sup>214</sup> Vgl. *Jewish Virtual Library*, The Khartoum Resolutions (September 1, 1967). In: Jewish Virtual Library. A Division of The American-Israeli Cooperative Enterprise, 2012, online:

<[http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Peace/three\\_noes.html](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Peace/three_noes.html)> (30.10.2012)

Hans Krech weist in seiner Studie „Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale“ jedoch darauf hin, dass einzelne Mitgliedsparteien der SI nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 versuchten auch arabischen Interessen zu berücksichtigen. Als Beispiele führt er die "Sozialistische Partei Japans", die "Neue Demokratische Partei Kanadas", die "Labor Party Australiens" sowie innerhalb Europas die SPÖ und SPD an.<sup>215</sup> Die SI nahm mit den Regierungen in Ägypten, dem Irak und Syrien 1969 Kontakt auf und forderte die Staaten dazu auf, der jüdischen Bevölkerung alle Bürgerrechte einzuräumen. Die Kontaktaufnahme ist im Kontext mit den nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg einsetzenden Diskriminierungen und Repressionen gegenüber der jüdischen Bevölkerung in den drei arabischen Ländern zu betrachten. Im Juni 1969 wurde eine Delegation der ägyptischen Regierungspartei „Arabische Sozialistische Union“ (ASU) zum Kongress der SI in Eastbourne eingeladen. Krech weist darauf hin, dass aufgrund der heftigen Proteste Golda Meirs diese Delegation jedoch nicht an Beratungen der SI teilnehmen durfte.<sup>216</sup> Im September 1971 kam es zur Bildung einer Mittelost-Studiengruppe in der alle Büromitglieder der SI vertreten waren. Eine umfassende und nachhaltige Kontaktaufnahme mit den arabischen Ländern erfolgte jedoch erst nach dem Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg 1973 und den ökonomischen Auswirkungen der Ölpreiskrise.

### 3.3 Diskursive Ereignisse

Diskursive Ereignisse gehen auf ein reales Ereignis zurück, das von den Medien in hohem Ausmaß verbreitet wurde. Ein Kennzeichen diskursiver Ereignisse ist es laut dem Lexikon der KDA, dass diese eine starke Einflussnahme auf den Verlauf der jeweiligen Diskurse haben.<sup>217</sup> Im Sinne der KDA werde ich nun auf die diskursiven Ereignisse vor der Fact-Finding Mission der SI in den Nahen und Mittleren Osten eingehen.

---

<sup>215</sup> Vgl. Hans Krech, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, 16.

<sup>216</sup> Vgl. Ebda.

<sup>217</sup> Vgl. Jäger, Zimmermann, Lexikon Kritische Diskursanalyse, 40f.

### 3.3.1 Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg

Das diskursiv für die Durchführung der Fact-Finding Mission bedeutendste Ereignis war der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg, der vom 6. Oktober bis zum 26. Oktober 1973 andauerte, und die damit im Zusammenhang stehende Ölpreiskrise. Der auch als vierter Nahostkrieg oder vierter arabisch-israelischer Konflikt bezeichnete Krieg begann am damaligen Yom-Kippur-Tag<sup>218</sup>, dem 6. Oktober 1973, mit einem koordinierten Überraschungsangriff ägyptischer und syrischer Truppen auf den Golan und die Sinaihalbinsel. In Israel rechnete niemand mit einem Angriff am Yom-Kippur-Tag und daher waren an diesem Tag alle israelischen Reservisten zu Hause. Der israelische Geheimdienst Mossad hatte vermutlich die Truppenbewegungen wahrgenommen, missinterpretiert und nicht als militärische Aktion gegen Israel, sondern als militärische Übungen betrachtet.<sup>219</sup> Diese Missinterpretation führte dazu, dass die ägyptischen und syrischen Truppen am ersten Tag militärische Erfolge erzielen konnten. Die Politikwissenschaftlerin Margret Johannsen merkt an, dass der ägyptische Staatspräsident Anwar al-Sadat den Krieg vom Zaun brach, um Verhandlungen über die Rückgabe der Sinaihalbinsel Nachdruck zu verleihen.<sup>220</sup> Michael Wolffsohn und Friedrich Schreiber weisen in diesem Kontext auch darauf hin, dass Anwar al-Sadat als schwacher Präsident des Übergangs eingeschätzt und ihm die Durchführung einer diplomatischen oder gar militärischen Offensive gegen Israel abgesprochen wurde.<sup>221</sup>

Ägypten hatte die Sinaihalbinsel während des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 an Israel verloren. Zur Rückgewinnung der Sinaihalbinsel war al-Sadat entschlossen, die ägyptischen Ziele von den palästinensischen zu trennen. Ebenso distanzierte sich al-Sadat von dem Panarabismus seines Vorgängers Gamal Abdel Nasser sowie sukzessive von der Sowjetunion. Bereits 1972 hatte al-Sadat sämtliche sowjetische Militärberater aus Ägypten verwiesen. Neben der Zurückeroberung der während des Sechstage-

---

<sup>218</sup> Anm.: Yom Kippur ist der höchste jüdische Feiertag und Fasttag. Von Sonnenuntergang des Vortages an werden weder feste Nahrung noch Flüssigkeit zu sich genommen. Der Angriff Ägyptens und Syriens erfolgte somit an jenem Tag, an dem die meisten Israelis körperlich geschwächt waren. Für Überraschung hatte auch der Angriff auf Israel während des muslimischen Fastenmonats Ramadan gesorgt. Die Araber bezeichnen daher diesen Krieg auch als Ramadankrieg.

<sup>219</sup> Vgl. Jens *Hohensee*, *Der erste Ölpreisschock 1973/74. Die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der arabischen Erdölpolitik auf die Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa* (Stuttgart 1996), 68.

<sup>220</sup> Vgl. *Johannsen*, *Der Nahostkonflikt*, 29.

<sup>221</sup> Vgl. *Schreiber, Wolffsohn*, *Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts*, 227.

kriegs/Junikriegs an Israel verlorenen Gebiete war aber auch ein psychologisches Motiv ausschlaggebend. Denn mit dem spontanen Angriff auf Israel wollten al-Sadat und der syrische Präsident Hafis al-Assad zugleich auch das psychologische Gleichgewicht in der Region zugunsten der Araber verschieben.<sup>222</sup> Am Ende des Kriegs scheiterte sowohl die ägyptische als auch die syrische Armee an dem Anspruch, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Den Krieg betrachteten die beiden Länder dennoch trotz der hohen Opferzahl unter den Soldaten<sup>223</sup> als Erfolg, da sie während der Kampfhandlungen die gewachsene Stärke der Armee unter Beweis gestellt hatten.<sup>224</sup> Der vermeintliche Erfolg während der ersten Tage des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs war auf ägyptischer Seite jedoch primär auf die von der Sowjetunion erworbenen Boden-Luft-Raketen zurückzuführen. Der Einsatz dieser verhinderte eine rasche Überlegenheit der israelischen Luftwaffe und führte dazu, dass die Israelis während des Krieges mit 2.378 Toten ungewöhnliche viele Todesopfer zu beklagen hatten.<sup>225</sup> Darüber hinaus hatte Israel den Ruf eine unbesiegbare Armee zu haben durch diesen Krieg verloren. Der hohe Verlust und die anfängliche militärische Schwäche hatten innerhalb Israels zu einer Regierungskrise geführt, in deren Folge Golda Meir am 11. April 1974 von ihrem Amt als Ministerpräsidentin zurücktrat.

Der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg war jedoch nicht auf drei Kriegsparteien beschränkt. Syrien und Ägypten wurden durch Truppen und Kriegsmaterial aus Marokko, Algerien, Irak, Kuwait, Saudi Arabien und Jordanien unterstützt.<sup>226</sup> Daneben belieferte die Sowjetunion bereits ab dem 8. Oktober 1973 Ägypten und Syrien mit Kriegsmaterial. Die USA begannen daraufhin, Israel mit Kriegsmaterial zu versorgen.<sup>227</sup> Im Zuge des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs verschlechterte sich auch das ohnehin angespannte Verhältnis der beiden Supermächte zueinander. Der Historiker Oliver Werner bezeichnet den 20. bis 26. Oktober 1973 als eine der dramatischen Höhepunkte der US-amerikanischen Nachkriegsgeschichte und

---

<sup>222</sup> Vgl. Oliver *Werner*, Das Krisenmanagement der Supermächte im Jom-Kippur-Krieg 1973. In: Bernd *Greiner*, Christian Th. *Müller*, Dierk *Walter* (Hg.), Krisen im Kalten Krieg (Studien zum Kalten Krieg Bd. 2, Hamburg 2008), 446-476, hier: 449.

<sup>223</sup> Anm.: Nach Angelika Timms Angaben starben 12.000 ägyptische und 3.000 syrische Soldaten während der Kämpfe. Die Zahl der Verwundeten wurde mit 35.000 Ägyptern und 5.000 Syrern angegeben. Vgl. *Timm*, Israel, 165.

<sup>224</sup> Vgl. *Timm*, Israel, 166.

<sup>225</sup> Vgl. *Schreiber, Wolffsohn*, Nahost. Geschichte und Struktur eines Konflikts, 233.

<sup>226</sup> Vgl. *Martin Gilbert*, The Routledge Atlas of the Arab-Israeli Conflict (London/New York<sup>8</sup> 2005), 88.

<sup>227</sup> Vgl. *Werner*, Krisenmanagement der Supermächte im Jom-Kippur-Krieg 1973, 449f.

des Ost-West-Konflikts. Denn in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober 1973 wurden alle US-Truppen in den militärischen Alarmzustand „Defense Condition 3“<sup>228</sup> versetzt, der unter anderem auch eine erhöhte Einsatzbereitschaft der nuklearen Verbände umfasste. Werner verweist in diesem Kontext jedoch auch auf Richard Nixons innenpolitische Probleme durch die Watergateaffäre hin und den Verdacht, dass Nixon mit der Anhebung der Defense Condition von diesen ablenken wollte.<sup>229</sup>

Der politische Einfluss der Sowjetunion auf die Politik al-Sadats blieb aber trotz der militärischen Unterstützung beschränkt. Am 16. Oktober 1973 reiste der sowjetische Ministerpräsident Alexej Kossygin nach Kairo, um einen raschen Waffenstillstand mit al-Sadat zu verhandeln. Al-Sadat lehnte diesen jedoch ab und signalisierte damit der US-Administration seine neue außenpolitische Orientierung.<sup>230</sup> Obwohl der Sicherheitsrat der UN bereits kurz nach Ausbruch des Kriegs vom 8. Oktober bis zum 10. Oktober 1973 tagte, konnte aufgrund der Unstimmigkeiten kein gemeinsamer Beschluss durchgesetzt werden. Erst nachdem der US-Außenminister Henry Kissinger am 20. Oktober 1973 nach Moskau gereist war, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln, wurde am 22. Oktober 1973 ein von den USA und der Sowjetunion gemeinsam ausgearbeiteter Vorschlag einstimmig angenommen. Der Vorschlag wurde als UN-Resolution 338 verlautbart. Diese enthält - neben der Forderung nach einer Einstellung der Kampfhandlungen - auch die Forderung, die Artikel der UN-Resolution 242 von 1967 in allen Teilen durchzuführen. Weiters sollten gemäß der UN-Resolution 338 Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien unter geeigneter Schirmherrschaft, mit dem Ziel eines gerechten und dauerhaften Friedens im Nahen Osten, erfolgen.<sup>231</sup> Der Waffenstillstand wurde am 26. Oktober 1973 von allen Kriegsparteien eingehalten. Damit war der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg beendet.

---

<sup>228</sup> Anm.: Die US-Truppen wurden nach dem Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadan-Krieg nur am 11. September 2001 in Defense Condition 3 versetzt. Während der Kubakrise wurden Defense Condition 3 und 2 ausgerufen.

<sup>229</sup> Vgl. *Werner*, Krisenmanagement der Supermächte im Jom-Kippur-Krieg 1973, 446f.

<sup>230</sup> Vgl. *Ebda.*, 450.

<sup>231</sup> Vgl. UN *Sicherheitsrat*, UN-Resolution 338 vom 22.10.1973, In: Vereinte Nationen Sicherheitsrat, online unter: <[www.un.org/depts/german/sr/sr\\_73/sr338-73.pdf](http://www.un.org/depts/german/sr/sr_73/sr338-73.pdf)> (23.11.2012).

Durch die Distanzierung al-Sadats von der Sowjetunion nahmen die US-Administration und deren Außenminister Henry Kissinger eine wichtige Rolle bei der Vermittlung zwischen den Kriegsparteien ein. Die ersten Verhandlungen fanden am 11. November 1973 zwischen Israel und Ägypten nach dem Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg am Kilometerstein 101 der Straße Kairo-Suez statt. Im Jänner 1974 wurde an demselben Ort das erste Sechspunkte-Abkommen zur Truppenentflechtung zwischen Israel und Ägypten unterzeichnet. Zur Zeit der ersten Etappe der Fact-Finding Mission der SI war die Vereinbarung über die Entflechtung der Streitkräfte rechtsgültig. Am 4. März 1974 hatten die letzten israelischen Soldaten die Westseite des Suezkanals verlassen.<sup>232</sup> Dies waren die ersten Schritte zu einem friedlichen Annäherungsprozess zwischen Ägypten und Israel, der im März 1979 mit der Unterzeichnung des Israelisch-Ägyptischen Friedensvertrag seinen Höhepunkt fand.

### 3.3.2 Erdölembargo und Erdölpreisschock

Mit dem Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg ist auch die erste Ölpreiskrise verbunden. Diese stellt ein weiteres wichtiges diskursives Ereignis für die Durchführung der Fact-Finding Mission der SI dar. Jens Hohensees 1996 veröffentlichte Dissertation „Der erste Ölpreisschock 1973/74. Die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der arabischen Erdölpolitik auf die Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa“<sup>233</sup> stellt in diesem Kontext eine wichtige Quelle dar, da diese gezielt die Hintergründe der Ölpreiserhöhungen thematisiert. Hohensee weist auf die Problematik hin, dass in der Literatur Ölpreiserhöhungen und der Einsatz der sogenannten „Ölwaffe“ synonym gebraucht werden und sich die Darstellungen zur Ölkrise meist auf die Feststellung, dass die arabischen Länder der OPEC infolge des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs Preiserhöhungen als auch Ölembargos gegen einzelne Länder beschlossen hatten, beschränken.<sup>234</sup> Der Begriff der „Ölwaffe“ wurde zum ersten Mal bereits 1957 – vor Gründung der OPEC 1960 – auf einem Kongress arabischer Erdölexperten von Abdallah Tariki, der kurz darauf Erdölminister in Saudi-Arabien wurde, verwendet. Dieser erklärte, dass das Erdöl die schärfste Waffe der

---

<sup>232</sup> Vgl. *Timm*, Israel, 167.

<sup>233</sup> Jens *Hohensee*, Der erste Ölpreisschock 1973/74. Die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der arabischen Erdölpolitik auf die Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa (Stuttgart 1996).

<sup>234</sup> Vgl. *Ebda*, 76.

Araber sei.<sup>235</sup> Einen Tag vor dem Ausbruch des Sechstagekriegs/Junikriegs, am 4. Juni 1967, trafen sich auf Einladung des Iraks die Erdöl fördernden arabischen Staaten zu einer Konferenz in Bagdad, um über ein Erdölembargo zu diskutieren. Drei Hauptpunkte standen dabei auf deren Agenda:

*“1. To stop the shipments of Arab oil to any country which supported or participated in any attack on an Arab country or violated Arab territorial sovereignty; 2. To warn foreign oil companies operating in Arab countries either to cooperate with the decisions of the conference or risk losing their concessions; and 3. To ask all Islamic and friendly oil-producing countries to stand united with the Arabs over the sale of oil to their enemies.”<sup>236</sup>*

Einen Tag später, am 5. Juni 1967, begann der Sechstagekriegs/Junikrieg. Noch am selben Tag beschlossen die Ölminister des Iraks, Saudi Arabiens, Libyens, Kuwaits, Algeriens, Ägyptens, des Libanons, Syriens sowie der Golfstaaten Bahrain, Katar und Abu Dhabi die Öllieferungen an alle Länder, die Israel unterstützen, einzustellen. Da einige Minister Vorbehalte äußerten, entschied sich die Konferenz dafür ein Embargo nur gegen die USA und Großbritannien zu verhängen.<sup>237</sup> Das Embargo führte jedoch bereits nach einigen Tagen zu Konflikten innerhalb der arabischen Länder. Saudi-Arabien und Kuwait drängten dazu das Embargo so rasch als möglich zu beenden, während radikale Befürworter - wie beispielsweise der Irak - sich dafür aussprachen das Embargo umzusetzen. Letztendlich wurde bereits am 2. September 1967 das Embargo eingestellt. Trotz des Misserfolgs hatte dieses für das sechs Jahre später folgende Öl-embargo 1973 eine Vorbildwirkung. Am 9. Jänner 1968 gründete sich in Beirut die „Organisation der arabischen Erdöl exportierenden Staaten“ (OAPEC). Zu den Gründungsmitgliedern zählten Kuwait, das damalige Königreich Libyen und Saudi-Arabien. Bis zum Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg wurden Algerien, Bahrain, Ägypten, Irak, Katar, Syrien und die Vereinigten Arabischen Emirate Mitglieder dieser Organisation. Der OAPEC spielte im Vorfeld des Erdölboykotts von 1973 eine tragende Rolle.

---

<sup>235</sup> Vgl. Ebda., 58.

<sup>236</sup> M. S. Daoudi, M. S. Dajani, The 1967 Oil Embargo Revisited, In: Journal of Palestine Studies 13/Vol. 2 (1984), 65-90, hier: 68.

<sup>237</sup> Vgl. Ebda., 69.

1971 gab der damalige US-Präsident Richard Nixon die Bindung des US-Dollars an die Golddeckung auf. Diese Maßnahme führte zu einer sukzessiven Abwertung des Dollars. Da der Dollar 1973 erneut abgewertet wurde und eng an den Ölpreis gekoppelt war, beschlossen die Vertreter der Erdöl fördernden Länder Iran, Irak, Kuwait, Abu Dhabi und Saudi Arabien am 16. Oktober 1973 in Kuwait eine Erhöhung der Rohölpreise. Jens Hohensee verweist darauf, dass nicht die Erhöhung des Marktpreises auf 3,65 Dollar pro Barrel den Erdölproduzenten Sorgen machte, sondern die siebzigprozentige Anhebung des sogenannten „Posted Price“<sup>238</sup>.<sup>239</sup> Einen Tag später wurde auf der Konferenz in Kuwait von der OAPEC – unabhängig von der OPEC – die Entscheidung der arabischen Ölminister verkündet, die Ölproduktion so lange monatlich um je fünf Prozent zu drosseln, bis Israel sich aus dem im Zuge des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 besetzten Gebieten zurückziehen würde. Am 19. Oktober 1973 beschloss Saudi-Arabien ein Ölembargo gegen die USA, da Nixon vom US-Kongress eine Aufstockung der Militärhilfe für Israel forderte. Neben den USA wurden auch die Niederlande aufgrund deren traditionell pro-israelischer Politik mit einem Ölboykott belegt. Dieser wirkte sich insofern auf alle europäischen Länder aus, da sich in Rotterdam das wichtigste Raffineriezentrum sowie der wichtigste Handelshafen für Öl innerhalb Europas befindet.

Auf der arabischen Gipfelkonferenz vom 26. bis 28. Oktober in Algier teilten die Vertreter der Arabischen Liga alle Staaten in befreundete, neutrale und feindliche Staaten ein. Jens Hohensee merkt hinsichtlich dieser Einteilung an, dass die Kategorisierung inkonsequent war und nach opportunistischen Erwägungen vollzogen wurde, da Großbritannien zu den befreundeten Staaten gezählt wurde, obwohl die britischen Bürger vierzig Millionen Pfund nach Israel geschickt hatten.<sup>240</sup> Als befreundete Staaten wurden die arabischen Länder sowie der Iran, Brasilien, Indien sowie alle afrikanischen Staaten, die ihre diplomatischen Beziehungen zu Israel abgebrochen hatten, betrachtet. Von den europäischen Ländern wurden Frankreich, Spanien sowie – wie bereits erwähnt – Großbritannien der Status von befreundeten Staaten verliehen. Die Arabische Liga be-

---

<sup>238</sup> Anm.: Der „Posted Price“ ist der Referenzpreis des Erdöls, der zwischen Erdölproduzenten und Erdölgesellschaften gehandelt wird. Anhand diesem werden die Unternehmerabgaben berechnet.

<sup>239</sup> Vgl. Hohensee, Der erste Ölpreisschock 1973/74, 76.

<sup>240</sup> Vgl. Ebda., 82f.

trachtete Israel, die USA und die Niederlande dezidiert als feindliche Staaten. Alle übrigen Staaten wurden als neutral eingestuft. Um als befreundete Staaten akzeptiert zu werden, mussten die Länder gemäß der Arabischen Liga entweder wirtschaftliche Sanktionen gegen Israel verhängen oder die diplomatischen Beziehungen zu Israel abbrechen oder die arabischen Länder mit Waffenlieferungen unterstützen.<sup>241</sup> Die befreundeten Staaten wurden weiterhin beliefert, während die neutralen Staaten erst nach der Versorgung dieser mit Öl beliefert wurden. Nach dem Ende des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs wurde bei einer Tagung der OAPEC eine 25-prozentige Verringerung der Erdölfördermenge beschlossen. Die OAPEC drohte zudem mit einem weiteren Förderstopp um fünf Prozent, wenn Israel die im Zuge des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 besetzten Gebiete nicht räumen würde.<sup>242</sup>

Der ökonomische Druck der Erdöl fördernden arabischen Staaten löste innerhalb der Europäischen Gemeinschaft (EG) einen Diskurswechsel hinsichtlich deren Position im Hinblick auf den Nahostkonflikt aus. Am 6. November 1973 verlautbarten die Außenminister der damaligen neun Mitgliedsstaaten in Brüssel eine Erklärung zur Lage im Nahen Osten. In dieser nahmen sie auf die UN Resolution 242 Bezug, auf die ich im nächsten Unterkapitel eingehen werde. Der Punkt 3.I-IV der Erklärung enthält unter anderem folgende Punkte:

*„I. Unzulässigkeit des Gebietserwerbs durch Gewalt, II. Notwendigkeit, daß Israel die territoriale Besetzung beendet, die es seit dem Konflikt von 1967 aufrechterhalten hat, III. Achtung der Souveränität, der territorialen Unversehrtheit und Unabhängigkeit eines jeden Staates indem Gebiet sowie seines Rechts, in Frieden innerhalb sicherer und anerkannter Grenzen zu leben, IV. Anerkenntnis, daß bei der Schaffung eines gerechten und dauerhaften Friedens die legitimen Rechte der Palästinenser berücksichtigt werden müssen. 4. Sie erinnern daran, daß gemäß Entschliebung 242 die Friedensregelung Gegenstand internationaler Garantien sein muß. Sie sind der Auffassung, daß Garantien dieser Art unter anderem durch die Entsendung friedenserhaltender Streitkräfte in die in Artikel 2 (c) der Entschliebung 242 vorgesehenen entmilitarisierten Zonen verstärkt werden müssen. Sie stimmen darin überein, daß solche Garantien von hervorragender Bedeutung bei der Regelung der Gesamtsituation im Nahen Osten gemäß der Entschliebung 242 sind,*

---

<sup>241</sup> Vgl. Ebda, 81f.

<sup>242</sup> Vgl. Ebda, 83.

*auf die der Rat in der EntschlieÙung 338 Bezug nimmt. Sie behalten sich das Recht vor, in diesem Zusammenhang Vorschläge zu unterbreiten.*<sup>243</sup>

In dieser Erklärung wurden die Palästinenser als eigene politische Subjekte mit einem Rechtsanspruch hervorgehoben. Zudem betonte die EG ihre Rolle als Beraterin im Hinblick auf Nahostfriedenslösungen. Der Inhalt der Erklärung und deren Bezug auf die UN Deklaration 242 aus dem Jahr 1967 wirkte sich auch auf die Nahostpolitik der SI aus. Die OAPEC verlautbarte bei ihrem Treffen am 18. November 1973 in Wien, dass die Staaten der EG von der für Dezember geplanten fünfprozentigen Kürzung befreit seien. Auch die Arabische Liga bestätigte die Aufhebung der Kürzung auf der arabischen Gipfelkonferenz vom 26. bis 28. November 1973 in Algier. Nur die Niederlande wurden mit der fünfprozentigen Kürzung der Erdölfördermenge belegt. Die Bundesrepublik Deutschland erhielt von der Arabischen Liga den Status eines befreundeten Staates.<sup>244</sup> Am 23. Dezember 1973 erhöhten die Ölminister der arabischen Golfstaaten auf Betreiben des Irans den Rohölpreis. Saudi-Arabien sprach sich jedoch gegen die Preiserhöhung aus. Jens Hohensee merkt diesbezüglich an, dass sich die Entscheidung des Irans wesentlich schwerwiegender auf die Weltwirtschaft ausgewirkt hatte, als die Verringerung der Ölproduktion.<sup>245</sup> Am 24. Dezember 1973 beschlossen die arabischen Ölminister ihre Ölproduktion auf 85 Prozent des Niveaus vor dem Beschluss des Ölembargos zu steigern. Der Ölboykott gegenüber den USA wurde am 18. März 1973, aufgrund der Vermittlung Kissingers hinsichtlich der Unterzeichnung des Truppenentflechtungsabkommens zwischen Ägypten und Israel, bei einer Konferenz der OAPEC in Wien aufgehoben. Am 10. Juli 1974 wurde in Kairo von den Ministern der OAPEC die Beendigung des Embargos gegen die Niederlande beschlossen. Hohensee verweist auf den Einfluss Ägyptens, das im Hinblick auf die Loslösung von der Sowjetunion und der Annäherung an die USA seit der arabischen Gipfelkonferenz

---

<sup>243</sup> *Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Texte zur Europäischen Politischen Zusammenarbeit (EPZ) Bonn 1974: Erklärung der neun Außenminister vom 6. November 1973 in Brüssel zur Lage im Nahen Osten. (31.10.2012). In: CVCE - Centre Virtuel de la Connaissance sur l'Europe, online unter: <[http://www.cvce.eu/obj/gemeinsame\\_erklärung\\_der\\_regierungen\\_der\\_europäischen\\_gemeinschaft\\_6\\_november\\_1973-de-a08b36bc-6d29-475c-aadb-0f71c59dbc3e.html](http://www.cvce.eu/obj/gemeinsame_erklärung_der_regierungen_der_europäischen_gemeinschaft_6_november_1973-de-a08b36bc-6d29-475c-aadb-0f71c59dbc3e.html)> (20.12.2012).*

<sup>244</sup> Vgl. Hohensee, Der erste Ölpreisschock 1973/74, 85f.

<sup>245</sup> Vgl. Ebda., 90.

vom 26. bis 28. Oktober 1973 in Algier Druck auf die arabischen Erdölländer hinsichtlich einer Lockerung des Erdölpreisschocks verübt hatte.<sup>246</sup>

Der Ölpreisschock führte nach Jahren des Wirtschaftswachstums und der Hochkonjunktur zu einer Rezession, auf die die westlichen Industriestaaten mit Sparmaßnahmen reagierten. Im kollektiven österreichischen Gedächtnis sind in diesem Kontext der „autofreie Tag“ und die im Schulbetrieb eingeführten umgangssprachlich genannten „Energieferien“ im Februar in Erinnerung geblieben. Bruno Kreisky gelang es die damalige Wirtschaftskrise mit dem auf John Maynard Keynes zurückgehenden „Deficit Spending“<sup>247</sup> zu bewältigen. Nach Jens Hohensee hatte sich Westeuropa während des Ölembargos jedoch nur sieben Tage in einer scheinbar kritischen Situation befunden, da die Energieversorgung zu keinem Zeitpunkt real gefährdet war.<sup>248</sup> Die Erdölminister der OPEC hatten anhand ihrer Ölboykottmaßnahmen dennoch die Abhängigkeit der westlichen Industrienationen vom Erdöl unter Beweis gestellt. Der Erdölboykott und der Erdölpreisschock hatten die UN Resolution 242 sowie die damit verbundene Palästinenserfrage auf die politische Agenda der EU gesetzt. Die Fact-Finding Mission der SI und deren primäres Ziel eine Lösung des Nahostkonflikts im Zuge dieser herauszuarbeiten, ist im Kontext mit dem Erdölboykott und der Erdölpreiskrise zu betrachten.

### 3.3.3 UN-Resolution 242

Auf die bei der 1382 Sitzung des UN-Sicherheitsrates beschlossene UN-Resolution 242 vom 22. November 1967 wurde während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs sowie der Erdölpreiskrise und dem Erdölboykott der OPEC Bezug genommen. Die Resolution kann daher als diskursives politisches Ereignis betrachtet werden, das bis heute die Nahostfriedensverhandlungen prägt. Da

---

<sup>246</sup> Vgl. Ebda., 101f.

<sup>247</sup> Anm.: „Deficit Spending“ bedeutet vereinfacht, dass der Staat sich verschuldet, um Wirtschaftsrezessionen abzufangen und die Nachfrage sowie die Kaufkraft anzukurbeln. Während der zweiten Ölpreiskrise von 1979 kam es zu einem weiteren Deficit Spending während der Ära Kreisky. Kreiskys Aussage „Ein paar Milliarden Schulden mehr bereiten mir weniger schlaflose Nächte als ein paar hunderttausend Arbeitslose“ ist in diesem Kontext zu betrachten.

<sup>248</sup> Vgl. Hohensee, Der erste Ölpreisschock 1973/74, 92.

die Resolution 242 auf die palästinensischen Flüchtlinge Bezug nimmt und in den Fact-Finding Mission Reports der SI mit der Palästinenserfrage verknüpft ist, möchte ich diese hiermit wortgetreu wiedergeben:

*„Der Sicherheitsrat, mit dem Ausdruck seiner anhaltenden Besorgnis über die ernste Situation im Nahen Osten, unter Betonung der Unzulässigkeit des Gebietserwerbs durch Krieg und der Notwendigkeit, auf einen gerechten und dauerhaften Frieden hinzuarbeiten, in dem jeder Staat der Region in Sicherheit leben kann, ferner unter Betonung dessen, dass alle Mitgliedstaaten mit der Annahme der Charta der Vereinten Nationen die Verpflichtung eingegangen sind, in Übereinstimmung mit Artikel 2 der Charta zu handeln,*

*1. erklärt, dass die Verwirklichung der Grundsätze der Charta die Schaffung eines gerechten und dauerhaften Friedens im Nahen Osten verlangt, der die Anwendung der beiden folgenden Grundsätze einschließen sollte: i) Rückzug der israelischen Streitkräfte aus (den)\* Gebieten, die während des jüngsten Konflikts besetzt wurden; ii) Beendigung jeder Geltendmachung des Kriegszustands beziehungsweise jedes Kriegszustands sowie Achtung und Anerkennung der Souveränität, territorialen Unversehrtheit und politischen Unabhängigkeit eines jeden Staates in der Region und seines Rechts, innerhalb sicherer und anerkannter Grenzen frei von Androhungen oder Akten der Gewalt in Frieden zu leben; 2. erklärt ferner, dass es notwendig ist, a) die Freiheit der Schifffahrt auf den internationalen Wasserwegen in der Region zu garantieren; b) eine gerechte Regelung des Flüchtlingsproblems herbeizuführen; c) die territoriale Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit eines jeden Staates der Region durch Maßnahmen zu garantieren, die auch die Schaffung entmilitarisierter Zonen einschließen; 3. ersucht den Generalsekretär, einen Sonderbeauftragten zu ernennen, der sich in den Nahen Osten begeben soll, um mit den beteiligten Staaten Verbindung aufzunehmen und zu unterhalten, mit dem Ziel, eine Einigung zu fördern und die Bemühungen zur Herbeiführung einer friedlichen und akzeptierten Regelung im Einklang mit den Bestimmungen und Grundsätzen dieser Resolution zu unterstützen; 4. ersucht den Generalsekretär, dem Sicherheitsrat baldmöglichst über den Stand der Bemühungen des Sonderbeauftragten Bericht zu erstatten.*

*\*E: from territories; F: des territoires (Anm. d. Übers.).<sup>249</sup>*

Die UN-Resolution 242 wurde einstimmig angenommen. Unstimmigkeiten ergaben sich jedoch aufgrund der widersprüchlichen Übersetzung des Passus 1.i. Dieser wurde in der

---

<sup>249</sup> UN Sicherheitsrat, S/RES/242 vom 22.11.1967. In: United Nations – Deutscher Übersetzungsdienst. online unter: <[http://www.un.org/Depts/german/sr/sr\\_67/sr242-67.pdf](http://www.un.org/Depts/german/sr/sr_67/sr242-67.pdf)> (20.12.2012).

englischen Übersetzung mit „Withdrawal of Israel armed forces from territories occupied in the recent conflict“<sup>250</sup> wiedergegeben. In der französischen Übersetzung lautet der Passus jedoch folgendermaßen: „Retrait des forces armées israéliennes des territoires occupés lors du récent conflit“<sup>251</sup>. Margret Johannsen merkt in ihrer Monografie an, dass in einem geheimen Memorandum die USA und Großbritannien festhielten, dass die UN-Resolution 242 an der ägyptischen und syrischen Front als vollständiger Rückzug zu den Grenzlinien vom 4. Juni 1967 zu interpretieren sei.<sup>252</sup> Israel interpretierte den Passus anhand der englischen Version, wonach kein vollständiger Rückzug aus den während des Sechstagekriegs/Junikriegs besetzten Gebieten her-vorgehe. Die PLO lehnte 1967 sowie während der Fact-Finding Mission die UN-Resolution 242 ab, da sie Israel die Existenzberechtigung absprach und auch das gesamte israelische Territorium als palästinensisches Herrschaftsgebiet beanspruchte. Auf diesen Kontext werde ich noch im vierten Kapitel näher eingehen.

### **3.3.4 Palästinensische Terroranschläge und Geiselnahme Schönau 1973**

Der Palästinenserdiskurs des Nahostkonflikts ist bis in die Gegenwart mit palästinensischen Terrororganisationen und deren Terroranschlägen verschränkt. Die heute stärkste palästinensische Terrororganisation ist die Hamas (dt. Eifer; Islamische Widerstandsbewegung), die sich als palästinensischer Zweig der ägyptischen Muslimbruderschaft 1988 gegründet hatte. Neben der Hamas existieren auch der „Islamische Dschihad“ sowie die bereits 1968 gegründeten säkularen Terrororganisationen PFLP (Volksfront zu Befreiung Palästinas) und der durch Abspaltung von Letztgenannter 1969 gegründeten DFLP (Demokratische Front zur Befreiung Palästinas). Eine weitere Terrororganisation stellen die „Al-Aqsa-Märtyrerbrigaden“ dar, die sich im Jahr 2000 gründeten und sich als militärischen Arm der Fatah betrachten. Die Existenz der „Al-Aqsa-Märtyrerbrigaden“ steht im Widerspruch zu der im Zuge des Oslo-Friedensprozesses 1993 getroffenen Vereinbarung, in der Jassir Arafat, in dessen Funktion als damaliger PLO- und

---

<sup>250</sup> Vgl. UN Security Council Resolutions 1967 (22.11.1967). In: United Nations. online unter: <[http://daccess-ods.un.org/access.nsf/Get?Open&DS=S/RES/242%20\(1967\)&Lang=E&Area=RESOLUTION](http://daccess-ods.un.org/access.nsf/Get?Open&DS=S/RES/242%20(1967)&Lang=E&Area=RESOLUTION)> (20.12.2012).

<sup>251</sup> Vgl. Ebda.

<sup>252</sup> Vgl. *Johannsen*, Der Nahostkonflikt, 26f.

Fatahvorsitzender, dem Terror abschwor und Israel als Staat offiziell anerkannte. Innerhalb der PLO stellt die Fatah bis heute die stärkste Fraktion dar. Die PLO gilt heute als gemäßigte Palästinenserorganisation und einzige Gesprächspartnerin Israels hinsichtlich eines israelisch-palästinensischen Friedensdialogs.

In den späten 1960er Jahre und frühen 1970er Jahre weiteten sich die Terroranschläge der unterschiedlichen palästinensischen Terrororganisationen auf Europa aus. Die erste palästinensische Flugzeugentführung verübte die PFLP am 23. Juli 1968, als sie ein Linienflugzeug der israelischen Fluglinie El Al auf deren Flug nach Rom kaperte und über einen Monat lang unter deren Kontrolle hatte. Die PFLP führte in den darauffolgenden Jahren weitere Flugzeugentführungen durch. International kooperierte sie mit linksradikalen Terrororganisationen wie beispielsweise der Roten Armee Fraktion (RAF). 1972 nahm die palästinensische Terrorgruppe „Schwarzer September“ während der Olympischen Spiele in München elf israelische Sportler als Geisel und forderte die Freilassung von über 200 Palästinensern aus den israelischen Gefängnissen. Im Zuge der Geiselnahme wurden elf israelische Olympioniken ermordet. Der palästinensische Terror wirkte sich somit auf den Sicherheitsdiskurs innerhalb Europas aus.<sup>253</sup>

In Österreich ereigneten sich während der Regierungszeit Bruno Kreiskys vier Terroranschläge durch palästinensische oder arabische Terroristen. Thomas Rieglers 2011 publizierte Studie „Im Fadenkreuz. Österreich und der Nahostterrorismus“ bildet den aktuellsten Forschungsstand zu dieser Thematik. Rieglers zentrale These lautet, „dass Österreich durch seine sichtbare internationale Rolle in den 1970er Jahren in den Nahostkonflikt verwickelt wurde – und der Terror einen Fall von ‚Blowback‘, eine nicht intendierte, negative Konsequenz, dieser Initiative darstellte.“<sup>254</sup> 1973 nahmen die prosyrischen „Adler der palästinensischen Revolution“ jüdische Emigranten aus der Sowjetunion als Geisel. 1975 überfielen der „Arm der arabischen Revolution“ und deren Anführer Carlos während einer Sitzung die OPEC-Zentrale in Wien und nahmen die Ölminister sowie deren Angestellte als Geisel. Am 1. Mai 1981 ermordeten zwei

---

<sup>253</sup> Anm.: In der BRD wurde nach der misslungenen Geiselbefreiung im Zuge der Olympischen Spiele 1972 die Spezialeinheit „GSG 9 der Bundespolizei“ gegründet.

<sup>254</sup> Vgl. Riegler, Im Fadenkreuz, 14.

Terroristen der zur Abu Nidal-Gruppe gehörenden Terrororganisation „Al Assifa“ (dt. Revolutionskomitee) den Wiener Stadtrat und Präsidenten der „Österreichisch-Israelischen Gesellschaft“ (ÖIG) vor dessen Wohnhaus. Ein paar Monate später verübten zwei weitere Terroristen der Abu Nidal-Gruppe ein Attentat auf die Wiener Synagoge in der Seitenstettengasse. Die beiden von der Abu Nidal-Gruppe verübten Anschläge sind im Kontext mit dem innerpalästinensischen Terrordiskurs zu betrachten. Thomas Riegler hebt in seiner Studie „Im Fadenkreuz. Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985“ hervor, dass die Attentate in Österreich während der 1980er Jahre direkt gegen die österreichische Außenpolitik im Nahen Osten gerichtet waren.<sup>255</sup>

Gerrit Hoekmann thematisiert in seiner Monografie „Zwischen Ölzweig und Kalaschnikow. Geschichte und Politik der palästinensischen Linken“ auch die Abu Nidal-Gruppe, sich als „Fatah-Revolutionratsrat“ von der Fatah 1973 abspaltete. Abu Nidal beanspruchte nach Hoekmann der wahre Vertreter der Fatah-Ideologie zu sein und betrachtete Arafat und dessen Anhänger als Verräter. Das politische Programm umfasst jedoch nicht viel mehr als die Ablehnung von Verhandlungen mit Israel sowie eine „vollständige Befreiung Palästinas“, die gleichzeitig mit der Vernichtung Israels gleichzusetzen ist. Neben den Anschlägen auf jüdische Einrichtungen hatte sich die Abu Nidal-Gruppe auf Auftragsmorde und die Liquidierung von Mitgliedern der Fatah spezialisiert.<sup>256</sup> 1983 ermordete die Abu Nidal-Gruppe den gemäßigten PLO-Vertreter und Freund Kreiskys Issam Sartawi, der sich zum Zeitpunkt seiner Ermordung in Portugal als Vertreter der PLO bei einem Kongress der SI aufhielt.

Im Kontext mit meiner Diplomarbeit stellt die am 28. September 1973 am Grenzbahnhof Marchegg verübte Geiselnahme jüdischer Auswanderer aus der Sowjetunion durch die „Adler der palästinensischen Revolution“ ein diskursives Ereignis dar. Dieses wirkte sich auch auf die israelisch-österreichischen Beziehungen und insbesondere auf das Verhältnis zwischen Golda Meir und Bruno Kreisky negativ aus. Die Geiselnahme

---

<sup>255</sup> Ebda., 230.

<sup>256</sup> Vgl. Gerrit Hoekmann, Zwischen Ölzweig und Kalaschnikow. Geschichte und Politik der palästinensischen Linken (Münster 1999), 63.

von Schönau war unmittelbar mit dem Flüchtlings- und Emigrationssdiskurs von Juden aus der Sowjetunion verknüpft. Denn Österreich war während des Kalten Kriegs ein wichtiges Transitland für die osteuropäischen jüdischen Auswanderer. Bis 1973 hatten 164.638 Emigranten Österreich passiert. Davon stammten 72.078 aus der Sowjetunion, während der Rest aus Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei kam.<sup>257</sup> Die Auswanderer wurden in mehreren Transitlagern untergebracht, die von der Jewish Agency verwaltet wurden. Im Unterschied zu den übrigen Transitlagern wurde das Lager im Schloss Schönau zu einem Symbol der Auswanderung, da dieses von prominenten israelischen Persönlichkeiten – wie der damaligen Ministerpräsidentin Golda Meir und deren Außenminister Abba Eban – besucht wurde. Dies machte nach Helga Embacher und Margit Reiter das Transitlager zu einem potenziellen Ziel für palästinensische Terroranschläge.<sup>258</sup>

Thomas Riegler befragte auch den ehemaligen Verkehrsminister Erwin Lanc nach den Hintergründen zur Geiselnahme in Marchegg. Dieser bestätigte, dass Österreich zur Zielscheibe wurde, da über eine Viertelmillion sowjetischer Juden über Österreich großenteils nach Israel auswanderten. Dies wurde von den Palästinensern als eine Stärkung Israels betrachtet. Zudem war es laut Lanc eine Strategie der Palästinenser mit Gewalt auf sich aufmerksam machen.<sup>259</sup> Bereits im Frühjahr 1973 konnten mehrere geplante Anschläge auf das Transitlager Schönau vereitelt werden.<sup>260</sup> Kreisky merkte in seinen Memoiren zudem an, dass bereits seit 1972 deutliche Hinweise einer organisierten Terroraktion den österreichischen Sicherheitsbehörden vorlagen.<sup>261</sup> Thomas Riegler weist jedoch auch darauf hin, dass nur acht Tage nach der Beendigung der Geiselnahme von Schönau der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg ausbrach, durch den Israel – wie bereits im Kapitel zu dem Krieg erwähnt – durch den gleichzeitigen Angriff Ägyptens und Syriens überrascht wurde. Seiner Meinung nach dürfte es sich bei der Geiselnahme auch um den Teil eines Ablenkungsmanövers ge-

---

<sup>257</sup> Vgl. Riegler, Im Fadenkreuz, 114.

<sup>258</sup> Vgl. Helga Embacher, Margit Reiter, Gratwanderungen. Die Beziehungen zwischen Österreich und Israel im Schatten der Vergangenheit (Wien 1998), 163f.

<sup>259</sup> Vgl. Riegler, Im Fadenkreuz, 113.

<sup>260</sup> Vgl. Ebda., 115.

<sup>261</sup> Vgl. Bruno Kreisky, Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil (Hg. von Oliver Rathkolb, Johannes Kunz und Margit Schmidt, Wien/München 2000), 321.

handelt haben, um die Aufmerksamkeit Israels vor den arabischen Angriffsvorbereitungen abzulenken.<sup>262</sup>

Am 28. September 1973 gelang es zwei Terroristen der Terrororganisation „Adler der palästinensischen Revolution“, in einem aus der ehemaligen Tschechoslowakei kommenden Zug, zwei jüdische Sowjetemigranten und einen Zöllner als Geisel zu nehmen. Riegler weist darauf hin, dass diese Gruppe zur „Al-Saika“ (dt. Donnerschlag) gehörte, die 1968 als Konkurrenzorganisation zu Jassir Arafats Fatah gegründet wurde und von der syrischen Baathpartei abhängig war.<sup>263</sup> Die Terroristen forderten die Schließung des Transitlagers Schönau und eine freie Ausreise in den Nahen Osten. Nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen den Terroristen und österreichischen Sicherheitskräften wurde von einem außerordentlich einberufenen Ministerrat die Schließung des Transitlagers Schönau beschlossen und im Österreichischen Rundfunk verlautbart. Die Geiseln wurden freigelassen und die beiden Terroristen nach Libyen ausgeflogen.<sup>264</sup> Bruno Kreisky erläuterte in seinen Memoiren die Beweggründe für die damalige Entscheidung das Transitlager zu schließen. Er merkte in diesem Kontext an, dass der Schutz von Menschenleben unter allen Umständen sein oberster Leitsatz in der Politik gewesen wäre.<sup>265</sup> Zudem hatte Kreisky nach eigenen Angaben mit der Vorgehensweise der Jewish Agency im Transitlager Schönau Probleme:

*„Ich gebe zu: die Tätigkeit der Jewish Agency in Österreich war mir ein Dorn im Auge. Ihre Vertreter traten immer anspruchsvoller auf, so als ob das Lager Schönau exterritorial wäre und die österreichischen Behörden hier nichts verloren hätten. Auch war das Recht der russischen Juden, ihr Reiseziel selbst zu bestimmen, durch die Aktivitäten der Jewish Agency höchst umstritten. Wenn Juden aus der Sowjetunion auswandern wollten, die nicht zur Weiterfahrt bereit waren, legt man ihnen Steine in den Weg.“<sup>266</sup>*

---

<sup>262</sup> Vgl. Riegler, Im Fadenkreuz, 119.

<sup>263</sup> Vgl. Ebda., 118.

<sup>264</sup> Vgl. APA - Austria Presse Agentur, Die Geiselnahme in Marchegg. In : APA - Austria Presse Agentur Historisch, 28.9.1973, online unter :

<[http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD\\_19730928\\_AHD0001](http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD_19730928_AHD0001)> (30.12.2012)

<sup>265</sup> Vgl. Kreisky, Im Strom der Politik, 321.

<sup>266</sup> Ebda., 322.

Die Schließung des Transitlagers sorgte international für Aufregung, da Österreich als erstes Land den Forderungen palästinensischer Terroristen nachgekommen war. Die Reaktion Kreiskys bildet nach der KDA ein diskursives Ereignis, da diese international für Aufregung sorgte und in den internationalen Medien verbreitet wurde. Helga Embacher und Margit Reiter setzen sich in ihrem Buch „Gratwanderungen. Die Beziehungen zwischen Österreich und Israel im Schatten der Vergangenheit“ mit den Reaktionen auf die Schließung des Transitlagers im Schloss Schönau auseinander. Sie weisen darauf hin, dass innerhalb der Knesset eine Sondersitzung einberufen wurde, in der über Kreiskys Reaktion diskutiert wurde. Neben der Kapitulation gegenüber den palästinensischen Terroristen wurde auch Österreichs nationalsozialistische Vergangenheit diskutiert und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Österreich gefordert.<sup>267</sup> Innerhalb der israelischen Bevölkerung kam es zu Demonstrationen gegen Kreisky und Österreich. Embacher und Reiter interviewten 1994 die damalige österreichische Botschafterin in Israel, Johanna Nestor. Nestor erinnerte sich, dass es damals ständig Demonstrationen vor der österreichischen Botschaft gab und an einen Autobus, der mit „KreiSSky“ bemalt war. Das Doppel-S hatte die Form der nationalsozialistischen SS-Runen.<sup>268</sup>

Am 2. Oktober 1973 reiste die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir nach Wien, um mit Bruno Kreisky über eine Rücknahme des Beschlusses hinsichtlich der Schließung des Transitlagers Schloss Schönau zu diskutieren. Kreisky hielt jedoch an seiner Entscheidung weiterhin fest. Von der Unterhaltung zwischen Kreisky, Meir und dem israelischen Botschafter Yitzchak Patisch gibt es verschiedene Versionen. Thomas Riegler weist in seiner Studie darauf hin, dass Kreisky und Meir unterschiedliche Versionen zum Ablauf des Gesprächs in den Medien verbreiteten.<sup>269</sup> Das Gespräch dürfte allerdings überaus kontrovers verlaufen sein. In diesem Zusammenhang wird meist auf Golda Meirs Aussage, wonach Kreisky ihr nicht mal ein Glas Wasser angeboten hätte, verwiesen. Thomas Riegler merkt diesbezüglich an, dass Golda Meir diese Aussage als Metapher gebraucht habe, um damit das Ergebnis ihres Besuchs zu umschreiben.<sup>270</sup> Das

---

<sup>267</sup> Vgl. *Embacher, Reiter*, *Gratwanderungen*, 167.

<sup>268</sup> Vgl. *Ebda.*, 170.

<sup>269</sup> Vgl. *Riegler*, 180-182.

<sup>270</sup> Vgl. *Ebda.*, 182.

Ergebnis des Treffens sorgte in den Medien für Aufregung. Als jedoch am 6. Oktober 1973 der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg mit dem Angriff Ägyptens und Syriens ausbrach, ebten die Diskussionen um die Schließung des Transitlagers Schloss Schönau ab. Das Transitlager wurde im Dezember 1973 geschlossen. An deren Stelle wurde die „Hilfsstelle Wöllersdorf“ für Flüchtlinge eröffnet.<sup>271</sup> Die Ausreise der osteuropäischen Juden über Österreich wurde aber weiterhin fortgesetzt.

### 3.4 Beschluss der Fact-Finding Mission

Die Ölpreiskrise sowie das Ölembargo und deren ökonomische Folgen lösten bereits während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 innerhalb der SI Diskussionen aus. Dies wird auch in der publizierten Literatur über die SI sowie in den Memoiren von Bruno Kreisky, Golda Meir und Hans J. Thalberg thematisiert. Der Beschluss der Durchführung einer Fact-Finding Mission in den Nahen und Mittleren Osten sowie die darüber geführten Diskussionen innerhalb der SI werden jedoch höchst unterschiedlich und widersprüchlich dargestellt. Eusebio Mujal-León und Ann-Sofie Nilsson weisen darauf hin, dass die Fact-Finding Mission als Reaktion auf die israelische Kritik Golda Meirs von den europäischen Sozialisten beschlossen wurden. Meir war über jene Parteienvertreter enttäuscht, die die Zwischenlandung US-amerikanischer Transportmaschinen während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs verhinderten hatten. Die Fact-Finding Mission sollte nach Mujal-León und Nilsson die von Meir behaupteten existenziellen Bedrohung Israels auf den Grund zu gehen.<sup>272</sup> Auch Hans Krech erwähnt in seiner Publikation die Enttäuschung Golda Meirs über das Verhalten mancher europäischer SI-Politiker. Er erwähnt auch, dass Moshe Dayan und Golda Meir über Willy Brandts Verhalten enttäuscht waren, da Brandt die Benutzung deutscher Häfen für den Transit amerikanischer Waffen nach Israel verweigert hatte.<sup>273</sup> Meir verlangte in einem Telefongespräch mit Willy Brandt, eine Konferenz der Parteivorsitzenden rasch einzuberufen. Krech thematisiert ebenso wie Mujal-León und Nilsson die Enttäuschung und Entrüstung Golda Meirs hinsichtlich der mangelnden

---

<sup>271</sup> Vgl. APA - Austria Presse Agentur, Die Geiselnahme in Marchegg. In : APA - Austria Presse Agentur Historisch, 28.9.1973, online unter :

<[http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD\\_19730928\\_AHD0001](http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD_19730928_AHD0001)> (30.12.2012)

<sup>272</sup> Vgl. Mujal-León, Nilsson, Die Sozialistische Internationale in den 80er Jahren, 72f.

<sup>273</sup> Vgl. Krech, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, 20f.

Solidarität. Er fasst die Auswirkungen des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs auf die Nahostpolitik der SI folgendermaßen zusammen:

*„Das Jahr 1973 wurde zur Zäsur in der Nahostpolitik der SI. Bruno Kreisky und Willy Brandt entwickelten sich in den folgenden Jahren zu den bedeutendsten Verfechtern innerhalb der SI für eine Nuancierung sozialdemokratischer Nahostpolitik. Sie forderten die SI auf, einen Dialog mit arabischen Parteien und der PLO einzutreten. Das Ziel dieses ‚Dialogs‘ bestand in der, wie Kreisky feststellte, ‚ökonomischen Frage‘, der Sicherung der Erdölimporte für Westeuropa.“<sup>274</sup>*

In den Memoiren Bruno Kreiskys, Golda Meirs und Hans J. Thalbergs werden die Londoner Sitzung der Parteivorsitzenden am 11. November 1973 hingegen sehr unterschiedlich dargestellt. Autobiografische Schriften wie Memoiren müssen allerdings in einem besonderen Kontext als Quelle betrachtet werden. Denn laut Günther Müller beziehen Personen in autobiografischen Schriften Stellungen zu gesellschaftlichen Verhältnissen und versuchen sich darin zu verorten und ihre Identität neu zu begründen oder zu stabilisieren.<sup>275</sup> Zudem stellen diese bei Politiker eine politische Hinterlassenschaft für die Nachwelt dar und sind daher dahin gehend auch kritisch zu bewerten. Elisabeth Röhrlich hat sich in ihrer Studie zu „Kreiskys Außenpolitik“ auch mit der Intention von Kreiskys autobiografischen Schriften auseinandergesetzt. Sie hält fest, dass Kreisky sein politisches Wirken mit einem autobiografischen roten Faden unterlegte und im Gestus des Erziehers die Dramaturgie seines Lebens als Grundlage seines Handelns vermittelte.<sup>276</sup> Eine ähnliche Intention ist auch in der Autobiografie Golda Meirs wahrzunehmen. Denn Golda Meir begründete ihre politischen Entscheidungen und ihr Engagement in der sozialistisch-zionistischen Bewegung mit ihren Lebenserfahrungen, die mit den antijüdischen Pogromen im zaristischen Russland begannen.<sup>277</sup>

---

<sup>274</sup> *Krech*, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, 21.

<sup>275</sup> Vgl. Günther Müller, Vielleicht interessiert sich mal jemand. Lebensgeschichtliches Schreiben als Medium familiärer und gesellschaftlicher Überlieferung. In: Peter Eigner, Christa Hämmerle, Günter Müller (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Wien 2006), 78.

<sup>276</sup> Vgl. Elisabeth Röhrlich, Kreiskys Außenpolitik, S. 346f

<sup>277</sup> Vgl. Golda Meir, Mein Leben (Hamburg 1975), 11f.

Die Memoiren von Bruno Kreisky, Golda Meir und Hans J. Thalberg müssen daher kritisch betrachtet werden. Dennoch vermitteln sie einen jeweils subjektiv gefärbten Einblick in die Londoner Sitzung der Parteivorsitzenden. Bruno Kreisky hatte in dessen Memoiren die Kritik und Enttäuschung Golda Meirs hinsichtlich der mangelnden Unterstützung der Transporte durch die US-Armee nicht thematisiert. Das Zustandekommen der Fact-Finding Mission wurde von Kreisky im Kontext mit der Ölpreiskrise dargestellt. Im Gegensatz zu Mujal-León und Nilsson hält er jedoch fest, dass der Vorschlag einer Fact-Finding Mission direkt von Golda Meir gemacht wurde:

*„Am 11. November 1973, gut einen Monat nach dem Jom-Kippur-Krieg, trafen sich in London die Parteivorsitzenden der Sozialistischen Internationale. [...] und es war abzusehen, daß das Thema Ölkrise zur Sprache gebraucht werden würde. Da ergriff Golda Meir nahezu intuitiv das Wort und meinte, da sie die Schwächen ihrer sozialdemokratischen Freunde kenne und damit rechnen müsse, daß sie angesichts der Entwicklung am Ölmarkt früher oder später umkippen, wolle sie von sich aus den Vorschlag machen, mich zum Führer der fact-finding-mission zu bestellen. So weit hatte ich mich ursprünglich gar nicht engagieren wollen, mußte aber angesichts der Worte Golda Meirs schließlich annehmen. Sie hat lediglich eine Bedingung gestellt: daß bei dieser ersten fact-finding-mission in demonstrativer Weise auch Israel besucht werde.“<sup>278</sup>*

Diese Passage steht jedoch im Widerspruch zu dem im Februar 1978 vorgelegten und von Bruno Kreisky verfassten Abschlussreport zur Fact-Finding Mission der SI. Dieser beginnt damit, dass der Vorschlag eine Fact-Finding Mission in die arabischen Länder zu entsenden bei der Parteiführerkonferenz einhellige Zustimmung erhielt. Zudem wurde in der zweiten Zeile festgehalten, dass auch Golda Meir sich nicht dagegen ausgesprochen hatte.<sup>279</sup>

In Golda Meirs Memoiren ist hingegen nichts über einen Vorschlag ihrerseits eine Fact-Finding Mission in den Nahen und Mittleren Osten zu entsenden zu lesen. Auf Kreiskys Verhältnis zu Israel geht sie lediglich mit ein paar Sätzen ein. In diesen hält sie fest, dass Bruno Kreisky für Israel nie großes Interesse gezeigt hat, jedoch als Leiter einer

---

<sup>278</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 320.

<sup>279</sup> Vgl. Bruno Kreisky, Die „fact-finding mission“ der Sozialistischen Internationale im Nahostkonflikt. In: Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik, Jg. 18 (1978), 306-319, hier: 306.

Delegation sozialistischer und sozialdemokratischer europäischer Parteichefs 1974 nach Israel gekommen ist.<sup>280</sup> Ihre Eröffnungsrede bei dem Führungstreffen der SI thematisierte Meir hingegen ausführlicher. Diese war von Meirs Enttäuschung über das Verhalten der europäischen Sozialdemokraten hinsichtlich deren mangelnder Unterstützung der US-amerikanischen Truppen im Zuge des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadan-Kriegs gekennzeichnet. Ebenso thematisiert Meir aber auch die mangelnde Solidarität im Hinblick auf die Ölpreiskrise:

*„Hier sind Sie alle versammelt. Kein Fußbreit Ihres Territoriums wurde uns zur Verfügung gestellt, um die Flugzeuge aufzutanken zu lassen, die uns vor der Vernichtung bewahrt haben [...] Sie kennen uns und wissen, wer wir sind. Wir sind alte Genossen und seit langer Zeit bewährte Freunde. Was haben Sie gedacht? Was hat Sie bewogen, die Flugzeuge nicht landen zu lassen? Glauben Sie mir, ich möchte nicht die Tatsache wegdiskutieren, daß wir nur ein winziger jüdischer Staat sind und daß es auf der anderen Seite mehr als zwanzig Staaten gibt, die über riesige Territorien, unendlich viel Öl und Milliarden Dollar verfügen. Ich würde aber gerne von Ihnen erfahren, ob diese Dinge auch im sozialistischen Denken eine entscheidende Rolle spielen. [...] irgendjemand hinter mir – ich wollte mich nicht umdrehen und ihn ansehen, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen – sagte sehr laut und deutlich ‚Natürlich können sie nicht sprechen. Ihre Kehlen sind durch Öl verstopft.‘ Anschließend kam es zwar zu einer Diskussion, aber es gab nicht mehr zu sagen. Der Mann, dessen Gesicht ich nie gesehen habe, hatte alles gesagt.“<sup>281</sup>*

Giuliano Garvanini weist darauf hin, dass Willy Brandt auf die Kritik Golda Meirs während der Londoner Parteisitzung 1973 antwortete, dass es durch den Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg sowie der Ölpreiskrise zu einer Entspannung zwischen den USA und der Sowjetunion gekommen sei. Diese Situation würde von manchen Parteivorsitzenden als eine Möglichkeit zur Stärkung Europas als neue politische Macht wahrgenommen.<sup>282</sup> Auch Hans J. Thalberg hatte an der Londoner Parteichefsitzung als Bruno Kreiskys Berater teilgenommen. Thalberg thematisiert in seinen Memoiren „Von der Kunst Österreicher zu sein“ nicht nur Meirs Entrüstung über das Verhalten der Parteichefs der SI. Vielmehr stellt er auch den Inhalt der bereits in

---

<sup>280</sup> Vgl. Meir, Mein Leben, 439.

<sup>281</sup> Meir, Mein Leben (Hamburg 1975), 475f.

<sup>282</sup> Vgl. Giuliano Garvanini, After Empires. European Integration, Decolonization and the Challenge of the Global South 1957-1986 (Oxford 2012), 188.

Golda Meir erwähnten Diskussion nach der Sitzungspause dar. Nahezu alle Aussagen wurden von Thalberg in direkter Rede wiedergegeben. In einer Fußnote hält er fest, dass die Zitate aus seinen persönlichen Aufzeichnungen, die er während der Sitzung gemacht hatte, entnommen wurden.<sup>283</sup> Nach Thalbergs Memoiren hatte Willy Brandt nach der Sitzungspause das Wort ergriffen, um Golda Meir auf ihre Eingangsrede zu antworten. Willy Brandt thematisierte in seiner Antwort die UN-Resolution 242 ebenso wie die Abhängigkeit Israels von den USA. Brandt stellte damals fest, dass Israel die nun entstandene Friedenschance nicht versäumen dürfe. Es sei nun auch die letzte Chance auf der Basis der UN-Sicherheitsratsresolution 242 zu verhandeln. Zudem stellte Brandt die Frage, ob künftig die USA noch bereit wären Israel zu helfen und was nach al-Sadat käme.<sup>284</sup> Die Idee eine Fact-Finding Mission in den Nahen Osten zu schicken wird konträr zu Kreiskys Memoiren nicht als Intention Golda Meirs dargestellt. Vielmehr stellt Thalberg diese mit Aussagen Bruno Kreiskys in direkter Rede als dessen Vorschlag dar:

*„Ich glaube nicht, daß wenn man mit den Palästinensern redet, Israel verloren ist... Ich habe kein Rezept für Gespräche, aber die Zeit ist reif... Wir müssen vernünftige Gesprächspartner finden.“ Die SI sei reif für die Araber, die nach Europa blicken, ein interessanter Gesprächspartner, sie akzeptieren jetzt den Staat Israel. „Die SI sollte eine kleine Kommission auf höchstem Niveau bilden, ...die durch fact-finding feststellt, was sind ‚sichere‘ Grenzen, was meinen die Freunde in Israel und was sagen die Araber wirklich.“<sup>285</sup>*

Thalberg erwähnt zudem, dass Kreiskys Vorschlag einer Fact-Finding Mission „nach einigen Manövern vonseiten Golda Meirs“ von der SI beschlossen wurde.<sup>286</sup> Die Materialien der „Stiftung Bruno Kreisky Archiv“ (SBKA) belegen, dass von Bruno Kreisky auf der Parteiführerkonferenz der SI in London der Vorschlag der Durchführung einer Fact-Finding Mission in den Nahen Osten gemacht wurde. In einem von Hans Janitschek in seiner Funktion als Generalsekretär der SI an Bruno Kreisky adressierten Brief vom 13. Dezember 1973 hält dieser folgendes fest:

---

<sup>283</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst, Österreicher zu sein. Erinnerungen und Tagebuchnotizen, 429.

<sup>284</sup> Vgl. Ebda., 430.

<sup>285</sup> Ebda., 431.

<sup>286</sup> Vgl. Ebda., 432.

*„Die Parteifuehrerkonferenz der Sozialistischen Internationale, die am 11. November in London stattfand, diskutierte ueber den Israelisch-Arabischen Konflikt und ebenso ueber Beziehungen zwischen Westeuropa und dem Mittleren Osten. In diesem Zusammenhang schlug Dr. Bruno Kreisky, Bundeskanzler von Oesterreich und Vorsitzender der Oesterreichischen Sozialistischen Partei, vor, einen ‚fact-finding-body‘ der Sozialistischen Internationale auf hoechster Ebene zu errichten. Die Parteifuehrerkonferenz unterstuetzte diesen Vorschlag [...]“<sup>287</sup>*

Am gleichen Tag der Londoner Parteifuehrersitzung hatten sich Bruno Kreisky und der aegyptische Botschafter in London ueber die Vermittlung des Generalsekretaers der SI, Hans Janitschek, getroffen. Der von Hans J. Thalberg darueber am naechsten Tag verfasste Aktenvermerk ist ein weiteres Indiz fueur die Initiative Kreiskys zur Durchfuehrung der Fact-Finding Mission. Sie verdeutlicht aber auch Willy Brandts Interesse an einer Kontaktaufnahme mit den Vertretern der arabischen Laender:

*„Die Ansicht des Herrn Bundeskanzlers, daB die SI auch mit den Arabern Kontakt haben sollte, begegnet wachsendem Verstaendnis. Willy Brandt den aegyptischen Botschafter in Bonn vor seiner Abreise nach London empfangen. Auch Brandt wird die Ansicht unterstuetzen, daB eine friedliche Regelung die Herstellung von Verbindungen mit beiden Seiten voraussetzt. In der SI genieBt Israel starke Sympathien, aber auf der anderen Seite ist die Bereitschaft, auch Kontakte mit der arabischen Seite herzustellen, gewachsen [...] Speziell Aegypten, als dem wichtigsten Staat der Region, komme in diesem Zusammenhang groeBte Bedeutung zu.“<sup>288</sup>*

Die unterschiedlichen publizierten Quellen betreffend des Beschlusses der Durchfuehrung einer Fact-Finding Mission sind demnach von groeBen Widerspruechen gekennzeichnet. Im Hinblick auf die Quellenlage kann aber dennoch davon ausgegangen werden, dass die Initiative zur Durchfuehrung der Fact-Finding Mission in den Nahen Osten von Bruno Kreisky ausging. Dieser sowie Willy Brandt hatten bereits

---

<sup>287</sup> SBKA, Socialist International. *Janitschek*: Brief an Kreisky vom 13.12.1973. In: SBKA, Bestand: SI, Box: Salzburg Konferenz 3./4.1971, KongreB Albu Feira 1983, Kopenhagen P. Leuders 1976, London 1973, Tunesien 1974, 3 Fact-finding missions 1976, 1. Fact-finding mission.

<sup>288</sup> SBKA, Socialist International. *Thalberg*: Amtsvermerk ueber die Vorsprache des aegyptischen Botschafters in London beim Herrn Bundeskanzler; 11.11.1973 vom 12.11.1973. In: SBKA, Bestand: SI, Box: Salzburg Konferenz 3./4.1971, KongreB Albu Feira 1983, Kopenhagen P. Leuders 1976, London 1973, Tunesien 1974, 3 Fact-finding missions 1976, 1. Fact-finding mission.

vor der Sitzung mit ägyptischen Botschaftern Kontakt aufgenommen, um mit diesen über einen euro-arabischen Dialog zu sprechen. Die publizierten und nicht veröffentlichten Quellen verdeutlichen aber auch den Einfluss der vorab dargestellten diskursiven Ereignisse auf die SI und deren Diskurspositionswechsel im Hinblick auf den Staat Israel.

### **3.5 Diskurspositionen Bruno Kreiskys**

#### **3.5.1 Kreiskys Diskurspositionen bis zur Fact-Finding Mission 1974**

Bruno Kreisky hatte sich selbst als Agnostiker wahrgenommen, der aus dem assimilierten Wiener Judentum abstammte. Seine Wahrnehmung des Judentums war jedoch auch mit seiner politischen Sozialisation während des Austromarxismus verbunden. Eine detaillierte Darstellung aller Diskurspositionen Bruno Kreiskys hinsichtlich seiner Wahrnehmung des Judentums sowie des Zionismus und des Staates Israel würde den Umfang meiner Diplomarbeit aber bei Weitem überschreiten. Da diese jedoch für das Verständnis meiner Diplomarbeit essenziell sind, werde ich diese in kurzer Form thematisieren. Den aktuellsten Forschungsstand zu dieser Thematik stellt die von der Politikwissenschaftlerin Karin Stögner 2008 publizierte Studie „Bruno Kreisky. Antisemitismus und der österreichische Umgang mit dem Nationalsozialismus“<sup>289</sup> dar. Auch der Leiter des „Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism“ (SICSA) in Jerusalem Robert S. Wistrich hat sich mit Bruno Kreiskys Diskurspositionen in seinem 2007 publizierten Essay „Anti-Zionism and Antisemitism: The Case of Bruno Kreisky“<sup>290</sup> auseinandergesetzt.

Bruno Kreisky war bereits im Alter von 20 Jahren aus der Israelitischen Kultusgemeinde ausgetreten.<sup>291</sup> Er hatte seine Abstammung aus dem jüdischen Bürgertum aber niemals verleugnet. Als assimilierter Jude betrachtete er sich als Bürger seines

---

<sup>289</sup> Karin Stögner, Bruno Kreisky. Antisemitismus und der österreichische Umgang mit dem Nationalsozialismus. In: Anton Pelinka, Hubert Sickinger, Karin Stögner, Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten (Wien 2008), 25-100.

<sup>290</sup> Robert S. Wistrich, Anti-Zionism and Antisemitism: The Case of Bruno Kreisky (ACTA 30, Jerusalem 2007).

<sup>291</sup> Vgl. Bruno Kreisky, Erinnerungen. Das Vermächtnis des Jahrhundertpolitikers (Hg. von Oliver Rathkolb, Wien/Graz/Klagenfurt 2007), 8.

Herkunftslandes und lehnte daher den Zionismus ab. Im Zuge der nationalsozialistischen Judenverfolgung sowie dem Völkermord der Schoah und der Staatsgründung Israels 1948 hatte sich jedoch die Einstellung des assimilierten Bürgertums zum Zionismus gewandelt. Bruno Kreisky selbst betrachtete sich hingegen zeit seines Lebens als Österreicher, dem der Zionismus fremd blieb. Eine Alijah nach Palästina bzw. ins spätere Israel hatte Kreisky – im Gegensatz zu seinem Bruder Paul – daher abgelehnt. Vielmehr sympathisierte er mit dem jüdischen Arbeiterbund, der bis 1935 in mehreren osteuropäischen Ländern aktiv war. Das Existenzrecht des Staates Israel hatte Kreisky jedoch niemals infrage gestellt. Bruno Kreiskys Ablehnung des Zionismus ist aber auch im Kontext mit dessen politischer Sozialisation während der Zeit des Austromarxismus zu betrachten. Robert S. Wistrich weist auf die Gemeinsamkeiten der Austromarxisten sowie des jüdischen Bürgertums hin. Diese hatten Bruno Kreisky in seinen Diskurspositionen maßgeblich beeinflusst:

*„However, the Austro-Marxists, like the assimilated Jewish bourgeoisie in Central Europe, firmly believed that the Jewish masses of the Pale would be integrated into mainstream European society. They looked to the classless Utopia envisaged by Socialism to bring Jewish history and Judaism to its final end. The young Kreisky certainly sympathized with this perspective embraced by Otto Bauer, whom he regarded as his spiritual mentor. At the same time, after 1948, he could not ignore the existence of an independent Jewish state in the Middle East, a reality not anticipated by the Austro-Marxists.“<sup>292</sup>*

Otto Bauer gehörte zum linken Flügel der Sozialdemokraten und hatte Bruno Kreisky in dessen früher politischer Laufbahn maßgeblich beeinflusst. Kreisky hatte sich mit dessen Theorien auseinandergesetzt und das dialektische Denken des Austromarxismus übernommen. Robert S. Wistrich und Karin Stögner thematisieren in ihren Studien auch Kreiskys angespanntes Verhältnis zum Ostjudentum. Nach Wistrich hatte Kreisky von Bauer auch dessen Ansichten über das Ostjudentum übernommen. Wie er stammte Otto Bauer aus dem assimilierten jüdischen Bürgertum. Bauer ging von der These aus, dass eine jüdische Nationalität keine Zukunft in der modernen Welt hätte und dass die Juden aufhören würden eine eindeutige Identität zu haben. Bauer sprach sich sowohl gegen den Zionismus und unabhängige jüdische Schulen als auch gegen das Bedürfnis des

---

<sup>292</sup> Wistrich, *Anti-Zionism and Antisemitism: The Case of Bruno Kreisky*, 4.

osteuropäischen Judentums nach einer kulturell-nationalen Autonomie aus.<sup>293</sup> Doch Otto Bauer starb 1938 im Pariser Exil und hatte somit seine theoretischen Werke vor der Schoah und dem Zweiten Weltkrieg verfasst. Kreisky hatte jedoch während seines gesamten Lebens gegenüber jenen Juden, die aus Osteuropa stammten Vorbehalte und grenzte sich von diesen stark ab. Diese Vorbehalte wirkten sich auch negativ auf sein Verhältnis zu jenen israelischen Politikern aus, die aus Osteuropa nach Palästina bzw. ins spätere Israel ausgewandert waren. Golda Meir erwähnte in ihren Memoiren, dass Kreisky sich im Zuge der Gespräche über eine Rücknahme der Schließung des Transitlagers Schönau<sup>294</sup> 1973 ihr gegenüber folgendermaßen geäußert habe:

*„Dann sagte Kreisky etwas, was für mich völlig unannehmbar war: ‚Wir gehören zwei verschiedenen Welten an.‘ Unter normalen Umständen hätte es für mich nichts mehr zu sagen gegeben, aber ich befand mich nicht in eigener Sache in Wien und mußte darum die Unterhaltung fortsetzen [...] ich weiß nur noch, daß mir zumute war, als hätte ich eine heiße Kartoffel verschluckt. Wir gehörten zwei verschiedenen Welten an? Kreiskys Worte gingen mir immerzu im Kopf herum.“<sup>295</sup>*

Bruno Kreisky hatte gegenüber Golda Meir seine Abgrenzung vom Zionismus und dem Ostjudentum metaphorisch umschrieben und sie dennoch mit seiner Aussage brüskiert. Dass viele osteuropäische Juden aufgrund deren gesellschaftlicher Diskriminierung, deren Armut und den gegen sie gewalttätigen antisemitischen Ausschreitungen Anhänger des Zionismus waren, konnte Kreisky nicht nachvollziehen. Nach 1975 hatten sich Kreiskys Diskurspositionen gegenüber Israel und dem Ostjudentum jedoch deutlich verschlechtert. In einem 1978 mit James Dorsey für die holländische Zeitung „Trouw“ geführten Interview drückte Kreisky seine Ablehnung gegenüber dem Likudpolitiker und damaligen Ministerpräsidenten Menachem Begin sowie dem Ostjudentum und Israel überaus radikal aus:

*„Ich habe Sadat damals zum ersten Mal getroffen. Ich bin danach nach Israel gefahren und traf meine Freunde von der Israelischen Arbeitspartei. Ich habe ihnen gesagt, daß Sadat der Mann ist, der Frieden machen will. Sie dachten, ich sei naiv und mische mich in alles ein. Aber er (Sadat) hat es mit Krämern, kleinen politischen*

---

<sup>293</sup> Vgl. Ebda., 4f.

<sup>294</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 3.3.4 „Palästinensische Terroranschläge und Geiselnahme Schönau 1973“.

<sup>295</sup> Meir, Mein Leben, 442f.

*Krämern wie Begin zu tun, einem kleinen polnischen Advokaten oder was er auch ist. Sie sind dem Normalen so entfremdet, sie denken so verdreht, diese Ostjuden. Es fehlt ihnen die politische Verantwortung. Sie sind gute Soldaten, doch das lernt man sehr rasch, das ist ja nur eine verfeinerte Form des Raubens. Sie haben einen Mangel an Subtilität in der Politik. Sie machen sich bei den Vereinten Nationen unbeliebt. Die verhaßtesten Diplomaten sind heute die israelischen Diplomaten. Es ist unvorstellbar. Sie brauchen noch hundert Jahre. Sie sind genauso übel wie die Afrikaner (Diplomaten), die auch unerträgliche Menschen sind. Der Aberglaube, daß Juden intelligent sind, ist falsch. Sie sind genauso blöde wie die anderen, nur manchmal mit mehr Vorurteilen behaftet. Es gibt unter ihnen gescheite Leute, aber in der Gesamtheit reagieren sie ja falsch.*<sup>296</sup>

In der Passage thematisierte Kreisky auch die Reaktionen der israelischen Politiker während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission 1974. In dem Fact-Finding Mission Report zum Aufenthalt in Israel wurden derartige Reaktionen der israelischen Politiker jedoch nicht festgehalten.<sup>297</sup>

Bruno Kreiskys gesamtes Nahostfriedensengagement ist im Kontext mit dessen politischem Bewusstsein als internationalistischer Sozialdemokrat zu betrachten. In seinen Memoiren erwähnte Kreisky, dass er sich bereits in den 1920er Jahren für die Fragen des Imperialismus und Kolonialismus zu interessieren begonnen hatte. Vor allem der Unabhängigkeitskampf Indiens hatte ihn sehr beeindruckt.<sup>298</sup> Während seines Exils in Schweden war Kreisky gemeinsam mit Willy Brandt Mitglied der „Kleinen Internationale“. In dieser wurden über globale Probleme sowie über die Frage, wie Europa nach dem Krieg aussehen sollte diskutiert.<sup>299</sup> In den 1950er Jahren setzte sich Bruno Kreisky mit den Problemen der entkolonialisierten Staaten auseinander. 1962 wurde in Wien das heutige „VIDC - Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit“ auf dessen Beitreiben gegründet. Dieses sollte eine friedvolle gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen den sogenannten „Entwicklungsstaaten“ und den Industrie-

---

<sup>296</sup> Bruno Kreisky, Das Nahostproblem. Reden, Interviews, Kommentare (Wien 1985), 51f.

<sup>297</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel „4.3.1 Strukturanalyse des Reports zur ersten Etappe der Fact-Finding Mission“.

<sup>298</sup> Vgl. Kreisky, Im Strom der Politik, 259.

<sup>299</sup> Vgl. Bruno Kreisky, Zwischen den Zeiten. Der Memoiren erster Teil (Hg. von Oliver Rathkolb, Johannes Kunz, Margit Schmidt, Wien/München 2000), 350.

staaten ermöglichen.<sup>300</sup> Kreisky verfolgte auch die Idee eines „Marshallplans für die Dritte Welt“. Nach eigenen Angaben hoffte er, die USA für eine andere Form des Marshallplans zu gewinnen. Zudem sollte sich nach Kreisky Europa im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit stärker engagieren. Die Kreditpolitik des Westens wurde von ihm jedoch bekämpft, da er diese als unpassend und moralisch nicht einwandfrei betrachtete.<sup>301</sup>

Den geografischen Schwerpunkt in Kreiskys internationalem Engagement stellte jedoch der Nahe Osten dar. In seinen Memoiren reflektierte Kreisky auch über die Hauptgründe seines Nahostfriedensengagements. Als ersten Grund führte er an, dass es für ihn als Sozialist unerträglich sei, dass Menschen mit Gewalt aus ihrer Heimat vertrieben wurden, da er selbst dieses Schicksal 1938 persönlich erlitten habe. Als zweiten Grund erwähnte er, dass er sehr früh zu der Überzeugung gekommen war, dass Israel nur als eine Art „Kreuzfahrerstaat“ existieren könne und sich ununterbrochen im Kampf mit Nachbarn behaupten werde müssen, falls es sich nicht zu einer friedlicheren Politik der guten Nachbarschaft entschließen würde.<sup>302</sup> Ich möchte in diesem Kontext jedoch darauf hinweisen, dass Kreiskys Argumente während der ersten Fact-Finding Mission – konträr zu den in seiner Biografie angeführten Argumenten – von einem Solidaritätsdiskurs zur israelischen Schwester- und Regierungspartei Awoda gekennzeichnet waren. Die Memoiren verdeutlichen daher vielmehr Kreiskys radikalisierte Position zum Zeitpunkt deren Entstehung. Der dritte von Kreisky erwähnte Grund war jedoch bereits zum Zeitpunkt der Fact-Finding Mission entscheidend, da dieser im Kontext mit der Abhängigkeit Europas von dem Erdöl der arabischen Ländern steht:

*„Drittens, so habe ich mir immer wieder gesagt, können wir der arabischen Welt gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Da dort wesentliche Reserven der europäischen Energiewirtschaft liegen und man in einer gewissen Abhängigkeit steht, kann man die politischen Konsequenzen nicht ignorieren. Man kann das arabische Öl nicht isoliert sehen. Daß ich mit meiner Auffassung recht behielt, zeigte sich*

---

<sup>300</sup> Vgl. VIDC - Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit, online unter: <<http://www.vidc.org/index.php?id=1009>> (28.1.2013).

<sup>301</sup> Vgl. Kreisky, Im Strom der Politik, 266f.

<sup>302</sup> Vgl. Ebda., 307.

*1973, als ich infolge des Ölschocks einen Durchbruch bei der Sozialistischen Internationale erreichte.*<sup>303</sup>

Kreisky knüpfte 1960 im Zuge des Kampfes der algerischen FLN gegen Frankreich erste Kontakte zu den politischen Vertretern der arabischen Länder.<sup>304</sup> Seit Beginn der 1960er Jahre war Kreisky mit dem ägyptischen Außenminister Mahmud Fawzi befreundet. Als erster westlicher Politiker besuchte er im März 1964 aufgrund einer Einladung Fawzis Präsident Nasser in Ägypten. Hans J. Thalberg beschreibt in seinen Memoiren, dass die damalige israelische Außenministerin Golda Meir über Kreiskys Besuch in Ägypten sehr irritiert war. Meir fragte im österreichischen Außenministerium an, wann Kreisky Israel besuchen wolle.<sup>305</sup> Hans J. Thalberg erwähnte in seinen Memoiren Kreiskys auch den Besuch der österreichischen Kolonie während dessen ersten Aufenthalts in Ägypten:

*„Es war kein Geheimnis, daß zahlreiche Nazis und Ex-Nazis in Ägypten Zuflucht gefunden hatten, darunter zum Beispiel der berühmte KZ-Arzt Eisele [...] Wir mußten damit rechnen, daß auch einige dieser ‚Landsleute‘ bei unserem Empfang erschienen. In einer kurzen Ansprache, die den Vertretern der österreichischen Widerstandsbewegung größte Freude bereitet hätte, schildere Kreisky die Entwicklungen des befreiten Österreich, die Erfolge des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues sowie das wachsende internationale Ansehen unseres Landes in der Welt [...] Soweit wir durch Erkundigungen feststellen konnten, waren die wirklich schwarzen Schafe unter den Österreichern, die belasteten Nazis, nicht zum Empfang erschienen; sie ließen sich jedoch durch Freunde und Vertrauensleute über den Verlauf der Veranstaltung und über Kreiskys Rede informieren.“<sup>306</sup>*

Kreiskys Diskursposition gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten in Österreich war von dessen illegaler politischer Tätigkeit während der Zeit des Austrofaschismus geprägt. Während der 1920er Jahre war Kreisky Funktionär der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Als diese nach dem Putsch der Austrofaschisten verboten wurde, gründete Kreisky die illegale Jugendorganisation „Revolutionäre Sozialistische

---

<sup>303</sup> Ebda., 307.

<sup>304</sup> Vgl. Ebda., 310.

<sup>305</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 308f.

<sup>306</sup> Ebda., 316.

Jugend“, die sich wie deren Mutterorganisation die „Revolutionären Sozialisten“ von den reformistischen Sozialdemokraten sowie den Kommunisten abgrenzte. Während des Austrofaschismus wurde Kreisky 1935 verhaftet und nach viermonatiger Polizeihaft und einjähriger Untersuchungshaft im Zuge des „Sozialistenprozesses“ 1936 angeklagt. Am Ende des Prozesses wurde Kreisky zu einem Jahr Kerker wegen Hochverrats verurteilt. Doch bereits nach knapp über zwei Monaten wurde er entlassen. Die Haftzeit sollte Bruno Kreisky nachhaltig prägen, denn im Gefängnis war er als politischer Gefangener gemeinsam mit den illegalen Kommunisten und Nationalsozialisten inhaftiert. Nur wenige Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen und dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs wurde Kreisky am 15. März 1938 in Schutzhaft genommen. Kreisky berichtet in seinen Memoiren über die brutalen Verhöre durch die Gestapo (Geheime Staatspolizei) in deren Hauptquartier, dem Hotel Metropol. Nach der Überstellung Kreiskys ins Landesgericht I, traf er einen bekannten Arzt wieder. Dieser stellte einen Kontakt zu den gemeinsam mit Kreisky unter dem Austrofaschismus inhaftierten Nationalsozialisten her.<sup>307</sup> Kurz darauf wurde Kreisky zu einem Verhör mit zwei SS-Offizieren geführt. In seinen Memoiren hatte Kreisky das Verhör folgendermaßen beschrieben:

*„Mir gegenüber saßen ein österreichischer und ein deutscher SS-Offizier höheren Rangs; um mich einzuschüchtern, hatten sie ihre Gürtel und Pistolen auf den Tisch gelegt. Sie eröffneten mir, da ich mich in der Systemzeit – damit war die Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur gemeint – als wider Erwarten mutig erwiesen hätte und aufgrund der Tatsache, daß ich einigen ihrer Parteigenossen als kameradschaftlicher Mithäftling bekannt sei, bekäme ich die Möglichkeit ins Ausland zu gehen. Um zu verhindern, daß ich die Ausreiseerlaubnis mißbrauchte und illegal wieder zurückkäme, halte man es für gut, wenn ich als Emigrationsland irgendeinen Staat weit weg von Europa anvisierte. Leute wie ich sollten weit weg von Deutschland sein, damit den Deutschen das Unheil des ersten Weltkrieges, der Dolchstoß von hinten, erspart bliebe. Sie warnten mich: der Arm der Gestapo reiche weit. ‚Also wohin können Sie auswandern?‘ Aufs Geratewohl erwiderte ich: ‚Nach Bolivien.‘ Ich habe zwar nicht gewusst, wo Bolivien liegt, aber es war das erste weit entfernte Land, das mir in den Sinn kam. Kurz darauf, am 8. August 1938, wurde ich tatsächlich entlassen.“<sup>308</sup>*

---

<sup>307</sup> Vgl. Kreisky, Zwischen den Zeiten, 306-308.

<sup>308</sup> Kreisky, Zwischen den Zeiten, 308.

Dieses Ereignis dürfte Kreisky in seiner Wahrnehmung als politisch Verfolgter nachhaltig geprägt haben. Denn während seines Lebens hatte Kreisky stets betont, von den Nazis nicht als Jude, sondern als Sozialist verfolgt gewesen zu sein. Karin Stögner merkt in diesem Kontext an, dass Kreiskys Selbstwahrnehmung jedoch auch den Anschein eines Schutzmechanismus hatte, um nicht der unfassbaren Demütigung als rassistisch Verfolgter ausgesetzt zu sein. Stögner weist zudem darauf hin, dass darin eine Abwehr des nach der Schoah weitverbreiteten antisemitischen Stereotyps von den schwachen Juden, die keinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hätten, zu erkennen sei.<sup>309</sup> Während seiner politischen Laufbahn propagierte Kreisky die österreichische Opferthese und entlastete damit die österreichische Bevölkerung. Die Mitverantwortung Österreichs an den nationalsozialistischen Verbrechen wurde somit auch während der Regierungszeit Kreiskys nicht thematisiert. Für Stögner war Kreisky eine Schlüsselfigur der österreichischen Identität in der Zweiten Republik, da er einen vehementen Versöhnungsdiskurs betrieb, der durch die Verdrängung und die Verleugnung der Vergangenheit viel eher gekennzeichnet war, als durch eine Bewältigung und Aufarbeitung.<sup>310</sup> Darüber hinaus übernahm Kreisky nach Karin Stögner eine Entlastungs- und Entschuldungsfunktion:

*„Auf viele ÖsterreicherInnen hatte Kreisky gerade auch als Jude, der Juden und Israel kritisierte und gleichzeitig nicht auf den österreichischen nationalsozialistischen Vergangenheit ‚herumritt‘ große Anziehungskraft ausgeübt, wobei er nicht selten zum ‚Paradejuden‘, ‚Entlastungs- und Alibijuden‘ gemacht wurde.“<sup>311</sup>*

Auch die Auseinandersetzungen mit Simon Wiesenthal – auf die ich im folgenden Kapitel noch eingehen werde – sind im Kontext mit Kreiskys Versöhnungsdiskurs zu betrachten. Kreisky selbst hatte während seiner politischen Laufbahn stets behauptet, keinen Antisemitismus gespürt zu haben. 1973 behauptete er in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „Profil“: „Es gibt heute keinen Antisemitismus in Österreich. Das wird den Leuten höchstens eingeredet. Ich habe nie irgendeinen Antisemitismus

---

<sup>309</sup> Vgl. Stögner, Bruno Kreisky, 68.

<sup>310</sup> Vgl. Ebda., 64.

<sup>311</sup> Vgl. Ebda., 64.

gespürt.“<sup>312</sup> Kreiskys Aussage ist jedoch auch im Zusammenhang mit der damaligen Parteilinie der SPÖ zu betrachten. Die Historikerin Margit Reiter merkt in ihrer Monografie „Unter Antisemitismusverdacht. Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah“ an, dass die SPÖ grundsätzlich davon ausging, dass mit der Beseitigung des Nationalsozialismus auch der Antisemitismus automatisch verschwunden sein müsste.<sup>313</sup> Im Sinne des bereits erwähnten Versöhnungsdiskurses und der „Stunde null“, die eine Metapher für den Wiederaufbau nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs darstellte, bemühten sich die Parteien in Österreich und in Deutschland um die gesellschaftliche Reintegration der ehemaligen Nationalsozialisten. Dies spiegelt sich in der Geschichte der SPÖ vor allem in der Gründung des BSA (Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller und KünstlerInnen) wieder.<sup>314</sup> Erst im Jahr 2005 veröffentlichte der BSA die von Wolfgang Neugebauer und Peter Schwarz durchgeführte Studie „Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten“, die sich mit der Vergangenheit der SPÖ-Vorfeldorganisation kritisch auseinandersetzt. Nach dieser war die SPÖ nach 1945 mit einem Mangel an parteieigenen bzw. parteinahen Akademikern und Fachkräften konfrontiert und konnte dadurch leitende Positionen in der Verwaltung und Wirtschaft nicht mit qualifizierten Vertrauensleuten besetzen.<sup>315</sup> Ich möchte jedoch auch darauf hinweisen, dass die Parteien nach 1945 nur marginales Interesse daran hatten, ehemalige Flüchtlinge und Exilanten nach Österreich zurückzuholen und auf leitende Positionen zu setzen. Auch Bruno Kreisky konnte erst 1951 nach Österreich zurückkehren. Der Historiker Oliver Rathkolb merkt in dem Vorwort zu dem Memoirenband „Bruno Kreisky. Erinnerungen. Das Vermächtnis des Jahrhundertpolitikers“ an, dass trotz der persönlichen Begeisterung vieler Freunde aus der Jugendbewegung über Kreiskys Heimkehr die Parteispitze – um SPÖ-Vizekanzler Adolf Schärf und Bundespräsident Karl Renner – diesen als Mitarbeiter der österreichischen Gesandtschaft wieder nach Schweden schickte. Denn Kreisky sollte

---

<sup>312</sup> Vgl. Martin van Amerongen, *Kreisky und seine unbewältigte Gegenwart* (Graz/Wien/Köln 1977), 25, zitiert nach: *Profil* 9.11.1973.

<sup>313</sup> Vgl. Margit Reiter, *Unter Antisemitismusverdacht. Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah* (Innsbruck/Wien/München 2001), 41.

<sup>314</sup> Anm.: Der öffentlich bekannteste und brisanteste Fall ist jener des BSA-Mitglieds und Arztes Heinrich Gross, der während des NS-Regimes am „Wiener Spiegelgrund“ in der NS-Kindereuthanasie tätig war.

<sup>315</sup> Vgl. Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz, *Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten* (Hg. vom Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller und KünstlerInnen – BSA, Wien 2005), 29.

nach Rathkolb als jüdischer Intellektueller vorerst von der SPÖ ferngehalten werden.<sup>316</sup> Nach seiner Rückkehr nach Österreich begegnete die Wiener SPÖ – trotz Kreiskys politischer Wandlung vom revolutionären Sozialisten der 1930er Jahre zum Sozialdemokraten – mit großem Misstrauen. Kreiskys politische Karriere nach dem Exil fand daher außerhalb der Wiener SPÖ in der Bundesregierung statt. 1956 wurde Kreisky bei der Wahl zum österreichischen Nationalrat als Kandidat für den Wahlkreis St. Pölten im traditionell konservativ-bäuerlichen Niederösterreich gewählt. Und selbst bei Kreiskys Wahl zum Parteivorsitzenden 1967 unterstützte der damalige ÖGB-Präsident Anton Benya den Gewerkschafter Hans Czettel.

Bruno Kreisky war auch innerhalb der SPÖ mit einem gegen ihn gerichteten Antisemitismus konfrontiert. Erst 1987 berichtete er in einem Interview davon, dass bei den Montagstreffen des Bundeskanzlers Theodor Körner 1959 ein Anwesender antisemitische Äußerungen tätigte:

*„Ich habe erklärt, ich bin bereit, die sogenannten ‚Montagsrunden‘ bei Präsident Körner, zu welchen ich eingeladen war, zu verlassen, aber man hat mich zurückgehalten. Ich wollte gehen, weil einer antisemitische Bemerkungen gemacht hat. ‚Wieder a Jud!‘ Wenn man einen Namen genannt hat in diesem Kreis, zum Unbehagen des Körner und auch mancher anderen Anwesender, ist diese Bemerkung öfter gefallen. Ein bißchen Antisemitismus hat es auch in der alten Partei gegeben. Ich habe eine sehr harte Einstellung zum politischen Antisemitismus, aber man kann die Menschen nicht zwingen, den individuellen aufzugeben.“<sup>317</sup>*

Karin Stögner weist darauf hin, dass Bruno Kreisky selbst nicht davon ausging, dass man ihn aufgrund seiner jüdischen Herkunft wählen würde.<sup>318</sup> Oliver Rathkolb merkt in diesem Kontext an, dass Kreisky aufgrund des latenten österreichischen Antisemitismus selbst nie daran geglaubt hatte, eine Spitzenfunktion in der Politik erreichen zu können. Kreisky sprach in diesem Zusammenhang davon, der beste zweite Mann zu sein.<sup>319</sup> Doch auch die ÖVP instrumentalisierte Kreiskys jüdische Herkunft. Während der

---

<sup>316</sup> Vgl. Kreisky, Erinnerungen, 10.

<sup>317</sup> Irene Etzersdorfer, Kreiskys große Liebe. Inszenierungen eines Staatsmannes (Wien 1987), 23.

<sup>318</sup> Vgl. Stögner, Bruno Kreisky, 50.

<sup>319</sup> Vgl. Kreisky, Erinnerungen, 8f.

Wahlkampagne zur Nationalratswahl 1970 ließ sie Plakate drucken, auf denen ihr Spitzenkandidat Josef Klaus mit markanten Gesichtszügen abgebildet war. Zudem wurde das Plakat mit dem Slogan „Ein echter Österreicher“ versehen. Dies war eine Anspielung auf Bruno Kreiskys jüdische Herkunft und Exilzeit. Trotz oder gar wegen dieser Vorkommnisse hatte Bruno Kreisky dennoch an seinem Selbstbild als österreichischer Sozialdemokrat mit jüdischer Herkunft festgehalten. Eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen der Österreicher blockte Kreisky jedoch ab.

Die israelischen Politiker und österreichischen Juden waren von Kreiskys Verhalten irritiert, da sie in ihn die Hoffnung gesetzt hatten die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs sowie den latenten Antisemitismus innerhalb der österreichischen Gesellschaft aufzuarbeiten. Vor der Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Bruno Kreisky und der israelischen Regierung vor allem durch – die bereits thematisierte – Schließung des Transitlagers Schönaus nach der Geiselnahme palästinensischer Terroristen 1973 sowie durch die Berufung von vier ehemaligen Nationalsozialisten in die Regierung Kreisky 1970. Nach den Nationalratswahlen bildete die SPÖ – mit Unterstützung der FPÖ –

eine Minderheitsregierung, in der sich auch vier ehemalige Nationalsozialisten<sup>320</sup> befanden. Simon Wiesenthal hatte kurz nach der Regierungsangelobung die nationalsozialistische Vergangenheit der Politiker aufgedeckt und in ausländischen Medien publik gemacht. Kreisky verteidigte daraufhin seine Minister und übte harsche Kritik an Wiesenthal. Der damalige Unterrichtsminister und Generalsekretär Leopold Gratz brandmarkte daraufhin auf einem Parteitag der im Juni 1970 Wiesenthals jüdisches Dokumentationszentrum als „Femegericht“.<sup>321</sup> Nach Helga Embacher und Margit Reiter betrachtete das offizielle Israel diese Auseinandersetzung jedoch vorerst als innerösterreichische Angelegenheit und wollte sich daher nicht einmischen. Erst

---

<sup>320</sup> Anm.: Folgende Minister waren Mitglieder der NSDAP: Landwirtschaftsminister Hans Öllinger, Bautenminister Josef Moser, Verkehrsminister Erwin Frühbauer und Innenminister Otto Rösch. Hans Öllinger, der auch Mitglied des SS-Totenkopforden war, wurde nach einem Monat aus gesundheitlichen Gründen von Oskar Weihs ersetzt. Auch Weihs war Mitglied der NSDAP.

<sup>321</sup> Vgl. *Amerongen*, Kreisky und seine unbewältigte Gegenwart, 49.

nachdem sich Kreisky nach 1975 zunehmend über das Judentum und Israel negativ äußerte, reagierte man in Israel sehr heftig.<sup>322</sup>

### 3.5.2 Veränderungen in Kreiskys Diskurspositionen im Jahr 1975

1975 sorgte die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ international für Aufregung. Im Zuge der damaligen Nationalratswahlen bereitete sich Bruno Kreisky auf eine Koalitionsregierung mit der FPÖ unter deren damaligem Parteiohmann Friedrich Peter vor. Peter war während des Nationalsozialismus Mitglied der ersten SS-Infanteriebrigade gewesen, die Heinrich Himmler unterstand und in der Sowjetunion Kriegsverbrechen begangen hatte, indem sie bei den euphemistisch bezeichneten „Säuberungsaktionen“ Zivilisten, Partisanen und Juden ermordete. Wie bereits fünf Jahre zuvor bei den SPÖ-Politikern der Regierung Kreisky hatte Simon Wiesenthal nun auch Friedrich Peters nationalsozialistische Vergangenheit aufgedeckt. Das Wahlergebnis am 5. November 1975 brachte jedoch der SPÖ eine absolute Mehrheit, wodurch eine Koalition mit der FPÖ hinfällig wurde. Vier Tage nach der Wahl präsentierte Wiesenthal die Dokumente zu Friedrich Peters SS-Tätigkeit in einer Pressekonferenz. Peter leugnete zwar nicht seine SS-Zugehörigkeit, doch er behauptete, bei dieser keine Menschen ermordet zu haben. Kreisky nahm daraufhin Peter in Schutz und verteidigte diesen als Demokraten. Im dritten Teil der Memoiren Bruno Kreiskys, die erst nach dessen Ableben erstellt wurden, äußerte sich Kreisky zu Peter folgendermaßen:

*„Ich wurde sehr heftig angegriffen, weil ich mich – formal, wie ich glaube, richtig – 1975 hinter den Parteiführer der Freiheitlichen, Friedrich Peter, gestellt habe. Formal war meine Argumentation die, daß die Leute sagen können, was sie wollen; er hat einer Einheit angehört, die sicher einen furchtbaren Einsatz geleistet hat, aber ich muß mich auf den Rechtsstandpunkt stellen, daß, solange es niemanden gibt, der ihm konkret die Beteiligung an diesen Greueln nachweisen kann, für ihn die Unschuldsvermutung gilt [...] Es gibt bis heute kein Beweismaterial, und das hat zum Streit geführt mit Wiesenthal.“<sup>323</sup>*

---

<sup>322</sup> Vgl. Embacher, Reiter, Gratwanderungen, 189.

<sup>323</sup> Bruno Kreisky, Der Mensch im Mittelpunkt. Der Memoiren dritter Teil (Hg. von Oliver Rathkolb, Johannes Kunz, Margit Schmidt, Wien/München/Zürich 2000), 230f.

Bruno Kreisky warf Simon Wiesenthal nach dessen Pressekonferenz daraufhin vor, „Mafiamethoden“ zu gebrauchen und parteipolitisch – im Sinne der Wiesenthal politisch nahestehenden ÖVP – zu handeln. Die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ kulminierte als Kreisky vor der Presse dem KZ-Überlebenden Wiesenthal vorwarf im Krieg ein Agent der Gestapo gewesen zu sein.<sup>324</sup> Der niederländische Herausgeber und Journalist Martin van Amerongen hatte sich bereits 1976 in seiner Publikation mit Bruno Kreisky und dessen Konflikt mit Simon Wiesenthal auseinandergesetzt. Nach van Amerongen hatte der österreichische Innenminister Otto Rösch zwei Dokumente gegen Simon Wiesenthal aufbewahrt und Bruno Kreisky im Zuge der „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ zukommen lassen. Das erste Dokument war das in Polen veröffentlichte Buch „Im Netz von Simon Wiesenthal“, das Wiesenthal als Schlüsselfigur einer weltumfassenden jüdischen Verschwörung darstellte und damit einen Topos des modernen Antisemitismus bediente. Das zweite Dokument war die Abschrift eines Briefes von Hermann Munk, der in der rechtsextremen Publikation „Die Kameradschaft“ abgedruckt wurde. In diesem bezichtigte der Verfasser Wiesenthal für den NS-Sicherheitsdienst in Rumänien gearbeitet und nicht einen Tag in einem KZ verbracht zu haben.<sup>325</sup> Wiesenthal verklagte daraufhin Bruno Kreisky wegen Verleumdung. Kreisky war jedoch aufgrund seines politischen Amtes als Bundeskanzler durch seine politische Immunität geschützt und nicht klagbar. Die Auseinandersetzung zwischen Kreisky und Wiesenthal ebte erst ab, nachdem Kreisky am 3. Dezember 1975 seine Behauptung, nach der Wiesenthal ein Nazikollaborateur gewesen sei, dementiert hatte. Wiesenthal zog daraufhin seine Klage zurück.<sup>326</sup>

Kreiskys Verhalten gegenüber Simon Wiesenthal war mit dem Opferthesen-Diskurs der österreichischen Nachkriegsgeschichte sowie dem Diskurs einen „Schlussstrich unter die nationalsozialistische Vergangenheit“ zu ziehen verbunden. Wiesenthals investigative Arbeit bildete den Gegendiskurs zu diesen. Bruno Kreisky konnte Simon

---

<sup>324</sup> Vgl. Maximilian *Gottschlich*, *Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit* (Wien 2012), 96f und Ruth *Wodak*, Peter *Nowak*, Johanna *Pelikan* [u.a.], *Wir sind alle unschuldige Täter. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 881, Frankfurt am Main 1990), 286f.

<sup>325</sup> Vgl. *Amerongen*, *Kreisky und seine unbewältigte Gegenwart*, 91-95.

<sup>326</sup> Vgl. *Wodak*, *Nowak*, *Pelikan*, u.a., *Wir sind alle unschuldige Täter*, 287f.

Wiesenthals Arbeit und Antrieb zeit seines Lebens nicht nachvollziehen. In seinen Memoiren äußerte sich Bruno Kreisky gegenüber Simon Wiesenthal und dessen Arbeit überaus negativ:

*„Simon Wiesenthal selbst ist mir persönlich ganz gleichgültig. Ich bin ihm, glaub ich, auch nie persönlich begegnet. Vielleicht im Wartezimmer eines Arztes einmal, ich weiß es gar nicht. Mir war aber nicht sympathisch, daß da jemand seine ganze persönliche Existenz und Reputation auf die Verfolgung der Kriegsverbrecher aufbaut, das wurde dann ja fast zu einem Beruf. Dazu kam noch, daß ihm der Ruhm zuteil wurde, er hätte Eichmann aufgestöbert. Das bestreitet der israelische Geheimdienst; in seinen Publikationen kommt Wiesenthal gar nicht oder fast nicht vor.“<sup>327</sup>*

Wie bereits erwähnt wurden die Auseinandersetzungen zwischen Kreisky und Wiesenthal seitens der israelischen Politiker zunächst als innenösterreichische Angelegenheit betrachtet. Erst als sich Bruno Kreisky im Zuge der Ereignisse rund um die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ überaus emotional in einem Interview mit dem israelischen Journalisten Zeev Barth zum Judentum und dem Staat Israel äußerte, richtete das israelische Außenministerium über die österreichische Botschaft in Tel Aviv eine Anfrage an Kreisky und den israelischen Botschafter in Wien.<sup>328</sup> Der „Spiegel“ thematisierte im November 1975 Kreiskys Aussagen über den Staat Israel dessen Verhalten gegenüber Barth, die innerhalb der israelischen Öffentlichkeit für Empörung sorgten und Diskussionen über Kreiskys jüdische Identität auslösten<sup>329</sup>:

*„Kreisky -- selbst jüdischer Abstammung und während der NS-Zeit im schwedischen Exil -- machte aus dem Fall Peter einen Fall Wiesenthal und indirekt einen Fall Israel. Dem Judenstaat sagt er ‚freche Anmaßung‘ und einen ‚mysteriösen Rassismus‘ nach. Kreisky: Es sei wissenschaftlich erwiesen, daß es kein jüdisches Volk gebe, vielmehr ‚Religionsgemeinschaft‘, die ‚zu einer Schicksalsgemeinschaft wurde‘. Er selbst fühle sich nicht zu irgendeiner ‚besonderen Loyalität‘ gegenüber Israel verpflichtet. Im Übrigen kämen er und Wiesenthal ‚aus ganz anderen Kulturkreisen‘ [...] ‚Sagen Sie einmal, Herr Redakteur, kommen Sie zu mir, und wollen Sie vom Bundeskanzler der Republik Auskünfte haben, oder wollen Sie mit mir ein Verhör machen? Wenn Sie mit mir ein Verhör machen wollen, dann streiche ich gleich alles. Die Juden nehmen sich so furchtbar viel mir gegen-*

<sup>327</sup> Kreisky, Der Mensch im Mittelpunkt, 231.

<sup>328</sup> Vgl. Embacher, Reiter, Gratwanderungen, 189.

<sup>329</sup> Vgl. Ebda., 189f.

*über heraus, und das erlaube ich nicht. Würden Sie den Mut haben, den französischen Ministerpräsidenten so zu fragen? Das ist eine unerhörte Frechheit, ich schmeiße Sie am liebsten gleich hinaus. Weshalb muß ich Ihnen eigentlich da Rede und Antwort stehen? Jetzt habe ich genug. Ich bin nicht dazu da, vor der jüdischen, der israelischen Öffentlichkeit mich wie ein Angeklagter zu verantworten . . . Erst auf Bitten des Kreisky-Pressesekretärs Johannes Kunz ("Der Herr Bundeskanzler ist überarbeitet") strich Barth diesen Wutausbruch aus dem Interview. Er teilte den israelischen Hörern allerdings mit, wie sein Gespräch endete. Barth: „Als ich das Büro des Bundeskanzlers eben verlassen wollte, zog mich der Kanzler auf einen Moment zurück und sagte mir, witzig sein wollend: "Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk.“<sup>330</sup>*

Kreiskys harsche Zurückweisung und dessen Aussagen gegenüber dem israelischen Journalisten Zeev Barth verdeutlichen Kreiskys Diskurswechsel in dessen Einstellung zum Staat Israel. Während der ersten und zweiten Etappe der Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten waren Kreiskys Positionen noch von einer Loyalität gegenüber der damaligen Regierungspartei Awoda und einem kritischen - aber dennoch vorhandenem - Verständnis der Politik des israelischen Staates gekennzeichnet. Innerhalb der Diskursstranganalyse zur dritten Etappe der Fact-Finding Mission im März 1976 ist jedoch auch eine Diskursveränderung hinsichtlich Kreiskys Positionen zu Israel feststellbar.<sup>331</sup> Es wäre aber überaus problematisch diese Diskursveränderung nur auf die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ zurückzuführen. Dennoch fällt diese in den Zeitraum in der sich Kreiskys Wahrnehmung zum Staat Israels deutlich verändert hatte. Die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ weist aber auch eine Diskursverschränkung zu Kreiskys Bruder Paul Kreisky auf, der ab 1938 in Israel lebte. In seinen Memoiren thematisierte Kreisky diesen Aspekt:

*„Das war eine grausliche Geschichte, in die auch mein Bruder Paul hineingezogen wurde. Er wurde aus Israel entführt und nach Deutschland gebracht, um sozusagen im Notfall gegen mich ausgenützt zu werden, was die Springer-Presse auch versucht hat. Aber das sind alles Dinge, die man nicht so genau schildern muß. Jedenfalls ist das der Urgrund der Auseinandersetzung mit Wiesenthal. Der wirklich Grund ist ein anderer. Wiesenthal hat es in seiner Intransigenz für ein Verbrechen am Judentum gehalten, daß ein Mann jüdischer*

---

<sup>330</sup> Spiegel, Kreisky – Die Juden ein mieses Volk. In: Der Spiegel 47/1975 (17.11.1975), online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41376698.html> (13.1.2013).

<sup>331</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 4.3.3 „Strukturanalyse des Reports zur dritten Etappe der Fact-Finding Mission“.

*Herkunft Regierungschef in diesem seiner Meinung nach antisemitischen, neonazistischen Österreich ist.*<sup>332</sup>

Über die mysteriöse Geschichte rund um das Verschwinden von Paul Kreisky existieren unterschiedliche Darstellungen. Herbert Lackner hält in einem Artikel des Nachrichtenmagazins „Profil“ fest, dass das Verschwinden Paul Kreiskys auf den israelischen Geheimdienst zurückzuführen sei. Lackner bezieht sich auf einen Brief von Paul Kreiskys Sohn an Bruno Kreisky. In diesem hatte Kreiskys Neffe geschrieben, dass ein Kamerateam seinen Vater in ein Haus in Deutschland gebracht hatte. Dort hatte man Paul Kreisky daran gehindert sich zu kämmen und zu rasieren und zudem dazu gedrängt zu behaupten, dass ihm Bruno Kreisky kein Geld schicken würde. Einige Tage später hatte ihn die deutsche Polizei gefunden und nach Israel zurückgeflogen.<sup>333</sup> „Die Presse“ hält hingegen in einem Artikel fest, dass Wiesenthal später einen Brief an Peter Kreisky (Bruno Kreiskys Sohn) geschrieben hatte. In diesem wies Wiesenthal darauf hin, dass dessen Paul Kreisky damals bloß zu einem jüdischen Geschäftsmann nach Frankfurt gereist sei. Das Verschwinden konnte jedoch bis heute nicht geklärt werden. Nach dem Artikel glaubte Bruno Kreisky bis an sein Lebensende daran, dass der israelische Geheimdienst Mossad und Simon Wiesenthal für das Verschwinden seines Bruders verantwortlich waren.<sup>334</sup> Ob das Verschwinden seines Bruders bei Kreisky zu einer veränderten politischen Position gegenüber Israel beitragen hatte, ist unklar. Fest steht jedoch, dass die „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ von Bruno Kreisky auf einer sehr emotionalen und persönlichen Ebene ausgetragen wurde, die international für einen Eklat sorgte. Im Hinblick auf sein Nahostfriedensengagement nach den Ereignissen rund um die Auseinandersetzung mit Wiesenthal und die Auseinandersetzung mit der österreichischen Vergangenheit während des Nationalsozialismus hatten sich Kreisky Ansichten jedoch zugunsten der Palästinenser und arabischen Länder gewandelt. Kreiskys Äußerungen über das Judentum und den Staat Israel hatten sich nach 1975 deutlich radikalisiert und in Israel für Unmut gesorgt. Robert S. Wistrich zieht in seinem

---

<sup>332</sup> Kreisky, Der Mensch im Mittelpunkt, 233f.

<sup>333</sup> Vgl. Herbert Lackner, „...und doch zu träumen“. In: *Profil* (17.1.2011) Seite 32, online unter: Hannes Androsch, <<http://www.androsch.com/media/geschriebenes/110117.Profil.pdf>> (12.1.2013).

<sup>334</sup> Vgl. Thomas Prior, Christian Ultsch, Historiker: „Wiesenthal wie Staatsfeind bespitzelt“, In: *Die Presse* (3.9.2010), online unter: <[http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/592131/Historiker\\_Wiesenthal-wie-Staatsfeind-bespitzelt](http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/592131/Historiker_Wiesenthal-wie-Staatsfeind-bespitzelt)> (12.1.2013).

Aufsatz folgendes Resümee über Bruno Kreiskys problematisches Verhältnis zum Judentum:

*„Kreisky undoubtedly had a blind spot when it came to his own Jewish identity, the Nazi Holocaust and the State of Israel. In many ways he was the emblematic Grenzjude (marginal Jew) aspiring to become the golden goy. A child of the dying Habsburg Empire, he successfully mutated into Kaiser Bruno – a new kind of people’s Emperor. Kreisky embodied the perfect fusion between old and new, tradition and modernity, Austrian patriotism and socialist cosmopolitanism, Viennese wit and Jewish intellectuality. But the ‚Jewish question‘ proved to be the Achilles heel in his otherwise brilliant political career, a dark corner where neither reason nor experience sufficed to master the inner demons in his troubled soul.“<sup>335</sup>*

#### 4. Diskursstranganalyse der Fact-Finding Mission Reports

##### 4.1 Quellenanalyse und Quellenkritik

Eine Kopie der Fact-Finding Mission Reports in gebundener Form<sup>336</sup> sowie in einzeln in loser Form in den Nahost-Kisten<sup>337</sup> der Stiftung Bruno Kreisky Archiv. Das Deckblatt der gebundenen Form wurde von der „Bruno Kreisky Archives Foundation“ (SBKA – Stiftung Bruno Kreisky Archiv) erstellt. Auf diesen sind fünf darin enthaltene Fact-Finding Mission Reports zu den drei Etappen der Fact-Finding Mission vermerkt. Nach der Sichtung der Materialien habe ich jedoch festgestellt, dass es sich bei dem zweiten Report, der auf dem Deckblatt als „Thalberg Report on the First Mission“ sowie im Inneren der Arbeit als „Special Report of Ambassador Hans Thalberg on the First Mission“ bezeichnet wird, um den Abschlussreport der Fact-Finding Mission handelt. Denn der Text des vermeintlichen „Thalberg-Reports“ ist wörtlich ident mit dem in der „Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik“ abgedruckten Abschlussbericht „Die ‚fact finding mission‘ der Sozialistischen Internationale im Nahostkonflikt“<sup>338</sup> von Bruno Kreisky.

---

<sup>335</sup> Wistrich, Anti-Zionism and Antisemitism: The Case of Bruno Kreisky, 26.

<sup>336</sup> SBKA, Reports of the Socialist International Fact-Finding Missions to the Middle East, Signatur: 1100-005.

<sup>337</sup> SBKA, Bestand VII.4 Länderboxen Naher Osten, Boxen: 2, 5, 17

<sup>338</sup> Vgl. Bruno Kreisky, Die „fact-finding mission“ der Sozialistischen Internationale im Nahostkonflikt. In: Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik, Jg. 18 (1978), 306-319.

Der Analysekorpus für die Diskursstranganalyse im Sinne der KDA setzt sich somit aus vier Reports zusammen: der Report über die erste Etappe vom 9. bis 16. März 1974 bei der Ägypten, Syrien und Israel besucht wurden, der Report über die zweite Etappe vom 9. bis 16. Februar 1975 über die Gespräche mit den politischen Vertretern der Maghrebstaaten Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen, der von Hans J. Thalberg verfasste Report zur zweiten Etappe sowie der Report über die dritte und letzte Etappe der Fact-Finding Mission vom 15. bis 22. März 1976 in die Staaten der arabischen Halbinsel (Kuwait, Irak, Saudi Arabien, Vereinigte Arabische Emirate) sowie Jordanien und Syrien. Bis auf den von Hans J. Thalberg zur zweiten Etappe verfassten deutschsprachigen Report „Special Report of Ambassador Hans Thalberg on the Second Mission“<sup>339</sup> wurden alle anderen Reports in englischer Sprache verfasst. Der Report von Hans J. Thalberg über die zweite Etappe ist auch der einzige der vier vorliegenden Berichte, der namentlich auf den Verfasser des Berichts hinweist. Er umfasst 37 Seiten und wurde durchnummeriert. Die Kopien liegen in einer lesbaren und guten Qualität vor und sind vollständig.

Der erste Fact-Finding Mission Report mit dem Titel „Socialist International Fact-Finding to the Middle East. March 9-16, 1974“<sup>340</sup> ist der einzige, der auf der ersten Seite den Briefkopf der „Socialist International“ mit deren Adresse in London aufweist und als „summary“ – den Inhalt der Gespräche in kurzer Form auf 14 Seiten inklusive der Teilnehmerliste wiedergibt. Er wurde mit der „Circular No. B32/74“ versehen und ein halbes Jahr nach der ersten Etappe der Fact-Finding Mission am 13. September 1974 verfasst. Der Bericht war für die Mitglieder des Büros der SI bestimmt und mit den Stempeln „In English only“ und „confidential“ versehen. Demnach sollte der Report von den Büromitgliedern der SI „vertraulich“ behandelt werden. Die Qualität der Kopien ist problematisch, da bei deren Erstellung die Seiten überaus knapp kopiert wurden. Auf der Seite 2 fehlen erste bzw. letzte Zeile, bei der Seite 6 die unterste Zeile. Auf Seite 7 und Seite 11 wurden die obersten Zeilen abgeschnitten. Die schlechte Kopierqualität beeinträchtigt jedoch keineswegs den Inhalt des Reports hinsichtlich

---

<sup>339</sup> *SBKA*, Special Report of Ambassador Hans Thalberg on the Second Mission. In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-37.

<sup>340</sup> *SBKA*, First Fact-Finding Mission Report. In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-14.

einer Analyse. Der Verfasser des Berichts wurde in diesem nicht vermerkt. An der ersten Etappe der Fact-Finding Mission der SI nahmen folgende Personen teil: Bruno Kreisky als deren Leiter, Hans Eberhard Dingels als internationaler Sekretär der SPD, der italienische Abgeordnete und Sekretär der SI Pietro Lezzi, Robert Pontillon in dessen Funktion als internationaler Sekretär der SI und Mitglied des Zentralkomitees der französischen Sozialdemokraten und Bürgermeister von Suresnes, der Generalsekretär der britischen Labour Party Ron Hayward, Bertil Lofberg als Mitglied der schwedischen Regierung, der internationale Sekretär der schwedischen Sozialdemokraten Bernt Carlsson, Relus ter Bek als Mitglied des holländischen Parlaments und internationaler Sekretär der holländischen Arbeiterpartei, der japanische Parlamentarier und Mitglieds des Zentralkomitees der japanischen Sozialdemokraten Partei Eki Sone, der Generalsekretär Hans Janitschek sowie Botschafter Hans J. Thalberg als Begleiter Bruno Kreiskys.<sup>341</sup> Kreisky erwähnte in seinen Memoiren, dass er im Anschluss an die erste Fact-Finding Mission der SI einen Bericht erstattet hätte und dass im Hans Eberhard Dingels hilfreich dabei zur Seite gestanden wäre.<sup>342</sup> Er weist jedoch auch auf die gemeinsame Erstellung des Schlussberichts hin. Somit kann nicht eindeutig bestimmt werden, wer der Verfasser des ersten Reports war. Die Satzstellung des ersten Reports und der Schreibstil unterscheidet sich auch sehr stark von den ebenfalls in englischer Sprache verfassten Reports der zweiten und dritten Etappe. Diese wurden laut Kreisky von Hans Janitschek, dem damaligen Generalsekretär der SI verfasst.<sup>343</sup>

Die beiden von Hans Janitschek verfassten englischsprachigen Reports zur zweiten und dritten Etappe sind im Vergleich zu den vorab beschriebenen überaus umfangreich. Hans Janitscheks Berichte gehen auch weit über einen politischen Bericht hinaus, da dieses detailgetreu nicht nur den Inhalt der Gespräche, sondern auch dessen persönliche Eindrücke über die besuchten Städte, das Wetter und die Räumlichkeiten enthalten. Der Report über die zweite Mission in die Maghrebstaaten 1975 umfasst 63 Seiten. Die Kopien des Reports wurden in einer guten Qualität angefertigt und sind durchgehend lesbar. Es fehlt jedoch die Seite 20. Die Seiten wurden durchgehend chronologisch nummeriert. An der zweiten Etappe der Fact-Finding Mission haben wieder Bruno Kreisky

---

<sup>341</sup> Vgl. *SBKA*, First Fact-Finding Mission Report. In: *SBKA*, 14.

<sup>342</sup> Vgl. *Kreisky*, Im Strom der Politik, 337.

<sup>343</sup> Vgl. *Ebda.*, 339.

als deren Leiter, Hans-Eberhard Dingels von der SPD, Bernt Carlsson von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens, Hans Janitschek in seiner Funktion als Generalsekretär der SI und Hans J. Thalberg als Kreiskys Begleiter teilgenommen. Zudem haben folgende Politiker an der zweiten Etappe der SI in die Maghrebstaaten teilgenommen: Michel Thauvin (der stellvertretende internationale Sekretär und Mitglied des Zentralkomitees der französischen PS - „Parti socialiste“), Bertil Zacharisson (Mitglied der schwedischen Regierung) und Anne Vondeling (Parlamentspräsident und früherer Vorsitzender der holländischen PvdA - „Partij van de Arbeid“).<sup>344</sup>

Der Report zur dritten Etappe 1976 in der die Delegation der SI die Länder der arabischen Halbinsel sowie Jordanien und Syrien besuchte, umfasst 43 Seiten und wurde auf der ersten Seite mit „draft“ (dt. Entwurf) abgestempelt. Die Seiten wurden bis auf die erste und dritte Seite vollständig durchnummeriert. Der kopierte Report liegt in einer überaus schlechten Kopierqualität vor. Bei folgenden Seiten wurden die ersten beiden Buchstaben bei der Kopiererstellung abgeschnitten: 1, 2, 3, 5, 11, 12, 17, 20, 21, 27, 28, 34, 38, 39 und 40. Die fehlenden Buchstaben können aber aufgrund der Wortendungen und des Kontextes rekonstruiert werden. Bei den Seiten 6, 7, 8, 10, 22, 25, 26 und 41 wurden jedoch die ersten vier bis fünf Buchstaben abgeschnitten. Bei diesen habe ich bestmöglichst versucht den Bedeutungskontext herzustellen. An der dritten Fact-Finding Mission nahmen nur fünf Delegationsmitglieder teil: Bruno Kreisky in seiner Rolle als Leiter sowie Hans-Eberhard Dingels, Michel Thauvin und Bernt Carlsson, die bereits bei der zweiten Etappe der Fact-Finding Mission dabei waren. Auch Hans Janitschek begleitete als Generalsekretär der SI die Delegation. Zudem wird auch Heinz Klaus als Fotograf in der Teilnehmerliste erwähnt.<sup>345</sup>

Leider liegen in der "Stiftung Bruno Kreisky Archiv" keine qualitativ hochwertigeren Kopien der Fact-Finding Mission Reports vor. Um diese im Original zu sichten und etwaige bessere Kopien anzufertigen, wäre ein Forschungsaufenthalt am „International

---

<sup>344</sup> Vgl. *SBKA*, Second Fact-Finding Mission Report. In: In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-63, hier: 62f.

<sup>345</sup> Vgl. *SBKA*, Third Fact-Finding Mission Report. In: In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-43, hier: 43.

Institute of Social History“<sup>346</sup> in Amsterdam notwendig gewesen. Denn in diesem befinden sich alle Bestände der SI während der Jahre 1951 bis 1989. Nach längeren Recherchen habe ich auch herausgefunden, dass sich in diesem Archiv die „Hans Janitschek Papers“ befinden.<sup>347</sup> Im Hinblick auf eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik empfehle ich daher den interessierten Forschenden einen Besuch des Archivs. Aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen war es mir leider nicht möglich das Archiv in Amsterdam zu besuchen, sodass ich meine Strukturanalyse und Diskursstranganalyse anhand der Kopien durchführen musste. Die mir vorliegenden Kopien wurden vor der Analyse im Sinne der KDA pro Seite chronologisch absteigend nummeriert, sodass eine genaue Nachvollziehbarkeit der Forschungsergebnisse möglich ist.

## 4.2 Autoren der Reports

### 4.2.1 Hans Janitschek

Der Autor des zweiten und dritten englischsprachigen Reports Hans Janitschek war vor und nach seiner politischen Karriere als Journalist tätig. Janitschek wurde am 6. November 1938 in Wien geboren und ging bereits 1953 in die USA, um im Zuge eines Fulbrightstudiums am Haverford College in Pennsylvania zu studieren. Der ehemalige Außenminister Peter Jankowitsch beschreibt Hans Janitscheks Verhältnis zur österreichischen Sozialdemokratie und dessen Tätigkeit als Journalist folgendermaßen:

*„Since his early adolescence, remaining both loyal and critical towards the Austrian social democracy, he found his first sphere of activity in journalism, where he was inspired by such figures as Hugo Portisch.“<sup>348</sup>*

In den USA arbeitete Janitschek als Journalist für „United Press“ und „Reuters“. Zudem war er auch als Auslandskorrespondent für österreichische Medien wie den „Kurier“

---

<sup>346</sup> Vgl. *Socialist International Archives*, History and Content. In: *International Institute of Social History*, Amsterdam, online unter: <<http://www.iisg.nl/archives/en/files/s/ARCH01340full.php#scopecontent>> (3.1.2013).

<sup>347</sup> Vgl. <http://search.socialhistory.org/Record/ARCH00677/Description>

<sup>348</sup> Peter Jankowitsch, Hans Janitschek, Secretary General of the Socialist International (1969-1976) passes. In: *Socialist International*, 21.2.2008, online unter:

<<http://www.socialistinternational.org/viewArticle.cfm?ArticleID=1912>> (2.1.2013).

und „Die Presse“ tätig.<sup>349</sup> Ab 1963 arbeitete Janitschek für den österreichischen auswärtigen Dienst in New York. 1966 kehrte er nach Wien zurück, um ein Berater Bruno Kreiskys zu werden. Er begleitete Kreisky auch auf dessen Wahlkampfkampagnen. Von 1969 bis 1977 war er Generalsekretär der SI. In dieser Funktion begleitete er auch die Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten. Peter Jankowitsch weist in diesem Kontext auch auf die enge Zusammenarbeit zwischen Janitschek und Kreisky im Rahmen des Nahostfriedensengagements der SI hin:

*„During these years the International also found a new role in the Middle East where conflicts unresolved for decades triggered ever new crises of world politics. Bruno Kreisky managed to lay open the long concealed roots of this conflict, that of the Palestinian question, by means of his today legendary Socialist International missions to the Middle East during which a new dialogue with the Arab world was taken up. By his side, we find over again Hans Janitschek.“<sup>350</sup>*

Janitschek engagierte sich bereits vor der Präsidentschaft Willy Brandts für eine Öffnung der SI gegenüber außereuropäischen sozialistischen und sozialdemokratischen Bewegungen. Innerhalb Europas setzte er sich für die in den damaligen faschistischen Diktaturen inhaftierten oder im Exil lebenden sozialistischen Politiker Mário Soares (Portugal), Felipe González (Spanien) und Andreas Papandreu (Griechenland) ein.<sup>351</sup> Hans Janitscheks Engagement innerhalb der SI verdeutlicht dessen politisches Selbstverständnis als aufgeschlossener und international agierender Sozialdemokrat. Ab 1977 arbeitete Janitschek bis zu seiner Pension als Berater für die UN in New York. Janitschek war während dieser Zeit in vielen Bereichen aktiv. Unter anderem arbeitete er in der Abteilung für öffentliche Information und zu den Themenfeldern Palästina, Menschenrechte, Bevölkerung sowie der friedlichen Nutzung des Weltraums. In seiner Pension wandte sich Janitschek wieder seiner schreibenden Tätigkeit als Schriftsteller und US-Auslandskorrespondent für die „Kronen Zeitung“ zu. Zudem war er in seiner

---

<sup>349</sup> Vgl. Hubertus Hoffman, Obituary Hans Janitschek. An Austrian Idealist and Journalist in New York. In: *World Security Network* (2.3.2008), online unter: <<http://www.worldsecuritynetwork.com/Other/hubertus-hoffmann/Obituary-Hans-Janitschek-An-Austrian-Idealist-and-Journalist-in-New-York>> (2.1.2013).

<sup>350</sup> Vgl. Jankowitsch, Hans Janitschek, Secretary General of the Socialist International (1969-1976) passes, 21.2.2008.

<sup>351</sup> Vgl. Ebda.

Pension als Betreiber eines Internet-Nachrichtenprogramms für die UN tätig.<sup>352</sup> Hans Janitschek ist am 21. Februar 2008 an einem Herzinfarkt in New York gestorben.

#### 4.2.2 Hans J. Thalberg

Hans J. Thalberg wurde am 4. Mai 1916 in Wien geboren und stammte wie Bruno Kreisky aus einer assimilierten großbürgerlichen jüdischen Familie. Im Gegensatz zu diesem hatte sich Thalberg während seiner Jugend politisch jedoch nicht engagiert. Während seiner politischen Laufbahn gehörte Thalberg keiner Partei an. Er stand jedoch in einem Naheverhältnis zur SPÖ. Wie Kreisky hatten auch Thalberg und dessen Familie Vorbehalte gegenüber dem Ostjudentum und dem Zionismus:

*„Der Zionismus war unserer Ansicht nach Sache einer Anzahl von Sozialromantikern, ‚Palästina‘ der Ort, wohin die Nazis uns abschieben wollten – eine akzeptable Lösung vielleicht für die nach Wien zugezogenen Ostjuden (die wir gerne möglichst weit weg wissen wollten!), aber nicht für uns.“<sup>353</sup>*

Im September 1938 erhielt Thalberg ein Visum für Jugoslawien und konnte das Land verlassen. Seine Eltern und seine Schwester Marietta mussten jedoch weiterhin in Wien bleiben und wurden von den Nationalsozialisten in den Vernichtungslagern ermordet. Während der Zeit des Nationalsozialismus musste Thalberg mehrmals fliehen. Zunächst flüchtete er nach der Ausweisung aus Jugoslawien nach Frankreich, da er hoffte von dort aus seine Eltern und seine Schwester nachholen zu können. Doch bereits kurz nach seiner Ankunft wurde Thalberg in ein französisches Internierungslager überstellt. Nach fünfmonatigem Lageraufenthalt gelang es ihm zu den „British Expeditionary Forces“ zu wechseln. Nach dem Abzug der Briten kam er in Kontakt mit der französischen Widerstandsbewegung – der Résistance. Im Oktober 1942 gelangte Thalberg illegal in die Schweiz. Auch dort wurde er in ein Internierungslager eingewiesen. Es gelang ihm jedoch in der Schweiz Kontakt zu dem österreichischen Widerstandskämpfer Fritz Molden und der österreichischen Widerstandsgruppe O5 sowie zum späteren CIA-

---

<sup>352</sup> Vgl. *USA Today*, Hans Janitschek dies at 73. In: *USA Today*, 1.3.2008, online unter: [http://usatoday30.usatoday.com/life/people/2008-03-01-obit-janitschek\\_N.htm](http://usatoday30.usatoday.com/life/people/2008-03-01-obit-janitschek_N.htm) (2.1.2013).

<sup>353</sup> Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 46.

Direktor (Central Intelligence Agency) Allen Welsh Dulles zu knüpfen. Nach der Begegnung mit Dulles arbeitete Thalberg während seines Exilaufenthaltes in der Schweiz für den US-amerikanischen Geheimdienst OSS (Office of Strategic Services). Als Thalberg 1945 nach Wien zurückgekehrt war, wurde er vom damaligen ÖVP-Bundesminister und Widerstandskämpfer Karl Gruber als Begleiter des Gesandten Ludwig Kleinwächter nach Washington geschickt:

*„Man hatte für die drei westlichen Hauptstädte offenbar bewußt Emigranten ausgewählt, denn erstens hatten diese gute Verbindungen zu den Gastländern und zweitens, wer hätte überzeugender das leider weiter verbreitete Image vom nazifreundlichen Österreich korrigieren können?“<sup>354</sup>*

In Washington war Thalberg als Presseattaché in der österreichischen Gesandtschaft tätig. 1955 kehrte er mit seiner Familie nach Österreich zurück und arbeitete im Außenministerium, das damals von der ÖVP geleitet wurde. Thalberg berichtet in seinen Memoiren davon, dass ihm die ÖVP-Politiker mit Misstrauen begegneten, da sie davon ausgingen, dass Thalberg ein Sozialdemokrat wäre. Dies wirkte sich auch auf dessen Karriere nachteilig aus:

*„Durch viele Jahre stand meine berufliche Karriere im Schatten dieser Haltung der Kärntner Straße. Sie fand ihren Ausdruck in der Behandlung, die mir der allmächtige Sektionschef Chaloupka und die Personalsektion des Bundeskanzleramtes, die sich fest in ÖVP-Hand befand, zuteilwerden ließen. Ich wäre vermutlich besser gefahren, wenn ich damals offen der SPÖ beigetreten wäre, denn das hätte die ÖVP-Mannschaft am Ballhausplatz gewiss respektieren müssen. Aber ich war noch nicht so weit re-austrianisiert, daß ich meine unabhängige Position als SPÖ-naher Liberaler aufgegeben hätte. Als ich dann Jahre später unter Kreisky in Positionen aufrückte, in denen ich tatsächlich eine größere Verantwortung zu tragen hatte, da stellte sich die Frage eines Parteieintritts gar nicht mehr.“<sup>355</sup>*

Während seiner Tätigkeit fürs Außenministerium setzte sich Thalberg unter anderem auch für die Ansiedlung der IAEA (Internationale Atomenergie-Organisation) ein, die seit 1957 ihren Hauptsitz in Wien hat. Trotz des diplomatischen Erfolges wurde

---

<sup>354</sup> Ebda., 156.

<sup>355</sup> Ebda., 199.

Thalberg seitens des Ministeriums 1958 nach Berlin geschickt. In Berlin war er von 1958 bis 1962 Leiter der österreichischen Delegation, wo er enge Kontakte zu Willy Brandt knüpfen konnte. Von 1962 bis 1966 arbeitete Thalberg als Pressechef für Bruno Kreisky in dessen Amt als Außenminister. 1966 nahm Thalberg den Posten als Botschafter in Mexiko an. In seinen Memoiren hielt Thalberg fest, dass für die Annahme dieses Postens das Ende der großen Koalition und somit die ÖVP-Alleinregierung Ausschlag gebend waren. Denn Thalberg befürchtete aufgrund seiner Parteilosigkeit wiederholt der Willkür der Mitarbeiter des Außenministeriums ausgesetzt zu sein.<sup>356</sup> 1971 wurde Thalberg zum ersten österreichischen Botschafter in China ernannt. Ab 1973 arbeitete Thalberg für Bruno Kreisky als Sonderberater. In dieser Funktion begleitete er ihn auch auf den ersten beiden Etappen der Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten. Von 1975 bis 1981 arbeitete Thalberg als österreichische Botschafter in der Schweiz. Nach seiner Pensionierung leitete Thalberg das „Österreichische Institut für Internationale Politik“ in Laxenburg bei Wien.

Thalberg hatte zu Bruno Kreisky eine enge freundschaftliche Beziehung. In seinen Memoiren reflektierte er über deren positives Verhältnis aufgrund deren Abstammung:

*„Wahrscheinlich spielen bei meiner Einstellung zu Kreisky auch gewisse persönliche Momente eine Rolle. Die Herkunft aus einem ähnlichen großbürgerlich-jüdischen Liberalismus erleichtert die Verständigung von Person zu Person. Aber das Leben hat uns in ganz verschiedene Richtungen geführt. Kreisky schloß sich frühzeitig dem sozialdemokratischen Mittelschülerbund an, während ich das unbeschwerte Leben eines jungen Mannes ‚aus gutem Haus‘ genoss. Zur Zeit als ich bei Elmayr flirtete, war Kreisky bereits zum ersten Mal eingesperrt. Die Erkenntnis, daß er damals vielleicht den richtigen, ich mit Gewissheit den falschen Weg gewählt habe, ist auf mich nicht ohne nachhaltige Wirkung geblieben.“<sup>357</sup>*

In dem von Thalberg verfassten „Thalberg-Report“ zur zweiten Etappe der Fact-Finding Mission hatte dieser einen neutralen Standpunkt eingenommen und stringent die jeweiligen Aussagen der Politiker ohne Wertungen wiedergegeben. In seinen Memoiren hatte

---

<sup>356</sup> Vgl. Ebda., 324.

<sup>357</sup> Ebda., 273.

Thalberg jedoch durchaus dessen Eindrücke und persönliche Meinungen festgehalten. Thalberg verteidigte in diesen auch Bruno Kreiskys Nahostfriedensengagement:

*„Kreisky war nun als Symbol einer unbelasteten Einstellung der Österreicher zum Judentum unentbehrlich geworden, ja er erwies sich mit seiner liberalen, dem aggressiven Zionismus wenig geneigten Haltung und mit seiner auf Verständigung mit den Palästinensern aufbauenden Nahostpolitik als Hindernis: man erklärte ihn zum ‚Antisemiten‘. Kreisky ist eben ein Exponent jenes alteingesessenen Wiener Judentums, das von den österreichischen Antisemiten ebenso wie von den Zionisten seit jeher verabscheut wurde. Er steht stellvertretend für jene jüdisch-österreichische Symbiose, die am 11. März 1938 endgültig untergegangen ist. Diese jüdisch-österreichische Symbiose, die ein wesentlicher Teil der Kulturgeschichte Österreichs geblieben ist, liegt in Trümmern, und weder die Antisemiten noch die Zionisten trauern ihr nach.“<sup>358</sup>*

Hans J. Thalberg hatte sich in seinen Memoiren jedoch primär mit den außenpolitischen Ereignissen während seiner Beratertätigkeit für Kreisky auseinandergesetzt. Die innenpolitischen Ereignisse während der 1970er Jahre wurden von ihm vollständig ausgeklammert.

### **4.3 Ergebnisse der Strukturanalyse**

Die Strukturanalyse dient im Sinne der KDA dazu, einen Überblick über das zu analysierende Material zu vermitteln. Zudem erfasst diese Themen und Unterthemen sowie Inhalte von Diskurssträngen in ihrer qualitativen Bandbreite und qualitativen Dichte. Anhand der Strukturanalyse werden auch Kollektivsymbole sowie Besonderheiten und Diskursverschränkungen festgehalten.<sup>359</sup> In dem nun folgenden Kapitel werde ich die Ergebnisse der anhand der Fact-Finding Mission Reports durchgeführten Strukturanalyse darstellen. Außerdem werde ich innerhalb der Strukturanalyse auch auf wichtige Unterschiede in der Darstellung der Fact-Finding Mission innerhalb der Reports und den Memoiren von Bruno Kreisky und Hans J. Thalberg hinweisen. Die Darstellung der Strukturanalyse erfolgt bewusst in chronologischer Form, da sich die Diskurse im Laufe der drei Jahre verändert haben und Diskursveränderungen somit besser nachvollziehen

---

<sup>358</sup> Ebd., 491.

<sup>359</sup> Vgl. Jäger, Zimmermann, Lexikon Kritische Diskursanalyse, 115.

lassen. Besonders detailliert habe ich die Ergebnisse der Strukturanalyse der Fact-Finding Mission Reports sowie die damit verbundenen Vergleiche zwischen den Memoiren für die Länder der ersten Etappe der Fact-Finding Mission vorgenommen, da diese auch in den Memoiren am Intensivsten beschrieben wurden.

### **4.3.1 Strukturanalyse: Report zur ersten Etappe**

#### **4.3.1.1 Strukturanalyse Ägypten/Treffen mit Yassir Arafat**

Im Zuge der Strukturanalyse des ersten Fact-Finding Mission Reports hatte ich festgestellt, dass diese von dem diskursiven Ereignis des Yom-Kippur-Kriegs/Ramadankriegs/Oktoberkriegs 1973 geprägt war. Dies resultiert daraus, da während dieser Etappe die drei unmittelbar in den Krieg involvierten Kriegsparteien von den Delegierten der SI besucht wurden. Wie bereits in dem Kapitel 3.3.1 „Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg“ thematisiert, hatte Ägypten mit Israel in Jänner 1974 am Kilometerstein 101 der Straße Kairo-Suez das „Sechspunkte-Abkommen zur Truppenentflechtung“ unterzeichnet. Als sich die Delegation der SI im Zuge der Fact-Finding Mission vom 9. bis 12. März 1973 in Ägypten aufhielt, hatten die israelischen Soldaten bereits die Westseite des Suezkanals verlassen. Die Gespräche mit den ägyptischen Vertretern über den Yom-Kippur-Krieg/Ramadankrieg/Oktoberkrieg 1973 waren daher - im Gegensatz zu den Gesprächen in Syrien – von einer Annäherung zu Israel gekennzeichnet. Im Kontext mit dem Nahostkonflikt wurde in Ägypten primär über die Palästinenserfrage bzw. den Palästinenserdiskurs diskutiert. Bereits zu Beginn des Ägyptenaufenthalts machte Anwar al-Sadat Bruno Kreisky darauf aufmerksam, dass auch die Entwicklungen an der israelisch-syrischen Front sowie das Palästinenserproblem von Bedeutung sein würden.

Das Palästinenserproblem selbst kann als eigener Diskurs betrachtet werden. Ich werde daher in meinen Analysen von dem „Palästinenserdiskurs“ sprechen. Der Palästinenserdiskurs selbst setzt sich aus mehreren Unterthemen zusammen. Während des Aufenthalts wurde in diesem Zusammenhang mit dem ägyptischen Außenminister Ismail Fahmy über die palästinensischen Flüchtlinge, die nationale Identität der Palästinenser

sowie deren Anerkennung von den USA und der Sowjetunion diskutiert.<sup>360</sup> Am Intensivsten wurde über den Palästinenserdiskurs mit Yassir Arafat und einigen Begleitern, von denen nur Abdul Loutouf namentlich genannt wurde, diskutiert. Dabei wurde über das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge, die UN-Resolution 242 im Zusammenhang mit der Westbank und dem Gazastreifen sowie über Möglichkeit der Bildung eines palästinensischen Staates. Kreisky versuchte im Zuge des Gesprächs mit Arafat einen Konsens hinsichtlich seiner Vorstellungen eines palästinensischen Staates zu finden. Doch Arafat beharrte auf seiner fixen Vorstellung eines einzigen palästinensischen Staates (Einstaatenlösung) und nahm gegenüber Israel eine ablehnende und von weltverschwörerischen Topoi geprägte Haltung ein<sup>361</sup>. Da Kreisky bei dem Treffen Arafat kennenlernte und dieses Gespräch für den weiteren Verlauf der Fact-Finding Mission der SI von Bedeutung ist, möchte ich auf dieses näher eingehen.

Im Gegensatz zu den gemäßigten Positionen der ägyptischen Politiker, die sich für einen eigenen palästinensischen Staat neben Israel und der Umsetzung der UN-Resolution 242 aussprachen, negierte Arafat diese Option. Arafat sprach auch deutlich gegen die nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 von der UN beschlossenen UN-Resolution 242 aus:

*„Arafat said that Palestine had at one time stretched from Lebanon to Eilat and from the Jordan to the Mediterranean. With regard to the question of a separate Palestinian State beyond the Israeli frontier as set out in Resolution 242, Arafat declared that he knew of no Israeli frontier. Resolution 242 referred to no Palestinians. At this point in the discussion, Loutouf delivered a militant speech on the need for a unitary Palestinian State.“<sup>362</sup>*

Mit diesen Äußerungen verneinten zudem Arafat und dessen Begleiter Loutouf auch das Existenzrecht des Staates Israel. Arafats Diskurspositionen waren 1973 von Militanz und einer unversöhnlichen Haltung gegen Israel gekennzeichnet. Den Vorschlag

---

<sup>360</sup> Vgl. SBKA, First Fact-Finding Mission Report. In: SBKA, 2.

<sup>361</sup> Anm.: Auf diese werde in den Kapiteln 4.4 „Flüchtlingsdiskurs“ und 4.5 „Wahrnehmung Israels“ noch gezielt eingegangen.

<sup>362</sup> Ebd., 5.

Kreiskys einen Palästinensischen Staat in der Westbank und Gaza zu gründen wurde von Arafat nur als „settlement“ (dt. Ausgleich) und nicht als „solution“ (dt. Lösung) betrachtet. Bruno Kreisky nahm diese Aussage wörtlich und zog daraus das ein vermittelndes und versöhnliches Fazit: „first ‚settlement‘ then ‚solution‘“<sup>363</sup>. Seine Äußerungen verdeutlichen zudem seine Selbstwahrnehmung als Führer einer „Befreiungsbewegung“<sup>364</sup>, der für die Palästinenser (militant) kämpfte und sich nicht als friedlicher Vertreter palästinensischer Flüchtlinge sah. Diesbezüglich äußerte er sich auch auf die Frage Kreiskys, ob er bei einer Genfer Konferenz zur Flüchtlingsproblematik sprechen wolle folgendermaßen:

*„Not as a representative of the refugees. First we must have an invitation and then we can talk about what we are participation as. During further talks about possible participation at Geneva, one of the Palestinians said: ‘We have not yet said no’.“<sup>365</sup>*

Die Diskussionen zwischen Arafat und der SI wurden damals von Kreisky aufgrund Arafats radikaler Positionen abgebrochen. In dem Report wurde dies folgendermaßen festgehalten:

*„Bruno Kreisky closed the discussion, saying that the Socialist International was bound by loyalty to the Israeli Labour Party but wanted, on the other hand, to contribute towards a humanitarian solution of the Palestinian problem.“<sup>366</sup>*

Hans J. Thalberg hielt in seinen Memoiren fest, dass niemand innerhalb der SI von der Klarheit der Ausführungen Arafats oder von seinen Qualitäten als Führungspersönlichkeit sonderlich beeindruckt war.<sup>367</sup> Und auch Bruno Kreisky schilderte in seinen Memoiren seine Enttäuschung über die erste Begegnung mit Yassir Arafat in Ägypten:

*„Nach der Begegnung gefragt, ob ich denn mit dem Ergebnis zufrieden sei, antwortete ich wahrheitsgemäß, daß ich in Arafat nicht den starken, unbestrittenen Führer der Palästinenser erkennen könne; die Palästinenser seien in meinen Augen eine nicht sehr homogene Gruppe mit divergierenden politischen Ansichten. Sadat versicherte*

---

<sup>363</sup> Vgl. Ebda.

<sup>364</sup> Anm.: Dies verdeutlicht auch der Name PLO, der in ausgeschriebener deutscher Übersetzung „Palästinensische Befreiungsbewegung“ bedeutet.

<sup>365</sup> Vgl. Ebda., 6.

<sup>366</sup> Ebda., 6.

<sup>367</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 468.

*mir jedoch, daß ich beruhigt auf Arafat bauen könne, denn das, was ihm noch fehle, die uneingeschränkte Anerkennung der Palästinenser, das werde durch das Prestige, das er unter den arabischen Freunden besitze, ausgeglichen. Sadat war sehr glücklich über Arafat, der zu den Freunden seiner Familie gehörte.*<sup>368</sup>

Al-Sadat und die weiteren Vertreter der Einheitspartei „Arabische Sozialistische Union“ (ASU) hatten Bruno Kreisky auf die Bedeutung des Palästinenserdiskurses hingewiesen. Von diesem Zeitpunkt an sollte dieser einen Schwerpunkt in Bruno Kreiskys Nahostfriedensengagement darstellen. Neben dem Palästinenserdiskurs wurde mit den ägyptischen Vertretern auch über den Ökonomiediskurs diskutiert. Dieser war mit den Auswirkungen des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs und den im Zuge dessen von Ägypten getätigten Rüstungsausgaben und den Wiederaufbaukosten, der Ölpreiskrise sowie der Neuorientierung der ASU im Hinblick auf deren Loslösung von der Sowjetunion geprägt. Bruno Kreisky verschränkte das Angebot einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Ägypten und Europa und einem dauerhaften Frieden. Gegenüber dem stellvertretenden Premierminister der ASU Abdel Aziz Hegazi, der damals für Finanzen, ökonomische Beziehungen sowie den Außenhandel zuständig war, legte Kreisky dies nach dem Report folgendermaßen dar:

*„Bruno Kreisky advocated increased effort in the way of economic co-operation, particularly through joint ventures. Egypt could play a key role. Peace however, was the pre-condition. Israel, too, occupied a key position and the SI had ties of loyalty with its Israeli sister party.”*<sup>369</sup>

Der Ökonomiediskurs war aber auch mit Diskussionen über eine Zusammenarbeit zwischen Ägypten und der SI verbunden. Im Zuge dieser wurden vor allem mit Mohamed Hafez Ghanem, dem Generalsekretär der ASU politische Diskussionen über die politischen Positionen der SI im Gegensatz zum realexistierenden Sozialismus geführt. Ghanem hatte der Delegation vorgeworfen keine internationale Organisation zu sein, da sie keine Sozialisten außerhalb Europas anerkennen würde und so auch nicht

---

<sup>368</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 330.

<sup>369</sup> SBKA/ First Fact-Findig Mission Report., 7.

den Sozialismus der ASU anerkannt hätte.<sup>370</sup> In diesem Kontext versuchte Ghanem einen Wir-Gruppen-Diskurs im Sinne eines verbindenden Sozialismus der SI und Ägyptens versus einen nicht existierenden Sozialismus innerhalb des Staates Israel zu bilden:

*„He went on to say that the Arab socialists expected the Socialist International to be their natural allies, while the Israel Labour Party conducted a policy which was contrary to the principles of democratic socialism. However, he also put some blame on the Arab socialists as well: ‘Maybe we made a mistake by keeping away from you. This attitude is now considered by us as a wrong policy. Our policy has changed. We are now trying to understand you and cooperate with you even if there are differences between us and the Socialist International as a whole or individual member parties.’“<sup>371</sup>*

Nach dem Besuch der SI-Delegation in Ägypten entwickelte sich zwischen Bruno Kreisky und Anwar al-Sadat eine enge Freundschaft. Im Februar und im Juli 1978 trafen sich auf Vermittlung Bruno Kreiskys Anwar al-Sadat und der damaligen israelische Oppositionsführer der israelischen Awoda Schimon Peres in Wien zu Nahostfriedensgesprächen. Im September 1978 wurde im Rahmen der Camp-David-Verhandlungen über einen Frieden und die Umsetzung der UN-Resolution 242 zwischen Ägypten und Israel diskutiert. Als Folge dieser wurde im März 1979 zwischen dem israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin und Ägyptens Präsidenten Anwar al-Sadat der israelisch-ägyptische Friedensvertrag – das auch als Separatabkommen bezeichnet wird – in Washington unterzeichnet. Ägypten hatte in diesem als erstes arabischen Land den Staat Israel anerkannt. Der ägyptisch-israelische Annäherungsprozess und Frieden wirkten sich jedoch auf die Beziehungen zwischen Ägypten und den anderen arabischen Ländern negativ aus. 1979 wurde Ägypten aufgrund des israelisch-ägyptischen Friedensvertrags aus der „Arabischen Liga“ und der OAPEC ausgeschlossen. Auch die PLO sprach sich gegen das Friedensabkommen aus. Hans Krech weist in seiner Studie „Die Nahostpolitik und die Sozialistische Internationale“ darauf hin, dass der israelisch-ägyptische Friedensprozess auch negative Auswirkungen auf die Aufnahme der ASU – bzw. der von Anwar al-Sadat 1978 neu gegründeten Nationaldemokratischen Partei (NDP) – hatte. Denn die SI konnte sich trotz der guten

---

<sup>370</sup> Vgl. Ebda., 3.

<sup>371</sup> Ebda.

Zusammenarbeit zwischen der ASU/NDP und al-Sadat nicht dazu entschließen diese als Vollmitglied aufzunehmen. Krech erläutert die Hintergründe für das Verhalten der SI:

*„Die SI befürwortete das Separatabkommen, hätte aber mit der NDP als SI-Mitgliedsparterie jede Kontaktmöglichkeit zu anderen, für einen ‚arabischen Sozialismus‘ eintretende Parteien verloren. Der ‚Verräter‘ Sadat konnte zwar der Freund der SI, aber nicht ihr Mitglied sein.“<sup>372</sup>*

Erst nachdem Ägypten 1989 wieder als Mitglied in die „Arabische Liga“ aufgenommen wurde, war die NDP als Vollmitglied innerhalb der SI bis zu deren Ausschluss während der Unruhen im Jänner 2011 vertreten. Anwar al-Sadat wurde am 6. Oktober 1981 im Zuge einer Militärparade von fundamentalistischen Terroristen der Terrororganisation „al-Dschihad“ wegen seines Friedensengagements ermordet.

#### **4.3.1.2 Strukturanalyse Syrien**

Die Delegation der SI besuchte vom 12. bis 13. März 1974 Syrien und diskutierte mit Vertretern der syrischen „Baath-Partei“ über den Nahostkonflikt und eine Friedenslösung. Den Hauptdiskurs stellte jedoch nicht die Palästinenserfrage, die nur marginal thematisiert wurde, sondern der Kriegsdiskurs über die Folgen des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs dar. Im Zuge des Kriegsdiskurses wurde über den im Zuge des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 von Israel besetzten Golan, über die UN-Resolution 242 und über die Vorstellungen Syriens bezüglich einer akzeptablen Grenzziehung diskutiert. Eine Besonderheit stellen in diesem stellen die Diskussionen über eine mögliche Grenzziehung dar und die Stationierung von UNEF-Truppen (dt. United Nations Emergency Force) auf dem Golan. Diese Unterthemen wurden von Bruno Kreisky in die Diskussionen eingebracht. Die Reaktionen auf einen Verlauf der Grenze zwischen Syrien und Israel verdeutlichen die Problematik Israels mit Syrien eine Lösung zu finden. Premierminister Mahmoud el-Ayoubi äußerte sich dahin gehend, dass eine größerer Rückzug Israels notwendig wäre:

---

<sup>372</sup> Krech, Die Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale, 64.

*„Israel proposed withdrawal from the territory acquired during the October War, which concerned a small pocket; Syria, however, had wanted withdrawal from a larger area. In reply to further questions by Kreisky regarding the territorial extent of withdrawal, Ayoubi said: ‚a sufficiently large area to prevent further military encounters. More exact details could not be given as the Syrian delegation had no map ready.‘<sup>373</sup>*

Die Aussage von Ayoubi verdeutlicht die Wahrnehmung Israels seitens der Syrer als Angreifer. Dies ist jedoch nicht richtig, da Syrien während des ersten arabisch-israelischen Kriegs 1948 sowie während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs Israel angegriffen hatte und auch während des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 auf der Seite der arabischen Länder gegen Israel gekämpft hatte. Eine Problematik stellte auch die Tatsache dar, dass Syrien palästinensische Gruppen logistisch und finanziell unterstützte. Auch der Präsident Syriens Hafiz al-Assad unterstellte Israel „expansive Ziele“ zu haben.<sup>374</sup> Im Report wurde die Golan-Problematik von al-Assad folgendermaßen dargelegt:

*„The withdrawals proposed by Israel would cover only 16 km. out of a total front line of 70 km. Assad then outlined the position on the Golan Heights on a map supplied by a delegation member and subsequently by means of a Syrian relief map. A large area was concerned, which, the President stressed, was densely populated; up till the October War, some 200,000 Syrians had lived in 173 townships (of which 50,000 Kuneitra). Today only 20,000 Syrian inhabitants remained; the rest were to be found in Syrian refugee camps. There was a clear distinction between disengagement in an unoccupied desert such as Sinai and in a populated area such as the Golan Heights. The President gave the impression that he was interested above all in a return by the refugees to their former settlements but he feared that Israel, by creating military settlements had already achieved a fait accompli.‘<sup>375</sup>*

Die Aussage al-Assads verdeutlicht einerseits die Problematik hinsichtlich der syrischen Flüchtlinge sowie andererseits die Relativierung Syriens hinsichtlich des zwischen Israel und Ägypten erfolgreichen „Sechspunkte-Abkommen zur Truppenentflechtung“.

---

<sup>373</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 9.

<sup>374</sup> Vgl. Ebda.

<sup>375</sup> Ebda., 9f.

Die Frage Kreiskys, ob Syrien UN-Truppen akzeptieren würde wurde von Assad mit der Gegenfrage, ob die Delegation eine „UN-Besetzung“ des Gebiets im Sinne habe beantwortet. Im Zuge des Gesprächs legte Kreisky dar, dass die UN-Truppen keine Besatzer wären und nur als Beobachtungstruppen zum Einsatz kämen.<sup>376</sup> Assad beendete die Diskussion zu dieser Thematik jedoch mit widersprüchlichen Worten „*This is why we have urged reinforcement of the UN observers. UN troops could not, in any event, prevent a re-kindling of hostilities.*“<sup>377</sup> Bruno Kreisky hatte den Inhalt des Gesprächs zwischen ihm und al-Assad nicht näher kommentiert. Er thematisierte diesbezüglich primär al-Assads Äußerungen über die Zionisten, die in dem Kapitel 4.5 „Wahrnehmung Israels“ näher thematisiert werden. Thalberg merkte in seinen Memoiren jedoch an, dass es al-Assad primär um die Rückkehr der syrischen Flüchtlinge auf den Golan und vor allem in die Stadt Kuneitra ging.<sup>378</sup> Den Flüchtlingsdiskurs werde ich im Kapitel 4.4 „Flüchtlingsdiskurs“ thematisiert. Der Kriegsdiskurs war – wie zuvor auch in Ägypten – mit dem Ökonomiediskurs verschränkt. Hafiz al-Assad hielt sich diesbezüglich im Gespräch mit Kreisky überaus bedeckt, er erwähnte jedoch, dass 70 Prozent des Budgets für Militärausgaben aufgewendet und sich die Schadenhöhe der Kriegszerstörungen etwa eine Milliarde Pfund betragen würde.<sup>379</sup> Die Erdölpreiskrise wurde jedoch nach dem Inhalt des Fact-Finding Mission Reports ausgeklammert. In Bezug auf eine ökonomische Zusammenarbeit mit Syrien wies Kreisky darauf hin, dass Frieden die Voraussetzung für eine Kooperation sei.<sup>380</sup>

Interessant ist auch die Tatsache, dass die Terroranschläge seitens palästinensischer Terroristen in Europa thematisch in Syrien ausgeklammert wurden. Das verwundert, da die Geiselnnehmer von Schönau sich zwar als „Adler der palästinensischen Revolution“ bezeichneten, jedoch zur Organisation „Al-Saika“ gehörten. Diese organisierte von Syrien aus ihre Terroranschläge und wurde vom Baath-Regime durch Waffen, Geldmittel sowie durch militärische Ausbildung unterstützt. „Al-Saika“ wurde 1968 als Konkurrenzorganisation zu Arafats al-Fatah gegründet und sah die palästinensische

---

<sup>376</sup> Vgl. Ebda., 10.

<sup>377</sup> Ebda.

<sup>378</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 469f.

<sup>379</sup> Vgl. SBKA/First-Fact-Finding Mission Report, 10.

<sup>380</sup> Vgl. Ebda., 8.

Revolution als Teil der panarabischen Bewegung.<sup>381</sup> In dem Report zur Fact-Finding Mission wird von Kreisky nur zu Beginn des Besuchs – wie bereits zuvor in Ägypten – auf die Sicherheitsproblematik für Europa im Zuge des Nahostkonflikts hingewiesen.<sup>382</sup>

Auch der Sozialismuskurs wurde im Zuge der Gespräche thematisiert. Die syrische „Baath-Partei“ bezeichnete sich darin als wahrhaftig sozialistische Partei und beteuerte, dass keine Kontakte größere Priorität als der Besuch der SI im Zuge der Fact-Finding-Mission hätten.<sup>383</sup> Der Historiker Wolfgang Wippermann weist in seiner Monografie „Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute“ jedoch darauf hin, dass die syrische „Baath-Partei“ mit Hafiz al-Assad einen Führer erhielt, der mit den faschistischen verglichen werden kann.<sup>384</sup> Denn Al-Assad hatte die Zerwürfnisse innerhalb der Partei nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 dazu genutzt die Macht als Premier und Generalsekretär der „Baath-Partei“ zu erlangen. 1971 wurde er auch im Zuge einer manipulierten Präsidentschaftswahl ohne einen Gegenkandidaten mit 99 Prozent der Stimmen zum Präsidenten Syriens gewählt. Wippermann merkt an, dass al-Assad sich beim Aufbau seiner Diktatur an einer strikt laizistischen und tendenziell sogar sozialistischen Ausrichtung orientierte, außenpolitisch an die Sowjetunion angelehnt.<sup>385</sup> Er installierte ein autoritäres Regime, das das öffentliche Leben durch die ausgebauten staatlichen Institutionen und den Sicherheitssektor bestimmte.<sup>386</sup> Wippermann weist jedoch auch darauf hin, dass die baathistische Ideologie wegen ihrer Ausprägung, die sowohl links als auch rechts war, eine gewisse Ähnlichkeit mit der faschistischen hatte und dies in Syrien auch durch den Führerkult rund um Hafiz al-Assad zutage trat.<sup>387</sup> Im Zuge des Syrienbesuchs wurden dem ersten stellvertretenden Sekretär der „Baath-Partei“ auch die neuen Statuten der SI überreicht. Dieser begrüßte diese und äußerte sich dahin gehend, dass die „Baath-Partei“ die SI als neue Genossen begrüßen würde und deren Unterstützung wolle.<sup>388</sup> Eine sozialistische Kooperation kam

---

<sup>381</sup> Vgl. Riegler, Im Fadenkreuz, 118f.

<sup>382</sup> Vgl. SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 7.

<sup>383</sup> Vgl. . Ebda., 9 .

<sup>384</sup> Vgl. Wolfgang Wippermann, Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute (Darmstadt 2009), 259.

<sup>385</sup> Vgl. Ebda., 260.

<sup>386</sup> Vgl. Weiss (Hg.), Die arabischen Staaten, 322 (noch genauer zitieren!)

<sup>387</sup> Vgl. Wippermann, Faschismus, 261.

<sup>388</sup> Vgl. SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 9.

jedoch bis in die Gegenwart nicht zu Stande, denn die syrische „Baath-Partei“ ist bis heute kein Mitglied der SI.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass in den Fact-Finding Mission Reports seitens der syrischen Vertreter Aussagen über Israel und das Judentum getätigt wurden, die antisemitische Topoi aufweisen. Auf diese werde ich in den Kapiteln 4.5 „Wahrnehmung Israels“ und 4.6 „Thematisierung der Schoah“ noch näher eingehen.

#### **4.3.1.3 Strukturanalyse: Israel**

Die Delegation der SI besuchte im Zuge der ersten Etappe der Fact-Finding Mission Israel vom 13. März bis 16. März 1974. Nach der Landung im Tel Aviv wurde die Delegation von dem stellvertretenden Premierminister Yigal Allon und dem Generalsekretär der Awoda Aharon Yadin sowie anderen Funktionären begrüßt. In dem Fact-Finding Mission Report wurde festgehalten, dass in Israel erheblich Sicherheitsmaßnahmen für die Delegierten der SI getroffen wurden. Bruno Kreisky thematisierte die Sicherheitsmaßnahmen auch in seinen Memoiren:

*„Auf dem Flughafen in Tel Aviv waren außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß dieser besondere Polizeischutz – selbst auf dem Beifahrersitz des Wagens mit dem ich fuhr, lag eine Maschinenpistole – vor allem mir galt. Ich genoss zu dieser Zeit wieder einmal ein hohes Maß an Unpopularität in Israel.“<sup>389</sup>*

Die von Kreisky erwähnte Unpopularität ist im Hinblick auf die Schließung des Transitlagers Schloss Schönau zu betrachten. Der Aufenthalt der SI in Israel verlief jedoch überaus friedlich. Dies war nach Thalberg auf die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir zurückzuführen, die die Losung ausgegeben hatte, dass der österreichische Bundeskanzler als Staatsmann und Angehöriger eines befreundeten Landes zu begrüßen sei. Auch die israelische Presse hatte sich laut Thalberg an diese Vorgabe gehalten und

---

<sup>389</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 334.

behandelte den Besuch ohne Feindseligkeit.<sup>390</sup> Helga Embacher und Margit Reiter weisen in diesem Kontext jedoch auch auf den Besuch des österreichischen Gewerkschaftspräsident Anton Benya in Israel hin, der mit dessen Mitarbeiter Alfred Ströer kurz vor Kreisky zu einem Kongress der Histadrut nach Jerusalem gereist war. Die beiden hatten den Unmut über Kreiskys Verhalten nach der Schließung des Transitlagers abbekommen und somit war die Anti-Kreisky-Stimmung zwischenzeitlich in Israel wieder abgekühlt.<sup>391</sup>

Im Zuge der der Gespräche zwischen den verschiedenen israelischen Vertretern und der Delegation der SI wurde auch über das Verhältnis zwischen Israel und Europa, die Erdölpreiskrise diskutiert. Die Hauptdiskurse der Gespräche stellten aber der Kriegsdiskurs innerhalb des israelisch-arabische Konflikts und die Ergebnisse der Gespräche mit den Politikern in Ägypten und Syrien sowie das Palästinenserproblem dar. Innerhalb des Reports zur ersten Fact-Finding Mission wurden keine negativen Ereignisse oder Äußerungen während der Gespräche in Israel festgehalten. Die Memoiren Kreiskys und Thalbergs weisen jedoch durchaus auf Missstimmungen zwischen Kreisky und dem Parteivorsitzender der damaligen Oppositionspartei „Likud“ hin. Auf diese werde ich nach der Darstellung der Hauptdiskurse und deren Diskursverschränkungen noch näher eingehen.

Der Kriegsdiskurs war mit den Ereignissen des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs und den Gesprächen zwischen den Delegierten der SI in den zuvor besuchten Ländern verknüpft. Am 14. März 1974 präsentierte Bruno Kreisky die Ergebnisse der Gespräche mit den ägyptischen und syrischen Vertretern vor israelischen Regierungsmitgliedern. Bei diesem waren die Premierministerin Golda Meir, der Informationsminister Schimon Perez, der Minister für Arbeit Yitzhak Rabin, der Staatsanwalt und Minister ohne Portfolio Gideon Hausner<sup>392</sup>, der Minister für Einwanderung Minister Shlomo Rosen und der Innenminister Yosef Burg anwesend. Bruno Kreisky erwähnte im Zuge des Kriegsdiskurses die Annäherung Ägyptens und

---

<sup>390</sup> Vgl. *Thalberg*, Von der Kunst Österreicher zu sein, 470.

<sup>391</sup> Vgl. *Embacher, Reiter*, Gratwanderungen, 175f.

<sup>392</sup> Anm.: Gideon Hausner war der Chefankläger im Prozess gegen Adolf Eichmann 1961 in Jerusalem.

die Loslösung von der Sowjetunion. Er betonte, dass die Einstellung der ASU nicht aggressiv wäre und sie engere Verbindungen zur SI haben wolle. Bei den syrischen Gesprächen klammerte Kreisky die radikalen Positionen der „Baath-Partei“ und deren Ansprüche auf ein größeres Territorium als jenes, das von Israel im Zuge des Sechstage-Kriegs/Junikriegs 1967 erobert wurde, aus. Auch die antisemitischen Äußerungen wurden von Kreisky nicht erwähnt.<sup>393</sup> Interessant ist jedoch, dass Kreisky al-Assads Aussage, dass er zwischen Juden und Zionisten unterscheide folgendermaßen gegenüber den israelischen Vertretern darstellte: *„Assad drew a distinction between the Zionists and Jews. Kreisky had replied to him that as long as Israel was endangered it would not be easy to convince the world of this view.“*<sup>394</sup> In dem Fact-Finding Mission Report über Syrien wurde Kreiskys Antwort jedoch nicht festgehalten. Kreisky wies darauf hin, dass al-Assad primär ein Interesse an einer Rückkehr der 200.000 Flüchtlinge auf den Golan hätte. Die Reaktionen der israelischen Politiker hinsichtlich des Kriegsdiskurses wurden nur in kurz inhaltlich in dem Fact-Finding Mission Report dargestellt. Einmal merkte Golda Meir an, dass sie nicht davon ausgehen würde, dass sie davon ausgehe, dass nur 70.000 Flüchtlinge vor 1967 auf dem Golan gelebt hätten. Im Hinblick auf die Haltung al-Sadats merkte sie an, dass dessen Interesse an einer Regelung auf ökonomische Gründe zurückzuführen sei. Und Yitzhak Rabin erkundigte sich, ob die Syrer auf die Rückgabe des gesamten Gebietes bestanden hätten. Denn es wäre ein gleiche Vereinbarung mit Syrien und Ägypten notwendig.<sup>395</sup>

Das Palästinenserproblem bildete einen weiteren Hauptdiskursstrang der Diskussion. Bruno Kreisky klammerte nach den Aufzeichnungen des Reports jedoch die Forderungen Arafats nach einer Einstaatenlösung und einem großen palästinensischen Staat aus. Er berichtete nur davon, dass Arafat einen palästinensischen Staat in Gaza und der Westbank als „settlement“ (dt. Ausgleich) und nicht als „solution“ (Lösung) betrachte und sich eine Türe für eine Einladung nach Genf aufhalten würde. Zudem erwähnte er, dass die PLO den jordanischen König Hussein I. als Feind betrachtet.<sup>396</sup> Letzteres wurde jedoch nicht im Fact-Finding Mission Report bei dem Gespräch zwischen

---

<sup>393</sup> Vgl. *SBKA*, First Fact-Finding Mission Report, 11f.

<sup>394</sup> Ebda., 12.

<sup>395</sup> Vgl. Ebda.

<sup>396</sup> Vgl. Ebda.

Kreisky und Arafat festgehalten. Auch die Einladung nach Genf wurde von Kreisky positiv dargestellt, da Arafat dieser überaus skeptisch gegenüberstand.<sup>397</sup> Golda Meir betonte jedoch, dass sie weiterhin an einer palästinensischen Lösung im Kontext mit Jordanien festhalten würde. Die Lösung des Problems liege laut ihr in einem „Palestinian Jordan“ oder einem „Jordanian Palestine“.<sup>398</sup> Golda Meir war sich jedoch - trotz der Ausklammerung in Kreiskys Bericht – über Arafats Positionen hinsichtlich des israelischen Staates bewusst. Im Report ist folgendes Statement zu lesen:

*„Golda Meir considered the ‚legitimate rights of the Palestinians‘ as a pretext for the destruction of Israel. She sees the Palestinian solution in the context of the Jordanian State; a Palestinian State on the West Bank and Gaza would be impracticable and would be a thorn in the flesh of Israel.“<sup>399</sup>*

Nach dem Report antwortete Kreisky, dass die Aufnahme der Palästinenser in einem anderen Staat nicht möglich wäre und verwies auf den Libanon.<sup>400</sup> Nach Hans J. Thalberg dauerte das Gespräch mit den israelischen Politikern dreieinhalb Stunden. Der Inhalt des Gesprächs über das Palästinenserproblem wurde von Thalberg in dessen Memoiren ausgeklammert. Im Hinblick auf den Kriegsdiskurs erwähnte Thalberg, dass Kreisky die Tatsache, dass man die Existenz Israels überall anerkenne in den Vordergrund stellte.<sup>401</sup> Dies steht aber im Widerspruch zu den Inhalten des Reports. Außerdem hielt Thalberg fest, dass Kreisky al-Sadat als Mann des Friedens bezeichnet hatte und al-Assad nicht auf der Rückgabe des gesamten Golangebiete bestehen würde, sondern die syrischen Flüchtlinge in ihre Heimat bringen wolle.<sup>402</sup> Auch Bruno Kreisky klammerte in seinen Memoiren die Gespräche über das Palästinenserproblem aus. Inhaltlich thematisierte er nur seinen Ausführungen über al-Sadat und die non-verbale Reaktionen Golda Meirs:

*„Ich berichtete von meinen Erfahrungen in Ägypten und Syrien. Sadats Äußerung, einen Friedensschluss müsse man der nächsten Generation überlassen, zunächst könnte nur ein Zustand der Nichtkriegführung erzielt werden, wurde sehr kritisch aufgenommen. Vor*

---

<sup>397</sup> Vgl. Ebda., 5f.

<sup>398</sup> Vgl. Ebda., 12.

<sup>399</sup> Ebda., 12.

<sup>400</sup> Vgl. Ebda.

<sup>401</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 470.

<sup>402</sup> Vgl. Ebda., 470f.

*allem Golda Meir war von großer Skepsis erfüllt; mit jenem unnachahmlichen, ironischen Kopfwackeln, das für jüdische Menschen aus dem Osten so typisch ist, gab sie ihren Zweifeln und ihrer Ablehnung Ausdruck. Sie meinte, entweder werde Sadat dieser Haltung wegen sehr bald einem anderen Platz machen müssen, oder es sei schlichtweg ein Täuschungsmanöver. Ich bestritt beides: Sadat schien mir fest im Sattel zu sitzen und seine Friedensbeteuerungen seien glaubhaft. Auch ersparte ich es mir nicht, die ernste Warnung auszusprechen, daß Israel diese Grundhaltung Sadats als Arbeitshypothese anerkennen müsse, da sonst eine große Chance vertan wäre. Sadat hat seine Haltung mit dem Leben bezahlt, während die israelischen Politiker aller Parteien in meinen Augen schon damals eine ganz und gar falsche politische Einstellung vertraten.*<sup>403</sup>

In dem Fact-Finding Mission Report wurde weder in den Aufzeichnungen über den Besuch in Ägypten noch in Israel festgehalten, dass al-Sadat einen Friedensschluss erst der nächsten Generation überlassen wolle. Auch die Aussagen Golda Meirs sind in diesem nicht zu finden. Es ist daher davon auszugehen, dass Kreisky dies in rückblickender Betrachtung in seinen Memoiren geschrieben hatte. Im Report wurde vielmehr abschließend Golda Meirs positive Reaktion festgehalten:

*„At a dinner given that evening, Golda Meir in an address stated that her initial reaction to the fact-finding mission had been one of reserve; she now saw that the delegation had in fact acquired valuable information.*<sup>404</sup>

Die Aussage Golda Meirs weist auch darauf hin, dass der Vorschlag bei der Parteiführerkonferenz der SI am 11. November 1973 in London eine Fact-Finding Mission in den Nahen Osten durchzuführen, nicht von Meir stammte.<sup>405</sup> Die Aussage Golda Meirs wurde auch in Hans J. Thalbergs Memoiren wiedergegeben.<sup>406</sup> Interessant ist auch Kreiskys Darstellung von Golda Meirs non-verbale Reaktionen, da in dieser dessen Stereotype über Ostjuden zum Ausdruck kommen, die seine Abgrenzung vom

---

<sup>403</sup> Kreisky, *Im Strom der Politik*, 334.

<sup>404</sup> Vgl. *SBKA*, First Fact-Finding Mission Report, 12.

<sup>405</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 3.4 „Beschluss der Fact-Finding-Mission“

<sup>406</sup> Vgl. *Thalberg*, *Von der Kunst Österreicher zu sein*, 471.

Ostjudentum verdeutlichen.<sup>407</sup> In den Memoiren wurde auch der Flüchtlingsdiskurs im Hinblick auf die jüdischen Ausreisenden aus der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern thematisiert. Auf diesen werde ich dem Kapitel 4.4 näher eingehen. Hans J. Thalberg hält in seinen Memoiren auch die Positionen des Innenministers und Abgeordneten der Nationalreligiösen Partei Yosef Burg fest. Diese wurden in dem Fact-Finding Mission Report nicht erwähnt:

*„Wir sprachen von der Westbank, die von Minister Burg als Samaria und Judäa bezeichnet wurde, denn, so erklärte er mir, so steht es in der Bibel: ‚Gott hat uns Samaria und Judäa gegeben.‘ Auf meine Bemerkung, daß diese Gebiete doch von der israelischen Armee erobert worden waren, entgegnete Burg: ‚Sie haben recht. Gott hat unsere Waffen gelenkt.‘<sup>408</sup>*

Auch das Treffen mit dem sich damals in der Opposition befindenden „Likud“ war von der Palästinenserfrage und dem Kriegsdiskurs geprägt. Im Kontext mit der PLO und deren Positionen gegenüber Israel wies ein Vertreter des Likuds, der als Dr. Rinald in dem Report erwähnt wurde, darauf hin, dass die PLO die Vernichtung Israels in ihrer Charta nicht widerrufen habe. Kreisky antwortete darauf hin, dass Papier nur Papier sein würde und zog einen Vergleich zur Teilung Deutschlands und den Status der Koexistenz innerhalb Europas. Innerhalb des Reports wurde auch Menachem Begin Diskursposition zu den Palästinensern festgehalten. In einem Statement legte Begin dar, dass Israel niemals in zu den Grenzen vor dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 zurückkehren würde und dass Palästina die Heimat der Israelis wäre.<sup>409</sup> Begin äußerte sich auch zur Flüchtlingsfrage. Bruno Kreisky erläutert in seinen Memoiren, dass das Gespräch zwischen den Delegierten der SI und dem „Likud“ in einer angespannten Atmosphäre verlaufen war:

*„Golda Meir meinte, ich sollte auch die Opposition treffen. Ich habe mich dazu bereit erklärt, so wie ich mich bereit erklärt hatte, Arafat zu treffen. Der Sprecher der Opposition war ein sehr sympathisch aussehender österreichischer Jude namens Dr. Rimalt, der vor dem Krieg als Rabbi tätig gewesen war. Das Gespräch mit der Opposition war sinnlos; es scheiterte sowohl am Desinteresse der führenden Likud-Leute als auch an der Feindseligkeit, die man mir, dem*

---

<sup>407</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 3.5.1 „Kreiskys Diskurspositionen bis zum Fact-Finding Mission 1974“.

<sup>408</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 471.

<sup>409</sup> Vgl. SBKA, First Fact-Finding Mission Report. SBKA, 12.

*„Verräter‘ entgegenbrachte. Besonders frostig gab sich Begin, indem er fast die ganze Zeit über schwieg. Das, was an Argumenten vorgebracht wurde, bestärkte mich in der Annahme, daß es zwischen den Sozialisten und dem Likud-Block Querverbindungen gab. Wie sich später herausstellte, hatten Peres und Rabin in der Tat die Beziehungen nie abbrechen lassen. Labour und Likud waren keine wirklichen Gegner, wie uns immer erzählt wurde [...]“<sup>410</sup>*

Im Zuge meiner Recherchen habe ich herausgefunden, dass es sich bei dem in den Aufzeichnungen des Reports vermeintlichen Dr. Rinald um Elimelech Rimalt handelte, der in Galizien geboren wurde und von 1974 bis 1977 Vorsitzender des Likuds war und als dessen Abgeordneter in der Knesset saß. Die angespannte Atmosphäre zwischen Menachem Begin und Bruno Kreisky dürfte auf Kreiskys Verhalten während der Geiselnahme von Schönau zurück zu führen sein. Die von Kreisky thematisierten „Querverbindungen“ zwischen der Awoda und dem Likud dürfte er aus der gemeinsamen Wahrnehmung hinsichtlich Yassir Arafat und der PLO abgeleitet haben. Denn die beiden Parteien hatten die PLO aufgrund deren innerisraelischen Terroranschlägen und deren Nichtakzeptanz Israels abgelehnt. Das Parteiprogramm und die Weltbilder der beiden Parteien waren jedoch vor allem in sozialen, religiösen und wirtschaftlichen absolut konträr. Kreiskys Positionen hinsichtlich des Likuds und Begin sollten sich in den folgenden Jahren und mit der Regierungsübernahme des Likuds 1977 radikalieren. Hans J. Thalberg merkt in seinen Memoiren an, dass Begins Ausführungen den Delegationsmitgliedern damals extrem und unrealistisch erschienen und dass niemand dessen Erklärungen ernst nahm.<sup>411</sup>

Die Gespräche mit dem Dachverband der israelischen Gewerkschaften – dem Histadrut – wurden in dem Fact-Finding Mission Report der SI nicht inhaltlich festgehalten. Es wurde in diesem nur darauf hingewiesen, dass Bruno Kreisky über das Thema „Truppentflechtung und das Ost-West Problem“ sprach und später eine Pressekonferenz hielt.<sup>412</sup> Kreisky wies in seinen Memoiren auf die angenehme Gesprächsatmosphäre mit den Vertretern des Histadruts hin. In diesem Kontext thematisierte Kreisky das gute Verhältnis zwischen den österreichischen und israelischen Gewerkschaften. Dieses im

---

<sup>410</sup> Vgl. Kreisky, Im Strom der Politik, 334f.

<sup>411</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 471f.

<sup>412</sup> Vgl. SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 12.

Diskus mit der Arbeiterbewegung und dem Histadrut als Modellfall bzw. Vorzeigemodell zu betrachten.<sup>413</sup> und das auch das problematische Verhältnis der österreichisch-israelischen Beziehungen. Im Hinblick auf Kreiskys Diskursposition hinsichtlich der nationalsozialistischen Vergangenheit, die er weitgehend nicht thematisierte, stellt die folgende Passus in seinen Memoiren eine Besonderheit dar:

*„Eine Begegnung mit den Vertretern der großen, das Land dominierenden Gewerkschaftsbewegung schloß sich an, und dort schlug mir eine Welle der Sympathie entgegen. Wir fühlten uns sehr viel stärker unter Genossen, als bei der Zusammenkunft mit der Parteiführung der Fall gewesen war. Hinzu kam eine große Österreichfreundlichkeit. Die österreichischen Gewerkschaften unterhielten seit langem regelmäßige Kontakte mit Israel und haben hier Pionierleistung vollbracht. So wenig aufgeschlossen sich der österreichische Staat, vor allem unter Raab und Schärf, jüdischen Forderungen gegenüber zeigte, so sehr haben die einzelnen Gewerkschaften in Österreich sich zu Solidarität bereitgefunden. Sie verstanden sich als Botschafter eines neuen Österreichs, das viel gutzumachen hatte.“<sup>414</sup>*

Hinweise wie jenen, dass Österreich gegenüber den Juden und somit auch den Israelis viel gutzumachen sind bei Bruno Kreisky überaus selten zu finden. Die Einträge zu dem Besuch in Israel während der Fact-Finding Mission verdeutlichen insgesamt Kreiskys überaus schwieriges Verhältnis und seine ambivalente Haltung gegenüber Israel. Dies wird auch im Kapitel 4.5 „Wahrnehmung Israels“ deutlich. Auch gegenüber Golda Meir hatte Kreisky ein schwieriges und konfrontatives Verhältnis. In Israel war es zu einer Annäherung der beiden Politiker gekommen. Auch im Fact-Finding Mission Report wurden keine Auseinandersetzungen festgehalten. Kreisky neben der Kritik zu Meirs Verhalten während seiner Darstellungen auch folgendes fest:

*„Golda Meir fand, ganz im Gegenteil zu dem, was sie ihren Memoiren schrieb, einige freundliche Äußerungen über mich. Sie pries Österreich als das Land, das als Durchreiseland einen großen Beitrag zur Emigration russischer Juden leistete, und sie vergaß auch nicht, meinen Einsatz hervorzuheben, den sie ursprünglich missverstanden hatte. Ich war ehrlich berührt von ihren Äußerungen, und möchte an dieser Stelle gerne hinzufügen, daß die Behauptung, wonach ich ihr bei*

---

<sup>413</sup> Vgl. Embacher, Reiter, Grätwanderungen, 101.

<sup>414</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 335,

*ihrem Wien-Besuch nicht einmal ein Glas Wasser angeboten hätten, reine Erfindung ist.*<sup>415</sup>

In Israel hatte die Delegation der SI auch zwei palästinensische Bürgermeister aus den Städten Hebron und Bethlehem getroffen. Der Gesprächsinhalt wurde nur in dem Fact-Finding Mission Report festgehalten. Kreisky erwähnte in seinen Memoiren nur, dass zum Nachtmahl im Kibbuz Ginossar „arabische Ehrengäste“ eingeladen gewesen wären und dass der stellvertretende Ministerpräsident Yigal Allon auf diese sehr stolz wäre. Im Zuge des Abendessens wurde über den Palästinenserdiskurs diskutiert. Die Palästinenser legten in der Diskussion dar, dass sie keine Probleme mit Israels hinsichtlich der kulturellen und ökonomischen Aktivitäten hätten, aber dennoch die Selbstbestimmung wollten. Innerhalb der Diskussion wurde auch über Repräsentation der Palästinenser gesprochen. Diese war mit der Thematik einer palästinensisch-jordanischen Konföderation verbunden. Der Bürgermeister von Hebron, der namentlich als Herr Jabery erwähnt wurde, merkte an, dass es einige Kommunisten unter den Arabern gäbe. Ein israelische Soziologe erkundigte sich bei den beiden Palästinensern, ob eine Konföderation zwischen den Palästinensern und Jordanien oder Israel für sie infrage käme. Dies wurde jedoch von den beiden als Utopie bezeichnet. Yigal Allon bestritt die Kompetenz der PLO in dieser Frage und sprach sich für eine Föderation zwischen der Westbank und Jordanien auf freiwilliger Basis aus. Allon merkte auch an, dass eine religiöse Lösung für Jerusalem ohne neue Teilungen gefunden werden müsse.<sup>416</sup> Kreisky hielt in seinen Memoiren fest, dass ihm Allon der liebste unter den israelischen Spitzenpolitikern gewesen wäre, da dieser mit einer gewissen Entschlossenheit dafür eintrat, dass sein Land den Frieden brauchte. Er betrachtete Allons Vorschlag zwar als mangelhaft, aber da dieser die Rückgabe arabischen Landes beinhaltete besaß er nach Kreiskys Meinung den Charakter eines Verhandlungsangebotes.<sup>417</sup>

Die Delegation der SI besuchte am 16. März 1974 auch die Frontlinie auf den Golanhöhen. Im Report wurden die Zerstörungen und die zerstörten Panzer und Fahrzeuge kurz thematisiert.<sup>418</sup> Am Ende der Reise besuchte die Delegation den israelischen

---

<sup>415</sup> Ebda., 336.

<sup>416</sup> Vgl. *SBKA*, First Fact-Finding Mission Report., 12f.

<sup>417</sup> Vgl. *Kreisky*, Im Strom der Politik, 335.

<sup>418</sup> Vgl. *SBKA*, First Fact-Finding Mission Report, 13.

General Mosche Dajan, der sein Amt als Verteidigungsminister aufgrund der Ereignisse während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs von seinem Amt zurücktreten. Das Gespräch mit Mosche Dayan selbst war auch vom Kriegsdiskurs und der Flüchtlingsproblematik geprägt. Kreisky klammerte in dessen Memoiren das Gespräch mit Dajan gänzlich aus. In den Memoiren Thalbergs wurde es nur kurz angeschnitten. Im Report ist abgesehen von dem Flüchtlingsdiskurs auch ein Statement von Perez festgehalten, wonach dieser nur wenig Anzeichen der syrischen Regierung hinsichtlich einer Regelung des Rückzugs sah.<sup>419</sup> Der Report schließt mit der Abreise der Delegation am 16. März 1974 aus Tel Aviv.

### 4.3.2 Strukturanalyse: Reports zur zweiten Etappe

#### 4.3.2.1 Strukturanalyse Vorbereitungstreffen Genf

Am 8. Februar 1975 traf sich die Delegation der SI mit dem Sprecher der israelischen Awoda Yoram Peri in Genf. Im Zuge des Gesprächs wurde über den Palästinenserdiskurs und den Kriegsdiskurs diskutiert. Dieser legte dar, dass Israel nicht bereit sei mit der PLO zu verhandeln und weiterhin an einer Lösung der Palästinenserfrage mit Jordanien festhielt.<sup>420</sup> Im Gegensatz zu Hans J. Thalberg hielt Hans Janitschek Kreiskys Reaktionen in seinem Report fest. Nach dieser hatte Kreisky den Vergleich zwischen Yassir Arafat und anderen antikolonialen Befreiungskämpfern gezogen. Arafat war demnach für ihn kein Terrorist:

*„Bruno Kreisky said that there was a little difference between war and terror and reminded the delegation of the Algerian Liberation Organization FLN, the Mau-Mau Movement in Kenya, and the Vietcong in Vietnam, all of whom had eventually been recognized. In fact the former colonialists were now going on safari in Kenya.“<sup>421</sup>*

Eine etwaige Antwort Peris wurde nicht festgehalten. Die Aussage Kreiskys verdeutlicht jedoch dessen Annäherung an Yassir Arafat und die PLO. Denn während des Besuchs in Israel, während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission, hatte er eine

---

<sup>419</sup> Vgl. Ebda.

<sup>420</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Report, 3., Vgl. SBKA, Fact-Finding Report Secon Mission (Janitschek), 1.

<sup>421</sup> SBKA, Secpmd Fact-Finding Mission Report (Janitschek), 1.

diplomatischere Sprache gegenüber den israelischen Politikern gewählt. In den beiden Berichten wurde festgehalten, dass Israel nach Peri für einen Rückzug hinter die Sinai-Halbinsel bereit wäre und auch Ölfelder hergeben würde.<sup>422</sup> Thalberg erwähnte in diesem Zusammenhang Peris Hinweis auf eine Verhandlungsrunde mit dem US-Außenminister Henry Kissinger, bei dieser die israelische Regierungen zu Konzessionen bereit sei.<sup>423</sup> In Hans Janitscheks Report ist auch von einer Diskursverschränkung zu Syrien zu lesen. Demnach hatte Peri behauptet, dass sie auch von den Golanhöhen abrücken würden, wenn die Syrer zu bestimmten Konzessionen bereit wären.<sup>424</sup> Der Kriegsdiskurs des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 bildete demnach damals für die israelische Regierung einen Hauptdiskurs. Dieser wurde auch durch die USA und deren Vermittlerrolle verstärkt. Denn bereits nach dem Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramandankrieg 1973 hatten die USA zwischen Ägypten, Syrien und Israel einen Dialog hergestellt, der zu einem Waffenstillstand und der Unterzeichnung eines Truppenentflechtungsabkommens 1974 führte. Am 31. Mai 1974 befinden sich nach der UN-Resolution 350 UNDOF-Truppen (UNDOF - United Nations Disengagement Observer Force) als Beobachter auf den Golanhöhen.<sup>425</sup>

Hans J. Thalberg erwähnte in seinem Report auch ein Treffen mit dem tunesischen Präsidenten Bourguiba in der Residenz des tunesischen Botschaft in Genf. Nach seinen Bericht bildet bei diesem der Nahostkonflikt den Hauptdiskurs. Auf diesen werde ich noch näher im Kapitel 4.5. „Wahrnehmung Israels“ näher eingehen.

#### **4.3.2.2 Strukturanalyse Marokko**

Vom 9. bis 10. Februar 1975 führten die Delegierten der SI mit den politischen Vertretern Marokkos Gespräche. Eine Besonderheit stellte das erste Treffen in Marokko dar, da in diesem Diskussionen zwischen der SI und unterschiedlichen Parteienvertreter geführt wurden. Demnach legte Marokko Wert darauf sich als demokratischer Staat zu

---

<sup>422</sup> Vgl. *SBKA*, Second Fact-Finding Second Mission Report (Janitschek), 1.

<sup>423</sup> Vgl. *SBKA*, Thalberg Report, Second Mission, 3f.

<sup>424</sup> Vgl. *SBKA*, Second Fact-Finding Mission Report (Janitschek), 1.

<sup>425</sup> Vgl. UN Sicherheitsrat, UN Resolution 350 (31.5.1974), In: United Nations, online unter: <[http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/RES/350%281974%29](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/350%281974%29)> (29.1.2013).

präsentieren. Der Demokratiediskus bildete neben den Palästinenserdiskus auch einen Hauptdiskursstrang des Besuchs in Marokko. Als Parteienvertreter erschienen: Abderrahim Bouabid (USFP – Union Socialiste des Forces Populaires), Mhamed Boucetta (Istiqlal – Unabhängigkeitspartei), Hatib (PPD - Parti Populaire Démocratique) und Ali Yata (PPS - Parti du Progrès et du Socialisme – frühere Kommunistische Partei Marokkos).<sup>426</sup> Neben den Parteienvertretern waren auch der Premierminister Ahmed Osman, der Staatssekretär für äußere Angelegenheiten Cheraoui sowie der stellvertretenden Ministerpräsident Ba A Nini anwesend. Der Demokratiediskurs war inhaltlich sehr stark mit dem Sozialismuskurs verschränkt. Im Zuge dessen wurde über unter anderem über das politische Weltbild der PPS diskutiert. Diese verurteilte den Einmarsch der Sowjettruppen in Prag 1968 und hatte Beziehungen zur Volksrepublik China. Zudem hatte sie sehr gute Beziehungen zu Jugoslawien und Rumänien.<sup>427</sup> Die allgemeine Situation in Marokko wurde von Ali Yata folgendermaßen beschrieben: *„Asked about the general situation in Morocco, he said, of all Arab countries, Morocco has the most freedom.“*<sup>428</sup> Im Hinblick auf den Demokratiediskurs eröffnete Abderrahim Bouabid in einem zwischen ihm und den Delegierten der SI am 10. Februar geführten Gespräch neue Perspektiven. Denn Bouabid kritisierte das politische System Marokkos sowie den König Hassan II. und berichtete über die Missstände innerhalb des Lands:

*„He said he had known the King since the time of the Protectorate. He said that ,some 300 comrades are at present in prison‘. He said ,we are the party of the new generation, of the young.‘ [...] He pointed out, however, that the problem of monarchy or republic did not exist : a fall of the monarchy was inconceivable for the population because of the heroic role the monarchy has played during the time of the resistance.“*<sup>429</sup>

Dies Äußerungen Bouabids stellen einen Gegendiskurs innerhalb des in Marokko geführten Demokratiediskurses dar. Zudem wies Bouabid darauf hin, dass die marokkanische Regierung mit einem Monarchen und einer von diesem ernannten Regierung

<sup>426</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Bericht, 4.; SBKA, Second Fact-Finding Mission Report 2.

<sup>427</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission Report, 3.

<sup>428</sup> Ebda., 4.

<sup>429</sup> Vgl. SBKA, Second Mission Report, 13f.

für ihn ein seltsames Verhältnis darstelle.<sup>430</sup> Auch die propagierte Freiheit Marokkos wurde von Bouabid kritisiert:

*„He said that the government was united in as far as it was the executive committee of the King with the Prime Minister being ,the last one to have any influence‘. He said that television was completely under State control and that the press was under censorship.“<sup>431</sup>*

Bouabids Gegendiskurs weist auf eine während des ersten Gesprächs mit allen Parteimitgliedern bewusste Inszenierung des Landes als demokratischer Staat hin. Auch in dem von Walter M. Weiss herausgegebenen Sammelwerk „Die Arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft“ merkt zu Marokko an, dass das Land formell eine parlamentarische Monarchie ist. Der König von Marokko hat aber – neben anderen Machteinflüssen – ein allumfassendes politisches Entscheidungsrecht, in dem er per Dekret alle wichtigen Fragen regeln kann ohne das Parlament einzuschalten. Zudem werden alle wichtigen Ressorts der Regierung (Inneres, Äußeres, Verteidigung, Justiz, und religiöse Angelegenheiten) vom Monarchen mit Vertrauensleuten besetzt.<sup>432</sup>

Neben dem Demokratiediskurs bildete der Palästinenserdiskurs und Kriegsdiskurs während des Aufenthalts der Delegation nach den beiden Berichten den zweiten Hauptdiskursstrang. In dem am 10. Februar mit dem Ministerpräsidenten Ahmed Osman wurde in diesem Kontext über Israel, die von Israel während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 besetzten Gebiete, die Flüchtlingsfrage, die Vertretung der Palästinenser sowie über eine Lösung der Palästinenserfrage diskutiert. Auf die Flüchtlingsfrage und die Wahrnehmung Israels werde ich noch in den Kapiteln 4.4. „Flüchtlingsdiskurs“ und 4.5 „Wahrnehmung Israels und der Schoah“ eingehen. Im englischsprachigen Report hielt Hans Janitschek fest, dass der holländische SI-Delegierte Anne Vondeling während der Besprechung mit Osman darauf hingewiesen hatte dass er in vielen Bereichen die israelischen Interessen repräsentieren würde und

---

<sup>430</sup> Vgl. *SBKA*, Second Mission Report, 15.

<sup>431</sup> Second Mission Report, 15.

<sup>432</sup> Vgl. Rudolph *Chimelli*, Marokko. In: Walter M. Weiss, Die arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft (Heidelberg 2007), 194-207, hier: 200.

dass seine Teilnahme an der Delegation eine besondere Bedeutung habe.<sup>433</sup> Osman legte seine Positionen dar. Er erklärte, dass Israelis und Palästinenser miteinander leben müssen und forderte den Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten.<sup>434</sup> Diese Forderung ist mit der UN-Resolution 242 verbunden. Er wies aber auch darauf hin, dass die arabischen Staaten das Gefühl hätten, dass Israel sein Territorium vergrößern wolle. Nachdem er dies ausgesprochen hatte, berichtigte er: „As a matter of fact it is not just a feeling but a fact.“<sup>435</sup> Als Kreisky danach fragte was die SI im Hinblick auf den Nahostkonflikt tun könne, antwortete Osman ihn folgendermaßen:

*„The withdrawal from all territories conquered in 1967. The Golan and Sinai cannot be explained with security‘. He said that Israel should have a reasonable territory with guarantees of some kind. A treaty might be signed with guarantees from the Security Council of the United Nations or the Super Powers as they are involved. Because if there is a war they are the ones to supply the weapons.“<sup>436</sup>*

Die Frage der Sicherheit für Israel wurde von Osman mit dem Sicherheitsrat der UNO und den beiden Supermächten verbunden. Im Thalberg-Bericht wurde in diesem Kontext festgehalten, dass Kreisky darauf verwies, dass ein Garantievertrag eine Anerkennung des Staates Israels bedeuten würde. Osman antwortete darauf mit einem ausweichenden „de facto“.<sup>437</sup>

Eine Besonderheit stellte Kreiskys Position im Hinblick auf die Palästinenser dar. Er merkte an, dass es für eine Untergrundbewegung schwierig wäre Israel anzuerkennen.<sup>438</sup> Zudem hatte Kreisky Verständnis für die Palästinenser und deren Forderungen: „*I understand that Palestinians have to be tough and that they cannot give up‘, he said.*“<sup>439</sup> Diese Äußerungen weisen auf ein Hinwendung Kreiskys in der Frage des Palästinenserproblems hin. Denn während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission hatte er eine neutralere Position eingenommen.

---

<sup>433</sup> Vgl. SBKA, Second Mission Report, 7.

<sup>434</sup> Vgl. Ebda, Thalberg-Bericht 5.

<sup>435</sup> Vgl SBKA, Second Mission Report, 8.

<sup>436</sup> SBKA, Second Mission Report, 8.

<sup>437</sup> Vgl. Thalberg-Report, 5.

<sup>438</sup> Vgl. SBKA, Second Mission Report, Janitschek 8.

<sup>439</sup> Ebda., 9.

Am Ende des Gesprächs brachte Kreisky noch die Problematik um die Teilung der Stadt Jerusalem in den Palästinenserdiskurs ein. In Osmans Stellungnahme kam dessen islamisch-religiöse Sicht zum Vorschein. Denn er sprach sich gegen eine Teilung der Stadt aus und antwortete folgendes auf Kreiskys Argument, dass Jerusalem dieselbe Bedeutung für die Juden wie für die Moslems habe: *„Before 1947, there was no Israel and this is what Arafat would also tell you. Yours is no argument, this issue concerns the whole of the Islamic world.“*<sup>440</sup> In der Frage um die Teilung Jerusalem hatte Osman eine überaus unversöhnliche Sicht, die mit seinem Weltbild als Moslem verbunden war. Die Stadt Jerusalem bildete und bildet bis in die Gegenwart ein Kollektivsymbol innerhalb der islamischen Welt, da sich dort die al-Aqsa-Moschee auf dem Tempelberg befindet. Diese zählt zu den bedeutendsten heiligen Stätten des Islams. Am Ende des Gesprächs merkte Osman an, dass ein palästinensischer Staat die Westbank umfassen müsse. Aber letztlich müssten die Palästinenser selbst entscheiden ob sie einen Staat oder eine Konföderation haben wollen.<sup>441</sup>

Der marokkanische König Hassan II. verschränkte den Palästinenserdiskurs mit den USA. Er sprach sich für eine rasche Regelung zwischen Israel und den Palästinensern aus, da in den USA 1976 ein Wahljahr wäre und während dieser Zeit nichts geschehe.<sup>442</sup> Eine Besonderheit stellte des Königs Definition von Palästinensern dar, denn er betrachtete Moshe Dayan und Yitzhak Rabin als Palästinenser da diese Arabisch sprechen und das Leben der Araber kennen würden.<sup>443</sup> Demnach bildete die Kenntnis der arabischen Sprache und die Geburt in Palästina für Hassan II. das Hauptkriterium in seinem Palästinenserbegriff, da Dayan und Rabin in Palästina geboren wurden. Er stellte die Frage, wieso diese nicht ihre eigenen Probleme ohne die Einmischung von außen lösen würden.<sup>444</sup> Doch auch Hassan II. klammerte in seiner Sicht aus, dass die arabisch-israelischen Kriege durch die Angriffe – oder ein auf Angriff hinweisenden Verhalten wie während des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 – ausgelöst wurden. Der

---

<sup>440</sup> Ebda.

<sup>441</sup> Vgl. *Thalberg-Report* 5f.; Second Mission 9.

<sup>442</sup> Vgl. *SBKA*, Second Mission Report, Janitschek, 11.

<sup>443</sup> Vgl. Ebda., 11.

<sup>444</sup> Vgl. Ebda., 11.

Palästinenserdiskurs war somit mit dem Kriegsdiskurs unmittelbar verbunden, da die Palästinenser 1948/1949 im Zuge des ersten israelisch-arabischen Kriegs/Unabhängigkeitskriegs von den Truppen Transjordaniens, Syriens, Ägyptens und des Iraks angegriffen wurden. Die Lage zwischen den Israelis und Palästinensern hatte sich bereits während der 1920er und 1930er durch Ereignisse wie das bereits erwähnte Massaker von Hebron 1929 verschärft. Hassan II hatte auch darauf hingewiesen, dass Christen, Moslems und Juden sehr gut zusammenleben würde und dass in Marokko viele Juden leben würden.<sup>445</sup>

Während eines gesonderten Gesprächs mit dem Vorsitzenden der USFP Abderrahim Bouabid bildeten der Palästinenserdiskurs sowie der Demokratiediskurs die Hauptdiskurse. Bouabid wies darauf hin, dass er viele Freunde in Israel habe und auch dass er die israelische Position aus historischen Gründen verstehen würde (Schoah-Diskurs?). Die Forderungen Yassir Arafats nach dem großen Palästinensischen Staat bezeichnete dieser als Utopie und er wies auch darauf hin, dass er zuversichtlich sei, dass die arabischen Staaten Israel eines Tages anerkennen würden.<sup>446</sup> Er betrachtete die PLO als die einzige Repräsentantin der Palästinenser und er wies darauf hin, dass er an Israels Stelle mit der PLO wie die Franzosen mit der algerischen FLN sprechen würde.<sup>447</sup> Dies verdeutlicht trotz der – im Vergleich zur syrischen Baath-Partei – moderaten Position der USFP deren Betrachtung Israels als Kolonialstaat. Auch mit Bouabid wurde nicht über die arabischen Israelis diskutiert.

#### **4.3.2.3 Strukturanalyse Algerien**

Während der Gespräche in Algerien mit der FLN bildeten der Ökonomiediskurs, der sowie der Palästinenserdiskurs die Hauptdiskurse. Der Ökonomiediskurs und Sozialismusdiskurs waren beide mit den Problemen der Entwicklungsländer verschränkt. Die Delegation der SI führte am 11. Februar 1975 mit dem Präsident Houari Boumedienne ein Tischgespräch, bei dem auch der Informationsminister Ahmed Taleb, dem Unterrichtsminister Mohammed Benyahia, dem Sekretär für Orientierung Mohammed Cherif Massadia sowie dem Assistenten für Information Amimour

---

<sup>445</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Bericht, 7.

<sup>446</sup> Vgl. SBKA, Second Mission Report, 13.

<sup>447</sup> Vgl. Ebda., 15f.

anwesend waren. In diesem wurde vor allem über die Entwicklungsländer und eine Kontaktaufnahme der SI zu diesen diskutiert. Kreisky bezog sich im Zuge des Gesprächs auf die während der ersten Etappe der SI 1974 besuchten Länder. Er berichtete dass bei dieser viele Kontakte zur ägyptischen ASU aber auch nützliche Kontakte zur syrischen Baath-Partei geknüpft wurden.<sup>448</sup> Der Sekretär für Orientierung Massadia äußerte sich in diesem Kontext jedoch nach dem Report mit einem breiten Lächeln folgendermaßen: *„We do not make any difference between developed world in East or West. We are neither red or blue. Green is the colour of the Third World.“*<sup>449</sup> Der Hinweis auf das Lächeln deutet darauf hin, dass Massadia seine Aussage nicht ganz ernst gemeint habe. Die Farbe Grün kommt jedoch auch in der Parteifahne der FLN vor und gilt als die Farbe des Islams. Da die FLN jedoch damals primär sozialistisch orientiert war deutet diese Aussage auf deren Anspruch einer Avantgardeorganisation für die Dritte Welt hin.

In einem zeitlich späteren und mit Präsident Boumedienne und den Außenminister Abd al-Aizi Bouteflika geführten Gespräch dominierte der Diskurs über das Palästinenserproblem. Dieses könnte nach Boumedienne nicht durch einen Kompromiss zwischen den „contesting zones of influence“ - und somit den USA und der Sowjetunion – erreicht werden.<sup>450</sup> Er erwähnte drei Bestandteile, die seiner Ansicht das Nahostproblem auslösten: Den Konflikt zwischen den Israelis und Palästinensern ums das gleiche Gebiet. Seiner Meinung nach hätten beide das Recht darauf zu leben.<sup>451</sup> Der Thalberg-Bericht und der von Hans Janitschek verfasste Report widersprechen sich aber in dem zweiten und dritten Punkt. Hans J. Thalberg hielt fest, dass Boumedienne als zweiten Punkt den „Kampf zwischen den Araber und Israel, wobei Israel ein Teil der amerikanischen Weltpolitik ist“ sowie als dritten Punkt „Die Gegenwart der USA und der Sowjetunion in Asien und Europa“ anführte.<sup>452</sup> Nach Hans Janitscheks Aufzeichnungen führte Boumedienne jedoch folgendes an:

*„He said the second solution to the problem would be the implementation of the resolutions of the United Nations. He said that*

---

<sup>448</sup> Vgl. *SBKA*, Second Mission Report, 18.

<sup>449</sup> Second Mission, Janitschek, 19.

<sup>450</sup> Vgl. *SBKA*, Second Mission Report, 19.

<sup>451</sup> Vgl. *SBKA*, Thalberg-Bericht, S. 9f.

<sup>452</sup> Vgl. Ebda., 9.

*at present Israel was the only member of the United Nations without any borders, a country which in fact refused to have any borders. ,How can we recognize the presence of Israel under such conditions ? Lighting a long Cuban cigar (from which he did not remove the label) with his well-manicured hands he ironically added: ,the time when the United Nations resolution of 1947 was passed would have been the time to settle the problem‘. He then went on to explain the ,third solution‘. It meant grouping the Palestinians in the Gaza strip and on the West Bank of Jordan but even then‘ he warned ,we would still not really know Israel’s true intentions‘. “<sup>453</sup>*

Diese Aussage stellt das Existenzrechts Israels in Frage und verdeutlicht die Weigerung Boumediennes Israel anzuerkennen. Als Vorwand führte der die nicht vorhandenen Grenzen Israels dar, die auf die von Israel im Zuge des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 besetzten Gebiete anspielen. Auf weitere Äußerungen Boumediennes hinsichtlich der Wahrnehmung Israels und des Zionismus sowie des Flüchtlingsdiskurses werde ich noch im Kapitel 4.4 Flüchtlingsdiskurs sowie im Kapitel 4.5 Wahrnehmung Israels und der Schoah eingehen. Es ist jedoch unklar wieso Thalberg dies in seinem Bericht nicht erwähnte und andere Punkte anführte. Boumedienne war auf die Rolle der USA und deren Unterstützung in einem anderen Zusammenhang eingegangen. In diesem verwies er auf die das Verhältnis zwischen den USA und China. Dieses hatte sich durch den Besuch Nixons im Jahr 1972 entspannt. Boumedienne wies darauf hin, dass sich das Verhältnis zwischen den USA und Israel auch ändern würde, und dass die Zeit nicht für Israel arbeiten würde.<sup>454</sup> Im Hinblick auf den Palästinenserdiskurs merkte Boumedienne an, dass die Palästinenser einen Staat neben Israel haben wollten, doch das der Rückzug der Israelis aus den besetzten Gebieten eine Vorbedingung für die Anerkennung des Staates Israel durch die Palästinenser wäre: „*You cannot impose on Palestinians a military occupation and at the same time expect from them recognition.*“<sup>455</sup> Zudem erwähnte er drei Optionen für die Schaffung eines palästinensischen Staates: einen demokratischen palästinensischen Staat, Israel und Palästina auf der Basis der UNO und einen palästinensischen Staat auf dem vor 1967 verbleibenden Territorium.<sup>456</sup> Die erste Option umfasst die Forderung Arafats nach einem Großpalästina, bei der Israel als Staat

<sup>453</sup> SBKA, Second Mission Report, 21.

<sup>454</sup> Vgl. SBKA, Second Mission Report, 21.

<sup>455</sup> Ebda., 24.

<sup>456</sup> Vgl. SBKA, Second Mission Report, 24f.

nicht mehr existieren würde. Die zweite Option bezieht sich auf den UN-Teilungsplan von 1947, der von den arabischen Staaten nicht akzeptiert wurde und durch den Angriff mehrerer arabischer Staaten den ersten arabisch-israelischen Konflikt/Unabhängigkeitskrieg 1948/49 auslöste. Die dritte Option ist jene, die auch von Bruno Kreisky während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission Arafat vorgeschlagen wurde. Diese wurde von Arafat jedoch nur als „settlement“ und nicht als „solution“ bezeichnet. Im Thalberg-Bericht wurde hingegen vermerkt, dass Boumedienne ein größeres Palästina als die beste Lösung betrachtete.<sup>457</sup>

Eine Lösung des Palästinenserdiskurses mit Jordanien lehnte Boumedienne ab: *„Jordan has no right to speak. They colonized the West bank as Israel did. But the problem of Jordan was solved at the Arab summit in Rabat. No doubt King Hassan has told you about it.“*<sup>458</sup> Kreiskys diskutierte mit ihm auch über die Frage wer die legitimen Vertreter der Palästinenser wäre. Er merkte an, dass Israel zwar die Unabhängigkeit der Palästinenser wolle jedoch nicht die PLO als deren Repräsentanten wünsche. Boumediennes Antwort war in dieser Frage mit seiner Diskursposition als Vertreter der FLN verknüpft:

*„This can be discussed when the occupation is ended. Kissinger once put the same question to me. My answer is: the people who have created the problems (Habash, Arafat) have the right to be recognized. Not the others. I talk to you as a former freedom fighter. I hope you understand my language.“*<sup>459</sup>

Houari Boumedienne legte sich demnach nicht fest ob die PLO unter Yassir Arafat oder die PFLP unter George Habash als Vertreter der Palästinenser sprechen sollten. Beide hatten seiner Ansicht nach den Status von Freiheitskämpfern. Ein Widerspruch zwischen den Aufzeichnungen Thalbergs und Janitscheks stellen auch die Aussagen Boumediennes über die Rolle der USA im Kontext mit dem Nahostkonflikt dar. Er wies darauf hin, dass Boumedienne anmerkte, dass Israel und die USA sich dazu entschließen sollten die Palästinenser anzuerkennen und nicht das Ganze wieder in die Hände Husseins zu legen. Den Hussein würde eine Lösung nur viel schwieriger

---

<sup>457</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Report, 10.

<sup>458</sup> SBKA, Second Mission Report, 25.

<sup>459</sup> Ebda., 25.

machen.<sup>460</sup> Im Report von Hans Janitschek wurden hingegen die USA mit einer Vermittlerrolle bedacht:

*„If there were a solution to the struggle without the Palestinians we could ignore them. But the time has come for Israel and the US to make up their mind. I shall more than this : if Israel does not want to recognize Arafat let Kissinger negotiate with him. He paused : Of course Hussein may not return the West Bank. This would lead a new war. A real catastrophe because everybody would rearm. Israel will have bombs and the Arabs will think about having some. Detonator of these bombs would be the Palestinians [...] The Arabs do not want war. They wish to avoid. And the Americans are in a position to do something.“<sup>461</sup>*

Thalberg hatte in seinem Bericht festgehalten, dass Algerien zwar Beziehungen zu den sozialistischen Parteien, jedoch nicht mit Israel haben wolle.<sup>462</sup> Im Kontext mit einer arabisch-europäischen Zusammenarbeit sowie dem Palästinenserdiskurs verschränkte Thalberg Boumedienne diesen mit dem Kalten-Kriegs-Diskurs:

*„Die sozialistischen Parteien würden in einem Konflikt die USA unterstützen, Algerien hat gute Beziehungen mit den kommunistischen Parteien. Hinsichtlich des euro-arabischen Dialogs war Algerien das erste Land, das sich für eine Kooperation ausgesprochen hat. Es gibt viele Interessen, sowohl die Geographie wie die Technologie spricht für eine Kooperation. Algerien wünscht Unabhängigkeit. ‚Wir wollen nicht aufgefressen werden, weder in weißer noch in roter Sauce....‘ Aber Europa ist nicht bereit, sich von der amerikanischen Führung zu lösen.“<sup>463</sup>*

Auch Hans Janitschek hatte diese Aussagen in ähnlicher Form festgehalten. Allerdings hatte er zudem noch festgehalten, dass Boumedienne Algerien nicht als Pfand der USA und der Sowjetunion betrachten wolle. Die Aussage Boumediennes hinsichtlich der roten und weißen Sauce, hatte er jedoch mit „horse“ festgehalten.<sup>464</sup> Trotz der anti-us-amerikanischen Positionen sprachen die FLN-Politiker die USA von der Kolonialgeschichte frei. Im Zuge eines Abendessens diskutierten die Delegierten der SI mit dem

---

<sup>460</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Bericht, 13.

<sup>461</sup> SBKA Second Mission Report, 26.

<sup>462</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Bericht, 10.

<sup>463</sup> SBKA, Thalberg-Bericht, 11f.

<sup>464</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 22f.

Außenminister Abd al-Aziz Bouteflika. Dabei wurde auch die über die politische Situation des damaligen Apartheidsstaats Südafrika diskutierte. Bei diesem merkte Bouteflika an, dass Europa im Gegensatz zu den USA eine koloniale Vergangenheit hätten. Südafrika sei daher ein Problem der Europäer.<sup>465</sup>

Die Aufzeichnungen mit dem Energie- und Industrieminister Belaid Abdesselam hinsichtlich des Ökonomiediskurses weisen in den beiden Berichten gravierende Unterschiede auf. Thalberg hielt in seinem Bericht fest, dass dieser über die Indexierung des Erdölpreises und das Fehlen eines Faktors der Entwicklungskosten diskutiert wurde. Abdesselam beklagte auch die mangelnden Garantieübernahme der Industrieländer bei den zur Verfügung gestellten Anlagen. Außerdem tendiere seiner Meinung nach die internationale Energieagentur zu Konfrontation. Diese bestehe seiner Ansicht nach darin, dass eine Einschränkung des Erdölkonsums verlang werde, die zwangsläufig zu einer Einschränkung der Erdölproduktion führen müsse. Er wäre daher dafür die Energieprobleme durch die UN behandeln zu lassen, die alle Probleme betreffend der Entwicklung einschließen würde.<sup>466</sup> Nach Hans Janitscheks Report äußerte sich Abdesselam aber dahin gehend, dass dieser den Benzinpreis nicht steigen lassen würde und dass dies den Verbraucherländern Zeit gäbe sich an den aktuellen Level zu gewöhnen und alternative Energiemethoden zu finden. Die ölproduzierenden Länder sollten seiner Meinung nach ihre eigenen Ressourcen so lang als möglich aufheben, da Öl auch ein Rohstoff für andere wichtige Dinge sei. Und diese sollten auch sicherstellen, dass deren eigenen ständige Nachfrage gedeckt wäre.<sup>467</sup> Er wies die Idee von Joint-Venture (Gemeinschaftsunternehmen) zwischen Ölproduzenten, Entwicklungsländern und erdölkonsumierenden Industriestaaten zurück, da diese unterschiedlichen politischen Konzepten folgen würden und Sozialismus und Kapitalismus seiner Ansicht nach nicht vereinbar wären.<sup>468</sup> Der Ökonomiediskurs war somit auch mit dem Sozialismuskurs verschränkt. Auch über diesen wurde im Zuge des Delegationsbesuchs der SI diskutiert. Er bildete jedoch keinen Hauptdiskurs innerhalb der geführten Diskussionen.

---

<sup>465</sup> Vgl. Ebda., 33.

<sup>466</sup> Vgl. *SBKA*, Thalberg-Bericht, 15f.

<sup>467</sup> Vgl. *SBKA*, Second Fact-Finding Mission, 29.

<sup>468</sup> Vgl. Ebda., 29.

#### 4.3.2.4 Strukturanalyse Tunesien

Während der zweiten Etappe der Fact-Finding Mission hielt sich die SI-Delegation vom 12. bis 14. Februar 1975 in Tunesien auf. Die mit der Einheitspartei Neo-Destour (ND) geführten Gespräche umfassten den Palästinenserdiskurs sowie den Sozialismuskurs. Der Sozialismuskurs war mit dem Demokratiediskurs verschränkt. Bereits nach der Ankunft der Delegation in Tunis merkte der Ministerpräsident Hedi Nouria an, dass die Neo-Destour Partei ein nationales Konzept des Sozialismus verfolge. Dieses würde auf Gleichheit und Fortschritt beruhen. Zudem wies er darauf hin, dass Israel die Schuld an dem Palästinenserproblem habe und für die Fortdauer der Spannungen innerhalb der Region und der territorialen Expansion schuldig sei. Tunesiens Haltung würde aber auf den Resolutionen der Vereinten Nationen basieren.<sup>469</sup>

Während des ersten Treffens diskutierten die Delegierten der SI mit dem vorab bereits erwähnten Ministerpräsidenten sowie Generalsekretär der Neo-Destour Partei Hedi Nouria, dem Außenminister Habi Habib Chatty und Mohammed Sayah, der Nouria als Minister unterstellt war. Der Palästinenserdiskurs dominierte das Gespräch. Diesbezüglich merkte Nouria an, dass die Palästinenser auch ein Existenzrecht hätten und es ihnen erlaubt sein müsse ein Gebiet zu verwalten. Die Grenzen des Gebiets müssten aber noch bestimmt werden.<sup>470</sup> Kreisky hatte in diesem Kontext darauf hingewiesen, dass keine Lösung ohne die Zusammenarbeit mit Israel, dass die Westbank und den Gazastreifen besetzt hielt, möglich wäre. Er verwies in diesem Zusammenhang auf den Rückzug Israels aus dem syrischen Kuneitra. Doch Nouria trennte den Kriegsdiskurs zwischen Israel und den arabischen Ländern und dem Palästinenserdiskurs.<sup>471</sup> Er machte Kreisky darauf aufmerksam, dass die Palästinenser Verantwortung für einen kleinen Staat bräuchten. Dabei benutzte er die Metapher eines „embryo of a state“.<sup>472</sup> Kreisky merkte an, dass 500.000 Palästinenser in Jordanien leben würden und dass „unsere israelischen Freunde“ der Meinung wären, dass einen palästinensischen Staat in der Westbank zu

---

<sup>469</sup> Vgl. Ebda., 35.

<sup>470</sup> Vgl. Ebda., 36f.

<sup>471</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Report, 16.

<sup>472</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 37.

Spannungen zwischen diesem und Jordanien führen würde. In Nouriras Antwort spiegelt sich dessen Ablehnung gegenüber dem Staat Israel wieder, da dieser dieses Argument mit „it is not for Israel to tell the Arabs how to arrange their affairs“.<sup>473</sup> Die Aussage Nouribas verdeutlicht auch dessen dichotome Wahrnehmung von einem arabischen Kollektiv, das Israel dichotom im Nahostkonflikt gegenübersteht. Das Feindbild des Staates Israel trat noch einmal während der geführten Diskussion auf, als Kreisky auf die Problematik der Aufnahme der vertriebenen Juden aus den arabischen Ländern hinwies. In diesem Kontext antwortete Noura: „We are not interested in solutions put forward by Arafat’s opponents.“<sup>474</sup> Noura betrachtete demnach Israel als Feind Arafats und betrachtete diesen als legitimen Vertreter der Palästinenser. Er beschrieb Arafat zudem als Mann des Kompromisses, da seiner Meinung nach die Extremisten auf beiden Seiten das Problem nicht lösen könnten.<sup>475476</sup> Im Verlauf des Diskussion machte Noura den Vorschlag die Westbank – wie zuvor im Fall des Suezkanals und der Stadt Kuneitra – dem Vereinigten Oberkommando der arabischen Streitkräfte zu unterstellen. Auf diese Äußerung reagierte Kreisky mit einem negativen Statement zu Israel, das im Kapitel „Wahrnehmung Israels“ noch thematisiert wird. Der tunesische Außenminister Chatty wies auf die Möglichkeit einer Konföderation zwischen Israel und einen neuen Palästinensischen Staat hin.<sup>477</sup> Diese Einstellung war im Vergleich zu der Position der syrischen Baath-Partei und der algerischen FNL gemäßigt. Im Zuge des Gesprächs wurde auch über einen europäisch-arabischen Dialog gesprochen. In diesem Zusammenhang merkte Noura an, dass es wichtig wäre, wenn die Industriestaaten den erdölfördernden Staaten bei dem Aufbau von deren Industrie helfen würden. Kreisky antwortete Noura daraufhin, dass sie dafür eine spezielle Technik hätten: den Marshallplan.<sup>478</sup> Kreisky verschränkte somit die Zusammenarbeit der erdölfördernden Staaten mit den Industrienationen mit seinem Konzept eines Marshallplans für die Dritte Welt.<sup>479</sup>

---

<sup>473</sup> Vgl. Ebda., 37.

<sup>474</sup> Vgl. Ebda., 38.

<sup>475</sup> Vgl. Ebda., 38f.

<sup>476</sup> Vgl. SBKA, Thalberg Report, 17.

<sup>477</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 39.

<sup>478</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 40.

<sup>479</sup> Anm: Siehe dazu Kapitel 3.5 „Diskurspositionen Kreiskys“.

Während eines Gespräches im Parteihauptquartier der Neo-Destour Partei bildete der Sozialismusdiskurs den Schwerpunkt. Im Zuge dessen wurde auch gefragt ob es andere Parteien neben der Neo-Destour gebe. Doch dies wurden von tunesischen Vertretern verneint, da es für die verschiedenen Organisationen möglich wäre Mitglieder des Neo-Destour Exekutiv-Komitees zu sein. Nouira wies zudem darauf hin, dass die Partei 460.000 Mitglieder umfassen würde. Er verband dies Frage mit dem Mehrparteiensystem in Marokko und betonte, dass keine der dort existierenden Parteien Macht hätte. Zudem merkte er an, dass die Art des Sozialismus in Tunesien mit Brot und Ehre beschrieben werden könne.<sup>480</sup>

#### 4.3.2.5 Strukturanalyse Libyen

Die Delegation der SI kam am 14. Februar 1975 in Tripolis an. Der ursprünglich nur für nur Tag geplante Besuch wurde auf Anraten des Premierministers Jalloud verlängert, da sich die Delegierten dafür entschieden den General und libyschen Machthaber Muammar al-Gaddafi kennenzulernen. Sowohl im Fact-Finding Mission Report von Hans Janitschek als auch im Thalberg-Bericht wurden die Aussagen Jallouds und al-Gaddafis in deren speziellen Terminus festgehalten. Die beiden libyschen Politiker sprachen stets von „den Arabern“ als Kollektiv und gingen nicht auf die einzelnen Länder ein. Nur die Palästinenser wurden als solche benannt und nicht allgemein als Araber bezeichnet. Diese Besonderheit weist auf deren Orientierung auf Nassers Panarabismus-Vorstellungen hin, die mit einer radikal arabisch-nationalistischen Perspektive verbunden war und der die Existenz von Nationalstaaten suspekt blieb.<sup>481</sup> Auch der Name der Einheitspartei ASU (Arabische Sozialistische Union) war eine Reminiszenz an Gamal Abdel Nasser. Im Zuge der Gespräche tätigten die libyschen Vertreter auch antisemitische Äußerungen, die an Nassers Einstellung aus den 1950er und 1960er Jahren erinnerten. Auf diese werde ich noch im Detail im Kapitel 4.5.2 „Wahrnehmung Israels“ näher eingehen. Das erste kurze Gespräch in Libyen wurde zwischen dem Ministerpräsidenten Abdessalam Jalloud und den Delegierten der SI nach deren Ankunft geführt. In diesem dominierte der Ökonomiediskurs. Jalloud verschränkte den Ökonomiediskurs mit der Modernisierung, da die Erdölquellen seiner Ansicht nach

---

<sup>480</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 41.

<sup>481</sup> Vgl. *Khalidi*, The Construciton of Modern National Consciousness, 148.

einen Prozess der Zukunftsgestaltung ermöglichen würden. Die Araber seien aber auch an engeren Kontakten mit Menschen wie Willy Brandt und Olof Palme interessiert. Und er erklärte auch, dass die Probleme der Welt nicht mit Waffen, sondern nur durch einen Dialog gelöst werden könnten.<sup>482</sup>

Nach diesem einleitenden Gespräch trafen die Delegierten der SI nochmals Jalloud im Regierungsgebäude In diesem dominierten der Sozialismuskurs und im Hauptquartier der ASU. Nach den Aufzeichnungen Hans Janitschek dauerte das Gespräch zwischen Jalloud und Kreisky länger als drei Stunden. In diesem dominierten der Sozialismuskurs, der Palästinenserdiskurs und der Ökonomiediskurs. Der Sozialismuskurs war von Diskussionen der politischen Begriffe und Ziele geprägt. Jalloud distanzierte sich von dem real existierenden Sozialismus, dieser wurde in der Diskussion als Kommunismus bezeichnet. Vielmehr sollte seiner Ansicht nach eine neue sozialistische Theorie entstehen um den real existierenden Sozialismus zu bekämpfen. Denn Sozialismus sei nicht nur ein Kampf gegen den Kapitalismus, sondern eine humanistische Einstellung.<sup>483</sup> Kreisky verknüpfte den Sozialismuskurs auch mit der Theorie des Marxismus in dem er auf den Sozialismus in den primär entwickelten Industrienationen hinwies. Diese würden die letzte Stufe des Kapitalismus darstellen. Eine echte Sozialdemokratie würde nach Kreiskys Meinung alle Bereiche des Lebens umfassen und eine Chancengleichheit für alle gewährleisten.<sup>484</sup> Eine Besonderheit stellt auch Kreiskys Entschuldigung für das Handeln der französischen Regierung unter Guy Mollet während der Suezkrise dar. Er hatte darauf hingewiesen ohne dass ihn Jalloud zuvor darauf angesprochen hatte.<sup>485</sup> Zudem bekundete Kreisky sein Interesse an al-Gaddafis dritter Universaltheorie: *„Summing up Kreisky said that he could see many parallels between European and Arab Socialism and that he was eager to hear more of Colonel Ghadafi's Third Theory which he said he was sure was the result of much thought.“*<sup>486</sup>

---

<sup>482</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 44.

<sup>483</sup> Vgl. Ebda., 46.

<sup>484</sup> Vgl. SBKA, Second Mission, Janitschek, 47.

<sup>485</sup> Vgl. SBKA, Second Mission, Ebda., SBKA Thalberg-Report 22f.

<sup>486</sup> SBKA, Second Mission, Jantschek, 48., Vgl. SBKA Thalberg-Report 23.

Kreisky eröffnete nach dem Sozialismusdiskurs den Palästinenserdiskurs in dem er Jalloud fragte, wie dieser sich eine friedliche Lösung des Konflikts vorstelle. Der Diskurs war mit der internationalen Wahrnehmung der Palästinenser sowie mit dem Terror- und Kriegsdiskurs verschränkt. Denn Jalloud wies darauf hin, dass niemand die Palästinenser wahrgenommen hätte. Erst als diese zu den Waffen gegriffen hatten wurden deren Existenz von der Welt realisiert. Die Welt hätte demnach den Palästinensern Unrecht zugefügt.<sup>487</sup> In der Folge brandmarkte er Israel mit antisemitischen Zuschreibungen. Jalloud merkte aber an, dass die Palästinenser ihre eigenen Entscheidungen treffen würden. Er erwähnte zwei Lösungsansätze, die nach der Meinung Libyens für die palästinensische Zukunft entschieden wären: ein großer demokratischer palästinensischer Staat oder einen eigenen palästinensischen Staat auf der Basis des UN-Teilungsplans von 1947. Bei der Umsetzung der Einheitsstaatslösung forderte Jalloud die Rückkehr aller nach 1948 nach Israel eingewanderten Israelis.

Der Ökonomiediskurs war mit der Ölkrise und den sogenannten Entwicklungsländern verbunden. Jalloud verschränkte die Ölkrise auch mit dem kulturellen Habitus der Araber: „*He said the Arabs hold dignity and honour in high esteem. You can't get anything from them by force, but everything by persuasion and respect.*“<sup>488</sup>

Kreisky eröffnete den Diskurs zu den Entwicklungsstaaten und wies darauf hin, dass auch die SI das kapitalistische System bekämpfen würde und dass keiner der Delegationsteilnehmer der Dritten Welt die Rohstoffen wegnehmen wolle. Zudem wies Kreisky darauf hin, dass ölproduzierende Länder wie der Iran und Saudi-Arabien Kapitalisten wären, da sie ihre Petrodollars nicht in ihrer Heimat anlegen würden. Sozialisten müssten seiner Meinung nach für bessere Lösungen sorgen.<sup>489</sup> Jalloud sprach für die Ausschaltung der Mittelsmänner im Ölgeschäft aus. Dann beendete er die Diskussion mit dem Statement: „*Henry Kissinger would fail over the Middle East, while socialism will eventually triumph.*“<sup>490</sup>

---

<sup>487</sup> Vgl. SBKA, Second Mission, 49.

<sup>488</sup> SBKA, Ebda., 51.

<sup>489</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 52.

<sup>490</sup> SBKA, Second Mission Report, 52.

Die Delegation der SI führte am nächsten Tag mit Muammar al-Gaddafi ein Gespräch in dessen Wüstenhaus. In diesem dominierte der Palästinenserdiskurs sowie der Sozialismusdiskurs. Der Palästinenserdiskurs wurde von al-Gaddafi mit dem Kriegsdiskurs verschränkt. Bereits zu Beginn des Gesprächs legte er dar, dass es seiner Ansicht nach nur eine kriegerische Lösung des Nahostkonflikts gebe.<sup>491</sup> Al-Gaddafis Wahrnehmung des Staates Israel war einem starken Antisemitismus und einer Aberkennung der Existenzberechtigung geprägt. Die Araber wurden von al-Gaddafis als ein einheitliches „Wir-Kollektiv“ betrachtet, dem Israel gegenüberstand. Wie zuvor Jalloud sprach auch er nicht von einzelnen arabischen Ländern sondern kollektiv von den Arabern als gesamtes Volk. Nur die Palästinenser als solche benannt. Al-Gaddafi erläuterte in dem Gespräch keinen genaueren Lösungsansatz. Als Kreisky ihn jedoch zu der Umsetzung der UN-Resolution 232 befragte, antwortete dieser mit den Worten „Wenn sich die Palästinenser zufrieden geben, werden auch wir uns damit zufrieden geben.“<sup>492</sup>

Als die Diskussion über die Frage ob die Juden eine Rasse wären eskalierte, wechselte Kreisky das Thema und eröffnete den Sozialismusdiskurs. Al-Gaddafi legte dabei seine Sicht dar, dass der Kapitalismus und der realexistierende Sozialismus für ihn keine geeigneten Ideologien für die Welt darstellen würden. Er propagierte in seinen Darstellungen den Weg des Sozialismus und verschränkte diesen mit der Frankfurter Deklaration der SI.<sup>493</sup> Im Zuge des Gesprächs betonte er die Wichtigkeit eines Sozialismus für die gesamte Welt:

*„[...] ,We must develop a socialism for the whole world and this is why we must put together our various concepts, our declarations of principle. We must not burn them, we must put them together and turn them into a book.’ Now he was in his element. ,Our Socialism‘, he said, ,will mean the end of exploitation of man by man, of group by group, of state by state. [...] In Capitalism, it is individuals, a small group, a hierarchy, which uses it for the exploitation of others. And in a Communist system, the government possess all means of production and exploits the people.’ He ended by announcing that by the end of*

---

<sup>491</sup> Vgl. SBKA, Ebda., 55.

<sup>492</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Bericht, 31.

<sup>493</sup> Vgl. SBKA, Second Fact-Finding Mission, 58.

*the year he would publish a ‚green book‘ containing all his thoughts.*<sup>494</sup>

Al-Gaddafi verschränkte somit den von der SI propagierten dritten Weg zwischen den Machtblöcken und den USA sowie der Sowjetunion mit seiner „Dritten Universaltheorie“, die er wie in seiner Aussage erwähnt, in seinem „Grünen Buch“ darlegte. Al-Gaddafis Ausführungen hatten Kreisky fasziniert. Der Ökonomiediskurs wurde von Al-Gaddafi eröffnet, in dem er von sich aus auf eine arabisch-europäische Kooperation hinwies. Im Zuge dieses Diskurses wurde über den Einfluss der USA und Sowjetunion diskutiert sowie über die Erdölkrise.<sup>495</sup> Am Ende des Gesprächs schlug Kreisky vor eine gemeinsame Konferenz zwischen den arabischen und europäischen Sozialisten über die Thematik des Erdöls zu führen.<sup>496</sup>

### **4.3.3 Strukturanalyse: Reports zur dritten Etappe**

#### **4.3.3.1 Strukturanalyse Kuwait und Treffen mit PLO**

Die nur noch aus vier Delegierten und dem Generalsekretär bestehende Delegation besuchte am 16. März 1976 Kuwait. Das erste Gespräch wurde mit dem Scheich Emir Sabah El Salim Al Sabah geführt, der im Report nur als Emir bezeichnet wird. Diese Bezeichnung habe ich auch in meiner Strukturanalyse übernommen. Die Hauptdiskurse während des Gesprächs bildete der Palästinenserdiskurs. Kreisky wies im Zuge des Gesprächs auf die Veränderung der SI hinsichtlich deren Position gegenüber Israel hin. Und er fügte hinzu, dass sich auch Israels Verhalten geändert habe, da nun nicht über einen israelische-arabischen Konflikt, sondern über einen israelisch-palästinensischen Konflikt diskutiert werde.<sup>497</sup> Der Emir verschränkte den Palästinenserdiskurs mit der Terrorfrage und wies darauf hin, dass er keinen Terrorismus seitens der Palästinenser

---

<sup>494</sup> Vgl. Ebda., 59.

<sup>495</sup> Vgl. Ebda., 59f.

<sup>496</sup> Vgl. Ebda., 60.

<sup>497</sup> Vgl. *SBKA*, Third Fact-Finding Mission Report, 2.

wünsche. Die Situation habe sich aber noch immer nicht geändert.<sup>498</sup> Darüber hinaus wurde über die Idee eines unabhängigen palästinensischen Staates diskutiert, der vom Emir bejaht wurde.<sup>499</sup>

Auch während des in Kuwait geführten Gesprächs stand der Palästinenserdiskurs im Vordergrund. Die Delegierten der SI diskutierten bei diesem mit dem Ministerpräsidenten und Kronprinzen Scheich Jabar Al-Ahmad Al-Jabar, der im weiteren Verlauf des Reports als Kronprinz festgehalten wurde. Im Zuge dieses Gesprächs wies Kreisky auf die Loyalität der SI zu deren israelischer Schwesterpartei hin. Kreisky berichtete daraufhin von dem bisherigen Verlauf der Fact-Finding Mission der SI und den Entwicklungen im Nahostkonflikt.<sup>500</sup> Während des Gesprächs diskutierte Kreisky mit dem Kronprinzen auch über die sich verändernde Perspektive der SI zu den arabischen Ländern. Der Kronprinz erwähnte, dass Kuwait die Entscheidungen der Konferenz von Rabat in vollem Umfang unterstützten würde. Zudem erkundigte er sich über die Anerkennung der PLO in den europäischen Ländern. Kreisky antwortete, dass Österreich die PLO als Repräsentantin der Palästinenser anerkennen werde.<sup>501</sup> Der Kronprinz vermittelte während des Gesprächs ein Treffen mit der PLO-Vertretern. Die Delegation nach das Mittagessen mit dem Kronprinzen ein. Während des Essens näherte sich der kuwaitische Ölminister Bruno Kreisky und thematisierte den Überfall auf das OPEC-Gebäude im Dezember 1975. Er bedankte sich bei Kreisky für sein Eingreifen während der Geiselnahme in Wien und bezeichnete den Terroristen „Carlos“ als „a very wise gentleman who did not do us any harm“.<sup>502</sup>

Während des Aufenthalts der Delegation in Kuwait traf die Delegation der SI auf Vermittlung des Kronprinzen Abdel-Hassan, der im Report als der dritte Mann in der Führungsriege der PLO bezeichnet wurde. In diesem Zusammenhang stand natürlich der Palästinenserdiskurs im Mittelpunkt des Gesprächs. Kreisky wies darauf hin, dass Abla Eban ihm mitgeteilt habe, dass sich die israelische Regierung momentan zu weit auf der

---

<sup>498</sup> Vgl. Ebda., 2.

<sup>499</sup> Vgl. Ebda., 3.

<sup>500</sup> Vgl. Ebda., 4.

<sup>501</sup> Vgl. Ebda., 5-7.

<sup>502</sup> Vgl. Ebda., 9.

rechten Seite befinde. Er wies auch darauf hin, dass die SI den Staat Israel als Realität akzeptieren würde, aber dass er vollstes Verständnis dafür habe, dass eine Untergrundbewegungen wie die PLO Erfolg brauche.<sup>503</sup> Abdel-Hassan verschränkte den Palästinenserdiskurs mit dem Bildungsdiskurs: „*He said that we were educated people, people whom life is more than food and drink, What they needed he said was integrity. They wanted to be citizens of a state.*“<sup>504</sup>

Eine Besonderheit stellt die Thematisierung seitens des PLO-Vertreters hinsichtlich der veränderten Diskursposition in der Frage der Einstaatenlösung dar. Er gestand diesbezüglich, dass die PLO erkannt habe, dass dies ein sehr langer Prozess und derzeit nicht möglich wäre. Dies könne erst dann umgesetzt werden, wenn alle an diesem ein Bedürfnis haben. Zudem merkte er an, dass das Problem sich gewandelt habe, da nun die Israelis von einem Großisrael sprechen würden. Einen palästinensischen Staat innerhalb der Westbank und dem Gazastreifen bezeichnete er als einen armen und geteilten Staat. Dieser würde von Israel anerkannt werden, da dieser kein Risiko darstellen würde. Abdel-Hassan wies darauf hin, dass ein palästinensischer Staat in Verbindung mit Syrien ein stärkerer Staat wäre.<sup>505</sup> Im Hinblick auf einen künstliche geschaffenen Staat wies er auf die Gefahr einer Kontrarevolution hin. Dennoch lenkte er am Ende des Gesprächs ein und verkündete: „*Let us solve this problem he concluded. What we are talking about is 28,000 square kilometres, that is all of Palestine. We have given up so many of our original requirements. Let us make peace.*“<sup>506</sup> Die Haltung des PLO Vertreters Hassan verdeutlichte die pragmatische Linie der PLO sich international gemäßigt zu präsentieren und eine Zweistaatenlösung zu akzeptieren. Real wurde Israel aber erst im Zuge der Oslo-Verhandlungen von Yassir Arafat anerkannt.

#### 4.3.3.2 Strukturanalyse Irak

Während der Gespräche mit den Vertretern der irakischen Baath-Partei bildete der Palästinenserdiskurs den Hauptdiskurs. Neben diesem wurde auch über eine arabisch-

---

<sup>503</sup> Vgl. Ebda, 10.

<sup>504</sup> Ebda., 10.

<sup>505</sup> Vgl. Ebda., 11.

<sup>506</sup> Ebda., 12.

europäische Zusammenarbeit gesprochen. Die Aussagen der politischen Vertreter innerhalb des Iraks waren von einem gravierenden Antisemitismus gekennzeichnet, der auch die antisemitischen Termini der „jüdischen Weltverschwörung“ und der „Leugnung der Schoah“ umfasste. Im Hinblick auf den Palästinenserdiskurs dominierten die antisemitischen Äußerungen, während die Frage welche Lösungsmöglichkeit für die Schaffung eines palästinensischen Staates ausgeklammert wurde. Nur in zwei Punkten wurden die Palästinenser als solche erwähnt. In einem Punkt wies Zeid Haydar, der Vorsitzende des Komitees für äußere Beziehungen, darauf hin, dass der Juni-krieg/Sechstageskrieg 1967 das Resultat des Grundproblems der Nahostkrise wäre. Er kommentierte dies mit den Worten *„It is not a border problem [...] but the problem of the Palestinian people.“*<sup>507</sup> In dem zweiten Punkt wurde über eine Anerkennung der PLO diskutiert, die von Kreisky in die Diskussion eingebracht wurde. Diese Frage wurde von Haydar mit den Worten: *„You should ask the Israel Labour Party to recognize the Palestinian people and if they don't you should remove them from your community.“*<sup>508</sup> Kreisky verteidigte Israel jedoch im Gegensatz zum Zeitpunkt der ersten Etappe der Fact-Finding Mission nicht mehr und wies darauf hin, dass er als österreichischer Sozialist die Awoda dazu drängen würde die Palästinenser anzuerkennen.<sup>509</sup>

Auch bei dem darauffolgenden Treffen mit dem damaligen Vizepräsidenten Saddam Hussein stand der Palästinenserdiskurs im Mittelpunkt. Auch Hussein nahm Israel als Feindbild wahr und kleidete seine Aussagen in antisemitische Metaphern. Bezüglich der Palästinenser erwähnte er, dass sich Israel aus den seit 1967 besetzten Gebieten zurückziehen solle, da die Palästinenser ein Recht auf Selbstbestimmung hätten.<sup>510</sup> Hinsichtlich der Ökonomie diskutierte er mit den Vertretern der SI über die internationalen Handelsbeziehungen des Irak und dessen besonders gutes politisches wie wirtschaftliches Verhältnis mit Frankreich.<sup>511</sup> Am Ende des Gesprächs wies Hussein darauf hin, dass die irakische Baath-Partei mit der syrischen Baath-Partei nicht mehr kooperieren würde. Auch die Kurdenfrage innerhalb des Iraks wurde kurz thematisiert.<sup>512</sup>

---

<sup>507</sup> Ebda., 15.

<sup>508</sup> Ebda., 18.

<sup>509</sup> Vgl. Ebda.

<sup>510</sup> Vgl. Ebda, 20.

<sup>511</sup> Vgl. Ebda.

<sup>512</sup> Vgl. Ebda, 20f.

### 4.3.3.3 Strukturanalyse Jordanien

Die Delegation der SI besuchte Jordanien am 18. März 1976 und diskutierte zunächst mit Prinz Hassan von Jordanien, da dessen Vater König Hussein im Laufe des Tages erst in Amman nach einer Reise zurückkommen sollte. Die Diskussionen waren vom Kriegsdiskurs sowie von der Palästinenserfrage geprägt. Eine Besonderheit stellte die Diskursverschränkung Israels mit dem Modernisierungsdiskurs dar, da der Prinz auf dieses Kontext hinwies. Er merkte an, dass das Problem der Araber mit den Israelis auch dadurch geprägt war. Denn früher brauchten die Araber und Christen die Zionisten, da diese die westliche Technologie nach Palästina brachten. Heute könnten sie diese jedoch auf anderem Wege beziehen und der Wunsch an Expertisen aus Israel ist sei viel kleiner. Aber abgesehen von dieser Tatsache wurde Israel zu einem Vollstrecker fremder Interessen und dies mache eine Zusammenarbeit im Moment völlig unmöglich.<sup>513</sup> Im Hinblick auf den Kriegsdiskurs merkte Prinz Hassan an, dass die Situation für Israel ähnlich sei wie vor dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967, da Syrien nicht unendlich lange das UN-Mandat auf den Golanhöhen erweitern könne. Zudem wies er darauf hin, dass bei der bevorstehenden Konferenz der „Blockfreien Staaten“ anti-israelische Schritte geplant wären.<sup>514</sup>

Während des Gesprächs mit König Hussein von Jordanien bildete der Palästinenserdiskurs den Schwerpunkt. Hussein wies darauf hin, dass das Palästinenserproblem das Hauptproblem des Nahostkonflikts wäre und dass nur Israel dieses Problem lösen könne.<sup>515</sup> Der König wies zudem darauf hin, dass Israel ihm jahrelang die Westbank angeboten habe, aber nicht bereit war dies tatsächlich umzusetzen. Nach der Konferenz von Rabat könne er jedoch nicht länger die PLO ignorieren und daher müssten die Palästinenser selbst darüber entscheiden wie ihr Staat aussehen solle. Hussein schlug vor die PLO an der Genfer Konferenz teilnehmen zu lassen. Und er erklärte, dass die Ägypter und Syrer erklärt hätten im Falle eines Rückzugs der Israelis aus den besetzten Gebieten das Land anzuerkennen. In dem darauffolgenden Gespräch mit dem

---

<sup>513</sup> Vgl. Ebda., 21.

<sup>514</sup> Vgl. Ebda., 24.

<sup>515</sup> Vgl. Ebda., 25.

Ministerpräsidenten von Syrien bestätigte dieser die Aussagen Husseins, wonach Israel sich zwischen den besetzten Gebieten und Frieden entschließen müsse. Und er betonte, dass die Araber im Unterschied zu 1967 nun bereit seien einen jüdischen Staat zu akzeptieren, wenn sich die Israelis aus den besetzten Gebieten zurückziehen würden.<sup>516</sup> Der Flüchtlingsdiskurs wurde in Jordanien nicht thematisiert.

#### **4.3.3.4 Strukturanalyse Saudi Arabien**

Die Gespräche in Saudi Arabien waren von dem Kriegsdiskurs und Palästinenserdiskurs gekennzeichnet. Der König Kaheld Ibn Abdul Aziz und der Kronprinz Fahd Ibn Abdul Aziz diskutierten mit den Delegierten der SI über eine Lösung des Nahostproblems. Sie merkten an, dass eine Lösung ganz einfach wäre, wenn Israel sich aus den während des Sechstagkriegs/Junikriegs 1967 besetzten Gebieten zurückziehen und die Palästinenser als Volk anerkennen würde.<sup>517</sup> Zudem wiesen sie auf die Verschränkung des Konflikts mit den beiden Supermächten hin. Auch während des Gesprächs mit dem Außenminister von Saudi Arabien wurden das Argument des Rückzugs aus den besetzten Gebieten als Voraussetzung für den Frieden benannt. Der Außenminister eröffnete zudem Ökonomiediskurs und verwies auf die Entwicklungshilfezahlungen seitens des saudiarabischen Staates hin.<sup>518</sup>

#### **4.3.3.5 Strukturanalyse Vereinigte Arabische Emirate**

Bei dem Besuch der Delegation der SI in den Vereinigten Arabischen Emiraten diskutierten die politischen Vertreter des Landes primär über den Palästinenserdiskurs. Der Vizepräsident Scheich Rashid wies darauf hin, dass die PLO nun „unter Kontrolle“ sei. Wenn Israel mit der Führung der PLO kooperieren würde, so würde diese sich überaus moderat verhalten.<sup>519</sup> Er erwähnte auch, dass die PLO eine Dachorganisation darstellen würde, die von allen arabischen Staaten nun anerkannt sei. Nun liege es an Israels Verantwortung mit der Führungsmannschaft der PLO Veränderungen

---

<sup>516</sup> Vgl. Ebda., 26f.

<sup>517</sup> Vgl. Ebda., 31.

<sup>518</sup> Vgl. Ebda., 35.

<sup>519</sup> Vgl. Ebda., 37.

herbeizuführen.<sup>520</sup> Neben dem Palästinenserdiskurs wurde auch über die Kooperation zwischen der arabischen Welt und den europäischen Demokratien gesprochen.

#### **4.3.3.6 Strukturanalyse Syrien**

Bei Rückflug trafen die Delegierten der SI den syrischen Ministerpräsidenten Mahmoud Ayoubi während eines Zwischenstopps in Damaskus. Das kurze Gespräch war von der Ablehnung gegenüber der ägyptischen Zusammenarbeit mit Israel gekennzeichnet. Ayoubi wies darauf hin, dass dies ein „setback“ für alle arabischen Staaten bedeute und dass das Nahostproblem ein Problem aller Araber sei.<sup>521</sup> Außerdem wies er darauf hin, dass eine Lösung des Palästinenserproblems nur durch einen Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten sowie einer Anerkennung der Rechte der Palästinenser gelöst werden könne.<sup>522</sup> Ayoubis Äußerung über Ägypten verdeutlicht die Distanzierung Syriens von der gemäßigten Linie al-Sadats.

### **4.4 Flüchtlingsdiskurs**

#### **4.4.1 Flüchtlingsdiskurs: Erste Etappe der Fact-Finding Mission**

##### **4.4.1.1 Flüchtlingsdiskurs Ägypten und Yassir Arafat**

Nach den Aufzeichnungen des ersten Fact-Finding Mission Reports wurde der Flüchtlingsdiskurs als erstes von Yassir Arafat im Kontext mit den palästinensischen Flüchtlingen in die Diskussionen eingebracht. Arafats Ziel war es im Zuge der Einführung des Diskurses jedoch nicht über die konkreten Lebensbedingungen und Probleme der Palästinenser in der Westbank, dem Gazastreifen sowie im Exil diskutieren. Ebenso wenig ging es ihm darum über die Umsetzung der UN-Resolution 242 zu diskutieren und mit den Delegierten der SI über die konstruktive Lösung der Flüchtlingsprobleme zu diskutieren. Vielmehr diente die Thematisierung der palästinensischen Flüchtlinge Arafat als Überleitung und Argumentationshilfe für die damalige Forderung der PLO

---

<sup>520</sup> Vgl. Ebda., 39.

<sup>521</sup> Vgl. Ebda., 42.

<sup>522</sup> Vgl. Ebda.

nach einem demokratischen Staat (Einstaatenlösung), in welchen nach seiner Aussage Juden, Christen und Moslems zusammen leben sollten. Im Report wurde dies folgendermaßen dokumentiert:

*„Arafat referred first of all to the suffering of the 3.5 million Palestinians, of whom 2 million did not live in their own country. Since 1967, 36,000 had died and 19,000 houses had been destroyed, of which 8,000 were on the West Bank of the Jordan and 6,000 in the Gaza Strip. 17,000 prisoners in Israeli camps. In Israel itself there were 500,000 Palestinians. The PLO advocated the creation of a democratic Palestinian State, in which Jews, Christians and Moslems could live together.“<sup>523</sup>*

Die Forderung der PLO nach einem einzigen Palästinensischen Staates sprach gleichzeitig Israel die Existenzbedingung ab. Als Bruno Kreisky Arafat danach fragte wie viele Palästinenser wirklich in einen neuen Staat zurückkehren würden, verschränkte dieser den Diskurs der Flüchtlingsfrage in seiner politischen Argumentation auch mit seiner persönlichen Lebensgeschichte:

*„Arafat replied that virtually everyone would return to a Palestinian state. This was not a question of material advantages – he himself had been a well-paid engineer in Kuwait – but the striving for national identity had urged him on. In the room there were seven Palestinians, each holding a different passport. His own family had not been able to see each other for 26 years, as they were of different nationalities.“<sup>524</sup>*

Arafat verschränkte in seiner Aussage den Flüchtlingsdiskurs mit dem Bestreben der Palästinenser um eine nationale Identität. Diese wurde von ihm als übergeordnetes Ziel der Palästinenser betrachtet und über die materiellen Werte gestellt. Auch der ägyptische Außenminister Ismail Fahmi hatte die SI-Delegation vor deren Treffen mit Arafat darauf hingewiesen, dass die Rechte der Palästinenser keine Frage der Flüchtlinge wären, sondern ein politisches Problem hinsichtlich deren nationaler Identität darstellen würden.<sup>525</sup> Diese Haltung ist jedoch kein rein auf die Palästinenser bezogenes Phänomen, sondern ist im Kontext der damaligen Nationalen Befreiungsbewegungen zu

---

<sup>523</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 4.

<sup>524</sup> Ebda., 5.

<sup>525</sup> Ebda., 2.

betrachten. Der Rückgriff auf seine persönliche Biografie diene Arafat dazu sein Engagement rhetorisch und politisch zu legitimieren. Auch den realen Geburtsort verschwieg Arafat für lange Zeit. So behauptete er in Jerusalem geboren zu sein, während er jedoch in Kairo als Sohn von Palästinensern geboren wurde. In Ägypten wuchs Arafat auf und wurde zum ersten Mal politisch aktiv.<sup>526</sup> Arafat selbst wurde damals auch in den Ländern des real existierenden Sozialismus als Führerfigur einer palästinensischen Befreiungsbewegung betrachtet.<sup>527</sup> Die Länder des real existierenden Sozialismus unterstützten somit auch die PLO – sowie andere palästinensische Organisationen – mit finanziellen Mitteln sowie Waffenlieferungen. Auch Arafats Statements in der Diskussion mit den SI-Delegierten sind von einem radikalen sprachlichen Duktus gekennzeichnet. Dies tritt auch in seiner Negation der UN-Resolution 242 und der Lösung des israelisch-palästinensischen Staates neben Israel hervor. Denn Arafat behauptete, dass die UN-Resolution 242 sich nicht auf die Palästinenser beziehen würde.<sup>528</sup> Diese Behauptung widerspricht jedoch dem Inhalt dieser, da diese Israel dazu auffordert sich aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen und dazu festhält, dass eine gerechte Lösung des Flüchtlingsproblems herbeizuführen sei. Arafat behauptete zudem, dass die Inhalte der UN-Resolution 242 nur ein Vorwand wären für eine weitere „Expansion“ Israels mit dem Ziel die Araber hinauszuerwerfen. Zuvor auf ein weiteres Ziel der PLO hingewiesen: *„The PLO was concerned to cut the ties between Israel and other Jews.“*<sup>529</sup> Dieses Statement ist im Kontext mit den damaligen palästinensischen Terroranschlägen als Drohung zu interpretieren. Zudem zielt es auf den Flüchtlingsdiskurs hinsichtlich der jüdischen Flüchtlinge und Einwanderer ab. Im Zuge der Diskussion zwischen Arafat und den Delegierten der SI wurden auch die russischen jüdischen Flüchtlinge und Einwanderer erwähnt. Diese wurden jedoch nicht als Flüchtlinge bezeichnet und wurden von Yassir Arafat in einem weltverschwörerischen Kontext in den Diskurs eingebracht:

*„Arafat then asserted that Israel was preventing the emigration of Israelis to other countries. Many Israelis had been prevented from emigration from Israel to Austria. Bruno Kreisky said that this did not correspond with the facts. Hundreds of Russian Jews had been*

---

<sup>526</sup> Vgl. Barry Rubin, Judith Colp Rubin, Yasir Arafat. A political biography (Oxford 2003), 11.

<sup>527</sup> Anm.: Zum ersten Mal wurde Yassir Arafat als solcher bei den Weltjugendfestspielen 1973 in Ostberlin von der „Freien Deutschen Jugend“ (FDJ), der Jugendorganisation der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) empfangen.

<sup>528</sup> Vgl. SBKA, First Fact-Finding Mission Report., 5.

<sup>529</sup> Vgl. Ebda.

*received back to Austria from Israel. Arafat mentioned some dozen persons who had fled from Israel to Lebanon. Kreisky replied that Austria had 1100 km. of common frontiers with communist countries and there were many who went back and forth across the border. He did not believe it [sic!] true that Israel was prohibiting people from leaving.*<sup>530</sup>

Jene Juden, die aus der Sowjetunion und Osteuropa aufgrund der damaligen Repressionen auswandern mussten, wurden von Arafat als potenzielle Zionisten und somit als Feindbild betrachtet. Er versuchte mit seinem Statement einen Bezug zu Bruno Kreisky und Golda Meirs Kontroverse hinsichtlich der Schließung des Transitlagers Schönau zu ziehen. Seine fiktiven Behauptung, dass Israel eine Auswanderung nach Österreich verhindern würde, wurde von Kreisky jedoch vehement abgewehrt und als Lüge dargestellt. Auch Arafats zweite Behauptung, dass dutzende Personen von Israel in den Libanon geflohen waren, wurde von Kreisky relativiert. Im Zuge der Diskussion hatte Arafat sich noch einmal mit einem Ländervergleich zwischen dem südafrikanischen Burenregime und den Palästinensern:

*„He thanked Dr. Kreisky for his humanitarian stand point. This was a complex problem, more important than that of South Africa; the South Africans were at least living in their own country. Kreisky closed the discussion, saying that the Socialist International was bound by loyalty to the Israeli Labour Party but wanted, on the other hand, to contribute towards a humanitarian solution of the Palestinian problem.*<sup>531</sup>

Der Vergleich zwischen der unterdrückten schwarzen Bevölkerung Südafrikas durch das weiße Burenregime und den Palästinensern entbehrt jeglicher Grundlage. Denn im Gegensatz zu den in Israel lebenden Palästinensern, hatten die schwarzen Südafrikaner keinerlei politische Mitbestimmung und Bewegungsfreiheit. Selbst im Hinblick auf die seit 1967 durch Israel besetzten palästinensischen Gebiete können keine seriösen Vergleich zum Apartheidsregime Südafrikas gezogen werden. Der Vergleich Arafats verdeutlicht jedoch die Bedeutung des arabischen Bodens für die palästinensische Bewegung. In dieser wurde die Flüchtlingsfrage mit dem Besitz des Landes verknüpft. Dies

---

<sup>530</sup> Vgl. Ebda.

<sup>531</sup> Ebda., 6.

fürte jedoch auch dazu, dass die palästinensischen Flüchtlinge in den arabischen Ländern bis in die Gegenwart in Flüchtlingscamps unter überaus prekären Lebensbedingungen leben. Zudem sind sie von der Gesellschaft und der politischen Partizipation in den jeweiligen arabischen Ländern ausgeschlossen. Für Arafat und der PLO standen diese Missstände jedoch nicht auf deren politischer Agenda. Arafat selbst verwehrte sich auch dagegen als Repräsentant der palästinensischen Flüchtlinge auf der Genfer Konferenz aufzutreten.<sup>532</sup> Denn dies hätte seiner Selbstwahrnehmung als „Freiheitskämpfer der Palästinenser“ widersprochen.

Abschließend muss festgehalten werden, dass der Flüchtlingsdiskurs von Bruno Kreisky aus humanitären Gründen in den Palästinenserdiskurs eingebracht wurde. Yassir Arafat benutzte den Flüchtlingsdiskurs jedoch primär zur politischen Legitimation seiner Forderung nach einer Einstaatenlösung. Im Hinblick auf die Diskussion zeigte sich, dass Bruno Kreiskys dies erkannte und Arafat auch in die Schranken wies. Bei seinem Aufenthalt in Israel hatte er Arafats radikalen und weltverschwörerischen Termini gekennzeichneten Ansichten jedoch ausgeklammert.

#### **4.4.1.2 Flüchtlingsdiskurs Syrien**

Innerhalb der Diskussionen der Delegation mit den politischen Vertretern der Baath-Partei in Syrien bildete der Flüchtlingsdiskurs im Hinblick auf die syrischen Flüchtlinge vom Golan den Schwerpunkt. Ministerpräsident Mahmoud al-Ayoubi stellte im Zuge der Diskussion des Palästinenserproblems die Frage: „*Why should Soviet emigrants be given the right to settle in Israel but not the Palestinians?*“<sup>533</sup> In der Perspektive der Syrer stellten somit die Auswanderer aus der Sowjetunion keine Flüchtlinge dar. Der Flüchtlingsbegriff wurde in diesem Sinn nur auf Palästinenser übertragen. Der syrische Informationsminister Jaber Bajbouj hatte im Zuge der Diskussionen um das Flüchtlingsproblem die von dem Golan geflohenen Palästinenser von den syrischen Flüchtlingen losgelöst betrachtet. In den Fact-Finding Mission Report wurde in diesem Kontext

---

<sup>532</sup> Vgl. Ebda.

<sup>533</sup> Ebda., 8.

festgehalten, dass über das Schicksal der palästinensischen Flüchtlingen vom Golan mit der PLO verhandelt werden müsse.

Die syrischen Vertreter machten Israel für das Schicksal der syrischen Flüchtlinge auf den Golanhöhen verantwortlich. Sie klammerten in den Gesprächen ihre Angriffe während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 sowie ihre Beteiligung am Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 vollständig aus. Ebenso erfolgte mit den Vertretern der SI keine Diskussion über die Bedeutung der Golanhöhen hinsichtlich der Wasserversorgung. Im Zuge der ersten Diskussion am 12. März 1974 legte Bajbouj dar, dass Syrien mit keinem Gebietsverlust einverstanden sein könne. Er erwähnte, dass 170.000 Syrer von den Golan Höhen vertrieben wurden.<sup>534</sup> Weitere Äußerungen Bajboujs und der Delegierten wurden zu dieser Thematik jedoch nicht festgehalten. Am 13. März 1974 besuchten die Delegierten der SI das Baal Dver Flüchtlingscamp, in dem 10.000 syrische Flüchtlinge von den Golanhöhen untergebracht wurden. Im Report wurde folgender Eindruck festgehalten:

*„The Camp left an impression of poverty, but an impressively modern school was available for the children. No doubt there is a fertile ground for the feelings of hate and revenge towards Israel.“<sup>535</sup>*

Innerhalb des Fact-Finding Mission Reports ist dies die einzige emotionale Wertung. Nahezu der gleiche Wortlaut ist in Hans J. Thalbergs Memoiren festgehalten.<sup>536</sup> Eine weiterreichende Diskussion über die syrischen Flüchtlinge wurde mit dem Präsidenten Syriens und Baath-Führer Hafiz al-Assad geführt. Auch Al-Assad machte Israel für die Vertreibung der 170.0000 Syrer von den Golanhöhen verantwortlich:

*„Israel had driven 170,000 Syrians from the Golan Heights and had consequently violated both international law and the Geneva Conventions. Israel was making propaganda out of a few dozen Israeli prisoners that were still in Syrian hands while millions of homeless Arabs were being simply forgotten.“<sup>537</sup>*

---

<sup>534</sup> Vgl. Ebda., 8.

<sup>535</sup> Ebda., 9.

<sup>536</sup> Vgl. Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 469f.

<sup>537</sup> Ebda., SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 9.

Nach Al-Assads Aussage waren nicht die Kriegshandlungen des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 für die Flucht der Syrer vom Golan verantwortlich sondern allein Israel. Al-Assad zeigte den Delegierten der SI seine Gebietsvorstellungen und verdeutlichte seine Forderung nach einer Rückkehr aller syrischen Flüchtlinge an den Golan. Diese wurden im Report folgendermaßen dargestellt:

*„A large area was concerned, which, the President stressed, was densely populated; up till October War, some 200,000 Syrians had lived in 173 townships (of which 50,000 in Kuneitra). Today only 20,000 Syrian inhabitants remained; the rest were to be found in Syrian refugee camps. There was a clear distinction between disengagement in an unoccupied desert such as Sinai and in a populated area such as the Golan Heights. The President gave the impression that he was interested above all in a return by the refugees to their former settlements but he feared that Israel, by creating military settlements had already achieved a fait accompli.“<sup>538</sup>*

Auch wenn al-Assad sicherlich mit seiner Unterscheidung zwischen einem bevölkerungsreichem Gebiet und einer Wüstengegend Recht hatte, so ignorierte er die Tatsache dass Ägyptens Präsident Anwar al-Sadat in den Verhandlungen mit Israel nach dem Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg 1973 zu Kompromissen bereit war und an einem dauerhaften Frieden mit Israel Interesse zeigte. Syriens Ablehnung gegenüber Israel waren jedoch bedeutend gravierender. Syrien – Unterstützung von palästinensischen Terroristen. Auf Konflikt näher Eingehen – Waffenstillstandslinie wurde am 31.5.1975 gezogen. Bruno Kreisky weist in seinen Memoiren darauf hin:

*„Sollte der Waffenstillstand eine gewisse Chance haben, so gab man mir zu verstehen, dann müsse Kuneitra zurückgegeben werden. Ich habe diesen Standpunkt in Israel vertreten, und man zeigte ein gewisses Verständnis. In der Tat wurde die Waffenstillstandslinie am 31. Mai 1975 so gezogen, daß Kuneitra und Rafi auf syrischer Seite lagen. Moshe Dajan machte mir in New York später den Vorwurf, ich hätte die israelische Regierung in diesem Punkt getäuscht: Es habe sich niemand gefunden, der nach Kuneitra zurückgehen wollte. So ließ man die Wunde weiter schwelen. Was Dajan verschwiegen und was mir erst später bewußt wurde, war, daß die israelischen Soldaten, bevor sie Kuneitra räumten, alles dem Erdboden gleichgemacht hatten. Kein*

---

<sup>538</sup> Ebda.

*Stein war auf dem anderen geblieben, und die Einwohner von Kuneitra haben ihre Stadt begreiflicherweise nicht wieder aufbauen wollen, die so hart an der Grenze liegt und ein ständiges Mittel der Pressure für die Israelis geworden wäre.*<sup>539</sup>

Bis heute ist es ein Streitpunkt ob die Israelis die Stadt vollständig zerstört haben oder ob auch die syrische Armee an der Zerstörung mit beteiligt war. Bis in die Gegenwart erfolgen Angriffe von syrischer Seite auf israelischen Territorium. Die Distanz zwischen Damaskus und Israel beträgt nur 35 Kilometer.

#### **4.4.1.3 Flüchtlingsdiskurs Israel**

Der Flüchtlingsdiskurs wurde von Bruno Kreisky in die Gespräche mit den israelischen Politikern eingebracht. Er thematisierte sowohl die Frage der Rückkehr der syrischen als auch der palästinensischen Flüchtlinge. Wie bereits im vorhergehenden Unterkapitel thematisiert wies Kreisky auf die Bedeutung der Stadt Kuneitra für Hafiz al-Assad hin. Bei seinen Darstellungen des mit diesen geführten Gesprächs erwähnte er jedoch nicht die weitreichende Gebietsansprüche der Syrer:

*„Assad probably would not insist on the return of the whole of the Golan Heights; he might possibly admit observers, but not foreign soldiers (Golda Meir believes that only 70,000 and not 200,000 lived on the Golan Heights in 1967). What was most important, was for the Syrians who had fled from the Golan Heights to be returned to their homes, for which the return of Kuneitra is essential.*<sup>540</sup>

Im Report wurden jedoch keine Reaktionen der israelischen Politiker zur syrischen Flüchtlingsproblematik festgehalten. Yitzhak Rabin wies in dem Zusammenhang der syrischen Gebietsansprüche jedoch darauf hin, dass es notwendig wäre gleiche Vereinbarungen mit Syrien und Ägypten zu treffen.<sup>541</sup> Das Infragestellen Golda Meirs hinsichtlich der Flüchtlingszahl verdeutlicht jedoch deren Misstrauen gegenüber den

---

<sup>539</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 333.

<sup>540</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report. 12.

<sup>541</sup> Vgl. Ebda., 12.

syrischen Behauptungen und kennzeichnet die angespannten Beziehungen zwischen Israel und Syrien.

Am 16. März 1974 – dem letzten Tag des Israelbesuchs – diskutierten die Vertreter der SI mit dem israelischen General Mosche Dayan über das Palästinenserproblem und den Flüchtlingsdiskurs. Auch in diesem Gespräch wies Kreisky auf das syrische Flüchtlingsproblem hin. Im Gegensatz zu dem vorab mit Golda Meir und anderen israelischen Vertretern geführte Gespräch, wählte er jedoch vorsichtigere Worte:

*„Bruno Kreisky then turned to the question of troop disengagement in Syria; he had gained the impression that the Syrians were interested in a solution to the refugee problem and, particularly in a return of territory especially Kuneilre [sic!]; Israel ought to make specific proposals so that only the refugees from the October War but a larger number could return to their homes; his would be token of goodwill not only to Cairo but the world in general, and could be the first step in a return of the 1967 refugees. Dayan declared that he was prepared to double the number of refugees returning (40,000 instead of 20,000), but he doubted whether the Syrians were prepared to live under Israeli administration.“<sup>542</sup>*

Der Flüchtlingsdiskurs hinsichtlich der palästinensischen Flüchtlinge wurde jedoch weitaus kontroverser diskutiert. Golda Meir legte in diesen Diskussionen ihre Ansicht, dass die Palästinenserfrage nur durch eine Kooperation mit Jordanien lösbar sei, dar. Aufgrund der Terroranschläge seitens der Palästinenser stand sie Yassir Arafat und dessen Statements hinsichtlich der legitimen Rechte der Palästinenser überaus kritisch gegenüber. Zudem wurde die Rückkehr der Palästinenser mit dem Kalten-Kriegs-Diskurs und der Unterstützung deren Unterstützung seitens der Sowjetunion verschränkt:

*„Golda Meir considered the ‚legitimate rights of the Palestinians‘ as a pretext for the destruction of Israel. She sees the Palestinian solution in the context of the Jordanian State; a Palestinian State on the West Bank and Gaza would be impracticable and would only be a thorn in the flesh of Israel; the solution lay in a Palestinian Jordan or in a Jordanian Palestine. Perez featured that the Palestinians would bring Soviet troops and weapons into the Jerusalem suburbs. Kreisky*

---

<sup>542</sup> Ebd., 13.

*pointed out that absorption of the Palestinians into other Arab States was impossible and referred to Lebanon as an example.*<sup>543</sup>

Die von Golda Meir gebrauchte Metapher des „Dorn im Fleisch von Israel“ spielt auf die Problematik der Infragestellung der Existenz des Staates Israels und die in diesem Kontext verübten palästinensischen Terroranschläge an. Die Furcht vor einer Unterstützung der Palästinenser durch die Sowjetunion war damals durchaus real, da diese wie bereits in meiner Diplomarbeit vorab erwähnt von den Staaten des realexistierenden Sozialismus unterstützt wurden. Bis zum Ende des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 wurde auch Ägypten von der Sowjetunion durch Waffenlieferungen unterstützt. Die Baath-Partei in Syrien konnte ebenfalls auf die Unterstützung durch die Sowjetunion zurückgreifen. Bruno Kreiskys löste jedoch damals schon die Palästinenserfrage und den Flüchtlingsdiskurs von den arabischen Ländern und als nicht in die Kriegshandlungen involvierter Politiker eine Vermittlungsposition einzunehmen. Die Positionen der Likud-Politiker im Flüchtlingsdiskurs waren – im Unterschied von jenen des damaligen sozialistischen Regierungsbündnisses – von einer Ausgrenzungsposition der Palästinenser und einer Nichtakzeptanz der Umsetzung der UN-Resolution 242 gekennzeichnet. Das Statement Menachem Begins Fact-Finding Mission Report verdeutlicht diese:

*„Mr Begin stated that Israel would never return to the pre-1967 lines; Palestine was the Israeli homeland, Israel would look after its own refugees and the Arabs should accept theirs. ,We can never take them back‘.*<sup>544</sup>

#### **4.4.2 Flüchtlingsdiskurs: zweite Etappe der Fact-Finding Mission**

##### **4.4.2.1 Flüchtlingsdiskurs Marokko**

Während des Gesprächs mit dem marokkanischen Premierminister Ahmed Osman wurde kaum über den Flüchtlingsdiskurs gesprochen. Interessant ist jedoch, dass Bruno Kreisky in diesem Punkt auf das im Zuge der ersten Etappe geführte Gespräch mit

---

<sup>543</sup> Ebda., 12.

<sup>544</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 12.

Yassir Arafat hingewiesen hatte: „*Kreisky at this point said that Arafat told the delegation last year that all Jews who had come after 1948 would have to leave. But things have changed in the meantime. The Rabat Conference took place.*“<sup>545</sup> Diese Behauptung von Yassir Arafat wurde im Report zur ersten Etappe der Mission jedoch nicht festgehalten. Es muss daher die Frage gestellt werden, ob dies aufgrund der Zusendung des ersten Reports an alle Büromitglieder bewusst ausgeklammert wurde.<sup>546</sup>

#### 4.4.2.2 Flüchtlingsdiskurs Algerien

Während der Diskussion der SI-Delegierten mit Ministerpräsident Boumedienne eröffnete dieser den Flüchtlingsdiskurs durch eine Verschränkung dessen mit dem Anerkennung Israels durch die arabischen Staaten. Nach Janitscheks Report reagierte Boumedienne überaus emotional:

*„What is the price Israel is willing to pay to be recognized ? give me a price ! Israel can absorb tens of thousands of Russians, why can't she absorb Palestinians ? There are some strange and illogical things. Everyone has to make steps – build haf [sic!] a house. Why do Palestinians have to live in tents ? I agree with you on the existence of Israel, but give us the price !“*<sup>547</sup>

Boumedienne stellte somit wie zuvor die Vertreter der syrischen Baath-Partei die russischen jüdische Emigranten den Palästinensern gegenüber. Das Leben der Palästinenser in den Flüchtlingslagern wurde mit dem Leben in Israel verglichen und von Boumedienne als ungerecht betrachtet. Bruno Kreisky, der als Bundeskanzler Österreichs für den Transit der sowjetischen Juden aus Österreich verantwortlich war, versuchte diesen zu beschwichtigen. Er wies darauf hin, dass die jüdische Emigration aus der Sowjetunion nicht die Araber gefährden würde, da viele der Emigranten alle Menschen wäre. Zudem würde ein Drittel von jenen in die USA oder andere Staaten auswandern und andere würden wieder von Israel nach Österreich zurückkehren. Die Anzahl jener, die nach Israel einwandern würden wäre eine andere als die derjenigen,

---

<sup>545</sup> SBKA, Second Mission Report, 7.

<sup>546</sup> Anm: Der Report zur ersten Etappe trägt das Logo der SI und den Vermerk, das dieser an die Büromitglieder verschickt wurde.

<sup>547</sup> SBKA, Second Mission Report, 24.

die aus Israel auswanderten.<sup>548</sup> Kreisky eröffnete den Flüchtlingsdiskurs um die in Israel während der ersten Etappe geführten Diskussionen, bei der über die hunderttausend aus den arabischen Ländern vertriebenen Juden diskutiert wurde. Diese waren nach ihm gegen die Araber ausgetauscht worden. Er fügte jedoch auch an, dass diesbezüglich aufgeschlossene Israelis über ein Gespräch in diesem Zusammenhang vorbereitet wären.<sup>549</sup> Nach dem Report ging Boumedienne auf Kreiskys Hinweis nicht ein. Es ist aber eine Besonderheit, dass Kreisky dies erwähnt hatte. Denn in seinen Memoiren sowie in den Aufzeichnungen Thalbergs ist über diese Thematik nichts zu lesen.

#### 4.4.2.3 Flüchtlingsdiskurs Tunesien

Der Flüchtlingsdiskurs wurde von dem deutschen SI-Vertreter Hans-Eberhard Dingels in die Diskussion zwischen den Vertretern der SI und dem Ministerpräsidenten Hedi Noura eingebracht. Dingels fragte diesen was seine Meinung wäre, wenn Israel einem System der Familienzusammenführung nachgehen würde. Dieses würde die Rückkehr aller Palästinenser, die Verwandte in Israel haben, ermöglichen. Noura antwortete darauf, dass er dies als eine sinnvolle Geste betrachten würde. Außenminister Chatty betonte jedoch, dass alle Palästinenser das Recht hätten zurückzukehren.<sup>550</sup> Über die Lebensbedingungen der Palästinenser in den Flüchtlingslagern der arabischen Länder und deren Perspektiven wurde jedoch nicht gesprochen. Kreisky eröffnete den Flüchtlingsdiskurs über die aus den arabischen Ländern geflohenen Juden. Er wies – wie zuvor in Algerien – darauf hin, dass Israel aufgrund der Anzahl der aus den arabischen Ländern geflohenen Juden nur derselben Anzahl von Palästinensern die Option für eine Rückkehr in ihre Heimat lassen wolle. Doch dieses Thema wurde von Noura nur folgendermaßen kommentiert: „*There is no geometric solution to the problem, Mr Chancellor. We are not interested in solutions put forward by Arafat's opponents.*“<sup>551</sup> Die Thematik der vertriebenen arabischen Juden schien für Noura indiskutabel. Eine weit reichendere Verfolgung dieses Unterdiskurses hätte aber auch auf eine Diskussion über den Antisemitismus innerhalb der arabischen Länder hinausgeführt. Da durch eine

---

<sup>548</sup> Vgl. Ebda, 24.

<sup>549</sup> Vgl. Ebda.

<sup>550</sup> Vgl. Ebda., 39.

<sup>551</sup> Ebda., 38.

derartige Diskussion die Schwarz-weiß-Betrachtung Israels infrage gestellt werden könnte, wurde diese wohl derart vehement unterbunden.

Janitschek hielt in seinem Report eine von Kreisky innerhalb des Flüchtlingsdiskurses getätigte Aussage fest:

*„Kreisky (as if to himself) : ‚If Austria, after the War, had refused to accept Jewish refugees, this would have been taken as neo-Nazism. Of 60.000 Austrian Jews who fled the country, only 5.000 came back, however.‘<sup>552</sup>*

Die Aussage Kreiskys verschränkt den Flüchtlingsdiskurs der Palästinenser mit dem der durch den Nationalsozialismus vertriebenen jüdischen österreichischen Bevölkerung. Sie ist insofern problematisch, da diese Israel mit Österreich gleichsetzt und damit die historische Realität relativiert. In diesem Zusammenhang wird Israel mit dem nationalsozialistischen Österreich auf eine Stufe gestellt. Den Hintergrund für diese Betrachtung Kreiskys bildet dessen Wahrnehmung Österreichs als erstes Opfer Hitlers. In diesem Kontext verstand Kreisky auch nicht den Vorwurf, dass eine derartige Handeln als neo-nazistisch betrachtet worden wäre. Dass er mit dieser Aussage den Topos des sekundären Antisemitismus bedient hatte, war ihm aufgrund seiner Abgrenzung von der NS-Zeit wohl kaum bewusst.

#### **4.4.2.4 Flüchtlingsdiskurs Libyen**

Der libysche Ministerpräsident Jalloud vertat eine überaus radikale Position hinsichtlich innerhalb des Flüchtlingsdiskurses. Denn nach ihm sollten im Falle einer Umsetzung der Einstaatenlösung, die gleichzeitig das Ende des Staates Israel bedeutet hätte, alle jüdischen Einwanderer die nach 1948 ins Land gekommen waren dieses wieder verlassen. Auch er bezog sich auf die jüdischen Emigranten aus der Sowjetunion und merkte an, dass in Israel eine „Rassendiskriminierung“ betrieben werde: *„He then called a statement by Moshe Dayan to the effect that a Russian Jew was closer to him than an*

---

<sup>552</sup> Ebda., 39.

*Arab living in Israel. ,What else is that but racial discrimination. ‘‘<sup>553</sup> Aufgrund der radikalen Forderungen Jallouds mutet seine Beteuerung, dass es eine Lüge Israels sei, dass die Araber die Juden in das Meer treiben wolle, wie eine Ausrede an.<sup>554</sup>*

Auch der General und sogenannte Revolutionsführer Muammar al-Gaddafi nahm hinsichtlich des Flüchtlingsdiskurses eine radikale Position ein. Er warf den aus der Sowjetunion einwanderten Juden vor die Vernichtung der Palästinenser anzustreben. Dabei kehrte er den Terrorismusbegriff um und bediente sich zudem dem antisemitischen Stereotyp des von den US-Amerikaner unterstützten Judentums:

*„ From 1948 until this very day, both the U.S. and the Soviet Union have been intervening in this area. Hundreds and thousands of Soviet Jews were sent in to destroy the Palestinian people with American weapons. This could only have a negative effect on the Arabs and made them reach guns. You are talking about terrorism. What is terrorism ? Who is a terrorist ? The one who leaves his own country to supress other people ?, or the one who defends his own country, which is his right and his duty. He is not a terrorist. ‘‘<sup>555</sup>*

Im Rahmen des Flüchtlingsdiskurses bezichtigte al-Gaddafi jene Länder, die eine Emigration der Juden erlauben würden als sogenannte „Kriegsteilnehmer“ im Kampf gegen die Palästinenser. Dieses Äußerung richtete sich indirekt an Bruno Kreisky, da Österreich das Transitland für die jüdischen Emigranten aus der Sowjetunion war:

*„ Every country which allows Jews to emigrate is participation in the war against the Palestinians and every country which supplies weapons to Israel is a war criminal. ,This is why the most probable solution of the conflict will be through war and those who started with aggression will have to bear the responsibility. ‘‘<sup>556</sup>*

Doch al-Gaddafi ging noch weiter und forderte, dass die nach Israel eingewanderten Juden wieder in ihre jeweiligen Länder zurückkehren sollten:

---

<sup>553</sup> Ebda., 50.

<sup>554</sup> Vgl. Ebda., 50.

<sup>555</sup> Ebda., 55.

<sup>556</sup> Ebda., 56.

*„All right, maybe the world wants to find a solution with argument. If this is so, then those who went to Israel to fight should return from whence they came. There was no need for rich and young Jews to go to Israel. We shall help them to return to their countries of origin. The thief who wishes to hide in the house of a stranger, runs the risk of one day being discovered. We must persuade the thief to leave the house. As Socialists we must stop immigration.“<sup>557</sup>*

Al-Gaddafis radikalen und Äußerungen über die jüdischen Einwanderer sorgten bei dem schwedischen Delegierten Bernt Carlsson Delegierten der SI, die sich im Zuge des Gesprächs zurückgehalten hatten, für Empörung. Er fragte al-Gaddafi was mit jenen Juden geschehen sollte, die nach 1948 geboren wurden? Al-Gaddafi verweigerte diesen die Antwort.<sup>558</sup> Im späteren Verlauf der Diskussion stellte Carlsson die Frage was mit jenen Juden aus Estland, Lettland und Litauen geschehen solle, da deren Länder nicht mehr existieren würden. Zum Erstaunen aller antwortete al-Gaddafi darauf mit einem „Na gut, dann sollen diese bleiben.“<sup>559</sup> Der holländische Delegierte Anne Vondeling konfrontierte al-Gaddafi mit der Frage was mit den Juden aus den arabischen Ländern geschehen solle: „Do they have to return as well ?“ Diese wurde von al-Gaddafi aber überaus ungenau beantwortet:

*„They can return, if they wish to do, but they can also stay‘. And a little impatient: ‚But these are details which would be discussed after agreement has been reached on more general problems.“<sup>560</sup>*

Bruno Kreisky hatte sich im Zuge der Flüchtlingsdiskussion überaus passiv verhalten und versuchte bei jenen Fragen zu denen al-Gaddafi schwieg das Thema zu wechseln. Einmal wies er auf die UN-Resolutionen hin, die von den SI-Mitgliedsstaaten Österreich, Schweden, Niederlanden, Frankreich und Deutschland unterzeichnet wurde. In diesem Kontext wies er darauf hin, dass diese Resolutionen auch die Rückgabe aller nach 1947 besetzten Gebiete umfasst, doch das Israel nicht auf diese Resolutionen reagiert habe. Dieses Statement wurde von al-Gaddafi jedoch nur mit einem Lächeln

---

<sup>557</sup> Ebda.

<sup>558</sup> Vgl. Ebda., 56.

<sup>559</sup> Ebda., 57.

<sup>560</sup> Ebda.

bedacht.<sup>561</sup> Ein zweites Mal als al-Gaddafi auf nach der oben erwähnten Frage von Anne Vondeling ungeduldig wurde, fragte er diesen nach seiner Meinung was einen Juden ausmachen würde.<sup>562</sup> Auf dessen Antwort und Kreiskys darauffolgende Reaktion werde ich im Kaptiel 4.5 „Wahrnehmung Israels“ noch näher eingehen.

#### **4.4.3 Flüchtlingsdiskurs: Dritte Etappe der Fact-Finding Mission**

##### **4.4.3.1 Flüchtlingsdiskurs Kuwait**

Während des Gesprächs mit dem Scheich Emir Sabah El Salim Al Sabah erwähnte dieser nur einmal ob sich Kreisky vorstellen könne, was es für drei Millionen Palästinenser bedeuten würde von ihrer Heimat getrennt zu sein. Kreisky antwortete ihm darauf, dass die SI nicht bereit wäre dies zu akzeptieren. Genauer wurde der Flüchtlingsdiskurs jedoch nicht thematisiert. Innerhalb des mit dem PLO-Vertreter Abdel Hassan geführten Gesprächs wurde der Flüchtlingsdiskurs nur marginal thematisiert, da der Schwerpunkt auf der Gründung eines palästinensischen Staats lag. Der Flüchtlingsdiskurs wurde von Bruno Kreisky gegen Ende des Gesprächs eröffnet, indem er auf die Einwanderung nach Israel Bezug nahm: „*Kreisky replied by pointing out that immigration to Israel had slowed down considerably and that only ‚poor people‘ are now emigrating there.*“<sup>563</sup> Diese Feststellung wurde nach den Aufzeichnungen des Reports von Kreisky kontextlos geäußert. Als Kreisky Abdel Hassan danach fragte ob dieser im Falle der Existenz eines palästinensischen Staates dorthin zurückkehren würde entgegnete ihm dieser jedoch, dass nicht alle das tun würden. Die Palästinenser mögen nur einen palästinensischen Pass, um ihr Leben als Flüchtlinge zu beenden. Und er ergänzte: „*If you are a refugee you have nothing to fight for.*“<sup>564</sup>

---

<sup>561</sup> Vgl. Ebda. 56f.

<sup>562</sup> Vgl. Ebda. 57.

<sup>563</sup> *SBKA*, Third Mission Report, 12.

<sup>564</sup> Vgl. *SBKA*, Third Mission Report, 12.

## 4.5 Wahrnehmung Israels und Thematisierung der Schoah

### 4.5.1 Wahrnehmung Israels: Erste Etappe der Fact-Finding-Mission

#### 4.5.1.1 Wahrnehmung Israels - Ägypten und Arafat

In Ägypten nahmen die ägyptischen Politiker Israel unterschiedlich wahr. Der ägyptische Außenminister Ismail Fahmy merkte an, dass Israel für einen dauerhaften Frieden verantwortlich sei: *„Both side of course had the opportunity of arming themselves, but what needed was peace, and if Israel was prepared for this, there would be peace.“*<sup>565</sup> Als Grund für den Ausbruch des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 machte er – trotz des zeitgleichen Angriffs Ägyptens und Syriens am Yom-Kippur-Tag – Israel verantwortlich. Fahmy verschränkte in seiner Äußerung den Kriegsdiskurs mit der ägyptischen Ehre und dem Stereotyp der israelischen Überlegenheit.

*„The real reason behind the October War was the Israeli feeling of superiority. Israel had not wanted to take Sadat seriously and had not believed a new war possible. Fahmy had told Kreisky back in October 1973 that war was imminent. Egypt had to defend its honour and rouse the conscience of the world.“*<sup>566</sup>

Der Yom-Kippur-Krieg/Oktoberkrieg/Ramadankrieg 1973 wurde von Fahmy – obwohl Ägypten diesen verloren hatte – als Wiederherstellung der Ehre und zur Wahrung des Stolzes betrachtet. Die enormen Verluste an Menschenleben im Zuge der Kriegshandlungen wurden dem Ehrgefühl und dem Stolz untergeordnet. Fahmy hatte bereits vor der Fact-Finding Mission der SI in den Nahen Osten Kontakt mit Bruno Kreisky. In seinem Gespräch in Ägypten thematisierte er auch die Diskursverschränkung zu einem mit Bruno Kreisky vor dem Ausbruch des Krieges geführten Gesprächs:

*„Sadat schickte nach dem Schönau-Fall einen seiner späteren Außenminister, Ismail Fahmy. Beim Weggehen machte Fahmi, wie mir schien, kryptische Andeutungen über einen bevorstehenden Krieg. Ich musste ihn hastig verabschieden, weil ich in Ried im Innkreis an einer Wahlversammlung teilnahm. [...] Im Auto besprachen mein Mitarbeiter Botschafter Thalberg und ich die Ereignisse, und ich*

---

<sup>565</sup> SBKA, First Mission Report, 2.

<sup>566</sup> Ebda., 2.

*meinte, das sei doch eine merkwürdige Äußerung gewesen, die Fahmi da am Schluß gemacht habe. Offenbar rechne man in nächster Zeit mit einer militärischen Konfrontation. Schon am nächsten Tag brach der Krieg aus.*<sup>567</sup>

Fahmys Wahrnehmung von Israel im israelisch-palästinensischen Konflikt war von einem verkürzten Schwarz-Weiß-Bild gekennzeichnet, in dem Israel die Verantwortung zugesprochen wurde:

*„The Palestinians had offered to live side by side with the Jews in Israel; there was a great difference between Jews and Zionists. The Israelis had rejected the Palestinian offer.*<sup>568</sup>

In dem Fact-Finding Mission Report wurden keine weiteren Details festgehalten. Somit bleibt offen welches palästinensische Angebot von Israel abgelehnt wurde. Im Hinblick auf die Staatsgründung 1948 so wurde Israel bereits am folgenden Tag der Ausrufung des Staates von den arabischen Staaten angegriffen. Und auch die Zeit seit der Balfour-Erklärung war von gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Palästinensern und den jüdischen Bewohnern des damaligen britischen Mandatsgebiets gekennzeichnet. Während des gewalttätigen Ausschreitungen wurden jedoch auch die Juden des alten Jischuw angegriffen. Bei diesen hatte der Mufti von Jerusalem eine tragende Rolle eingenommen. Fahmy nach dem Fact-Finding Mission Report zwischen Juden und Zionisten unterschieden. Bis auf die verkürzte Darstellung der historischen Realität im Hinblick auf die Darstellung des israelisch-palästinensischen Konflikts und der Metapher des Sündenbocks Israel, das für alle Kriegshandlungen und Auseinandersetzungen von diesem verantwortlich gemacht wurde, sind den Aussagen Fahmis nach jedoch keine antisemitischen Stereotype enthalten. Fahmy erwähnt den Staat Israel auch bei dessen Namen und umschreibt nicht den Staat mit im Sinne des islamisierten Antisemitismus mit Äußerungen wie „zionistischer Staat“ oder ähnlichem. Es muss jedoch angemerkt werden, dass Fahmi seine politischen Ämter nach dem Friedensvertrag in Camp David zurückgelegt hatte.

---

<sup>567</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 325.

<sup>568</sup> SBKA, First Mission Report, 2.

Der Generalsekretär der ASU Mohamed Hafez Ghanem argumentierte mit einer *Wir-Gruppen-Metapher*, die mit dem Sozialismuskurs verschränkt wurde. Nach dieser betrachtete er die SI und die arabischen Sozialisten als demokratische Sozialisten. Den israelischen Sozialisten sprach er diesen politischen Status jedoch ab:

*„He said that the ASU had for years tried to establish contacts with member parties of the Socialist International, but that had been obstacles, mainly because of difference of opinion concerning the conflict between the Arab countries and Israel. He said that the Arab socialists always regretted that the Socialist International failed to condemn the requisition of Arab land by force and that the organization never came out clearly against Israel’s claims. This really was a little shocking us. We expected you as progressive parties, believing in peace to take a different attitude [...] He went on to say that the Arab socialists expected the Socialist International to be their natural allies, while the Israel Labour Party conducted a policy which was contrary to the principles of democratic socialism.“<sup>569</sup>*

Auch in Ghanems Betrachtung wird Israel in dem arabisch-israelischen Konflikt als allein schuldig betrachtet. Er betrachtete die im Zuge der Kriege von Israel eroberten Gebiete als „claims“ (dt. Forderungen) und klammerte die Angriffe der arabischen Länder komplett aus. Im Report reagierte Kreisky auf Ghanems Aussagen mit einem Verweis auf die Verbrechen der Schoah.<sup>570</sup> Zudem verwies Kreisky darauf, dass die Sympathien der SI für Israel auch mit der Nichtanerkennung des Staates seitens der arabischen Staaten verbunden waren:

*„He said that European socialist parties in general for a long time believed that the Arab countries refused to recognize Israel as a State. And this was the reason why the socialist parties had such a strong sympathy for Israel. He said there seemed now to a change of view among some leading Arabs.“<sup>571</sup>*

Nach den Aufzeichnungen des Fact-Finding Mission Reports verneinten die ägyptischen Politiker jedoch nicht die Existenz des Staates Israel. Yassir Arafats Positionen

---

<sup>569</sup> Ebda., 3.

<sup>570</sup> Siehe dazu Kapitel 4.6 „Wahrnehmung Israels und der Schoah“

<sup>571</sup> SBKA, Fact-Finding-Mission Report 1, 4.

waren hingegen von einer Nichtakzeptanz und Infragestellung des Staates Israels gekennzeichnet. Dabei gebrauchte Arafat den Terminus der Schaffung eines einzigen palästinensischen Staates. Bereits zu Beginn des Gesprächs verlautbarte er dies als Ziel der PLO:

*„The PLO advocated the creation of a democratic Palestinian State, in which Jews, Christians and Moslems could live together. The Palestinians were not the backward ‚red indians‘ as they had been stamped by the Israelis; there were 22,000 Palestinians engineers and only 14,000 Israelis.“<sup>572</sup>*

Yassir Arafats Äußerung zeigt den Anspruch der Palästinenser gebildet zu sein. Dies ist im Kontext mit dem Ehrgefühl und dem Stolz der Palästinenser zu betrachten. In seinen weiteren Ausführungen führte er den Libanon und Pakistan als Staaten mit verschiedenen Religionsgruppen an.<sup>573</sup> Doch gerade der Libanon ist gerade durch dessen – bis in die Gegenwart andauernden religiös aufgeladenen Konflikte – kein positives Beispiel. Arafat verschränkte seine Propagierung eines gemeinsamen jüdisch-palästinensischen Staates mit dem Kalten-Kriegs-Diskurs sowie mit dem Islamdiskurs und Entkolonialisierungsdiskurs, da er darauf hingewiesen hatte, dass die „Weltfestspiele der Jugend“ 1973 in der DDR, die „Organisation für islamische Zusammenarbeit“ sowie „Organisation für Afrikanische Einheit“ die Einstaatenlösung unterstützen würden. Der Entkolonialisierungsdiskurs tritt bei Yassir Arafat in Form des Verweises auf vorab behauptete Zuschreibung der Palästinenser als „rote Indianer“ sowie in seiner Gleichsetzung Israels mit dem Burenregime in Südafrika auf.<sup>574</sup> Dieser Aspekt wurde bereits Kapitel zu dem Flüchtlingsdiskurs thematisiert.

In Arafats Wahrnehmung hatte Palästina früher vom Libanon mit nach Eilat sowie vom Jordan bis hin zum Mittelmeer gereicht.<sup>575</sup> Er sprach sich im Zuge der Diskussion vehement dagegen aus die UN-Resolution 242 anzuerkennen, da er durch deren Akzeptanz auch die Grenzen Israels befürworten müsste. In diesem Zusammenhang

---

<sup>572</sup> Ebda., 4f.

<sup>573</sup> Vgl. Ebda. 5.

<sup>574</sup> Vgl. Ebda., 5f.

<sup>575</sup> Vgl. Ebda. 5.

stand auch Arafats Ablehnung einer Zweistaatenlösung, in der ein palästinensischer Staat neben Israel existieren sollte. Im Fact-Finding Mission Report wurde dies folgendermaßen festgehalten:

*„With regard to the question of the possibility of a separate Palestinian State beyond the Israel frontier as set out in Resolution 242, Arafat declared that he knew of no Israeli frontier. Resolution 242 referred to no Palestinians. At this point in the discussion, Loutouf delivered a militant speech on the need for a unitary Palestinian State.“<sup>576</sup>*

Wie bereits in der Strukturanalyse des ersten Reports hingewiesen, betrachtete Arafat eine Zweistaatenlösung nur als „settlement“ und nicht als „solution“. Im Kontext zur UN-Resolution 242 äußerte Arafat, dass die darin beschriebenen „sicheren Grenzen“ nur ein Vorwand für eine weitere Ausdehnung Israels und dass es das Ziel Israels wäre die Araber zu vertreiben.<sup>577</sup> Interessant ist in diesem Kontext, dass Yassir Arafat von Arabern und nicht von Palästinensern sprach. Wie bereits im Kapitel zum Flüchtlingsdiskurs thematisiert, verglich Arafat Israel mit dem damaligen Apartheidsregime in Südafrika. Arafats Wahrnehmung des Staates Israel war daher von einer Negation des Existenzrechts Israel sowie der durch Analogieschlüsse mit dem Apartheidsregime in Südafrika gekennzeichnet. Die Lösung eines eigenen Palästinenserstaates neben Israel stellte für ihn keine Option dar. Ebenso wenig die Umsetzung der UN-Resolution 242. Diese Positionen finden sich auch in der Charta der PLO wieder, die im Juli 1968 verlautbart wurde. Diese verdeutlicht auch die Vorstellungen der PLO über das von Arafat im Zuge des Gesprächs mit den Delegierten der SI erwähnte Zusammenleben von Juden, Christen und Moslems in einem gemeinsamen Palästinensischen Staat. Denn nach dem Punkt 6. der Charta sollte in diesem nur für jene Juden Platz sein, die „vor Beginn der zionistischen Invasion als Palästinenser betrachtet wurden“.<sup>578</sup> Auch die UN-Teilungsplan von 1947, der das ehemalige britische Mandatsgebiet in einen jüdischen und arabischen Staat vorsah, sowie der Staat Israel wurden im Punkt 19. der Charta vollkommen illegal bezeichnet, da diese als „konträr zum Willen des

---

<sup>576</sup> Ebda., 5.

<sup>577</sup> Vgl. Ebda. 5.

<sup>578</sup> Vgl. Walter Laqueur, Barry Rubin (Hg.), The Israel-Arab Reader. A Documentary History of the Middle East Conflict (New York<sup>7</sup> 2008), 117.

palästinensischen Volkes und dem natürlichen Recht auf deren Heimat“ standen.<sup>579</sup> In Punkt 15. Charta hatte die PLO zur Vernichtung des Zionismus aufgerufen:

*„15. The liberation of Palestine, from an Arab viewpoint, is a national duty and it attempts to repel the Zionist and imperialist aggression against the Arab homeland, an aims the elimination of Zionism in Palestine. Absolute responsibility for this falls upon the Arab nation – peoples and governments – with the Arab people of Palestine in the vanguard. Accordingly, the Arab nation must mobilize all its military, human, moral, and spiritual capabilities to participate actively with the Palestinian people in the liberation of Palestine [...]“<sup>580</sup>*

Die PLO knüpfte in diesem Passus an den Panarabismus im Sinne einer „Arabischen Nation“ und rief diese dazu auf die Palästinenser umfassend zu unterstützen. In der gesamten Charta wurde an die Stelle Israels der Terminus des Zionismus verwendet. Dies steht im Kontext mit dem islamisierten Antisemitismus, der Israel das Existenzrecht abspricht. Yassir Arafat hatte die Standpunkte der PLO Charta in metaphorischer Form auch in den Gesprächen mit den Delegierten der SI vertreten. Er dürfte sich aber darüber bewusst gewesen sein, dass der sprachliche Duktus der Charta von den Delegierten der SI abgelehnt worden wäre. Dennoch weisen bereits seine umschriebenen Äußerungen auf sein Ziel – der Vernichtung des Staates Israels – hin. Erst 1993 akzeptierte die PLO-Führung im Zuge des Osloer Friedensprozesses das Existenzrecht des Staates Israel und dessen Recht auf Frieden und Sicherheit an. Israel erkannte daraufhin die PLO als Repräsentantin der Palästinenser und Verhandlungspartnerin an.<sup>581</sup>

#### **4.5.1.2 Wahrnehmung Israels - Syrien**

Während Arafat während der Gespräche mit den Delegierten der SI die Existenz Israel in metaphorischer Sprache umschrieben hatte, drückte sich der syrische Außenminister und stellvertretende Premierminister der Baath-Partei Abdel-Halim Khaddam direkter aus. Denn während des ersten Gespräch der Delegation in Syrien verglich er Israel mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Nachdem Bruno Kreisky auf die Loyalität der

---

<sup>579</sup> Vgl. Ebda., 119.

<sup>580</sup> Ebda, 118.

<sup>581</sup> Vgl. *Johannsen*, Der Nahost-Konflikt, 44-46.

SI zu ihrer Schwesternpartei in Israel hingewiesen hatte, reagierte sarkastisch auf dessen Statement:

*„Mr Khaddam thanked Bruno Kreisky for his frank exposé, with particular reference to the loyalty to the Israeli Labour Party. But what opportunities for peace had existed under the Nazis ? He asked for a return of the Palestinians, referring to the 1947 UN Resolution.“<sup>582</sup>*

Zudem bezog er sich auf die Verbrechen der Schoah, die im Kapitel 4.6 „Thematisierung der Schoah“ noch näher erläutert werden. In dem Report wurde festgehalten, dass sich einige Mitglieder der SI nach der Akzeptanz des Staates Israel seitens der Syrer erkundigten.<sup>583</sup> Ob und wie die syrischen Vertreter darauf reagierten, wurde im Report jedoch nicht festgehalten. Der Premierminister der Baath-Partei Mahmoud el-Ayoubi bezog sich auf die Aussagen Golda Meirs und Moshe Dayans und bestätigte damit, dass er – wie zuvor Yassir Arafat – der Meinung war, dass sich Palästina dort befinden sollte wo sich Israel befand: *„Ayoubi stated, Golda Meir asked where is the Palestinian people ? Dayan asked, where is Palestine ? and he answered : there, where Israel is.“<sup>584</sup>* Die Existenz des Staates Israels und deren Bewohner wurde somit auch von der syrischen Baath-Partei nicht anerkannt.

Von dem syrischen Präsidenten, Premierminister und Führer der Baath-Partei Hafiz al-Assad wurden direkten Äußerungen innerhalb des Reports hinsichtlich einer Infragestellung des Existenzrechts Israels festgehalten. Al-Assad bezog sich in dem mit ihm geführten Gespräch primär auf die „expansionistischen Ziele Israels“ und die Weigerung der israelischen Regierung die UN-Resolutionen umzusetzen.<sup>585</sup> Der Israeldiskurs war in dem mit al-Assad geführtem Gespräch der SI-Delegation primär mit der Flüchtlingsdiskurs der syrischen Flüchtlinge und dem Kriegsdiskursverschränkt. In diesen wurde Israel – trotz des Angriffs der Syrer während des Yom-Kippur-Kriegs/Oktoberkriegs/Ramadankriegs 1973 – als Aggressor betrachtet. Abseits dieser unreflektierten Position wurden in dem Report jedoch keine antisemitischen und das

---

<sup>582</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 7.

<sup>583</sup> Vgl. Ebda., 8.

<sup>584</sup> Ebda., 8.

<sup>585</sup> Vgl. Ebda. 9.

Existenzrechts Israels in Frage stellenden Äußerungen al-Assads festgehalten. Dies ist im Kontext mit den Bemühungen Hafez al-Assads mit einer Verbesserung der Außen- darstellung Syriens zu betrachten. Im Handbuch des Antisemitismus hatte Götz Nord- bruch auf diesbezügliche Bemühungen Syriens hingewiesen. Er merkt diesbezüglich an, dass paradoxerweise das autoritäre Baath-Regime und die strikte Kontrolle der syrischen Gesellschaft aus jüdischer Sicht einen Schutz vor Übergriffen der Be- völkerung darstellten.<sup>586</sup> Dies ist insofern bemerkenswert, da es in Syrien bereits während der französischen Mandatszeit und nach der Ausrufung des Staates Israel zu antisemitischen Pogromen gekommen war. Auch nach der Machtübernahme der Baath- Partei 1963 waren die noch in Syrien verbleibenden Juden<sup>587</sup> staatlichen Repressionen – wie beispielsweise einer Markierung im Ausweis als Jude und einem Genehmigungs- zwang für Fahrten über fünf Kilometer – ausgesetzt.<sup>588</sup> Außerdem war Syrien für dessen Antisemitismus und Antizionismus sowie der staatlichen Rezeption von Verschwö- rungstheorien bekannt. Dennoch war al-Assad diplomatisch genug dessen Antisemitis- mus nicht gegenüber den Vertretern der SI zu äußern. Im Fact-Finding Mission Report wurde jedoch auch festgehalten, dass ein einstündiges Privatgespräch zwischen Hafez al-Assad und Bruno Kreisky in Syrien stattgefunden hatte: „*In the course of the talk Assad continued to stress that the Syrians felt no antipathy towards the Jews but were only fighting militant Zionism.*“<sup>589</sup> Bruno Kreisky thematisierte auch in seinen Memoi- ren das mit al-Assad unter vier Augen geführte Gespräch:

*„Wie alle meine Gesprächspartner im Nahen Osten wußte Assad, daß ich jüdischer Herkunft bin, aber keinerlei Sympathien für den Zionis- mus hege. Assad legte Wert darauf, mir zu sagen, daß seine Haltung und die seines Landes niemals einen antijüdischen Akzent gehabt habe, im Gegenteil, jahrhundertlang seien die Juden in Syrien willkommen gewesen. Er bitte mich, bei meiner Aufklärungsarbeit, die er sehr schätze, diese Auffassung zu vermitteln. Syrien sei ein Feind des Staates Israel, aber kein Feind des Judentums. Vieles hänge al- lerdings davon ab, in welchem Maße sich das Judentum in der Welt mit Israel identifiziere. Man wisse um die Bedeutung der Juden in der Geschichte, vor allem in der Kulturgeschichte, man wisse natürlich*

---

<sup>586</sup> Vgl. Götz Nordbruch, Syrien und Libanon. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch der Antisemitismusforschung. Judenfeindschaft in Geschichte. Band 1: Länder und Regionen (Berlin/New York 2008), 356-363, hier:360.

<sup>587</sup> Anm.: Zu Beginn der 1940er Jahre lebten 30.000 Juden in Syrien, Anfang der 1960er Jahre nur noch 5.500.

<sup>588</sup> Vgl. Nordbruch, Syrien und Libanon, 359f.

<sup>589</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 10.

*auch um die Bedeutung der ‚Jewry‘ in Amerika. Ich habe nicht viel dazu bemerkt.*<sup>590</sup>

Es muss in Frage gestellt werden, ob Kreisky die Anmerkung hinsichtlich seiner Antipathien gegenüber dem Zionismus nicht in rückblickender Perspektive im Zuge seiner Verschriftlichung der Memoiren hinzugefügt hatte. Im Fact-Finding Mission Report der ersten Etappe wurden derartige Äußerungen seitens Kreisky jedenfalls nicht festgehalten. Und auch die in Israel während der Fact-Finding Mission der SI geführten Gespräche sprechen gegen Kreiskys Antizionismus der folgenden Jahre. In den Äußerungen Hafez al-Assads traten jedoch dessen antisemitische Einstellungen in Form des weltverschwörerischen Topos der von den Juden gelenkten USA hervor. Zudem stellte er die Situation der syrischen Juden falsch dar, da diese jahrzehntelang – wie bereits vorab erwähnt – unter dem gesellschaftlichen und politischen Antisemitismus litten.

#### **4.5.1.3 Wahrnehmung Israels - Sozialistische Internationale**

Während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission hatte Bruno Kreisky stets auf die Loyalität zur israelischen Schwesterpartei der SI – der Awoda – hingewiesen. Da diese bis 1977 regierte, war diese gleichzeitig mit einer Loyalitätsbekundung gegenüber dem Staat Israel verbunden. Kreisky verschränkte die Solidarität der SI stets mit dem Friedensdiskurs. Gegenüber dem ägyptischen Präsidenten Anwar al-Sadat äußerte er sich nach den Aufzeichnungen des Reports folgendermaßen:

*„The Socialist International naturally had special bonds of loyalty towards its member, the Israel Labour Party. The re-establishment of peace was of course also in the interests of the SI, including the Israeli party, were positively inclined to the fact-finding mission.“*<sup>591</sup>

Bei dem mit Yassir Arafat geführten Gespräch beendete Kreisky nach dessen Gleichsetzung Israels mit dem burischen Apartheidregime Südafrikas das Gespräch mit dem Verweis auf die Loyalität der SI zur Awoda. Kreisky wies jedoch auch darauf hin, dass

---

<sup>590</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 333.

<sup>591</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 2.

er gleichzeitig zu einer humanitären Lösung des Palästinenserproblems beitragen wolle.<sup>592</sup> Wie bereits erwähnt verknüpfte Kreisky in Ägypten eine wirtschaftliche Zusammenarbeit an die Etablierung eines dauerhaften Friedens.<sup>593</sup> Und auch in Syrien hatte Kreisky nach der Ankunft der Delegation die besonderen Beziehungen der SI gegenüber der israelischen Awoda deren Interesse an einer friedlichen Lösung des Nahostkonflikts bekundet.<sup>594</sup>

Für die erste Etappe der Fact-Finding Mission in den Nahen Osten muss daher das Fazit gezogen werden, dass Kreisky auf die besonderen Beziehungen der SI gegenüber der israelischen Schwesterpartei Awoda verlautbart hatte und gleichzeitig sein Interesse an einer Lösung des Nahostkonflikts bekundete. In dem Report wurden keine israelkritischen Äußerungen Kreiskys festgehalten. Vielmehr verdeutlichen die Aufzeichnungen, dass Kreisky während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission in den Nahen Osten 1974 eine zwischen den Kriegsparteien vermittelnde Position eingenommen hatte. Im Zuge dieser hatte er auch auf die Wichtigkeit der Anerkennung des Existenzrechts Israels hingewiesen.

#### **4.5.1.4 Thematisierung der Schoah während der ersten Etappe**

Die nationalsozialistische Völkermord an den europäischen Juden wurde während der Fact-Finding Mission von Bruno Kreisky kaum thematisiert. Dies ist im Kontext zu Kreiskys schwierigem Verhältnis hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu betrachten.<sup>595</sup> Seitens der politischen Vertreter in den arabischen Ländern wurde die Schoah in einem abwertenden Kontext bezüglich der Wahrnehmung Israels thematisiert. Da die Äußerungen innerhalb der Fact-Finding Mission Reports nur marginal festhalten wurden, habe ich mich dafür entschieden diese je nach Report festzuhalten.

---

<sup>592</sup> Ebda., 6.

<sup>593</sup> Vgl. Ebda., 7.

<sup>594</sup> Vgl. Ebda., 7.

<sup>595</sup> Anm.: Siehe dazu Kapitel 3.5 „Diskurspositionen Bruno Kreiskys“.

Kreisky deutete von sich aus die Verbrechen der Schoah nur einmal an. In einem Gespräch mit dem ägyptischen Generalsekretär der ASU Mohamed Hafez Ghanem, in dem dieser die Solidarität der SI gegenüber Israel kritisierte, wies Kreisky auf den Kontext mit der Schoah hin. Er brachte jedoch weder den Terminus der Schoah noch jenen des Holocaust. Auch auf die Dimensionen der Schoah ging er in seinem Statement nicht ein:

*„Bruno Kreisky replied first by explaining the terms of reference of the mission. He explained the motives behind the attitude of European socialist parties towards the Jews and recalled the crimes committed against them in Europe. He said that European socialist parties in general for a long time believed that the Arab countries refused to recognize Israel as a State. And this was the reason why the socialist parties had such strong sympathy for Israel. He said there seemed now to a change of view among some leading Arabs.“<sup>596</sup>*

Gegenüber Arafat klammerte er jedoch die Verbrechen der Schoah – trotz dessen während des Gespräch vorgebrachten antisemitischen Argumenten – gänzlich aus. In Syrien wurden die Delegierten der SI jedoch anhand einer Aussage des Informationsministers Abdel-Halim Khaddam mit der Problematik der Relativierung der Schoah seitens des Gleichsetzung des Staates Israels mit den Verbrechen der Nationalsozialisten konfrontiert:

*„Mr Khaddam thanked Bruno Kreisky for his frank exposé, with particular reference to the loyalty to the Israeli Labour Party. But what opportunities for peace had existed under the Nazis ? He asked for a return of the Palestinians to Israel and self-determination for the Palestinians, referring to the 1947 UN Resolution. The Jews enjoyed public sympathy on account of Nazi persecution; but this persecution had not been perpetrated by the Arabs. Why had the Jews not been settled in Bavaria ?“<sup>597</sup>*

Die von Khaddam getätigten Aussagen relativierten nicht nur die Verbrechen der Schoah, sondern setzten auch die verfolgten Juden mit dem Staat Israel gleich. Zudem tritt dadurch das antisemitische Topos auf, dass die israelische Politik die nationalsozia-

---

<sup>596</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 4.

<sup>597</sup> Ebda., 7.

listischen Verbrechen instrumentalisieren würde. Khaddam ignorierte zudem auch die Sympathien und der Syrer gegenüber dem Nationalsozialismus. Denn die bereits existierenden antisemitischen Vorurteile wurden durch die Besetzung der Truppen des damaligen Vichy-Frankreichs verstärkt. Götz Nordbruch weist darauf hin, dass trotz des raschen Endes des Vichy-Regimes in Syrien 1941 der Nationalsozialismus seine Spuren hinterlassen hatte. Nach Nordbruch hatten einzelne Organisationen Kontakte zu Vertretern des nationalsozialistischen Deutschlands aufgenommen. Diese Kontakte bestanden auch nach der Kapitulation des NS-Regimes. In Syrien fanden teilweise hochrangige Nationalsozialisten<sup>598</sup> Zuflucht, die wegen deren verübten Verbrechen im Zuge der Schoah international gesucht wurden.<sup>599</sup> Nach den Aufzeichnungen des Fact-Finding Mission Reports reagierte Bruno Kreisky auf Khaddams Äußerungen überaus ausweichend. Er klammerte in seiner Antwort die Verbrechen der Schoah gänzlich aus:

*„Kreisky pointed out that Hitler’s attempt to alter the Peace Treaty by war led to a divided Germany. European history contained many examples of injustice. Austria had had to accept the lesson of South Tyrol. As another example millions of German-speaking people had been driven from their homes and nobody had demanded that they be taken back, although this would have been morally justifiable. Peace should naturally not be based on injustice. But historically Europe was not a good exemple [sic!].“<sup>600</sup>*

Die Gründe für Kreiskys zögernde Reaktion auf Khaddams antisemitische Äußerungen können nicht benannt werden. Selbst seine Ansicht, nach der das Judentum vor allem durch das Schicksal verbunden wären legte er gegenüber Khaddam nicht dar. Kreiskys Antwort weist jedoch darauf hin, dass dieser die Aussagen Khaddams bewusst ignoriert hatte. Ein ähnliches Verhalten hatte Kreisky auch während der zweiten und dritten Etappe der Fact-Finding Mission an den Tag gelegt. Auch in seinen Memoiren löste Kreisky Khaddams Aussage aus deren ursprünglichen Kontext:

*„Das Wort führte der damalige Außenminister und heutige Vizepräsident Khaddam. Er stellte mir die rhetorisch gemeinte Frage, was wir denn getan hätten, wenn uns ähnliches widerfahren wäre wie den Palästinensern. Ich mußte ihm darauf antworten, daß ein sehr*

---

<sup>598</sup> Anm.: Beispielsweise einer der wichtigsten Mitarbeiter Adolf Eichmanns, Alois Brunner. Syrien deckte Brunner. Er war in Syrien Mitarbeiter des Geheimdienstes.

<sup>599</sup> Vgl. Nordbruch, Syrien und Libanon, 360.

<sup>600</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 8.

*ähnliches Schicksal den Deutsch-Böhmen beschieden gewesen sei, die nach dem Krieg zu Millionen ihre angestammten Wohnorte hätten verlassen müssen. Bereits nach dem ersten Weltkrieg habe Österreich die Trennung Südtirols akzeptieren müssen. Khaddam hatte von beidem nie etwas gehört, aber schließlich konnte man es ihm auch nicht verübeln, daß ihm die innereuropäischen Wanderungen oder auch das Schicksal der europäischen Juden nicht gleichermaßen nahegingen wie das Schicksal der Palästinenser.“<sup>601</sup>*

Auch wenn Kreisky in seinen Memoiren die kulturelle und geografische Nähe der Palästinenserfrage für Khaddam betonte, so kann ein Vergleich mit den Vertreibungen der Sudetendeutschen und der Trennung Südtirols von Österreich nicht mit den Folgen des nationalsozialistischen Eliminationsantisemitismus gleichgesetzt werden. Denn abseits der deutschnationalen Gesinnung breiter Bevölkerungsteile innerhalb des tschechischen sudetendeutschen Gebietes und Südtirol bildete die Shoah ein diskursives globales Ereignis, das auch innerhalb der arabischen Welt bekannt war.

In dem Fact-Finding Mission Report wurde auf den Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem und des Israelischen Museum hingewiesen.<sup>602</sup> Innerhalb Kreiskys Verwandtschaft wurden 25 Menschen im Zuge der Shoah ermordet. In seinen Memoiren hatte Kreisky jedoch nicht den Besuch der Gedenkstätte während des Israelaufenthalts der Fact-Finding Mission 1974 erwähnt. Über Kreiskys Eindrücke beim Besuch der Gedenkstätte liegen daher keine genaueren Informationen vor. Hans J. Thalberg berichtet in seinen Memoiren jedoch über seine emotionalen Eindrücke in Israel sowie über die darüber mit Bruno Kreisky geführten Gespräche. Thalberg offenbart darin seine Angst vor dem Israelbesuch und seine Gefühle während des Besuchs der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem:

*„Vor Antritt der Reise nach Israel hatte ich mich besorgt gefragt, ob und wie ich den emotionalen Schock der Konfrontation mit dem jüdischen Land ertragen werde. Erinnerungen und Gedanken an meine Familie und an die Vernichtungslager, in denen meine Eltern und meine Schwester zugrunde gegangen waren, plagten mich. Doch die Realität Israels wirkte auf mich ernüchtern. Sogar im Mahnmal*

---

<sup>601</sup> Kreisky, Im Strom der Politik, 332.

<sup>602</sup> SBKA, First Fact-Finding Mission Report, 11.

*Yad Vashem, das an die Opfer von Holocaust erinnert und wo die Namen meiner Eltern und meiner Schwester für alle Ewigkeit aufgezeichnet sind, hatte ich nicht jenes Gefühl des den Boden-unter-den-Füßen-Verlierens, da ich befürchtet hatte. Es war alles großartig gemacht und mit erhebender Andacht erfüllt, aber irgendwie empfand ich es als unwirklich, die echte Tragödie hatte anders ausgesehen. Kreisky hatte seinen Bruder in Tel Aviv besucht und an seinem jungen Neffen großen Gefallen gefunden. Ich selbst habe niemanden in diesem Land. Kreisky und ich haben später einige Male über diesen Besuch in Israel und über das Ausbleiben eines zündenden Funkens gesprochen. Es ist schwierig, dies alles in Worte zu fassen.“<sup>603</sup>*

## **4.5.2 Wahrnehmung Israels: Zweite Etappe der Fact-Finding Mission**

### **4.5.2.1 Wahrnehmung Israels – Vorbereitungen Genf**

Wie bereits im Kapitel zur Strukturanalyse erwähnt, trafen die Delegierten der SI den tunesischen Präsidenten Habib Bourguiba bei einer Vorbereitungen zur zweiten Etappe in Genf. In dem Thalberg-Bericht wurde festgehalten, dass es zu einer eingehenden Aussprache über den Nahostkonflikt gekommen war. Der Gesprächsinhalt wurde jedoch kaum protokolliert. Sowohl im Bericht als auch in den Memoiren Thalbergs wurde festgehalten, dass dieser einen im wesentlichen gemäßigten Standpunkt zum Nahostkonflikt eingenommen hätte. Hinsichtlich der Wahrnehmung Israels hatte sich Bourguiba dahingehend geäußert, dass er die Existenz Israels – allerdings in den Grenzen von 1947 – als unumstößliche Tatsache der Weltpolitik akzeptiere.<sup>604</sup> Bruno Kreisky klammerte das Genfer Treffen mit Bourguiba in seinen Memoiren gänzlich aus. Dies verwundert insofern, da er diesen an anderer Stelle als seinen „Kontaktmann“ zur arabischen Welt bezeichnete.<sup>605</sup> Thalbergs Feststellung, dass Habib Bourguiba einen gemäßigten Standpunkt eingenommen habe, ist im Kontext mit den anderen arabischen Staaten zu betrachten. Denn diese weigerten sich im allgemeinen vehement Israel als legitimen Staat anzuerkennen. Die Akzeptanz der israelischen Grenzen aus dem Jahr 1947 stellt jedoch eine Metapher für eine deutliche Reduzierung des israelischen Staatsgebiets dar. Denn der UN-Teilungsplan von 1947 sah für einen arabischen Staat 42,88 Prozent sowie für einen Jüdischen Staat 56,47 Prozent der Fläche des Britischen Mandats Palästinas

---

<sup>603</sup> Thalberg, Von der Kunst Österreicher zu sein, 472f.

<sup>604</sup> Vgl. Ebda., 475; SBKA, Thalberg-Bericht, 2.

<sup>605</sup> Vgl. Kreisky, Im Strom der Politik, 311.

vor.<sup>606</sup> Im Zuge des ersten Nahostkrieges/Unabhängigkeitskrieges 1948/49, bei dem Israel die angreifenden Truppen aus den arabischen Ländern<sup>607</sup> besiegt hatte, konnte Israel das Staatsgebiet auf 78 Prozent des ehemaligen Mandatsgebietes vergrößern. Bourguibas Stellungnahme weist jedoch auch auf die mangelnde Selbstreflexion der arabischen Länder hin, die ihre Angriffe bei der Diskussion um den Nahostkonflikt vollständig ausklammerten.

#### 4.5.2.2 Wahrnehmung Israels - Marokko

Zu Beginn des Gespräches mit dem marokkanischen Premierminister Ahmed Osman wies Kreisky darauf hin, dass die Mission in völliger Loyalität zur Israelischen Schwesterpartei, der Awoda, geführt werde. Er erklärte, dass einige innerhalb der SI meinten, dass der beste Weg die Loyalität zu dieser zu zeigen darin bestünde, die Chancen für eine friedliche Lösung im Nahostkonflikt zu finden.<sup>608</sup> Ahmed Osman beschrieb Israel als eine Demokratie und einen modernen Staat. Doch Israel könne seiner Meinung nicht mit dem gegenwärtigen System von einer Religion, einer Rasse und einer Ideologie überleben. Israel müsse zudem einen demokratischen palästinensischen Staat tolerieren und die Frage der besetzten Gebiete lösen.<sup>609</sup> Die Wahrnehmung Osmans war demnach widersprüchlich. Denn die Bezeichnung Israels als eine Demokratie und die Anmerkung hinsichtlich einer Ideologie können miteinander stehen miteinander im Gegensatz. Ebenso entsprach seine Wahrnehmung von einer Religion nicht der Wahrheit, da in Israel auch arabische Israelis leben. Der Rassebegriff impliziert die Wahrnehmung der Juden als eigene Rasse und verweist daher auf dessen völkische Wahrnehmung, die mit der Problematik des modernen Antisemitismus verknüpft ist. Auch wenn Osman sich im Hinblick auf die Palästinenserfrage gegen eine Einheitslösung im Sinne der PLO aussprach, so bildete im Hinblick auf Jerusalem und der Bedeutung der Stadt für den Islam eine ähnliche Sicht auf: „*Before 1947, there was*

---

<sup>606</sup> Vgl. *Johannsen*, Der Nahostkonflikt, 21.

<sup>607</sup> Anm.: Einen Tag nach der Ausrufung der Unabhängigkeit Israels griffen die arabischen Truppen aus Ägypten, Syrien, Libanon, Transjordanien und dem Irak das Land an. Israel hatte den UN-Teilungsplan angenommen, während die arabischen Staaten diesen abgelehnten.

<sup>608</sup> Vgl. SBKA, Second Fact Finding-Mission Report, 6.

<sup>609</sup> Vgl. Ebd., 7.

*no Israel and this is what Arafat would also tell you. Yours is no argument, this issue concerns the whole of the Islamic world.*<sup>610</sup>

Bouabid nahm eine relativ gemäßigte Haltung gegenüber dem israelischen Staat ein. Im Hinblick auf die Wahrnehmung Israels erwähnte er jedoch, dass er die PLO als die einzige Repräsentantin der Palästinenser und er wies darauf hin, dass er an Israels Stelle mit der PLO wie die Franzosen mit der algerischen FLN sprechen würde.<sup>611</sup> Dies verdeutlicht trotz der – im Vergleich zur syrischen Baath-Partei – moderaten Position der USFP deren Betrachtung Israels als Kolonialstaat. Auch mit Bouabid wurde nicht über die arabischen Israelis diskutiert. Bouabid hatte jedoch kein Problem mit Vertretern der Awoda an politischen Seminaren der SI teilzunehmen.<sup>612</sup>

#### **4.5.2.3 Wahrnehmung Israels - Algerien**

In Algerien diskutierte die Delegation der SI mit Ministerpräsident Boumedienne über den israelisch-palästinensischen Konflikt. Im Zuge dieser Diskussion wurde Israel von Boumedienne für den Konflikt verantwortlich gemacht. Er wies darauf hin, dass sich Israel nicht zwischen einem Frieden und Land entschieden hätte.<sup>613</sup> Zudem wies er in metaphorischer Form darauf hin, dass Israel in der Region einen Fremdkörper darstelle: *„Israel must adapt to the local circumstances. It must become part of its Arab environment. And he added: „when Arab are saying this they are only expressing a fact and a logic.“* Diese Aussage verdeutlicht, dass eine Toleranz der israelischen Kultur und Gesellschaft bei Boumedienne nicht gegeben war. Wie zuvor der syrische Präsident al-Assad und Yassir Arafat während der ersten Etappe der Delegation betonte auch Boumedienne, dass die Algerier nichts gegen Juden hätten. In diesem Kontext verschränkte er seine Aussage mit dem Schutz der jüdischen Bevölkerung während der Zeit der Inquisition. Zudem setzte er den Staate Israel mit der zionistischen Bewegung gleich und kritisierte die Haltung der SI gegenüber diesem:

---

<sup>610</sup> SBKA, Ebda., 9.

<sup>611</sup> Vgl. Ebda., 15f.

<sup>612</sup> Vgl. SBKA, Thalberg-Bericht, 7.

<sup>613</sup> SBKA, Second Fact-Finding Mission Report, 21.

*„‘But we are against Zionism,’ he explained returning on the subject of Israel. ‚How can you distinguish between Zionist colouring and the Socialist colouring of Israel, when Zionism’s basic aim is to dominate and expand? He said, a strange merger had taken place in Israel between Zionism and Socialism and that would like to clearly understand the philosophy of the Socialist International towards the Israel Labour Party, in view of many in the world.’“<sup>614</sup>*

Boumedienne konnte die langjährige Solidarität der SI zum Staat Israel nicht nachvollziehen. Bruno Kreisky antwortete Boumedienne zunächst mit einer historischen Diskursverschränkung zu Sozialisten wie Karl Kautsky und dessen Ablehnung des Zionismus und der jüdischen Organisation des Bundes. Er merkte auch an, dass es sich beim Zionismus um eine ursprüngliche nationale bürgerliche Bewegung gehandelt habe, aus der die Poale Zion hervorgegangen war.<sup>615</sup> Nach diesem historischen Diskurs ging Kreisky jedoch in metaphorischer Form auf die Schoah ein, die von ihm als Katastrophe der europäischen Juden bezeichnet wurde:

*„‘In the light of history’ Kreisky continued, ‚I can only say that after the catastrophe of European Jews also non – and anti-Zionists – accepted the creation of the Jewish homeland as a practical solution.’ He said the question of Zionism could only be explained in a historic way. ‚Socialists are not supporting Zionism as an ideal, but they support Israel as a State he says ‚I have said the same thing to Golda Meir’. Israel was another new State like Australia or the United States.’“<sup>616</sup>*

Kreisky ging in diesem Kontext zwar auf das Schicksal der ermordeten europäischen Juden im Zuge der Schoah ein, indem er diese metaphorisch als „Katastrophe“ bezeichnete. Ob Kreisky mit der Verwendung dieses Begriffs den Judenmord metaphorisch umgehen wollte oder mit dem Hinweis auf „die Katastrophe“ einen Analogieschluss zur Nakba der Palästinenser ziehen wollte bleibt offen. Seine Erklärungen verdeutlichen jedoch seine eigenen politischen Diskurspositionen.<sup>617</sup> Problematisch erscheint auch der Verweis, dass es sich bei Israel nur um einen weiteren neuen Staat wie Australien und die USA handeln würde, da dadurch die Bedeutung Israels als Fluchtort für das

---

<sup>614</sup> Ebda., 22.

<sup>615</sup> Ebda., 23.

<sup>616</sup> Ebda.

<sup>617</sup> Anm: Siehe dazu Kapitel 3.5 „Diskurspositionen Bruno Kreiskys.“

Judentum in Abrede gestellt wurde. Anhand von Kreiskys Äußerung ist allerdings auch zu erkennen, dass er vehement den Bezug zwischen dem israelischen Staat und seiner eigenen Abstammung abblockte. Auch der nur überaus kurze Bezug auf die nationalsozialistischen Verbrechen und das NS-Regime verdeutlichen die Probleme die Kreisky mit einer Thematisierung dieser selbst innerhalb der arabischen Welt hatte.

#### 4.5.2.4 Wahrnehmung Israels - Tunesien

Die Wahrnehmung Israels seitens der Neo-Destour Partei war von einer deutlichen Ablehnung geprägt. Innerhalb des Nahostkonflikts wurde Israel die alleinige Schuld gegeben. Die Rolle der Palästinenser und die Kriegshandlungen der arabischen Staaten wurden komplett ausgeklammert. Premierminister Nourira merkte an, dass Israels Existenz eine Realität wäre und dass das Land ein Stimmrecht bei den UN habe. Die Frage wäre nur unter welchen Bedingungen Israel existieren sollte, denn auch die Palästinenser hätte ein Existenzrecht.<sup>618</sup> Israel wurde von Nourira auch als Feind Arafats bezeichnet und daher wurde dem Staat die Schuld an den Konflikten innerhalb der Region und der Palästinenserfrage gegeben.<sup>619</sup> Wie bereits in den vorangegangenen Gesprächen betrachtete selbst die in dem Nahostkonflikt tendenziell gemäßigte Neo-Destour Partei Israel als aggressiven Staat. Die Aussage Nouribas verdeutlicht auch dessen dichotome Wahrnehmung von einem arabischen Kollektiv, das Israel dichotom im Nahostkonflikt gegenübersteht. Eine eindeutige Vorstellung über den Umfang eines Palästinenserstaats und Israels wurde von deren Vertretern aber nicht geäußert. Auch Kreisky äußerte sich während des Delegationsbesuchs in Tunesien erstmals negativ über Israel. Dieser Äußerung ging der bereits in dem Kapitel zur Strukturanalyse unterbreitete Vorschlag Nouriras, der der Meinung war dass die Westbank zunächst unter dem militärischen „Supreme Arab Military Command“ unterstellt werden solle. Kreisky reagierte darauf mit der folgenden Antwort: „*Kreisky: ,Military considerations are more familiar to our Israeli friends. They are more soldiers than politicians.*“<sup>620</sup> Diese Äußerung erinnert an die später von Kreisky getätigte Äußerung gegenüber dem Journalistinnen James Dorsey von der Zeitung Trouw.<sup>621</sup> Hans J. Thalberg hatte dies in seinen Bericht jedoch anders vermerkt. Nach dem Thalberg-Bericht behauptete Kreisky:

---

<sup>618</sup> SBKA, Second Fact-Finding Mission Report, 37.

<sup>619</sup> Vgl. Ebda., 35.

<sup>620</sup> Ebda., 38.

<sup>621</sup> Siehe dazu auch Kapitel 3.5 „Diskurspositionen Bruno Kreiskys“.

*„Es sei interessant festzustellen, dass die Rückgabe dieses Gebietes an das Vereinigte Oberkommando der arabischen Streitkräfte erfolgen solle.“<sup>622</sup>*

#### **4.5.2.4 Wahrnehmung Israels - Libyen**

Die Wahrnehmung Israels seitens der libyschen Politiker war von einem starken Antisemitismuskurs geprägt. Dieser trat bereits in der Diskussion der Delegation der SI mit Ministerpräsident Abdessalam Jalloud hervor. Jalloud setzte im Rahmen des Palästinenserdiskurses Israel mit dem nationalsozialistischen Regime gleich:

*„He then attacked Israel and the Zionists who had expelled the Palestinians from their land and had established a Fascist state which use the methods of the Nazis. But that was not enough. This State engaged in aggressive warfare occupying territories which belonged to Arab States.“<sup>623</sup>*

In Jallouds Aussage werden die Verbrechen der Nazis mit dem Verhalten der Israelis in gleichgesetzt. Dies ist ein Kennzeichen des sekundären Antisemitismus. Durch die „Wir-Kollektivität“ - im Sinne der Verletzung des arabischen Territoriums – tritt auch der Bezug zum islamisierten Antisemitismus hervor. Diese wird durch Jallouds durch dessen Weltverschwörungsdiskurse noch verstärkt, da dieser den Israelis unterstellte die öffentliche Meinung zu manipulieren:

*„He said that the only solution against the will of the Palestinians would plunge the Middle East into a new war and he attacked the Zionists who had been manipulating public opinion in the world against the Palestinians spreading the lie that the Arabs wished to throw the Israelis to the sea.“<sup>624</sup>*

Die Manipulation der öffentlichen Meinung und der Medien durch das Judentum stellte aber auch einen Fixpunkt innerhalb des modernen Antisemitismus dar.<sup>625</sup> Dies verdeutlicht die Diskursverschränkungen zwischen dem islamisierten Antisemitismus und dem

---

<sup>622</sup> SBKA, Thalberg-Bericht, 16.

<sup>623</sup> SBKA, Second Fact-Finding Mission Report, 49.

<sup>624</sup> Ebda., 50.

<sup>625</sup> Siehe dazu Kapitel 2 „Antisemitismus“.

europäischen modernen Antisemitismus. Doch noch ein weiteres Mal setzte Jalloud während der Diskussion Israel mit dem NS-Regime gleich:

*„He said that the Zionists had succeeded in making the world look at Palestine through Moshe Dayan’s single eye. ‚We don’t want you to come over to our side but we want you to view the problem objectively.‘ ‚You will then ‚, he said, ‚discover certain parallels between Israel and Hitler’s Germany.‘“<sup>626</sup>*

Dabei war sich Abdel Jalloud der Verbrechen der Nazis durchaus bewusst. Dieser Aspekt wird in dem Unterkapitel „Thematisierung der Schoah während der zweiten Etappe“ noch näher von mir erläutert. In Muammar Al-Gaddafis Äußerungen wurde Israel nicht als souveräner Staat mit einer Existenzberechtigung betrachtet. Die Israelis wurden von ihm als Aggressoren betrachtet, die das Ziel hätten die Palästinenser zu ermorden.<sup>627</sup> Zudem wies in diesem Kontext auf das antisemitische Stereotyp der Achse Israel-USA hin, die er durch die Sowjetunion erweiterte: *„Hundreds and thousands of Soviet Jews were sent to destroy the Palestinian people with American weapons.“<sup>628</sup>* Israel war für ihn der Terrorist und nicht die Palästinenser. Al-Gaddafis Äußerungen waren aber auch von dessen „Volk-und Boden“-Metaphern geprägt, denn er warf den Israelis vor arabischen Boden verletzt zu haben. Im diesem Kontext würde nur ein neuer Krieg zu einer Rückholung der besetzten Gebiete führen.<sup>629</sup> Kreisky fragte al-Gaddafi was einen Juden ausmachen würde. Dieser entgegnete, dass er diese Diskussion in mit gebildeten Leuten (darunter auch Juden) Paris führen wollte, doch dass diese dafür nicht bereit waren. In diesem Kontext ist Kreiskys Reaktion besonders Interessant, da sie für den Diskurswechsel während der zweiten Mission steht. Kreisky wies in seiner Äußerung darauf hin, dass auch der Zionismus Rassismus beinhalte:

*„I dealt with this question in great details, when the Nazis came, but my views were then opposed by the Zionists of the day, because I had come to the conclusion that one cannot fight racism by accepting racism oneself. No, the Jews are, neither from an anthropological nor*

---

<sup>626</sup> SBKA, Second Fact-Finding Mission Report, 50.

<sup>627</sup> Vgl. Ebda., 55.

<sup>628</sup> Ebda, .

<sup>629</sup> Ebda.

*from a historic point of view, a race. Sie sind eine Schicksalsgemeinschaft.*<sup>630</sup>

#### 4.5.2.5 Thematisierung der Schoah während der zweiten Etappe

In Marokko gab es nur einen Bezug von Abderrahim Bouabid, USFP, der darauf hinwies, dass er die israelische Position aufgrund der historischen Gründe verstehen würde.<sup>631</sup>

In Libyen thematisierten die Vertreter der ASU die Diskriminierung der Juden und die Schoah hingegen sehr offen. Der Ministerpräsident Abdessalam Jalloud wies daraufhin, dass die Europäer die Juden diskriminiert und ihnen nicht erlaubt hätten in den bewaffneten Armeen mitzukämpfen. Er merkte auch an, dass es eine große Herausforderung für die Juden gewesen wäre diese Missstände zu überwinden und einen großen Einfluss in Europa zu gewinnen. Zudem verurteilte er auch Hitlers Verfolgung der Juden als unmenschliches Verbrechen und dass die Araber immer den Antisemitismus auch als sich selbst gerichtet betrachtet hätten. Doch die Beteuerungen Jallouds bildeten nur einen einleitende Diskursverschränkung, die zur Untermauerung seiner antisemitisch gefärbten Äußerung nach einem europäischen Schuldkomplex dienen sollten:

*„It was these crimes against the Jews which have given the Europeans their present guilt complex. But what have the Palestinians done that they should suffering now ? What did they do to the Jews who now make them suffer for the mistake of others, and why has religion become a condition for citizenship in Israel ? We don't believe that the people who rule in Jerusalem today are religious. If they were they wouldn't kill women and children with napalm bombs.*<sup>632</sup>

Jallouds Darstellung des sogenannten „Schuldkomplexes“ spielen auf die Solidarität der SI sowie der USA und den europäischen Ländern im Hinblick auf Israel an. Die Ausschreitungen der Palästinenser gegenüber der jüdischen Bevölkerung im britischen Mandatsgebiet während der 1920er Jahre und die in den verschiedenen arabischen Ländern vorherrschenden Sympathien gegenüber den Nationalsozialismus werden in seiner

---

<sup>630</sup> Ebda., 57f.

<sup>631</sup> Vgl. Ebda. 13.

<sup>632</sup> Ebda. 49f.

Logik ignoriert. Die Stellenwert der Religion wird nur im Kontext mit Israel kritisiert und nicht auf die Libyen selbst übertragen. Eine Besonderheit stellt in diesem Kontext die Verwendung des Begriffs der „Napalmbomben“ dar, da mit diesem ein zur damaligen Zeit im kollektiven Gedächtnis verhaftetes Bild des Vietnamkriegs und der mit Napalm bombardierten vietnamesischen Bevölkerung wach gerufen wird. Zudem stellt dieses Bild durch den Bezug zum Vietnamkrieg die Palästinenser in eine Reihe mit dem damaligen antikolonialen Befreiungskämpfen der Dritten Welt. Diese Rolle wurde auch von Yassir Arafat Zeit seines Lebens durch dessen Auftreten in Guerilla-Uniform und der arabischen Kopfbedeckung Kufiya bedient.

### **4.5.3 Wahrnehmung Israels: Dritte Etappe der Fact-Finding Mission**

#### **4.5.3.1 Wahrnehmung Israels - Kuwait**

Bei des zwischen den Delegierten der SI und dem Kronprinzen und Ministerpräsidenten Jabar Al-Ahmad Al-Jabar geführtem Gespräch, wies dieser darauf hin, dass Kuwait die UN Resolution 242 verweigert hätte, da diese niemals die Ansicht geteilt hätten Israels Existenz anzuerkennen.<sup>633</sup> Der Kronprinz wies zudem darauf hin, dass Israel ein „foreign element“ darstelle, das innerhalb die arabischen Welt gesetzt wurde und expansionistische Bedürfnisse habe.<sup>634</sup> Bei dem gemeinsamen Mittagessen verdeutlichte dieser dies nochmals anhand der Aussage:

*„Then the talks concentrated again on the Middle East conflict with the Prime Minister emphasizing that once two states existed in the area they would both move in the direction of one state. Until this goal was reached, Israel would of course remain a foreign element in the Middle East.“<sup>635</sup>*

Der Kronprinz sprach damit Israel die Existenzberechtigung ab und betrachtete die Zweistaatenlösung als ersten Schritt zu einer Zerstörung Israels. Während des Gesprächs mit dem PLO-Vertreter Abdel Hassan wurde eine Zerstörung des Staates Israels nicht erwähnt. Hassan präsentierte eine – im Vergleich zu dem mit Arafat in

---

<sup>633</sup> Vgl. *SBKA Third Fact-Finding Mission Report*, 5.

<sup>634</sup> Vgl. *Ebda.*, 7.

<sup>635</sup> *Ebda.*, 9.

Kairo 1974 geführten Gespräch – gemäßigte Position. Dennoch betrachtete er wie Arafat Israel als zionistischen Staat, der expansive Tendenzen hätte. Er merkte an, dass er nichts gegen das Programm des Zionismus habe, aber dessen Durchführung nicht gut fände.<sup>636</sup> Er wies in diesem Kontext darauf hin, dass nun das Problem darin bestünde, dass die Israelis von einem „Großisrael“ sprechen würde. Die Aggression und Expansion würden in Israel weiterhin existieren.<sup>637</sup> Kreisky braucht die religiöse Dimension in die Wahrnehmung Israels mit ein in dem er die Anmerkung machte: *„The idea of a state is really against the Jewish religion.‘ But I am not talking about the people in Israel‘, he added, ‚I am talking about the leadership.‘*<sup>638</sup>

#### 4.5.3.2 Wahrnehmung Israels - Irak

Die Vertreter der irakischen Baath-Partei äußerten sich im Zuge des Palästinenserdiskurses über ihre Wahrnehmung Israels. Dabei dominierten antisemitische Zuschreibungen und die Nichtakzeptanz seitens der irakischen Politiker. Bereits zu Beginn des Gespräches schrieb der Shibili al-Issami, der stellvertretende Generalsekretär der arabisch-sozialistischen Baath-Partei, Israel einen Status als „fremdes Element“ im Gebiet des Nahen Ostens zu:

*„He said that the establishment of Israel injected a ‚foreign element‘ into the Middle East disturbing Arab unity. He said that Israel had become a basis for imperialism and he said that Zionism was a racist movement. He criticized Israel for setting up new settlements in the occupied territories, thus ignoring United Nations resolutions. He said that ‚the policies of Israel are based on terrorism and the blowing up the King David Hotel was proof of it.‘*<sup>639</sup>

Die Äußerung al-Issami gingen weit über eine neutrale Kritik an Israel aufgrund der damals einsetzenden Siedlungstätigkeit hinaus, da dieser Israel mit dem Zionismus gleichsetzte und den Zionismus als rassistische Bewegung bezeichnete. Das Judentum wurde in seiner Betrachtung mit dem Zionismus gleichgesetzt. Auch dies ist ein

---

<sup>636</sup> Vgl. SBKA Third Fact-Finding Mission Report, 10.

<sup>637</sup> Vgl. Ebda., 11.

<sup>638</sup> Ebda., 12.

<sup>639</sup> Ebda., 14.

Merkmal des islamisierten Antisemitismus. Im Zuge seiner Äußerung griff er auf ein historisches Ereignis, dem Anschlag der Irgun auf das King David Hotel, im Jahr 1946 zurück. Der Anschlag galt aber der damaligen britischen Mandatsmacht, die den größten Teil des Gebäudekomplexes nutzte und hatte weder mit den Palästinensern noch mit den Arabern etwas zu tun. Doch al-Issami dienten diese Äußerungen nur zur Einleitung, denn bereits in der nächsten Äußerung griff er auf das antisemitische Stereotyp des „Weltjudentums“ zurück:

*„He said that Israel had been created with the assistance of the World Jewry and now has become a burden of Jews of the world. Israel will therefore not be able to continue to exist in the long term as it would not be able to force its will indefinitely on the Arab nations.“<sup>640</sup>*

Demnach war für al-Issami das sogenannte „Weltjudentum“ für die Schaffung des Staates Israel verantwortlich. Wie bereits in dem Kapitel 2. „Antisemitismus“ erwähnt, ist dies ein gängiges antisemitisches Topos. Diese ist bis in die Gegenwart bei Vertretern des modernen und völkischen – bzw. rechtsradikalen – Antisemitismus zu finden. Doch auch die islamisierten Antisemiten operieren mit diesem Begriff, um damit die Juden zu brandmarken und ihnen eine imaginierte Weltverschwörung zuzuschreiben. In dieser Logik stellen alle jene, die Israel unterstützen oder eine friedliche Lösung im Rahmen des Nahostkonflikts erzielen möchten Verräter dar. In al-Issamis Weltbild wurden in diesem Kontext Ägypten und Jordanien als solche betrachtet und mit dem Terminus der „traditional reactionary countries“ gebrandmarkt.<sup>641</sup>

Dass al-Issami mit seinen antisemitischen Äußerungen innerhalb der irakischen Baath-Partei kein Einzelfall war, belegen auch die im Report festgehaltenen Äußerungen der anderen Politiker. Zeid Haydar, der Vorsitzende des Komitees für äußere Beziehungen, sprach davon, dass es keine Koexistenz mit dem Zionismus geben könne. Haydar gab vor, dass der Irak jedoch kein Problem mit Juden an sich habe, da sie ja selbst Semiten wären.<sup>642</sup> Doch der Antisemitismus war im Irak nach Amatzia Baram im „Handbuch des Antisemitismus“ während der 1930er Jahre im Zuge des Aufstiegs des

---

<sup>640</sup> Ebda., 14.

<sup>641</sup> Vgl. Ebda., 15.

<sup>642</sup> Vgl. Ebda..

Nationalsozialismus in Deutschland auch zu einer stark sozio-politische Kraft im Irak geworden. Im Juni 1941 brach im Zuge der antibritischen und pro-nationalsozialistischen Revolte ein antisemitisches Pogrom aus, bei dem viele Juden von ihren muslimischen Nachbarn getötet wurden. Zudem wurde ein großer Teil des jüdischen Eigentums geplündert. Diese Ereignisse sowie der grassierende Antisemitismus innerhalb des Iraks führten während der Jahre 1950 bis 1951 zu einer Massenauswanderung von ungefähr 125.000 irakischen Juden.<sup>643</sup> Baram weist darauf hin, dass nach dem Sechstagekrieg/Junikrieg 1967 der Antisemitismus radikalisierte und auf die gesamte Gesellschaft ausweitete. Es kam zu antijüdischen Gesetzen und Juden wurden aus der irakischen Wirtschaft ausgeschlossen. Mit der Machtübernahme durch die Baath-Partei wurde die Situation für die irakischen Juden noch schlimmer. Einer der ersten politischen Akte der Partei stellte das Erhängen von 13 jungen jüdischen Männern dar. Auch Antisemitische Schriften wie beispielsweise „Die Protokolle der Weisen von Zion“ und antisemitische Stereotype wie die „Ritualmordlegende“ waren im Irak weit verbreitet. Hinzu wurde von Vertretern der Baath-Partei auch der Holocaust geleugnet.<sup>644</sup>

Zeid Haydar erklärte jedoch den Delegierten der SI, dass sie keine Antisemiten wären, denn sie hätten den nach Israel geflohenen Juden das Angebot gemacht wieder in den Irak zurückzukommen. Auch das Eigentum hätten diese wiederbekommen. Außerdem wies er darauf hin, dass sechs Mitglieder des Parlaments Juden wären.<sup>645</sup> In dem Report wurde vermerkt, dass Kreisky von der Darstellung Haydars begeistert war und anmerkte, dass er eine Veränderung der Einstellung seitens der arabischen Seite wahrnehmen könne. Im Anschluss daran verkündete er, dass die SI engere Kontakte mit den arabischen sozialistischen Parteien haben wolle.<sup>646</sup> Dass sich Bruno Kreiskys Diskursposition hinsichtlich Israels während des Jahres 1975 verändert hatten ist auch an dem folgenden Zitat erkennbar, denn in diesem Vergleich das jüdische Exil während des Nationalsozialismus mit den palästinensischen Flüchtlingen:

*„He then referred to his own exile in Sweden, because at that time Austria did not exist and he recalled that he drew a comparison*

---

<sup>643</sup> Vgl. Amatzia Baram, Irak. In: Benz Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1: Länder und Regionen (München 2008), 150-154, hier: 151.

<sup>644</sup> Vgl. Ebda., 151f.

<sup>645</sup> Vgl. SBKA, Third Fact-Finding Mission Report 15.

<sup>646</sup> Vgl. Ebda., 16.

*between homeless Austrians in the 40's and homeless Palestinians in the 70's when he last met Golda Meir at a Party Leaders Conference of the Socialist International in Berlin.* <sup>647</sup>

Im Zuge der Diskussion mit Saddam Hussein äußerte dieser sich dahin gehend, dass er kein einziges positives Element in der Führung des „Feindes“ – und somit Israels sehen könne. Israel wurde von Hussein als expandierender Aggressor bezeichnet und sprach sich für eine Kooperation der beiden Supermächte im Hinblick auf den Nahostkonflikt aus.<sup>648</sup> Auch wenn Hussein aus seine Ablehnung Israels nicht verheimlichte, so war doch diplomatisch genug gegenüber den Delegierten der SI keine antisemitischen Äußerungen zu tätigen.

#### **4.5.3.3 Wahrnehmung Israels – Jordanien**

Während des Besuchs der SI-Delegation in Jordanien wurde Israels als Staat betrachtet, der in der Vergangenheit zu einer Modernisierung der Region beigetragen hatte. Die jordanischen Vertreter übten nur Kritik an dem nicht erfolgten Rückzug der Israelis aus den besetzten Gebieten. In diesem Kontext merkten sie an, dass sich Israel zwischen einem Frieden oder den Gebieten entscheiden müsse. Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass Jordanien ist trotz einiger kritischer Anmerkungen als souveränen Staat betrachtete.

#### **4.5.3.4 Wahrnehmung Israels – Saudi Arabien**

Während der Gespräche in Saudi Arabien wurde Israel primär für deren Weigerung sich aus den im Zuge des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 besetzten Gebieten zurückzuziehen kritisiert. Der saudiarabische König sowie der Kronprinz wiesen darauf hin, dass Israel eine friedliche Lösung durch dieses Verhalten blockieren würde. Außerdem merkten sie an, dass Israel sich weigern würde mit den Arabern zu verhandeln. Dadurch sei ihrer Meinung nach keine Lösung des Nahostproblems möglich. Hinsichtlich der

---

<sup>647</sup> Ebda., 16.

<sup>648</sup> Vgl. Ebda. 19f.

Anerkennung Israels merkte der König an, dass diese die Nachbarstaaten betreffen würde, da Saudi Arabien geografisch zu weit entfernt sei.<sup>649</sup> Der saudische Außenminister Prince Saud benutze hinsichtlich der Wahrnehmung Israels, dass der moralische Rückhalt des Juden in der Welt für Israel sehr wichtig wäre. Und er merkte an, dass er sich wünsche, dass Golda Meir wieder in die Politik zurückkehre, denn sie könne Veränderungen bewirken.<sup>650</sup>

#### 4.5.3.5 Wahrnehmung Israels – Vereinigte Arabische Emirate

Die Vertreter der Vereinigten Arabischen Emirate wiesen darauf hin, dass Israel mit der PLO kooperieren müsse. Zudem kritisierte der Vizepräsident Scheich Rashid, dass Israel nicht gewillt sei das Nahostproblem zu lösen, da es das Verlangen habe das Territorium zu erweitern.<sup>651</sup> Israel wurde von ihm primär als Staat betrachtet, der eine friedliche Lösung blockieren würde. Zugleich wies Rashid aber auch darauf hin, dass bei einer Veränderung von Israels Verhalten Syrien, Ägypten und Jordanien aber auch die PLO moderat agieren würden.<sup>652</sup> Auch in den Vereinigten Arabischen Emiraten wurde Israel bezüglich der seit 1967 besetzten Gebiete und der Nichtanerkennung der PLO kritisiert. Die Äußerungen waren jedoch nicht von antisemitischen Topoi und Ablehnung geprägt.

#### 4.6 Thematisierung der Schoah während der dritten Etappe

Während der geführten Diskussion mit den Vertretern der irakischen Baath-Partei erklärte al-Issami, dass er die Ermordung von sechs Millionen Juden leugnen würde und bezeichnete diese als Propaganda:

*„Al-Issami replied by pointing out that the Zionist movement had been created before Hitler came to power. He denied that six million Jews were kille das ‚propaganda‘.*<sup>653</sup>

---

<sup>649</sup> Vgl. Ebda., 32.

<sup>650</sup> Vgl. Ebda., 34.

<sup>651</sup> Vgl. Ebda., 37.

<sup>652</sup> Vgl. Ebda., 38.

<sup>653</sup> Ebda., 17.

Doch auf diese Äußerung hatte nur der schwedische Delegierte Carlsson insofern darauf reagiert indem er darauf hinwies, dass viele Leute nicht zwischen Antizionismus und Antisemitismus unterscheiden würden: ‚They think it’s problem of Hitler’s victims but now the Palestinians are the victims.‘<sup>654</sup> Damit relativierte Carlsson den eliminatorischen Charakter der nationalsozialistischen Judenverfolgung und setzt die Schoah unmittelbar mit der Flüchtlingsproblematik der Palästinenser gleich. Dies ist jedoch auch ein Indiz des sekundären Antisemitismus, der von der Relativierung der Schoah gekennzeichnet ist. Bruno Kreisky sowie die übrigen Delegierten reagierten auf Al-Issams Aussage nicht.

## 5. Fazit

Das Ziel meiner Diplomarbeit war es anhand der vorliegenden Fact-Finding Mission Reports der SI in den Nahen Osten die Hauptdiskurse anhand einer tiefen Strukturanalyse herauszuarbeiten. Im Anschluss an diese habe ich zu den jeweiligen Ländern die Diskursstränge des Flüchtlingsdiskurses, der Wahrnehmung Israels durch die arabischen Länder sowie deren Thematisierung der Schoah herausgearbeitet. Im Hinblick auf den Flüchtlingsdiskurs wurde eingangs die Forschungsfrage nach dessen Entwicklung gestellt. Die Analysen ergaben, dass sich seitens der PLO der Flüchtlingsdiskurs dahingehend verändert hatte, dass sich diese zur Zeit der dritten Etappe der Fact-Finding Mission durch den Druck der Realpolitik langsam zu einer Lösung im Sinne eines kleinen palästinensischen Staates neben Israel hinbewegt hatte. Die politischen Vertreter Libyens, Syriens, Algeriens, Ägyptens sowie die Yassir Arafat stellten den palästinensischen Flüchtlingen die nach Israel aus der Sowjetunion einwandernden Juden gegenüber. Al-Gaddafi äußerte sich hinsichtlich des Flüchtlingsdiskurses besonders radikal, da er alle nach 1948 nach Israel eingewanderten Juden wieder in ihre Heimatländer zurückschicken wollte. Israel betonte, dass sie die palästinensischen Flüchtlinge nicht aufnehmen könnten, da sie bereits die Vertriebenen arabischen Juden aufgenommen hätten. Die Frage der vertriebenen arabischen Juden wurde von den jeweiligen Vertretern der arabischen Länder jedoch ausgeklammert oder falls überhaupt so ausweichend beantwortet.

---

<sup>654</sup> Ebda.

Insgesamt stellte der Flüchtlingsdiskurs jedoch keinen Hauptdiskurs innerhalb der Palästinenserfrage dar, da im Zuge der Diskussionen mit den arabischen Ländern primär die Frage der von Israel während des Sechstagekriegs/Junikriegs 1967 besetzten Gebiet sowie die Frage nach den legitimen Vertretern der Palästinenser diskutiert wurde. Auch Yassir Arafat hatte die Flüchtlingsfrage während des in Kairo während der ersten Etappe der Fact-Finding Mission geführten Gesprächs nicht in den Mittelpunkt gestellt. Vielmehr diente diese ihm als Argumentationsgrundlage zur Propagierung seines Einheitsstaates, der gleichzeitig die Auslöschung des israelischen Staates darstellen sollte.

Der Flüchtlingsdiskurs sowie der Palästinenserdiskurs waren aber unmittelbar mit der Wahrnehmung des Staates Israel verbunden. Die Forschungsfrage betreffend der Wahrnehmung Israels lautete daher: Wie wurde Israel von den politischen Vertretern der arabischen Länder und der SI wahrgenommen? Die Analysen verdeutlichten, dass diese Frage von Land zu Land unterschiedlich beantwortet werden muss. Folgende Länder verneinten die Existenz Israels und tätigten im Hinblick auf den Staat Israel antisemitische Äußerungen: Syrien, Algerien, Libyen sowie der Irak. Zudem war auch die Haltung Yassir Arafats in Kairo 1974 von antisemitischen Zuschreibungen geprägt. Die Existenz Israels wurde von so gut wie keinem der besuchten arabischen Ländern anerkannt. Nur der tunesische Präsident Habib Bourguiba bezeichnete Israel als eine unumstößliche weltpolitische Realität. Allerdings betonte dieser, dass er Israel nur in den Grenzen von 1947 anerkennen würde. In Marokko erkannten die politischen Vertreter als modernen demokratischen Staat an. Während in Algerien und vor allem in Libyen die Existenz des Staates Israels in Frage gestellt wurde. Die Aussage, dass Israel ein „Fremdkörper“ innerhalb des arabischen Raums darstellen würde, wurde von den kuwaitischen Vertretern sowie von der irakischen Baath-Partei geäußert. Von einem Vertreter der Baath-Partei wurde auch eine die Shoah leugnende Aussage getätigt. In Syrien Libyen sowie im Irak wurde Israels Politik auch mit dem nationalsozialistischen Deutschland gleichgesetzt. Dies waren primär jene Länder, die von der Sowjetunion unterstützt wurden. Im Zuge der Analyse konnte aber auch ein Wechsel der Diskursposition Bruno Kreiskys hinsichtlich dessen Wahrnehmung Israels festgestellt

werden. Denn während er im Zuge der ersten Etappe der Fact-Finding Mission auf die antisemitischen Äußerungen Yassir Arafats zurückgewiesen hatte, ignoriert er jene von den Vertretern der irakischen Baath-Partei. Kreisky hatte im Zuge der Fact-Finding Mission auch nicht von dem Leid der europäischen Juden berichtet. Bewusst hatte er dieses auch im arabischen Raum ausgeklammert. Abschließend muss festgehalten werden, dass das Jahr 1975 bei Kreisky als jenes Jahr betrachtet werden kann, in dem seine Sympathien endgültig bei den Vertretern der PLO lagen.

## 6. Abkürzungen und Organisationen

AL-ASSIFA	Revolutionskomitee; Palästinensische Terrorgruppe (Abu Nidal)
AL-SAIKA	Donnerschlag; Palästinensische Terrororganisation (Syrien)
ASU	Arabische Sozialistische Union (Einheitspartei Ägyptens)
ASK	Asiatisch Sozialistische Konferenz
AWODA	Israelische Arbeitspartei (ab 1968)
BAATH	Partei der arabischen Wiedergeburt
BEITAR	Zionistische Jugendorganisation der Revisionisten
BSA	Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller und KünstlerInnen (SPÖ)
CIA	Central Intelligence Agency (Auslandsnachrichtendienst USA)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DFLP	Demokratische Front zur Befreiung Palästinas
DISS	Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung
EG	Europäische Gemeinschaft
FDJ	Freie Deutsche Jugend (Jugendorganisation DDR)
FLN	Front de Libération Nationale (Algerien)
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
GESTAPO	Geheime Staatspolizei (Nationalsozialismus)
HAMAS	Islamische Widerstandsbewegung; Palästinensische Terrororganisation
HAPOEL HATZAIR	Die jungen Arbeiter; Sozialistisch-zionistische Partei (Israel)
HASHOMER HATZAIR	Die jungen Wächter; Sozialistisch-zionistische Jugendorganisation
HISTADRUT	Generalverband der Arbeiter Israels; Gewerkschaftsverband
IAEO	Internationale Atomenergie-Organisation
ISTIQLAL	Unabhängigkeitspartei (Marokko)
KDA	Kritische Diskursanalyse
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KZ	Konzentrationslager
LIKUD	Zusammenschluss; konservatives Parteienbündnis (Israel)
MAARACH	Vereinigung; Wahllisten der linken Parteien Israels 1968-1984
MAPAI	Partei der Arbeiter des Landes Israels (bis 1968)
MAPAM	Vereinigte Arbeiterpartei (Israel)

NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDP	Nationaldemokratische Partei (Ägypten)
NGO	Non-Governmental Organization
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OAPEC	Organisation der arabischen Erdöl exportierenden Staaten
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
OSS	Office of Strategic Service (Kriegsnachrichtendienst USA 1942-1945)
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
ÖIG	Österreichisch-Israelische Gesellschaft
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PPS	Parti du Progrés et du Socialisme Sozialistische Partei Marokkos (ehemalige Kommunisten)
PPD	Parti Populaire Démocratique ?
PFLP	Volksfront zur Befreiung Palästinas
PLO	Palestine Liberation Organization
POALE ZION	Arbeiter Zions, marxistisch-zionistische Organisation
PS	Parti socialiste (Frankreich)
PvdA	Partei van de Arbeid (Niederlande)
RAF	Rote Armee Fraktion
RAFI	Israelische Arbeiterliste (bis 1968)
SAJ	Sozialistische Arbeiterjugend
SBKA	Stiftung Bruno Kreisky Archiv
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (DDR)
SFIO	Französische Sektion der Arbeiterinternationale
SI	Sozialistische Internationale
SICSA	The Vidal Sasoon International Center of the Study of Antisemitism
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPÖ	Sozialistische Partei Österreichs, ab 1991: Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel der NSDAP
UNDOF	United Nations Disengagement Observer Force
UNO/UN	United Nations, Vereinten Nationen

UNEF	United Nations Emergency Force
USA	Vereinigten Staaten von Amerika
USFP	Union Socialiste des Forces Populaires (Marokko)
VAR	Vereinigte Arabische Republik
WJC	World Jewish Congress
ZfA	Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin

## **7. Quellen und Literatur**

### **7.1 Archivmaterialien und Analysekorpus**

#### **Stiftung Bruno Kreisky Archiv (SBKA), Wien:**

*SBKA*, Reports of the Socialist International Fact-Finding Missions to the Middle East, Signatur: 1100-005.

*SBKA*, First Fact-Finding Mission Report. In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-14.

*SBKA*, Special Report of Ambassador Hans Thalberg on the Second Mission. In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-37.

*SBKA*, Second Fact-Finding Mission Report. In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-63.

*SBKA*, Third Fact-Finding Mission Report. In: *SBKA*, Reports of the Fact-Finding Missions, Signatur: 1100-005, 1-43.

*SBKA*, Bestand VII.4 Länderboxen Naher Osten, Boxen: 2, 5, 17

*SBKA*, Socialist International. *Janitschek*: Brief an Kreisky vom 13.12.1973. In: *SBKA*, Bestand: SI, Box: Salzburg Konferenz 3./4.1971, Kongreß Albu Feira 1983, Kopenhagen P. Leuders 1976, London 1973, Tunesien 1974, 3 Fact-finding missions 1976, 1. Fact-finding mission.

*SBKA*, Socialist International. *Thalberg*: Amtsvermerk über die Vorsprache des ägyptischen Botschafters in London beim Herrn Bundeskanzler; 11.11.1973 vom 12.11.1973. In: *SBKA*, Bestand: SI, Box: Salzburg Konferenz 3./4.1971, Kongreß Albu Feira 1983, Kopenhagen P. Leuders 1976, London 1973, Tunesien 1974, 3 Fact-finding missions 1976, 1. Fact-finding mission..

### **7.2 Publierte Quellen und Literatur**

*Amerongen* Martin van, Kreisky und seine unbewältigte Gegenwart (Graz/Wien/Köln 1977).

*Artner* Stefan, Umarmung dem Terror? Das Treffen Kreisky-Arafat-Brandt in der österreichischen Presse (ungedr. sozialwiss. Dipl.-Arbeit. Wien 2009).

*Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010).

*Benz* Wolfgang, Holocaust. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 119-125.

*Benz* Wolfgang, Nationalsozialismus. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 223-230.

*Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1: Länder und Regionen (München 2008).

*Benz* Wolfgang, Die Protokolle der Weisen von Zion. Zur neuen Attraktivität der alten Verschwörungstheorie. In: *Benz* Wolfgang, Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus (Berlin 2008), 49-66.

*Benz* Wolfgang, Ausgrenzung Vertreibung Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert (München 2006).

Michael *Berenbaum*, Fred *Skolnik* (Hg.), Encyclopedia Judaica (22. Bände, Detroit<sup>2</sup> 2007).

*Bergmann* Werner, Sekundärer Antisemitismus. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 300-302,

*Braunthal* Julius, Geschichte der Internationale (Internationale Bibliothek 110, Bd. 3, Hannover<sup>2</sup> 1978).

*Braunthal* Julius (Hg.), Sozialistische Weltstimmen. Einführung und Zusammenstellung von Julius Braunthal (Wien 1958).

*Braunthal* Julius, The Significance of Israeli Socialism and the Arab-Israeli Dispute (London 1958).

*Brenner* Michael, Geschichte des Zionismus (München 2002).

*Broke* Michael, *Jäger* Margarete, *Jäger* Siegfried, u.a. (Hg.), Visionen der gerechten Gesellschaft. Der Diskurs der deutsch-jüdischen Publizistik im 19. Jahrhundert (Wien/Köln/Weimar 2009).

*Buber* Martin, Ein Land zwei Völker. Zur jüdisch-arabischen Frage (Frankfurt am Main 1983).

*Bunzl*, John Zur Nahostpolitik der Sozialistischen Internationale und Österreichs unter Bruno Kreisky. In: Österreichisches Jahrbuch für internationale Politik (5. Jg. 1988), 25-38.

*Daoudi* M. S., *Dajani* M. S., The 1967 Oil Embargo Revisited, In: Journal of Palestine Studies 13/Vol. 2 (1984), 65-90.

*DISS* (Hg.), SchlagZeilen. Rostock: Rassismus in den Medien (DISS-Skripten Nr. 5, Duisburg<sup>2</sup> 1993).

*Eder Franz X.*, Editorial. Das Gerede vom Diskurs – Diskursanalyse und Geschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 4 (2005), 5-10.

*Embacher Helga, Reiter Margit*, Gratwanderungen. Die Beziehungen zwischen Österreich und Israel im Schatten der Vergangenheit (Wien 1998).

*Etzersdorfer Irene*, Kreiskys große Liebe. Inszenierungen eines Staatsmannes (Wien 1987).

*Foucault Michel*, Archäologie des Wissens (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 356, Frankfurt am Main<sup>8</sup> 1997).

*Foucault Michel*, Die Ordnung des Diskurses (erw. Ausg., Frankfurt am Main 1991).

*Foucault Michael*, Überwachen und Strafen. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 39, Frankfurt am Main<sup>16</sup> 2005).

*Garvanini Guiliano*, After Empires. European Integration, Decolonization and the Challenge of the Global South 1957-1986 (Oxford 2012), 188.

*Gilbert Martin*, The Routledge Atlas of the Arab-Israeli Conflict (London/New York<sup>8</sup> 2005).

*Goldhagen Daniel Jonah*, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust (Berlin<sup>3</sup> 1996).

*Gottschlich Maximilian*, Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit (Wien 2012).

*Greiner Bernd, Müller Christian Th., Walter Dierk* (Hg.), Krisen im Kalten Krieg (Studien zum Kalten Krieg Bd. 2, Hamburg 2008).

*Grintz Yehoshua M.*, Jew. Semantics. In: *Berenbaum Michael, Skolnik Fred* (Hg.), Encyclopedia Judaica (Bd. 11, Detroit 2007), 253-254.

*Heil Johannes*, Shoah. In: *Benz Wolfgang* (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3, Berlin/New York 2010), 303-304.

*Hoekmann Gerrit*, Zwischen Ölzweig und Kalaschnikow. Geschichte und Politik der palästinensischen Linken (Münster 1999).

*Hohensee Jens*, Der erste Ölpreisschock 1973/74. Die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der arabischen Erdölpolitik auf die Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa (Stuttgart 1996).

*Holz* Klaus, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft (Hamburg 2005).

*Höpp* Gerhard, *Wien* Peter und *Wildangel* René, Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus (ZMO Studien 19, Berlin 2004).

*Hufenreuter* Gregor, Rassenantisemitismus. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 272-273.

*Jäger* Siegfried, Diskursive Vergegenkunft. Rassismus und Antisemitismus als Effekte von aktuellen und historischen Diskursverschränkungen. In: *Eder* Franz X. (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 239-252.

*Jäger* Siegfried, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (Edition DISS, Band 3, Münster<sup>5</sup> 2009).

*Jäger* Siegfried, *Zimmermann* Jens (Hg.), Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste (Edition DISS, Bd. 26, Münster 2010).

*Jäger* Siegfried, Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte (DISS-Texte Nr. 16, Duisburg<sup>5</sup> 1994).

*Joggerst* Karin, Vergegenwärtigte Vergangenheit(en). Die Rezeption der Shoah und Nakba im israelisch-palästinensischen Konflikt. In: *Höpp* Gerhard, *Wien* Peter und *Wildangel* René, Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus (ZMO Studien 19, Berlin 2004), 295-334.

*Johannsen* Margret, Der Nahostkonflikt (Elemente der Politik, Wiesbaden<sup>2</sup> 2009).

*Kampling* Rainer, Antijudaismus. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 10-13.

*Karl-Renner-Institut*, Sozialistische Politik. Grundsätze der Sozialistischen Internationale (Wien o. J.).

*Keller* Reiner, Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen (Opladen 2004).

*Keßler* Mario, Antizionismus. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3., Berlin/New York 2010), 21-24.

*Khalidi* Rashid, Palestinian Identity. The Construction of Modern National Consciousness (New York 1997).

*Kiefer* Michael, Islamisierter Antisemitismus. In: *Benz* Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 133-136.

- Kloke Martin*, Linker Antisemitismus. In: *Benz Wolfgang* (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Begriffe, Theorien, Ideologien (Bd. 3., Berlin/New York 2010), 192-195.
- Krech Hans*, Die Nahostpolitik der Sozialistische Internationale. Unter besonderer Betrachtung der Politik gegenüber arabischen Parteien und Bewegungen in den Jahren 1951-1980 (Berlin 1996).
- Knopp Eberhard*, Die Sozialistische Internationale. Herkunft, Aufbau und Ziele einer transnationalen Parteienorganisation (ungedr. Diss Heidelberg 1992).
- Kreisky Bruno*, Erinnerungen. Das Vermächtnis des Jahrhundertpolitikers (Hg. von *Rathkolb Oliver*, Wien/Graz/Klagenfurt 2007).
- Kreisky Bruno*, Zwischen den Zeiten. Der Memoiren erster Teil (Hg. von *Rathkolb Oliver*, *Kunz Johannes*, *Schmidt Margit*, Wien/München 2000).
- Kreisky Bruno*, Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil (Hg. von *Rathkolb Oliver*, *Kunz Johannes* und *Schmidt Margit*, Wien/München 2000).
- Kreisky Bruno*, Der Mensch im Mittelpunkt. Der Memoiren dritter Teil (Hg. von *Rathkolb Oliver*, *Kunz Johannes*, *Schmidt Margit*, Wien/München/Zürich 2000).
- Kreisky Bruno*, Das Nahostproblem. Reden, Interviews, Kommentare (Wien 1985).
- Kreisky Bruno*, Die „fact-finding mission“ der Sozialistischen Internationale im Nahostkonflikt. In: Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik, Jg. 18 (1978), 306-319.
- Landwehr Achim*, Historische Diskursanalyse (Historische Einführungen, Frankfurt am Main/New York 2008).
- Laqueur Walter*, Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute (Berlin 2008).
- Levin Itamar*, Locked Doors. The Seizure of Jewish Property in Arab Countries (Westport 2001).
- Lewis Bernard*, Treibt sie ins Meer. Die Geschichte des Antisemitismus (Berlin/Frankfurt am Main 1989)
- Litvak Meir*, *Webman Esther*, From Empathy to Denial. Arab Response to the Holocaust (London 2009).
- Mallmann Klaus-Michael*, *Cüppers Martin*, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina (Darmstadt<sup>3</sup> 2011).
- Ma'oz Moshe* (Hg.), Muslim Attitudes to Jews and Israel. The ambivalences of rejection, antagonism, tolerance and cooperation (Brighton/Portland/Toronto 2011).

*Masalha Nur* (Hg.), *Catastrophe Remembered. Palestine, Israel and the Internal Refugees* (London/New York 2005).

*Meir Golda, Mein Leben* (Hamburg 1975).

*Messmer, Matthias*, Sowjetischer und postkommunistischer Antisemitismus. Entwicklungen in Russland, der Ukraine und Litauen (Konstanzer Schriften zur Schoah und Judaica Bd. 3, Konstanz 1997), 27.

*Morris Benny*, *One State, Two States. Resolving the Israel/Palestine Conflict* (New Haven/London 2009).

*Morris Benny*, *1948. A History of The First Arab-Israeli War* (New Haven/London 2008).

*Morris Benny*, *The Birth of the Palestinian Problem. 1947-1949. Revisited* (Cambridge Middle East Studies 18, Cambridge 2003).

*Mujal-León Eusebio, Nilsson Ann-Sofie*, *Die Sozialistische Internationale in den 80er Jahren. Dritte-Welt-Politik zwischen den Blöcken* (Paderborn/Wien 1995).

*Müller Günther*, Vielleicht interessiert sich mal jemand. Lebensgeschichtliches Schreiben als Medium familiärer und gesellschaftlicher Überlieferung. In: *Eigner Peter, Hämmerle Christa, Müller Günter* (Hg.), *Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht* (Wien 2006).

*Neugebauer Wolfgang, Schwarz Peter*, *Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten* (Hg. vom Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller und KünstlerInnen – BSA, Wien 2005).

*Anton Pelinka, Hubert Sickinger, Karin Stögner, Kreisky – Haider*. *Bruchlinien österreichischer Identitäten* (Wien 2008).

*Anton Pelinka*, Österreichische und jüdische Identität. In: *Anton Pelinka, Hubert Sickinger, Karin Stögner, Kreisky – Haider*. *Bruchlinien österreichischer Identitäten* (Wien 2008), 1-23.

*Petry Erik*, Zionismus. In: *Benz Wolfgang* (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien* (Berlin/New York 2010), 350-352.

*Posner Raphael*, Halakhic Definition. In: *Berenbaum Michael, Skolnik Fred* (Hg.), *Encyclopedia Judaica* (Bd. 11, Detroit 2007), 254-255.

*Quetsch Guido*, *Auf dem Weg zur Nation. Die palästinensische Bewegung in den fünfziger und sechziger Jahren* (Würzburg 2000).

*Rathkolb* Oliver, Sozialdemokratische Netzwerke in der europäischen Nahostpolitik. Brandt, Kreisky und Palme als politische Unternehmer. In: *Gehler* Michael, *Kaiser* Wolfram, *Leucht* Brigitte (Hg.), Netzwerke im europäischen Mehrebenensystem. Von 1945 bis zur Gegenwart (Wien/Köln/Weimar 2009), 121-137.

*Reiter* Margit, Unter Antisemitismusverdacht. Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah (Innsbruck/Wien/München 2001).

*Riegler* Thomas, Im Fadenkreuz. Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985 (Zeitgeschichte im Kontext 3, Göttingen 2011).

*Röhrlich* Elisabeth, Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm (Zeitgeschichte im Kontext 2, Göttingen 2009).

*Sarasin* Philipp, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1639, Frankfurt am Main 2003).

*Schreiber* Friedrich, *Wolffsohn* Michael, Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts (Opladen<sup>2</sup> 1989).

*Segev* Tom, Es war einmal in Palästina. Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels (München 2006).

*Shenhav*, The Arab Jews. A Postcolonial Reading of Nationalism, Religion, and Ethnicity (Stanford 2006).

*Stögner* Karin, Bruno Kreisky. Antisemitismus und der österreichische Umgang mit dem Nationalsozialismus. In: *Pelinka* Anton, *Sickingner* Hubert, *Stögner* Karin, Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten (Wien 2008), 25-100.

*Thalberg* Hans J., Von der Kunst, Österreicher zu sein. Erinnerungen und Tagebuchnotizen (Dokumente zu Alltag, Politik und Zeitgeschichte, Bd. 6, Wien/Köln/Graz 1984).

*Timm* Angelika, Israel. Geschichte des Staates seit seiner Gründung (unter Mitarb. v. Johannes Glasneck, Bonn<sup>3</sup>).

*Volkov* Shulamit, Antisemitismus als kultureller Code (München<sup>2</sup> 2000).

*Weiss* Walter M. (Hg.), Die Arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft (Heidelberg 2007).

*Werner* Oliver, Das Krisenmanagement der Supermächte im Jom-Kippur-Krieg 1973. In: *Greiner* Bernd, *Müller* Christian Th., *Walter* Dierk (Hg.), Krisen im Kalten Krieg (Studien zum Kalten Krieg Bd. 2, Hamburg 2008), 446-476.

*Wistrich* Robert S., A Lethal Obsession. Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad (New York 2010).

Wistrich Robert S., *Anti-Zionism and Antisemitism: The Case of Bruno Kreisky* (ACTA 30, Jerusalem 2007).

Wodak Ruth, Nowak Peter, Pelikan Johanna [u.a.], *Wir sind alle unschuldige Täter. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 881, Frankfurt am Main 1990).

Wolffsohn Michael, *Israel. Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft* (Wiesbaden<sup>7</sup> 2007).

Wyrwa Ulrich, *Moderner Antisemitismus*. In: Benz Wolfgang (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Bd. 3: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Begriffe, Theorien, Ideologien* (Berlin/New York 2010), 209-213, hier: 209.

### 7.3 Internetquellen

APA - Austria Presse Agentur, *Die Geiselnahme in Marchegg*. In : *APA - Austria Presse Agentur Historisch*, 28.9.1973, online unter :  
<[http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD\\_19730928\\_AHD0001](http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD_19730928_AHD0001)> (30.12.2012)

Ashrawi Hanan, *Israel's Cynical Definition of 'Refugee'*. In: *Huffinton Post*, 6.9.2012, online unter:  
<[http://www.huffingtonpost.com/hanan-ashrawi/israels-cynical-definition\\_b\\_1861279.html](http://www.huffingtonpost.com/hanan-ashrawi/israels-cynical-definition_b_1861279.html)> (26.9.2012).

Gebert Malte (ZfA), *Rezension zu M. Litvak u.a. Form Empathy to Denial*. (30.5.2011)  
In: *H-Net/Clio Online – Fachportal für Geschichtswissenschaften*, online unter:  
<<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-2-169>> (4.10.2012).

Hoffman Hubertus, *Obituary Hans Janitschek. An Austrian Idealist and Journalist in New York*. In: *World Security Network* (2.3.2008), online unter:  
<<http://www.worldsecuritynetwork.com/Other/hubertus-hoffmann/Obituary-Hans-Janitschek-An-Austrian-Idealist-and-Journalist-in-New-York>> (2.1.2013).

Jankowitsch Peter, *Hans Janitschek, Secretary General of the Socialist International (1969-1976) passes*. In: *Socialist International*, 21.2.2008, online unter:  
<<http://www.socialistinternational.org/viewArticle.cfm?ArticleID=1912>> (2.1.2013).

*Jewish Virtual Library*, *The First Zionist Congress and the Basel Program*. In: *Jewish Virtual Library. A Division of The American-Israeli Cooperative Enterprise*, 2012, online unter:  
<[http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Zionism/First\\_Cong\\_&\\_Basel\\_Program.html](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Zionism/First_Cong_&_Basel_Program.html)> (17.11.2012)

*Jewish Virtual Library*, The Khartoum Resolutions (September 1, 1967). In: Jewish Virtual Library. A Division of The American-Israeli Cooperative Enterprise, 2012, online unter: <[http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Peace/three\\_noes.html](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Peace/three_noes.html)> (30.10.2012)

Lackner Herbert, „...und doch zu träumen“. In: *Profil* (17.1.2011) Seite 32, online unter: Androsch Hannes, <<http://www.androsch.com/media/geschriebenes/110117.Profil.pdf>> (12.1.2013).

Ma'an News Agency, Hamas condemns UN Jewish refugee conference, In: Ma'an News Agency, 23.9.2012, online unter: <<http://www.maannews.net/eng/ViewDetails.aspx?ID=522339>> (26.9.2012).

*Mission of Palestine* to the United Nations, Palestine National Charter of 1964. In: Permanent Observer Mission of Palestine to the United Nations, online unter: <<http://www.un.int/wcm/content/site/palestine/pid/12363>> (1.11.2012).

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Texte zur Europäischen Politischen Zusammenarbeit (EPZ) Bonn 1974: Erklärung der neun Außenminister vom 6. November 1973 in Brüssel zur Lage im Nahen Osten. (31.10.2012). In: CVCE - Centre Virtuel de la Connaissance sur l'Europe, online unter: <[http://www.cvce.eu/obj/gemeinsame\\_erklarung\\_der\\_regierungen\\_der\\_europaischen\\_gemeinschaft\\_6\\_november\\_1973-de-a08b36bc-6d29-475c-aadb-0f71c59dbc3e.html](http://www.cvce.eu/obj/gemeinsame_erklarung_der_regierungen_der_europaischen_gemeinschaft_6_november_1973-de-a08b36bc-6d29-475c-aadb-0f71c59dbc3e.html)> (20.12.2012).

Sharon Jeremy, Gov't steps up campaign for Jewish Arab refugees. In: Jerusalem Post, 28.8.2012, online unter: <<http://www.jpost.com/JewishWorld/JewishNews/Article.aspx?id=282835>> (26.9.2012).

Shefler Gil, Israel takes issue of Jewish refugees to UN. In: Jerusalem Post, 21.9.2012, online unter: <<http://www.jpost.com/LandedPages/PrintArticle.aspx?id=285815#>> (26.9.2012).

*Socialist International Archives*, History and Content. In: *International Institute of Social History*, Amsterdam, online unter: <<http://www.iisg.nl/archives/en/files/s/ARCH01340full.php#scopecontent>> (3.1.2013).

*Spiegel*, Siegreich im Frieden. In: *Spiegel online* 37/1993, 13.9.1993, online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682840.html>> (1.11.2012).

*Spiegel*, Kreisky – Die Juden ein mieses Volk. In: *Der Spiegel* 47/1975 (17.11.1975), online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41376698.html>> (13.1.2013).

UN Sicherheitsrat, S/RES/242 vom 22.11.1967. In: United Nations – Deutscher Übersetzungsdienst. online unter: <[http://www.un.org/Depts/german/sr/sr\\_67/sr242-67.pdf](http://www.un.org/Depts/german/sr/sr_67/sr242-67.pdf)> (20.12.2012).

UN Security Council Resolutions 1967 (22.11.1967). In: United Nations. online unter: <[http://daccess-ods.un.org/access.nsf/Get?Open&DS=S/RES/242%20\(1967\)&Lang=E&Area=RESOLUTION](http://daccess-ods.un.org/access.nsf/Get?Open&DS=S/RES/242%20(1967)&Lang=E&Area=RESOLUTION)> (20.12.2012).

*UN Sicherheitsrat*, UN-Resolution 338 vom 22.10.1973, In: Vereinte Nationen Sicherheitsrat, online unter: <[www.un.org/depts/german/sr/sr\\_73/sr338-73.pdf](http://www.un.org/depts/german/sr/sr_73/sr338-73.pdf)> (23.11.2012).

*USA Today*, Hans Janitschek dies at 73. In: *USA Today*, 1.3.2008, online unter: <[http://usatoday30.usatoday.com/life/people/2008-03-01-obit-janitschek\\_N.htm](http://usatoday30.usatoday.com/life/people/2008-03-01-obit-janitschek_N.htm)> (2.1.2013).

*VIDC* - Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit, online unter: <<http://www.vidc.org/index.php?id=1009>> (28.1.2013).

*Zentrum für Antisemitismusforschung* an der Technischen Universität Berlin, online unter: <<http://zfa.kgw.tu-berlin.de/forschung.htm>> (2.10.2012).

*Zentrum Moderner Orient*, online unter: <<http://www.zmo.de>> (4.10.2012).

## 8. Abstract

Die Diplomarbeit setzt sich anhand der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung) mit der Fact-Finding Mission der Sozialistischen Internationale in den Nahen Osten auseinander. Während der Jahre 1974 bis 1976 besuchte eine von Bruno Kreisky geleitete Fact-Finding Mission nahezu alle arabischen Länder sowie Israel, um eine Lösung des Nahostkonflikts zu untersuchen. Während der ersten Etappe 1974 diskutierten die Delegierten mit den politischen Vertretern Ägyptens, Syriens und Israel. Im Zuge der zweiten Etappe 1975 besuchte die Delegation die wirtschaftlich einflussreichen Länder des Maghreb: Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen. Die dritte Etappe führte schließlich in die Länder der arabischen Halbinsel (Kuwait, Irak, Saudi Arabien, Vereinigte Arabische Emirate) sowie nach Jordanien und nochmals für einen kurzen Zwischenstopp nach Syrien. Im Zuge einer tiefen Strukturanalyse wurden alle Hauptdiskurse und Nebendiskurse herausgearbeitet. Im Anschluss an die Strukturanalyse wurden der Flüchtlingsdiskurs, die Wahrnehmung Israels sowie die Thematisierung der Shoah herausgearbeitet. Die Strukturanalyse verdeutlichte die Problematik des innerhalb der arabischen Ländern auftretenden Antisemitismus sowie die sich bei Bruno Kreisky veränderte Wahrnehmung des Staates Israels im Zuge der Fact-Finding Mission.

The focus of my diploma thesis is on the fact-finding Missions of the Socialist International to the middle East. It is based on the critical discourse analysis of Siegfried Jäger (Duisburg Institute of Language and Social Research). During the years 1974 through 1976 fact-finding missions led by Dr. Bruno Kreisky were made to almost all Arab countries as well as Israel as an attempt in finding a solution in the Mideast conflict. During the first mission in 1974 the delegate discussed with political representatives from Egypt, Syria and Israel. During the second mission in 1975 the delegate visited the economic most influencing countries of the Maghreb: Morocco, Algeria, Tunisia and Libya. The third mission finally led them to the countries of the Arab Peninsula (Kuwait, Saudi Arabia, United Arab Emirates) as well as Jordan, Irak and - as a last stop – Syria. During the profound structural analysis following aspects were accentuated: refugee discourse, perception of Israel, addressing the issue of Shoah. The structural analysis helped in illustrating the complex of problems concerning the

rise of Antisemitism within Arab countries, as well as it showed Dr. Kreisky's altered perception of the state Israel during the fact-finding missions.

## 9. Curriculum Vitae

**Name** Claudia Aurednik  
**Geboren** 25. Juli 1976 in Wien  
**Staatsbürgerschaft** Österreich

### Studien/Lehrgänge

---

- 10/2009-dato **Universität Wien**
- Studium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Bachelor)**
- Praxisfelder: Hörfunk, Print, Feministische Kommunikationsforschung
  - Erste Bakkalaureatsarbeit: „Gegossenes Blei versus Kassam-Raketen. Eine Kritische Diskursanalyse der Berichterstattung über den Gaza-Krieg in den Magazinen Stern und News“ Betreuerin: Dr. Petra Herczeg
- 10/2004-2013 **Diplomstudium Geschichte**
- Studienschwerpunkte: Politische Geschichte des 20. und 21. Jhdts., Antisemitismusforschung, Geschichte des Nahostkonflikts, Frauen- und Geschlechtergeschichte,
  - Diplomprüfungszeugnis 1. Diplomprüfung 12/2006 mit Auszeichnung bestanden
- 10/2007-09/2008 **FU Berlin/Zentrum für Antisemitismusforschung**  
Studium Geschichte
- Studienschwerpunkte: Faschismus- und Kommunismusforschung - Prof. Dr. Wolfgang Wippermann
  - Vorurteilsforschung und NS-Forschungsschwerpunkt – Zentrum für Antisemitismusforschung
- 08/2008 **FU Berlin/Archiv APO und Soziale Bewegungen**  
Praktikum
- Erschließung der Flugblattsammlung des APO-Archivs 1967 bis 1970

- Recherche für Benutzer/innen des Archivs
- Erstellung von Bibliografien zum Thema APO und Soziale Bewegungen (Schwerpunkt: 1968er)

10/2005-10/2007

**Universität Wien**

Studium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

10/2005-10/2007

Studium Deutsche Philologie

10/2003-06/2004

**Universität für Bodenkultur**

Studium der Kulturtechnik- und Wasserwirtschaft

**Berufliche Tätigkeiten**

---

08/2011 bis dato

Freischaffende Journalistin im Hörfunk, Magazinjournalismus und Onlinejournalismus für verschiedene Medien (u.a. Ö1, Progress, David)

07/2009 bis 08/2011

Nebenberuflich Journalistin im Printbereich für die Magazine unique, fiber und sic!

Bis 09/2003

Berufliche Tätigkeit im kaufmännischen Bereich

**Sonstige Kenntnisse**

---

**Fremdsprachen**

- Englisch: fließend/Niveau C1
- Russisch: Grundkenntnisse
- Spanisch: Grundkenntnisse
- Latein: Kleines Latinum

**EDV-Kenntnisse**

- MS Word, MS PowerPoint, MS Outlook
- Homepageerstellung mit Adobe Dreamweaver
- Basiskenntnisse HTML-Programmierung
- Adobe Photoshop
- Tonschnitt: Audacity, Nuendo 3.0
- Internetrecherche

**Sonstige Kenntnisse**

- Interviewtechniken (Oral-History, ExpertInnen-interviews)
- Organisation von Diskussionsrunden und Engagement in basisdemokratischen und antifaschistischen Initiativen in Berlin und Wien